

# Capitel IV

## Die Psychologie der Maschine.

### 1. Der „Maschinenmensch“.

Der primitive Mensch ist triebhaft, träge, unzuverlässig, spielerisch; ihm widersteht die Exaktheit der Maschine, die er verabscheut. Nur unter dem Zwange bewaffneter Gewalt arbeitet er - als Sklave oder Leibeigener - mehr als der barste Lebensunterhalt erfordert. Auf diesem Zwange beruht alle ältere Kultur, die den Menschen in Lebenshaltung und Arbeitsleistung autoritativ und gewohnheitsmässig bindet. Sie widerstrebt der Beweglichkeit des Körpers und der Seele, welche die Maschine von ihrem Diener fordert. Zudem ist die unfreie Arbeit widerwillig und verdrössen. Verfeinerte Werkzeuge können ihr nicht in die Hand gegeben werden. So konnten den Negersklaven Nordamerikas nach Roscher nur Maultiere, nicht die feiner besaiteten Pferde, anvertraut werden. Die Versuche, moderne Maschinen mit Leibeigenen zu betreiben, sind allemal gescheitert, so die sog. Possessionsfabriken in Russland.+)

Das Maschinenzeitalter hat zwei geschichtliche Voraussetzungen eine juristische und eine wirtschaftliche. Zunächst muss der freie Arbeitsvertrag erreicht sein, in welchem der Arbeiter in formaler Freiheit seine Arbeitskraft kurzfristig verkauft. Es wird damit dem Unternehmer ermöglicht, die Arbeit anzuziehen und abzustossen je nach den Schwankungen der Konjunktur, die gerade zu Beginn des Fabrikwesens ausserordentlich heftig sind. Sodann muss eine grosse Menge landloser Armer ihre Arbeit anbieten - Armer, die unter der Peitsche des Hungers das Fabriktor durchschreiten. Aber in ihnen lebt der primitive Vorfahr

\*) Schulze-Gaevernitz: Volkswirtschaftliche Studien aus Russland. Leipzig 1899. S. 29 ff.



psychologischen Nachwirkungen der Leibeigenschaft haben solche rückständige Seelenhaltung in Deutschland bis in die neuere Zeit fortgefristet, es sei denn, dass die Arbeiterbewegung das psychologische Erdreich tief genug durchpflügte. Ein Beispiel bietet folgendes Erlebnis, das in die neunziger Jahre zurückgeht: Der Besitzer eines der grössten und schönsten Websäle Augsburgs wollte die besseren seiner Weber veranlassen, statt wie bisher zwei, nunmehr drei Webstühle zu bedienen. Da diese Einrichtung dem Widerstreben der Arbeiter begegnete, liess er einen von ihnen zu sich kommen, um ihn nach dem Grunde zu fragen. Darauf aufmerksam gemacht, dass die neue Einrichtung doch einen höheren Wochenverdienst bedeute, antwortete der Weber, er und sein Weib verdienten 28 Mark die Woche; um mehr zu verdienen, wolle er sich nicht anstrengen; mehr Geld die Woche bedeute nur „a Rausch mehr“. Jener Mann stand auf dem Boden gewohnheitsmässiger Lebenshaltung und festliegender Arbeitsleistung.

Aus neuester Zeit besagt Ähnliches ein Vergleich zwischen Ost- und Westdeutschland, der sich dort am schärfsten durchführen lässt, wo an denselben Maschinen dieselben Produkte hergestellt werden. In Schlesien sind die Arbeitereinkommen niedriger als am Rhein; am Rhein die Kosten der Arbeit pro Meter desselben Gewebes niedriger als in Schlesien. Der Schlesier, aus seiner Heimat verpflanzt und damit von den psychologischen Nachwirkungen der Leibeigenschaft befreit, arbeitet im Westen besonders herzhaft und wird dem Westdeutschen schnell ebenbürtig, oft überlegen. +)

Drastischeres konnte ich aus Russland berichten. In meinem Werke „Volkswirtschaftliche Studien aus Russland“ (Leipzig 1899, im Buchhandel vergriffen) gab ich eine Fülle von Beispielen jenes Arbeiter-

+ ) Ich verdanke diese Bemerkung meinem Schüler und Freunde Herrn Dr.

Wieser, in Firma Meyer-Kaufmann, Wisbegisdorf, Schlesien.

typus, der seelisch der Maschine widerspricht - des Maschinenmenschen, wie er nicht sein soll.

Die Slavophilen sagten: die glänzende Kultur des Westens beruhe auf der Ausbeutung eines Arbeiterproletariates, dessen Lage sich zusehends verschlechtere und jene Kultur selbst mit Untergang bedrohe. Demgegenüber, so fuhren die Slavophilen fort, das „heilige“ Russland: dort gäbe es kein Proletariat im westlichen Sinne. Jedes seiner Kinder, auch der Fabrikarbeiter, sei im Besitze des Urrechtes der Menschen, des Rechtes auf die heimische Scholle; der Gemeindebesitz verknüpfe ihn mit der Mutter Erde. Unberührt von den Ideen des Westens, sei er wie der Bauer ein Träger altnationaler und altkirchlicher Tradition. Die Slavophilen irrten. Das Industrieproletariat wurde der Stosstrupp der politischen Revolution, welche den Kommunismus der Intellektuellen ans Ruder brachte. Der Kampf der Sowjetregierung gegen die überlieferte Religion ist vor allem als Kampf gegen den bäuerlichen Traditionalismus bedeutsam. Aber die psychologische Umwälzung erfordert Jahrzehnte. Trotz der offiziellen Verherrlichung der Maschine in Wort und Film, steckt in Russland der Maschinenmensch noch in den Kinderschuhen, wie die Klagen der Sowjetmachthaber über Unzuverlässigkeit, Undiszipliniertheit und Landflucht der Industriearbeiter beweisen. Noch heute gilt der Satz: „Der Arbeiter hat das Band mit dem Lande noch nicht zerrissen“. Er ist ~~noch immer~~ mehr oder weniger Bauer. Die Landflucht vollzieht sich in umgekehrter Richtung wie in Westeuropa: von der Stadt auf das Land. In vielen Fällen hofft der Arbeiter industriellen Nebenerwerb früher oder später wieder mit dem Pfluge zu vertauschen. Das Ziel seiner Wünsche sind die wogenden Getreidefelder seiner Heimat. Daher die Tendenz einer Be-

völkerungsabnahme in Städten und Industrieorten, sobald der politische und fiskale Druck aufhört.

So galt für die russische Industrie der Satz Haxthausens: „la main d'oeuvre est chère en Russie“ - teuer trotz niedrigster Löhne. Ich belegte diesen Satz ziffernmässig durch Untersuchungen auf dem Gebiete der Baumwollindustrie, denen ich folgendes schlagende Beispiel entnehme: Ende der neunziger Jahre lag bei Garnnummer 36 in Moskau-Wladimir der Wochenlohn des Spinners zwischen 10 und 12 Mark, in Oldham (England) um 40 Mark; die Arbeitszeit war dort 72, hier 55 Stunden die Woche; trotzdem war der an Aufseher, Spinner und Gehilfen pro Pfund Garn bezahlte Spinnlohn dort 4,7 - 5, hier 2,8 Pfennig bei mehr als doppeltem Wochenerzeugnis der englischen Spindel im Vergleich zur russischen. +) Zur Begründung dieses merkwürdigen Widerspruches führte ich zahlreiche Einzelbeobachtungen an, deren Ergebnis ich im folgenden zusammenfasse. *(an Hand meines Buches)*

„Die russische Fabrikarbeit ist grösstenteils unständig, flüchtig und unzuverlässig. In den meisten Fabriken wird die gesamte Arbeiterschaft im Frühjahr entlassen. Nach der mehrwöchigen Osterpause treten in sehr zahlreichen Fällen neue Arbeiter ein, welche oft in dem betreffenden Gewerbe überhaupt noch nicht beschäftigt waren. Immer von neuem ergibt sich die Notwendigkeit des Anlernens, welche jene allmähliche, aber stetige Steigerung der Arbeitsleistung verhindert, die im Westen eine wichtige Seite des industriellen Fortschritts ausmacht.

„Aber die russische Fabrikarbeit ist nicht nur unstät: sie ist widerwillig und nur dem äusseren Zwang gehorchend, dient sie der

+ ) Schulze-Gaevernitz, Volkswirtschaftliche Studien aus Russland, Leipzig 1899, S. 119.

Maschine. Innerlich hasst und verachtet sie die Fabrik.

„Nicht verwunderlich ist es daher, wehn man in Russland die verschiedensten Mittel anwenden muss, um die widerwillig geleistete Arbeit an die Fabrik zu fesseln. In erster Linie zu nennen sind hier jene die Anlagekosten verteuern den Arbeiterkasernen zur Unterkunft der Arbeiter; häufig werden ihre Tore des Nachts verschlossen, da man fürchtet, dass die Arbeiter von abendlichen Ausgängen nicht wieder zurückkehren könnten. Hauptkalamität in Russland ist das Entlaufen der Arbeiter, selbst unter Instichlassung der verdienten Löhne. Daher überall in Russland, selbst in den besten Grossbetrieben, jene Fülle von Ersatzarbeitern, welche einzutreten haben, wenn der zunächst verpflichtete ausbleibt. Hieraus erklärt sich auch der Mangel an bestimmten Arbeitspausen, in denen die Maschinen abgestellt werden; man lässt die Arbeiter nacheinander abtreten und behält immer noch genug für die zu verrichtende Arbeit übrig. Daher endlich auch das gänzliche Fehlen oder die Beschneidung der Sonntagspausen, da der Arbeiter durch zeitweises Wegbleiben oder völlige Flucht für die physiologisch unentbehrliche Ruhezeit selber sorgt.

„Wenn die Konkurrenzfähigkeit einer Industrie auf niederen Löhnen, langen Arbeitszeiten und der Unterwürfigkeit beruhte, so müsste Moskau Manchester schlagen und Russland die industrielle Grösse Westeuropas bedrohen. Gerade das Umgekehrte ist der Fall. Alle Kenner der russischen Industrieverhältnisse sind darüber einig, dass die Erschliessung der ausserordentlichen Reichtümer Russlands vorwiegend durch Mängel auf seiten der Arbeit verlangsamt wird.“

Die welthistorische Mission der russischen Revolution liegt nicht in der Minderheitsdiktatur, auch nicht in dem kommunistischen

Experiment - Marx würde beides als Stürme in der Wolkenregion bezeichnen - sondern in der psychologischen Umstellung breiter Volksschichten. Neben der agraren Umschichtung ist dies das bedeutsamste und, wie immer die Politik läuft, bleibendste Ergebnis der Sowjetperiode. Das russische Volk hat, soviel man beurteilen kann, endgültig mit der traditionellen Geistigkeit gebrochen, welche das vorrevolutionäre Russland wirtschaftlich zurückhielt. Russland bejaht heute die die Maschine unter Verkürzung der Arbeitszeit und Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft als privilegiertes Kulturschicht- Kulturschicht wenigstens im Vergleich mit der eigenen Vergangenheit und der ländlichen Umgebung. Sogar in den Wohnungsverhältnissen, wie sie heute geschildert werden, bedeuten einen Fortschritt: mehrere Arbeiterfamilien bewohnen ein Zimmer und scheiden sich durch den berühmten Kreidestrich. Dieser Fortschritt liegt in der Richtung auf den westeuropäischen Individualismus im Vergleich zum *artelmässigen* Massendasein der Vorzeit.

Sonderbare Bilder - dem Abendländer unglaublich - steigen in meiner Erinnerung auf: riesenhafte Schlafsäle, in denen hunderte ermüdeten Gestalten wahllos niedersinken, in denen die Schafspelze und die Pritschen - von Betten ist keine Rede - niemals kalt werden, da in Schichten gearbeitet und geschlafen wird; Massenabfütterung des Volkes aus riesigen Kesseln, wobei der Älteste des Artells die Genossen nur zu oft betrügt; Schlafsäle, mit Dutzenden von Ehebetten besetzt, welche - ein Fortschritt auf den Westen - von Vorhängen umgrenzt sind; Fehlen der Kinder, die bald nach der Geburt in die ländliche Heimat abgeschoben werden, sie aber nicht immer lebend erreichen; riesige Arbeiterkasernen mit endlosen Zimmerfluchten, in jeder der vier Ecken jedes Zimmers eine Familie hausend, noch unter dem Glitzern der Heiligenbilder aber jede schon mit eigener Küchenbenutzung; Massenaborte, besetzt von Dutzenden schwatzender und rauchender Männlein und Weiblein, zwischen denen sich Kinder heruntummeln und von denen keiner das „Clubzimmer“ vor einer halben Stunde fröhlicher Sitzung verlässt. Wenn die Sowjetbehörden solche Zustände im Namen der „Menschenwürde beseitigten, so geschah dies nicht in der Richtung auf den Urkommunismus der Horde sondern auf die Kleinfamilie des Westens. Diese allein gewährleistet einen sesshaften Arbeiterstand, ohne welchen die Maschine ein kostbares aber wirkungsloses Spielzeug bleibt.

Auch im Westen waren es geistesgeschichtliche Umwälzungen, welche das seelische Erdreich für die Maschine vorbereiteten. In der anglo-amerikanischen Welt waren es jene einschneidenden Bewegungen, welche unter dem vieldeutigen Ausdruck „Puritanismus“ zusam-

mengefasst werden, wobei der Methodismus und ihm folgend die Heilsarmee in die breiten Unterschichten griffen. Genossenschafts- und Gewerkschaftsbewegung wirkten in gleicher Richtung. Ähnlich wie bei den Unternehmern als den Herren der Maschine, als den Pionieren des Maschinenwesens, handelte es sich auch bei den Arbeitern als den Dienern der Maschine um eine Befreiung und Neubindung, die freilich erst etwa zwei Menschenalter später einsetzte als bei der kapitalistischen Oberschicht.

Es bedarf zunächst der Befreiung von den traditionalistischen Bindungen, eines psychologischen Bruchs mit der Vorzeit. Wie der Unternehmungsgeist des Unternehmers die ganze Welt ergreift, „unersättlich“ vom Standpunkt einer früheren Gesellschaftsordnung aus, so fallen auch beim Arbeiter die Grenzen des wirtschaftlichen Strebens. Seine Bedürfnisse, bisher gewohnheitsmäßig beschränkt, erfassen die gesamten Errungenschaften kultureller Lebenshaltung. Hoffnungslos auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, sucht er zunächst den Ausweg gewaltsamen Umsturzes. Aber je gefestigter der Kapitalismus ist, umso weniger ist er durch bewaffneten Handstreich zu stürzen, z.B. in England und Amerika weniger als in Russland und Indien. Sobald die revolutionäre Hoffnung durch grausame Erfahrung widerlegt ist, erkennt der Arbeiter in Steigerung der Technik und Verbesserung der Arbeitsleistung den Weg zur Befriedigung gesteigerter Ansprüche. Er wird letztthin eine Art „Arbeitsunternehmer“, der für seine Arbeit als solide Ware den höchsten Kaufpreis sucht. Damit unterliegt er auch als letzter dem „Gesetz des grösstmöglichen Gewinnes“, das zuerst den Kaufmann, dann den gewerblichen Unternehmer ergriffen und die moderne Gesellschaft hervorgebracht hat. Der beste Arbeiter der Welt ist heute der mit den höchsten Bedürfnissen: der Amerikaner.

Man kann die scheinbar paradoxe Behauptung rechtfertigen, dass die Höhe der Lebenshaltung der arbeitenden Klassen geradezu ein Gradmesser der industriellen Kraft einer Nation ist, weil sie zugleich das Mass des technischen Fortschritts anzeigt. Nicht die Länder, die die niedrigst gelohnte Handarbeit, sondern die, die besten und meisten Maschinen anwenden, erweisen sich heute als am stärksten im gewerblichen Wettkampf der Nationen, wobei die Maschine zugleich eine seelische Umstellung im Arbeiter auslöst. Er wird aus einem Hasses zum Freunde der Maschine, diese seine Kräfte vervielfältigt, auf die er seinen Glauben an die bessere Zukunft einstellt, die ihm für Kind und Kindeskind als Befreierin erscheint.

Der zur Maschine geborene und erzogene Arbeiter ist ein spätes Produkt des Maschinenwesens und setzt seinen Bestand seit Jahrzehnten voraus. Er wurde zuerst in der englischen Baumwollindustrie geboren als der ältesten Fabrikindustrie der Welt. Der Wandel trat in dem Masse ein, als die glücklichen Besitzer der ersten Maschinen ihre Monopolstellung gegenüber dem akapitalistischen Raum verloren.

In den dreissiger Jahren des vorigen Jahrhunderts war es, dass auf dem Gebiete der ältesten Grossindustrie zum erstenmal die internationale Konkurrenz einsetzte. Wollte England siegen, so musste es die Produktionskosten herabsetzen. Wie war dies möglich? Nicht mehr durch Herabdrückung der Arbeiter, denn diese befanden sich auf dem Lebensminimum. Das einzige Mittel des wirtschaftlichen Sieges bestand in Verbesserung der Technik, was ohne einen neuen Arbeitertypus nicht möglich war. Seine Vollendung erreichte dieser Typus in jenen amerikanischen Grossbetrieben, welche mit gelerntem

„old stock“ hochverfeinerte Maschinen ~~herstellen~~. Als Muster schweben mir jene Grossbetriebe vor, welche mit den von ihnen erzeugten Rechen- und Buchhaltungsmaschinen das Bankgewerbe der Welt von rein mechanischer Tätigkeit entlasten. Der dort beobachtete Arbeiter und vor allem die Arbeiterin, die sich äusserlich vom „College Girl“ kaum unterscheidet, sieht allerdings recht anders aus, als der „Maschinenmensch“, wie ihn deutsche und russische Filmwerke (Metropolis!) ohne jede Berührung mit der industriellen Praxis als abstossendes Fabelwesen den Unkundigen vorführen. Er steht „aufrecht“ ~~da~~ da, ein selbstsicherer Mensch, dem das Bücken im wörtlichen wie im übertragenen Sinne erspart bleibt.

Als der Mensch der Zukunft findet er in der Vergangenheit nicht seinesgleichen. Nicht die körperliche Kraft ist es, die ihn auszeichnet, denn die erforderlichen Bewegungskräfte liefert die Maschine. Er gleicht auch nicht dem Arbeitsvirtuosen der sog. Manufaktur, der auf Grund weitgehender Arbeitsteilung wenige Handgriffe möglichst vollkommen verrichtete. Besser leistet diese die Werkzeugmaschine, die mehr und mehr das Gebiet der sog. „mechanischen Arbeit“ ergreift. Den Menschen damit aus dem Nexus der immer weiter fortschreitenden Arbeitsteilung befreiend, fordert die Maschine eine psychologische Neubindung. Die Maschinen werden grösser, dabei komplizierter, ihre Geschwindigkeit wird gesteigert. Es verlangt dies vom Arbeiter eine gesteigerte Behendigkeit und ~~Geistesanspannung~~ ~~Geistesanspannung~~ Geistesanspannung, letzthin Verständnis für die in der Maschine verkörperten Gedanken. Der ihr dienende Mensch sollte ein Sohn des Zeitalters der Naturwissenschaft und der Technik sein. Im äussersten Gegensatz zu jenem Handwerker, der aufgrund tatsächlicher oder

rechtlicher Monopolstellung „seine Kunden warten lässt“, arbeitet der Arbeiter an der Maschine gleichmässig, rhythmisch, „ohne Hast, doch ohne Hast“. Solche Arbeit kann die Frau nicht minder, in manchen Fällen besser leisten als der Mann. Die Maschine hebt die Soziallage des Weibes und legt Bresche in das uralte System der Männerherrschaft.

Die Arbeit ist nicht mit der gesteigerten Produktion schwerer geworden, vielmehr die rein körperliche Anstrengung eher geringer. Der Spinner als Selfaktor arbeitet z.B. nicht 2000 mal mehr als die emsige Handspinnerin, der Weber am Kraftstuhl nicht 40 mal mehr als der unermüdliche Handweber. Früher hatte derjenige Arbeiter das grösste Erzeugnis, der am unausgesetztesten die Hände rührte. Bei vollendetem maschinenmässigem Betriebe liefert derjenige Arbeiter am meisten, der am wenigsten mit der Hand einzugreifen hat und diese Eingriffe auf die kürzeste Zeit zu beschränken weiss. Denn die Maschine verwandelt in fortwährendem Prozess den Rohstoff in das Fabrikat. Der Eingriff des Arbeiters bedeutet Beseitigung von Störungen und daher Mindererzeugnis. Worauf es ankommt, das ist, den hieraus erwachsenden Verlust einzuschränken, was eine verständnisvolle und sorgliche Behandlung der Maschine, vor allem Sauberhaltung, erfordert. Zum Beispiel hängt das Wochenerzeugnis pro Spindel nicht allein von der Grösse und Beschleunigung der Maschine ab, sondern auch von dem Verhältnis der tatsächlichen zur möglichen Leistung. In Betracht kommt hier vor allem die Zahl der Fadenbrüche. Die Geschicklichkeit der Arbeiter bestimmt die Zeit, die das Anknüpfen der gerissenen Fäden, das Abnehmen der vollen und das Aufsetzen der leeren Spulen in Anspruch nimmt. In der deutschen Textilanquôte von 1878 sagte ein Fabrikant, dass in England 95 %, im Elsass dagegen nur ~~80~~ 80% der theoretisch möglichen Leistung tatsächlich erreicht werde.

Ebenso wäre es irrig, wenn man meinen wollte, die Arbeit sei leichter geworden~~en~~ gegen früher. Soweit ein Vergleich möglich ist, ist eher das Gegenteil der Fall. Ein Handwerker kann 13 Stunden am Tage arbeiten; einen Sechsstuhlweber 13 Stunden am Tage arbeiten zu lassen, ist eine Unmöglichkeit. Die Natur der Arbeit ist eine andere geworden. Anstelle der Muskel-tätigkeit tritt geistige Anspannung. Wer den Spinner beobachtet hat, den 2½ Tausend Spindeln umschwirren oder die Weberin, die ~~hundert~~ sechs Weberschiffchen mit der Geschwindigkeit von 200 Schlägen in der Minute umtosen, der weiss, welcher hoher Grad geistiger Anspannung hier verlangt wird.

Darüber hinaus erfordern die Maschinen, je verfeinerter sie werden, eine gewisse Freundschaft. Ähnlich wie das Vollblutpferd mit „Sympathie“ geleitet werden will und der rohen Behandlung eines unerfahrenen Stallknechts den Gehorsam versagt, ähnlich, wie jener hochentwickelte Typus der Fabrikarbeit selbst dort die besten Resultate liefert, wo ihm ein gewisses Verständnis für seine Klassenbestrebungen seitens des Unternehmers entgegengebracht wird, so vertragen auch die immer kunstvolleren Maschinen eine unwillige Behandlung nicht. Wunderwerke des menschlichen Geistes, liefern sie dort das beste Erzeugnis, wo der ~~Mann~~ an ihnen beschäftigte Arbeiter ihren Gedankeninhalt nachempfindet.

Ein weiteres kommt in Betracht. Die Maschinen werden immer kostspieliger; die Menge des durchlaufenden Rohstoffes oder Halbfabrikates wird gesteigert. Damit wächst die Verantwortung des einzelnen Arbeiters. Man vergleiche etwa jenen Puddler, von dessen Tüchtigkeit lediglich das Erzeugnis seines Puddelofens abhängt, mit jenem Mann, der für den gesamten Inhalt eines Converters verantwortlich ist. Für die Baumwollindustrie gilt gleiches. Wieviel grösser

ist doch die Verantwortlichkeit jenes Arbeiters, der Tausende von Selfaktor-Spindeln beaufsichtigt, gegenüber dem alten Handmulespinner, dessen Maschine nur wenige hundert Spindeln hatte und der in mühsamer Arbeit sogar pro Spindel weit weniger als sein Nachfolger lieferte.

Physische Behendigkeit, geistige Mitarbeit, willige Verantwortlichkeit sind von jenem schlecht genährten Fabrikproletariat, wie es die Grossindustrie bei ihrem Auftreten schuf, nicht zu erwarten. Hierzu bedarf es einer höheren Lebenshaltung des Arbeiters und der Rückführung der Arbeitszeit auf angemessene Grenzen. Wodurch wird beides erreicht, ohne dass dadurch eine privatwirtschaftliche Schädigung des Unternehmers eintritt, der im Wettbewerb auf dem Weltmarkt - nicht zuletzt im Interesse seiner Arbeiter - sich durchzusetzen hat?

Wir sahen, dass das Ergebnis des technischen Fortschrittes eine ungeheure Steigerung der Produktion ist. Damit wird eine entsprechende Herabsetzung der ~~der~~ Kosten der Arbeit pro Einheit des Produkts ermöglicht. Jedoch werden diese Kosten nicht in demselben Verhältnis herabgesetzt, in dem die Produktion steigt, wobei der Arbeiter in derselben Lage bleiben würde wie vorher. Vielmehr ist das Verhältnis dieser Herabsetzung geringer als die Produktionsvermehrung, sodass der Zeitverdienst des Arbeiters steigt, der Stücklohn sinkt. Ein Vierstuhlweber erhält pro Stuhl bedeutend weniger als ein Einstuhlweber; aber er erhält pro Stuhl mehr als den vierten Teil des Verdienstes des letzteren. Er muss mehr erhalten, denn sonst könnte seine Lebenshaltung nicht höher sein als die des Einstuhlwebers, Mit solcher Lebenshaltung aber wäre der Vierstuhlweber nicht möglich.

Es bedeutet dies nichts anderes, als dass ein Teil des Mehrerzeugnisses, das der Maschine verdankt wird, an den Arbeiter abgetreten wird und abgetreten werden muss, um die physiologischen und psychologischen Voraussetzungen des vervollkommenen Maschinenwesens zu setzen. Dieser Vorgang geht bis in die Anfänge des Maschinenzeitalters zurück. So gab der seiner Zeit hochangesehene Grossindustrielle W. Houldsworth vor dem Committee on Manufactures 1833 folgendes interessante Beispiel:

	Wochenleistung des Spinners		Arbeitszeit Std.	Wochenverdienst des Spinners	Kaufkraft dieses Verdienstes in Pfund	
	Nr.	Pfd.Garn			Weizenmehl	-- Fleisch
1804	180	12	74 - 80	32 sh. 6 d.	117	62½
	200	9		36 " 6 "	124	73
1814	180	18	74	44 " 6 "	175	67
	200	13½		60 " " "	239	90
1833	180	22	69	33 " 8 "	210	67
	200	19		42 " 9 "	267	85

Die hier genannten hohen Garnnummern wurden damals auf dem europäischen Festlande noch kaum gesponnen, weil man den dazu erforderlichen gelernten Arbeiter nicht besass. Sie wurden ausser in England allein von der indischen Handspinnerin gefertigt, deren Geschicklichkeit bis dahin das Staunen Europas gewesen war. Die feinsten indischen Musseline hiessen „gewobener Wind“; sie waren ausserordentlich kostbar, denn Garnnummern bis zu 240 waren bei ihnen keine Seltenheit. Aber wenn die indische Spinnerin jener feinsten, bisher im Abendland unerreichten Garne wöchentlich etwa 9 d. erhielt, der englische Spinner also etwa 40 bis 50 mal soviel verdiente, so vernichtete der letztere doch jenen uralten Kunstfleiss, der - paradox genug - an teurer Arbeit zugrunde ging, einer Arbeit, die etwa viermal so teuer war wie in England.

Diese Entwicklung ist zweifellos durch die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter beschleunigt worden, zunächst unbewusst, später bewusst. So steht z.B. fest, das der von Roberts 1830 erfundene Selfaktor zunächst zur Bekämpfung der Spinner diente und erst infolge von Streiks zu allgemeiner Einführung gelangte. Diese Erkenntnis findet sich ausnahmsweise früh ausgesprochen in der Edinburgh Review vom Juli 1835. „Wären seit der Entdeckung der Spinnrahmen“, heisst es da, „Arbeiterkoalitionen und Ausstände unbekannt geblieben, so können wir ohne Übertreibung behaupten, dass die Industrie nicht die halben Fortschritte gemacht hätte.“ Später treten die Gewerkschaften bewusst auf die Seite des technischen Fortschritts und damit der technischen Bildung der Arbeiter. Ist Wissen ein Mehr ein Macht, so ist Fachwissen ein Mehr an Lohn. Die Gewerkschaftspresse füllt sich mit fachwissenschaftlichen Erörterungen. Auch hier ist die Cotton Factory Times, das Organ der Baumwollarbeiter Lancashires, um Jahrzehnte voran gegangen. In Amerika werden die Arbeiter von Gewerkschaftsseite her aufgefordert, durch ihren Rat, ihre Erfahrung, ihren Erfindungsgeist die Betriebsleitungen zu unterstützen. Der Vorsitzende des amerikanischen Gewerkschaftsbundes erklärte, dass der Arbeiter Schritt zu halten habe mit der Richtung und Geschwindigkeit des technischen Fortschritts, wenn er nicht Hemmnis werden wolle. +)

Aber auch der Unternehmer hat die Möglichkeit, die psychologische Umstellung des Arbeiters zu Gunsten der Maschine zu beschleunigen, etwa durch Einführung von Lohnungssystemen, welche unter Festhaltung des tarifmässigen Zeitlohnes höhere Leistungen prämiieren. Hören wir einen

+ ) William Green auf dem internationalen Kongress für wissenschaftliche Organisation der Arbeit, Juni 1929.

Freund und Vertrauensmann Fords.

F o r d kaufte eine schlecht rentierende Eisenbahn, um seine Rohstoffe auf eigenen Schienen nach seinen Werken zu befördern. Die grossen Eisenbahngesellschaften bedeuteten ihm, sie erwarteten, dass er die gemeinsame Lohnpolitik der Eisenbahnen nicht durchbrechen werde, da es sich um Hunderttausende von Arbeitern handle. Ford würde es, wenn er dagegen verstosse, mit ihnen, den grössten Kapitalmächten des Landes zu tun bekommen. Trotzdem dekretierte Ford den „Fordlohn“, 7 Dollar pro Tag. Zugleich befahl er, keine neuen Leute mehr einzustellen und schrittweise die Zahl der Leute herabzumindern, wobei er solchen, die geneigt waren, die Möglichkeit offen liess, in seine Werke in Detroit übernommen zu werden. ~~IMMERSCHNITTEN~~ Zugleich schaffte er - abgesehen von einigen Personenzügen, den Sonntagsverkehr ab. Durch Rationalisierung des Betriebs und Zusammenlegung der Arbeit gelang es, das, was bisher zwei Leute gemacht hatten, nunmehr durch einen Mann verrichten zu lassen. Die Leistung der Bahn wurde erheblich gesteigert, die Kosten pro bewegte Einheit wurden herabgesetzt - die Bahn rentierte.

Ford benötigte behufs Verbilligung der Autos billiges Glas. Er wandte sich an die grossen Glasfabriken des Landes mit der Aufforderung, den Glaspreis herabzusetzen. Antwort: unmöglich! Ford kaufte darauf ein älteres Glaswerk mittlerer Grösse, welches mit Verlust arbeitete. Er belies den bisherigen Direktor in seinem Amt und schickte ihm durch einen seiner höheren Angestellten den Befehl, die Löhne von 4½ auf die Fordhöhe von 7 Dollar pro Tag heraufzusetzen. Der Direktor, welcher noch grössere Verluste fürchtete, wollte widersprechen. Der Bote Fords teilte ihm jedoch mit, dass er damit sofortige Absetzung riskiere. Der Direktor fügte sich und produzierte mit erheblichem Verlust, bemerkte jedoch zu seiner Überraschung, dass die besten Arbeiter fest zum

Werke hielten und sich seinen Anordnungen willig fügten. Inzwischen bearbeitete Ford mit besten Technikern und Experten der Glasfabrikation eine Neuorganisation des Betriebes aufgrund des kontinuierlichen Produktionsverfahrens aus. Nach etwa drei Monaten sandte er abermals seinen Vertreter zur Glasfabrik, um nach den neuen Zeichnungen das Werk völlig umzustellen. In der Zwischenzeit hatte sich die Mentalität der Arbeiter völlig verändert; sie gingen willig auf Fords Gedanken ein, um im Werk zu bleiben. Wirkung nach Jahresfrist: Lohnerhöhung um 70%, Verbilligung des Glases (einschliesslich Amortisation der Neuanlage) 30%.

Ford steht auf dem Standpunkt, zuerst durch drastische Lohnerhöhung die Psychologie der Arbeiter von Grund aus umzustellen, ungeeignete Leute, vom Direktor angefangen, auszumerzen, um sodann die Technik des Betriebes umzuwälzen. Ohne irgendwie die Gewerkschaften zu bekämpfen, ignoriert er sie, da seine Löhne und Arbeitsbedingungen erheblich über den durchschnittlichen liegen. Mit diesem Prinzip wurde er der reichste Mann der Welt.

Nur ganz allmählich, der Entwicklung nachhinkend, bekehrt sich der Chor der Intellektuellen. Professor Kammerer hat als einer der ersten in seiner Westrede vom 26. Januar 1903 in der Technischen Hochschule zu Berlin bereits folgendes ausgeführt: „Wenn hervorgehoben wird, dass heute noch recht viel menschenunwürdige Arbeit verrichtet werden muss, so ist zu bedenken, dass wir nicht am Schluss einer Entwicklung sondern erst an deren Anfang stehen. Der Fabrikarbeiter, der der Maschine als gedankenloser Handlanger dient, wird ebenso verschwinden, wie der Handsteuerer der ersten Dampfmaschinen, der unablässig nach dem Takt der Maschine die Dampfahne auf- und zudrehen musste. Die ersten Maschinen, die gebaut wurden, waren so unvollkommen und

hilflos, dass eine Anzahl von Wärtern stets zu ihrer Pflege tätig sein musste, um Betriebsstörungen zu vermeiden. Die moderne Entwicklung der Maschinenkunst zeigt das Bestreben, alle Hilfeleistung, allen Handlangerdienst, alle Transportbewegungen der Maschine selbst aufzubürden, sodass der Mensch nur überlegende und regelnde Tätigkeit ausüben hat, etwa wie der Steuermann eines Schiffes. In dem rastlosen Getriebe einer modernen Mühle oder eines Elektrizitätswerkes bewegen sich in selbsttätig geregeltem Gleichklang die Stahlglieder der Maschinen, von wenigen Menschen überwacht, nicht bedient. Die gewaltige Maschine eines modernen Walzwerkes mit all ihren selbsttätigen Hilfsvorrichtungen wird mittels Fernsteuerung von einem einzigen Menschen beherrscht, der keinerlei körperliche Arbeit zu leisten hat, aber mit Anspannung aller Überlegung und Geistesgegenwart sein Reich regieren muss. - Je weiter technische Arbeit ihre Arme spannt, umso mehr wächst die Zahl der Arbeitskräfte, die sie schützend umfängt. Geisttötende Handlangerarbeit findet sich heute zumeist in den Gewerben, die der Ingenieurkunst noch zu ferne stehen. In unserer Übergangszeit zwischen Begonnenem und kaum halb Vollendetem darf nicht das, was aus alter Zeit unvollendet geblieben ist, als Masstab angesehen werden, sondern nur das Werdende und Keimfähige."

Von grosser Bedeutung in den vorstehenden Ausführungen ist die Unterscheidung zwischen halbautomatischer und vollautomatischer Maschine. Dem entsprechen verschiedene Typen des Arbeiters.

Im ersteren Fall hat ein ungelernter Mensch wenige, stets gleiche Handgriffe zu vollziehen. Es ist dies die Stufe, auf welcher die Maschine den Menschen versklavt, wenn man will, zum Maschinenteil entwürdigt. Die Monotonie der Arbeit kann durch den Rhythmus gemildert werden, wobei der eingeübte Arbeiter Wachträumen nachhängen kann, wie sie der Ältere, der Maschine noch nicht voll angepasste Arbeiter liebt. So sagt Ford: einige unserer Aufgaben sind ausserordentlich monoton, aber es gibt nicht wenige Leute, welche ihren Lebensunterhalt zu verdienen wünschen, ohne zu denken. Gerade bei dieser Art von Arbeit ist der Wechsel gering, obgleich jedem der Uebergang zu anderen Abteilungen unserer Werke offen steht. Der Gesundheitszustand ist besser als bei ~~anderen~~ Arbeiten, die mehr Geistesanspannung verlangen. Trotzdem flieht der geistig geweckte Teil der Arbeiterschaft diese Art der Arbeit. 1)

Obgleich die vollautomatische Maschine erst in wenigen Fällen erreicht ist, so geht die Tendenz der Entwicklung in ihrer Richtung; sie erobert schrittweise immer breitere Gebiete. Ihr entspricht der Typus des vollentwickelten Maschinemenschen, welcher als Beaufsihtiger, wenn man will, Beherrscher eines hochverfeinerten, dazu kostspieligen Mechanismus seelische Eigenschaften beizubringen hat, welche die "Seele" der Maschine erst zum Leben erwecken.

Inmitten einer ungeheuren psychologischen Umwälzung stehend, sind wir kaum in der Lage, deren Umfang voll zu ermessen. Technische Probleme und technische Erfolge treten in den Mittelpunkt des Lebens. Nichts hat im letzten Menschenalter solche ~~grossen~~ Begeisterung erweckt

1) Stuart Chase, *Men and machines*, New York 1929, S. 107.

wie die Eroberung der Luft, obgleich dieser Sieg der Technik, wie Sombart sehr richtig bemerkt, dem kapitalistischen Geist wenig genutzt, ja, eher Schaden gebracht hat; durch die riesenhafte Verwendung, kapitalistisch gesehen, Verschwendung von Arbeit und Kapital für einen überwiegend konsumptiven Zweck. Diese Einstellung, welche die Lösung eines technischen Problems zum Selbstzweck erhebt, erinnert an den Willen künstlerischer Gestaltung, wie er im alten Griechentum lebte; beide unterwerfen Stoff und Kraft - blinde Titanen - dem menschlichen Geiste. In der Architektur, dem Maschinenbau und Schiffsbau fließen Technik und Kunst heute zusammen.

In höchstem Masse gilt das Gesagte vom Automobil, welches mit der Seele des Menschen die Wirtschaft revolutioniert. Kein neuzitiger Knabe, der nicht von Motoren träumte; wenige Amerikaner von 15 Jahren - Schüler wie Schülerinnen - die nicht den "car" lenken könnten. Auch das Publikum muss, bei Lebensgefahr, sich <sup>seelisch</sup> umstellen. Der schwerfällige Michel, der träumerische Guckindieluft, der feuchtfröhliche Bruder Anders, diese Typen der guten alten Zeit, geraten im buchstäblichen Sinn unter die Räder. Dagegen hat der vollkommene Fahrer alle jene Eigenschaften aufzuweisen, die den Maschinemmenschen überhaupt auszeichnen: Behendigkeit, Verantwortlichkeit, Selbstbeherrschung, schnelle Entschlusskraft, technische Gesamteinstellung. Er soll seine "Maschine" kennen und pflegen, das geringste Geräusch verrät ihm Störungen, deren Ursache er erkennt und meistert. Der reibungslose Gang des Wagens erfüllt den Fahrer mit Freude und Selbstgefühl, als den Herren der Naturkraft. Das Automobil hat die Beweglichkeit des Menschen unendlich gesteigert, ihn von der Scholle gelöst, Entfernungen und Grenzen überbrückt. Ford erhofft von der Automobili<sup>si</sup>erung Europas die Ueberwindung des Krieges. Jedenfalls veranlasst der immer allgemeinere Wunsch, einen "Wagen

zu besitzen, zu gesteigerter Arbeitsleistung. Das Auto hat eine grosse Zahl von neuen Berufen hervorgerufen. So waren in Amerika 1928 neben 800.000 Menschen in der Automobilherstellung noch 3,7 Millionen Menschen in Berufen beschäftigt, die vom Automobil geschaffen worden sind; als Fahrer, Verkäufer, in den Reparaturwerkstätten, in der Erdölindustrie usw. 1) Das, was das Automobil heute leistet, dürfte in wenigen Jahren von Flugzeug überboten werden.

In wundervollen Worten hat Graf Coudenhove-Kalergi dem Glauben des Maschienzeitalters ~~einen~~ prophetischen Ausdruck verliehen: "Die Maschine als Geschöpf und Tempel des heiligen Menschengestes symbolisiert die Ueberwindung der Materie durch den Geist, des Starren durch die Bewegung, der Trägheit durch die Kraft, die Menschheitsbefreiung durch die Tat. Jede bisherige Kultur war auf Sklaverei gegründet: die antike auf Sklaven, die mittelalterliche auf Leibeigene, die neuzeitliche auf Proletarier. Die kulturbildende Freiheit und Masse Weniger konnte nur geschaffen werden durch Knechtschaft und Ueberarbeitung vieler. Endziel der Technik ist: Ersatz der Sklavenarbeit durch Maschinenarbeit, Erhebung der Gesamtmenchheit zur Herrenklasse, in deren Dienst ein Heer von Naturkräften in Maschinengestalt arbeitet. Durch Mehrung der Produktion wird die Maschine die Not ~~brechen~~ brechen, durch Minderung der Arbeit die Sklaverei. Die Maschine eröffnet die Aussicht auf Vergeistigung der menschlichen Arbeit; ihre freie und schöpferische Komponente wird wachsen gegenüber der ~~automatisch-mechanischen~~ automatisch-mechanischen, die geistige gegenüber der materiellen. Der Abbau der Grosstadt als Folge des Aufschwunges der Verkehrstechnik ist eine notwendige Voraussetzung wirklicher Kultur. - Der Erfinder, der, etwa durch Atomzertrümmerung, einen praktischen Kohlenersatz schafft, wird für die Menschheit mehr geleistet haben als der erfolgreichste soziale Reformator,

1) Stuart Chase, a. a. O., S. 187

denn er wird die Millionen Kohlenarbeiter aus ihrem menschenunwürdigen Dasein erlösen und einen grossen Teil der menschlichen Arbeitslast tilgen, während heute kein kommunistischer Diktator es vermeiden könnte, Menschen zu unterirdischem Grubenleben zu verurteilen. Jede passivistische und lebensfeindliche Propaganda, die sich gegen die technische und industrielle Entwicklung richtet, ist Hochverrat an der Arbeitsarmee Europas, denn sie ist die Aufforderung zum Rückzug und zur Fahnenflucht während des Entscheidungskampfes. Eine Waffenstreckung der Technik würde ~~die~~ die Welt in den asiatischen Kulturkreislauf zurückwerfen. Hart vor ihrem Ziele würde die technische Weltrevolution, die Europa heisst, zusammenbrechen und eine der grössten Menschheits Hoffnungen begraben. - Das höchste letzte Ideal europäischer Zukunftsmotik ist: Rückkehr zur Natur auf höherer Ebene. Im Dienste dieses Ideals steht die ~~Maschine~~ Technik. Nach hunderttausenden von Kriegsjahren soll der Mensch wieder Frieden schliessen mit der ~~der~~ Natur und heimkehren in ihr Reich, aber nicht als ihr Geschöpf - sondern als ihr Herr." 1)

Aber auch der nüchtern abwägende Wissenschaftler, der nur zu sehr geneigt ist, Wasser in den Wein des Propheten zu giessen, ist zu der Feststellung genötigt: die Maschine ist harte und zentrale Tatsache unserer Wirtschafts- wie Gesellschaftsordnung. Die Entwicklung ist über das Für und Wider hinweggegangen, welche noch die Tagung des Vereins für Sozialpolitik zu Wien 1909 erfüllte. Mit Amerika, mit Ford hat die Maschine auf der ganzen Linie gesiegt. Aus einer geradezu überwältigenden Fülle von Tatsachen heben sich folgende Grundgedanken hervor: Anwendung arbeitsparender Technik, Verbilligung der Produktionskosten, insbesondere Steigerung des Kopfprodukts pro Arbeiter, Verbilligung der Arbeit pro Stück des Produktes, Steigerung des Nominallohnes, Erweiterung des Marktes, Verbilligung der Preise, weitere Steigerung des

Reallohn.

Dementsprechend wurde die Maschinen herstellende Industrie, der Maschinenbau, dem im weitesten Sinne Automobil- und Flugzeugbau beizuzählen sind, in den leitenden Ländern zu einer leitenden Industrie - leitend in dem Masse als die Industrialisierung der Weltfortschreitet, leitend insbesondere in der Ausfuhr. So hat Amerika 1928 für nahezu eine Milliarde Dollar an Maschinen und Automobilen ausgeführt, wobei auf beide Posten etwa je die Hälfte fiel. Nach den Ausführungen des bekannten Dr. Klein, Unterstaatssekretärs im Handelsministerium in Washington, deckte Amerika 57%, England und Deutschland je 13 % des Weltbedarfs an Maschinen, während <sup>auf</sup> alle übrigen Länder zusammen nur 17 % kamen. Die jährliche Leistung des Arbeiters in der Maschinenindustrie schätzt Klein für Amerika auf 5200 Dollar, für Deutschland und England auf 1500 Dollar. 1) Daher sind trotz mehr als doppelter Lohnhöhe die Kosten der Arbeit in Amerika nicht höher sondern eher geringer als in Europa. In der amerikanischen Maschinenindustrie hat sich seit 1913 der Lohn verdoppelt, die Ausfuhr mehr als verdoppelt.

Aber auch in Deutschland vollzog sich gerade in der Maschinenindustrie ein ähnlicher Vorgang, der als "radikale Reorganisation nach wissenschaftlichen Methoden" bezeichnet wird. Voran ging die Spezialisierung der Fabrikation auf eine geringere Anzahl von Erzeugnissen; womöglich ein einziges Fabrikat für das Werk. Ihr folgte die Typung d.h. die Verringerung der Anzahl der Modelle, nach welchen ein bestimmtes Fabrikat hergestellt wird. So wurde z.B. der Bau der Buchdruckmaschinen von 119 auf 4 Typen herabgesetzt. Hieran schloss sich die Normung der Maschinenteile, welche nunmehr in Serien von mehreren hundert, ja

1) Dr. Klein auf der Jahrestagung der National Industrial Advertisers Association, Mai 1919.

mehreren tausend Stück hergestellt werden. Hand in Hand damit erfolgte der Uebergang zur Fliessarbeit. So wurden in der Gasmotorenfabrik in Deutz vor der Umstellung von 650 Mann Belegschaft bei einem durchschnittlichen Motorgewicht von 45 kg 900 Tonnen erzeugt, nach der Umstellung von 343 Arbeitern bei einem Motorgewicht von 24,5 kg 950 Tonnen. Durch die Fliessarbeit wurden 40 % an Löhnen gespart, obwohl eine Erhöhung des Stundenlohnes um 28 % eintrat. In einer leitenden Nähmaschinenfabrik in Kafferau konnten die Löhne der Arbeiter von 7,80 auf 12 bis 14 Mark pro Tag gesteigert werden; da sich jedoch die Tagesleistung pro Kopf um 60 - 70 % hob, lag immer noch eine Verbilligung der Arbeitskosten vor. Eine Preissenkung für deutsche Maschinen bei gleichzeitiger bedeutender Qualitätsverbesserung führte zur Steigerung des Verbrauchs an Maschinen im Inland sowie zu einer erheblichen Steigerung der Ausfuhr. Die mehr oder minder industrialisierten Länder Europas boten die aufnahmefähigsten Märkte, so Grossbritannien, Italien, Holland, Russland 1). Damit trat die Maschinenindustrie 1927 an die Spitze der deutschen Ausfuhrindustrien überhaupt, indem sie mit einem Ausfuhrüberschuss von 787 Millionen Mark die chemische Industrie mit einem solchen von 766 Millionen Mark überholte. Die Arbeiter der deutschen Maschinenindustrie gehören zu den bestbezahlten deutschen Arbeitern und dürften einschliesslich der Soziallasten die Lohnhöhe der englischen Berufsgenossen gut erreichen. Die Schweiz und Schweden, beides Länder mit aufstrebender Maschinenindustrie, zeigen ein ähnliches Bild: Verdoppelung der Löhne und Verdoppelung der Ausfuhr zwischen 1913 und 1925. 2)

-----  
1) W.A. Burg in "Ostexport", Berlin, 10. Dez. 1928.

2) Statistisches Handbuch für die deutsche Maschinenindustrie, 1928. - Die Maschinenindustrie der Welt, 1926. - Die deutsche Maschineindustrie 1925 und 1926. Sämtlich herausgegeben von Verein Deutscher Maschinenbauanstalten, Berlin-Charlottenburg.

Kein Zweifel: Das Maschinenzeitalter ist unentrinnbares Schicksal, und das Volk, das hierbei nicht Hammer ist, wird zum Amboss.

Indem Asien zur Maschine greift, europäisiert es sich geistig, wirtschaftlich und politisch, wobei es mit europäischer Technik der Gewaltherrschaft Europas begegnet. Die asiatische Unabhängigkeitsbewegung mit ihrer kapitalistisch-proletarischen Grundlage bedeutet vielleicht die politische Niederlage und den wirtschaftlichen Niedergang Europas, aber, wie Coudenhove-Kalergi, der Sohn einer japanischen Mutter, feststellt, den geistigen Sieg des Europäertums im Asien. Mit Spinnrad und Handmühle wird Gandhi die englische Herrschaft in Indien nicht erschüttern, wohl aber drohen ihr die Proletarierrmassen, welche die Maschine in der indischen Grosstadt in das Leben rief. Einstweilen indessen ist die Maschine noch das Machtmittel der englisch-amerikanischen Weltherrschaft, wie die inhaltschweren Ziffern besagen, welche ich einer interessanten Veröffentlichung des Vereins deutscher Maschinenbauanstalten entnehme 1):

Maschinenverbrauch pro Kopf in Reichsmark, 1925.

Vereinigte Staaten	99,4	Deutschland	36,2	Japan	6,4
Canada	98,5	Frankreich	14,5	Russland	4,3
Australien	46,5	Östr.-ung.-Nachfol-	12,8	Brit.Indien	0,7
Grossbritannien	42,8	gestaaten		China	0,2
		übriges Westeuropa	13,3		

### D r e i E i n w ä n d e .

Bestritten ist nicht mehr die Tatsache, wohl aber die Wertung der Maschine. In dieser Hinsicht wiegen die gefühlsmässigen Anklagen der Laien, sobald sie sozialpolitische Breite gewinnen, schwerer als

---

1) Die Maschinenindustrie der Welt, 1926.

die kühl abwägenden Bedenken der Gelehrten 1). So ertönen aus intellektuellem Lager ethisch oder ästhetisch gefärbte Anklagen gegen die Maschine: die Maschine raube dem Arbeiter das beste, den persönlichen und geistigen Lebensinhalt, sie versklave und verkrüppele ihre Diener seelisch wie körperlich, sie entwürdigte die Arbeit zur Plage, den Arbeiter selbst zur Maschine. Demgegenüber ist zuzugeben, dass zweifellos viel menschenunwürdiges Dasein noch heute an die Maschine gebunden ist, dass der körperliche wie geistige Zustand des durchschnittlichen Maschi-

- 
- 1) Diehl-Mombert, Ausgewählte Lesestücke zum Studium der politischen Ökonomie, Karlsruhe, Band 20. Dasselbst ältere Literatur. - Mannstädt, Die kapitalistische Anwendung der Maschine, 1905. - K. Diehl, Die soziale Bedeutung des technischen Fortschritts, Conrads Jahrbücher 1908. - E. Woldt, Die Entwicklung der Sozialpolitik im Verhältnis zur modernen Technik, in "Europas Volkswirtschaft in Wort und Bild", herausg. von der Frankfurter Zeitung, 1925/26. - Derselbe, Die Lebenswelt des Industriearbeiters, Leipzig 1926. - Gottl-Ottlilienfeld, Wirtschaft und Technik, in Grundriss der Sozialökonomik, II, 2. - Derselbe, Fordismus, Jena 1925. - H. Marr, Von der Arbeitsgesinnung unserer industriellen Massen, Frankfurt 1924. - Gerhardt, Arbeitsrationalisierung und persönliche Abhängigkeit, Tübingen 1925. - Nicholson, The effect of machinery on wages, London 1912. - John A. Hobson, The evolution of modern capitalism, 7. Aufl. 1926, Kapitel IV, XIII, XIV. - Bertram Austin and Francis Lloyd, The secret of high wages, London 1926. - Barnett, Labour and machinery, London 1926. - W. C. Mitchell, Economics and engineering, 1922. - Stewart Chase, Man and machines, New York 1929. - Thorstein Veblen, Instinct of workmanship, C. S. Myers, Industrial psychology, 1925. - W. P. Ogburn, Social change 1922.

nenarbeiters vieles zu wünschen übrig lässt, gemessen an dem idealen Recht der Persönlichkeit. Aber er hat sich diesem Recht doch erheblich genähert, verglichen mit der misera plebs des alten Europa, des heutigen Indien und China. Es gilt dies vor allem von dem vid leicht erst in wenigen Exemplaren verwirklichten Idealtypus des Maschinenmenschen, der dem Wesen der Sache entspricht und die Zukunft keimhaft in sich einschliesst. Von ihm behauptet der Amerikaner J.R. Dodge, die Maschine bringe einen wirkungsvolleren Arbeiter, einen erweiterten Menschen, einen besseren Bürger hervor (a more efficient worker, a broader Man, a better citizen).

Wie dem immer sei; gegnerische Wertungen kann man nicht widerlegen, wohl aber ihnen die Werbekraft des eigenen Ideals gegenüberstellen. War für den Liberalismus wie die Romantik das Recht des Einzelnen auf Persönlichkeit das letzte und höchste, so ordnen wir diesem Recht das soziale Ganze über; wir bejahen damit das Sozialprodukt nicht nur als wirtschaftliche Notwendigkeit, sondern auch als den höheren Kulturwert. Erst durch Einordnung in die Gemeinschaft wird das Einzeldasein mit seinen höchsten Möglichkeiten erfüllt. Das Erzeugnis der Maschine aber ist Sozialprodukt. Nur in der Gemeinschaft ergreift der Mensch die Herrschaft über die Natur. Technik und Gemeinschaft sind die Leitmotive der Jugend, wogegen die Lobredner der Vergangenheit als unerheblich beiseite bleiben.

Wichtiger als die Stellungnahme der Intellektuellen ist die der handarbeitenden Millionen. Man hat hierbei die Einstellung der verschiedenen Nationen zu unterscheiden. 1) Amerika griff zur Maschine

- Man and machines, NewYork 1929. - Thorstein Veblen, Instinct of workmanship, . - C.S. Myers, Industrial psychology, 1925. - W.F. Ogburn, Social change, 1922.  
1) Marr, Von der Arbeitsgesinnung unserer industriellen Massen, Frankfurt, 1924.

nicht nur wegen kolonialen Menschenmangels; der Bruch mit der Vergangenheit, den der Einwanderer vollziehen muss, überwältigte die psychologischen Hemmungen, die dem Europäer zunächst die Maschine verleiden. So widerspricht das Arbeitsdenken der lateinischen Völker, wie es im Syndikalismus sich verkörpert, noch heute der Disziplin des Grossbetriebes und dem eisernen Zwang der Maschine. Im Hintergrunde lebt die Sehnsucht nach der Freiheit bei der Arbeit, welche das "Atelier" als kleine Werkstatt ermöglicht. Als Kampfmittel empfiehlt der Syndikalismus die Sabotage, d.h. die Unbrauchbarmachung der Maschine. In anderer Weise liebt der englische Arbeiter die zünftlerisch geschützte Freiheit, wie sie die Gewerkschaften alten Stils durch Lehrzeiten, Eintrittsgelder, Arbeitsbeschränkungen, Grenzstreitigkeiten unter den Berufen und ähnliche Hemmungen der Maschine entgegengesetzten. Auch im englischen Gildensozialismus lebt von William Morris her die Sehnsucht nach handwerklichem Berufsvorband und Berufskönnen, wie denn einer seiner Hauptvertreter, Arthur J. Penty, geradezu die "Überwindung des Industrialismus" fordert. Die Widerstände, welche die russische Volksseele der Maschine entgegengesetzt, werden von mir an anderer Stelle geschildert. Kein Europäer vollzog den Übergang zur Maschine so reibungslos wie der Deutsche, wobei das Altpreussen Kants und der Sozialismus Marxens zusammenwirkten: für beide ist Arbeit "pflichtmässige Plage für einen höheren Zweck". Marx bejahte die Maschine als ein Mittel des Aufstiegs der Arbeiterklasse. Er verurteilt jeden Widerstand gegen den technischen Fortschritt als reaktionär. Er hat damit die deutsche Industriewirtschaft mächtig gefördert, sie gegen traditionalistisches Kleingewerbe, proletarischen Maschinanbass, gewerkschaftliches Zünftlertum, politische wie intellektuelle Romantik in Schutz genommen. Der deutsche Arbeiter nährt an Marx die Hoffnung, die Mängel und Gebrechen des Kapitalismus durch gesteiger-

ten Kapitalismus zu überwinden. Ja, die sachliche Abhängigkeit von der Maschine wird als eine gewisse "Freiheit" gegenüber der persönlichen Abhängigkeit vom Unternehmer empfunden.

Nur die Maschine ermöglicht die hochgespannten Hoffnungen, die Marx auf die sozialistische Planwirtschaft der Zukunft setzte. In dies<sup>er</sup> wie sie nach Marxens Andeutungen Bebel mit naivem Griffel gezichnet hat, würde die Technik eine ungeheure Rolle spielen behufs Beherrschung der Natur, Mehrerzeugung an Gütern bei verkürzter Arbeitszeit, reichlicherer Versorgung der Massen unter Abschneidung des unnötigen Luxus und unter Berücksichtigung der Ansprüche, welche die Erneuerung und Erweiterung des "vergesellschafteten" Kapitals stellt. Begrenzt wäre die Gütererzeugung lediglich durch das Bedürfnis nach Freizeit, die höher bewertet werden dürfte, als die Güterversorgung über ein gewisses Mass der Befriedigung hinaus. Diese Freizeit würde den Arbeitern körperliche Erleichterung und geistige Fortbildung, dazu anständiges Vergnügen und aufbauende Erholung ermöglichen. Die Monotonie der Arbeit an der Maschine würde durch den Wechsel der Arbeit zwischen Industrie und Landwirtschaft, zwischen Hand- und Kopfarbeit gemildert. Die Maschine erzwingt auch in diesem Fall Disziplin und Exaktheit der Arbeit, unter Ueberwindung der Triebhaftigkeit des natürlichen Menschen. Die Arbeit bliebe auch in diesem Fall fremdbestimmte <sup>Teil</sup> Arbeit an einem ~~Produkt~~ <sup>Sozial-</sup>produkt, aber zugunsten einer Autorität, mit der der Arbeiter sich gleichsetzt und unter Abgabe eines Mehrwertes lediglich zugunsten der Erhaltung der Arbeitsunfähigen - der Kinder, Kranken, Alten - und der freien Berufe - Erzieher, Aerzte, Wissenschaftler, Künstler.

Die Bedenken gegen dieses lockende Bild liegen auf der Hand. Es ist ein Idyll, gesehen vom Standpunkt des Untertanen, für welchen die Weisheit, die Tatkraft, die Ehrlichkeit der hohen Obrigkeit fest-

steht. Das schwierige Problem der Führerauslese und das der Heranbildung ihres Stabes wird überhaupt nicht gesehen; noch weniger das schwierigere Problem des psychologischen Kitts zwischen Führern, Geführten und sozialem Ganzen. Jenes Bild ist zugleich ein statisches Gemälde, dem die kühne Dynamik des Kapitalismus fehlt. Es drängen sich Fragen auf wie folgende: Wären allerbeste Beamte, gleichviel ob altpreussische oder neusozialistische, imstande gewesen, die Automobilisierung der Welt durchzuführen, die der amerikanische Kapitalismus für sein Land in einem Jahrzehnt vollendet hat und für Westeuropa zu besorgen daran ist? Hätten Beamte den Stickstoff aus der Luft geholt, in solchen Mengen und so billig, um damit die ganze Ernährungsfrage der Menschheit auf eine andere Basis zu stellen, wie dies der deutsche Kapitalismus vermocht hat? Ist der stationäre Zustand, der mit Verbeamtung gegeben erscheint, schon heute erwünscht, wenn, wie der Sozialismus es erstrebt, die breitere Versorgung der Massen mit Lebensbedürfnissen und Kulturgütern das Ziel ist? Keine gerechtere Verteilung überwände die Güterknappheit, welche der Erreichung dieses Ziels zur Zeit noch im Wege steht? Können wir von Beamten die Verflüssigung der Kohle, die Zertrümmerung der Atome, das Flugzeug für jedermann erhoffen? Der Sozialismus hat erst dann gesiegt, wenn seine Wirtschaftsführer organisatorisch wie technisch der Welt voranschreiten werden, wenn die kapitalistischen Länder rückständig genug geworden sind, um in sozialistischen Laboratorien und Fabriken sich Rat zu holen. Einstweilen klopft Sowjet bei Ford an.

Trotzdem bleibt das sozialistische Wunschbild einer Gemeinschaft Freier und Gleicher - ein Erbstück der Kant und Fichte, der Quäker und Täufer - in Kraft; ja, es muss an Kraft zunehmen, je mehr mit der technischen Umwälzung die psychologische Ablösung von der Vergangenheit fortschreitet. Umso ernster daher ist der grundsätzliche Protest zu

nehmen, den Marx gegen die Verwendung der Maschine zu kapitalistischer Ausbeutung erhebt. Marx bezeichnet die so verwandte Maschine als Mittel der Herrschaft und Ausbeutung im Verhältnis von Mensch zu Mensch. Diesem Gedanken entstammt Klassenhass und Klassenkampfstimmung. Wie wenig diese Stimmung der Maschine als solcher gilt, ergibt ein Blick in maschinell betriebene Unternehmungen der Arbeiterklasse. So berichtet z.B. eine mir befreundete Besucherin von der gewerkschaftlichen Fahrradfabrik in Lichtenrade bei Berlin: "Die Arbeiter machen einen fröhlichen und disziplinierten Eindruck, sie haben ein beinahe sportliches Verhältnis zu ihrer Maschine, sie sind stolz auf ihre Sache, sie fühlen kameradschaftlich bei gemeinsamem Essen im hübschen, einfachen Speisesaal."

Der Protest gegen die kapitalistische Verwendung der Maschine geht zurück auf Marxens Mehrwertlehre. Nach Marx ist der Mehrwert der Produktionsüberschuss über die Reproduktionskosten der Arbeit, welcher aufgrund des Privateigentums an Produktionsmittel - Werkzeug und Land - dem Arbeiter vom Unternehmer gewaltsam vorenthalten wird. Zu Grunde liegt die unbewiesene und unbeweisbare Behauptung, dass das Mehrerzeugnis, welches bei vermehrter Maschinenanwendung und verbesserter Technik erzielt wird, lediglich der Mitwirkung des Arbeiters verdankt wird. Es ist, wie Marx bildlich sagt, die Arbeit, welche die toten Sachgüter zum Leben erweckt. Der Arbeiter, und zwar vornehmlich der Handarbeiter, gilt als einziger Wertschöpfer. Es ist leicht, diese Lehre mit dem Hinweis zu widerlegen, dass irgendwelche "Zurechnung" bestimmter Teile des Produkts auf die einzelnen Produktionsfaktoren willkürlich und damit unmöglich ist. Kein Mensch kann sagen, welcher Anteil am neugeschaffenen Werte der mitwirkenden Handarbeit, welcher der Tätigkeit des U<sub>n</sub>ternehmers, welcher den in Maschinen und Apparaten niedergelegten Gedanken der Technik verdankt wird.

Trotzdem bleibt die Mehrwertlehre als sozialpsychologische Tatsache ersten Ranges bestehen, welche Reibungen in das Räderwerk der Maschine hineinträgt. Sie wird solches Hemmnis bleiben, solange harte Tatsachen sich dem Laien, also dem Arbeiter, aufdrängen, als berechtigter und unwiderlegter Kern des Marxischen Gedankens. Es ist kein Zweifel, dass der Soziallohn (die Gesamtsumme der ausgezahlten Löhne) nicht hoch genug ist, um eine genügende Versorgung der Mehrzahl des Volkes mit dem notwendigen Lebensbedarf zu gewährleisten. Selbst in dem reichen Amerika stehen an 10 Millionen Familien nicht über dem Lebensminimum, weitere zehn Millionen ermangeln einer kulturellen Lebenshaltung, wobei der Amerikaner an Badewanne und Heisswasserbereitung in erster Linie denkt. 1) Zwar sind die Reallöhne in den Ländern der Maschinenanwendung gestiegen, aber wenn man Beschäftigte und Beschäftigungslose zusammewirft, so ist es fraglich, ob der Index der Massenwohlfeahrt gestiegen ist. Angesichts der vermehrten und verfeinerten Bedürfnisse des modernen Menschen, die eben auch im Arbeiter erwacht sind, steht das kapitalistische Zeitalter trotz der Maschine noch heute unter dem Zeichen der Unter- konsumption. Es ist kein Zweifel, dass die Maschine an diesem Missverhältnis kausal beteiligt ist, indem sie menschliche Arbeit ersetzt, daher Arbeiter arbeitslos macht, welche als sog. industrielle Reserve- armee auf dem Lohn der Beschäftigten drücken, soweit nicht besondere Massnahmen, etwa der Gewerkschaften oder der Arbeitslosenfürsorge, diese Wirkung ausschalten. So stieg in den Vereinigten Staaten die industrielle Produktion 1924 - 1926 um 88%, dagegen sank die Zahl der in der Industrie Beschäftigten um 12 %. 2)

iii-----

1) W.T.Foster and W.Catchings, The road to plenty, Boston 1928, p.23 ff.  
2) Tänzler, Aus dem Arbeitsleben Amerikas, Berlin 1927, S.159.

Ahnliches gilt von Marxens Katastrophenlehre, deren theoretische Begründung gänzlich veraltet und von den Gewerkschaften selbst beiseite geschoben ist. Es kann keine Rede mehr sein von der fortschreitenden Verelendung der Lohnarbeiter, von der Ansammlung des Eigentums in immer weniger Händen, von dem Fortfall der zwischen Lohnarbeitern und Kapitalisten vorhandenen Mittelschichten ( Bauern, Kleingewerbetreibenden und Händlern), von der zunehmenden Verschärfung der Krisen, welche auf die Schlusskatastrophe hinführen. Diese Behauptungen widersprechen so sehr den Tatsachen des Hochkapitalismus, dass überzeugte Marxisten wie R. Luxemburg und Sternberg 1) dem Arbeiter eine Schonzeit bewilligen und die Endkatastrophe vom kriegerischen Zusammenprall der imperialistischen Kapitalmächte erhoffen.

Trotzdem wäre es irrig und gefährlich, den berechtigten Kern dieser Lehre Marxens zu verkennen. Es besteht in der Tat die Gefahr, dass die durch Maschinenanwendung hochgesteigerte Gütererzeugung keinen Absatz findet wegen mangelnder Kaufkraft der Masse: Marktlücke bei Produktionsausweitung. Denn privatwirtschaftliche Erwägungen empfehlen dem Unternehmer niedere Löhne als das einfachste Mittel im Konkurrenzkampf mit seinesgleichen. Hierzu kommen die kartellmässigen Verabredungen mancher Unternehmer, um zwecks Erzielung hoher Preise die Konkurrenz auszuschalten, wodurch abermals ein Druck auf die Reallöhne ausgeübt wird. Der Mehrkonsumtion der kapitalistischen Klasse selbst sind enge Grenzen gesetzt; denn privatwirtschaftlich empfiehlt sich die Neuinvestition des Gewinnes in Betriebe, da Betriebsstillstand bereits der Anfang des Rückganges ist. Damit wird abermals der Produktionsapparat erweitert, ohne dass die Kaufkraft der Konsumenten für die verbrauch-

1) R. Luxemburg, Die Akkumulation des Kapitals, 1913. - Fritz Sternberg, Imperialismus, 1926.

bare Fertigware gesteigert wird. Es droht Ueberproduktion bei Unterkonsumtion. Nach Hobson hat sich in den englischen Hauptindustrien die Produktion pro Kopf der beteiligten Arbeiter von 1870 bis 1886 um das 70- bis 300fache gesteigert, die Kaufkraft des heimischen Marktes ~~KEEK~~ nicht um die Hälfte dieser Beträge. Ueberzeugender aber als alle Statistik wirkt ein Blick in das Leben. Wenn z.B. in einer mir befreundeten Bergmannsfamilie der Ankauf eines Paares neuer Stiefel, welche die Frau für den Winter benötigt, ein schweres, vielleicht unüberwindliches Problem des budgetären Gleichgewichts ist, so mag man ermessen, welchen Einfluss dies auf die maschinemässige Massenproduktion der Schuhindustrie ausübt.

Tatsache ist, dass die Maschine in vielen Fällen mehr produziert als der Markt aufnehmen kann, dass sie daher zeitweise zum Stillstand gebracht werden muss, bis der Markt die Ueberproduktion aufgesogen hat. Dies die Funktion des Geschäftsrückganges und der Krisis, verbunden mit periodischer Arbeitslosigkeit und Unsicherheit des Arbeiterdaseins. Mehr als dies; Tatsache ist, dass die gesamte Maschinerie eines Landes sehr viel mehr an Gütern erzeugen könnte als tatsächlich geschieht, wenn sie ihre technischen Möglichkeiten voll ausschöpfen könnte. Selbst in Amerika, dem Lande hochgesteigerter Kaufkraft, wäre ohne weiteres die Produktion mit den vorhandenen Anlagen um 30% zu steigern, wenn der Markt aufnahmefähig wäre. 1) So könnte die Schuhindustrie 730 Millionen Paar Schuhe herstellen, während nur 330 Millionen Paar tatsächlich erzeugt werden. Diese Ueberkapazität (excess capacity) bedeutet eine erhebliche Verschwendung der Sparanlagen der Volkswirtschaft. Wenn die Maschinen voll ausgenützt würden, so könnte mehr verbraucht, brauchte weniger gespart zu werden. Löhne, Gewinne und Zinsen könnten höher sein

-----  
1) W.T.Foster and W.Catchings, The road to plenty, Boston 1926, p.58. -  
Stuart Chase, Man and machines, NewYork 1929, p.214.

entsprechend der Steigerung des unter sie zu verteilenden Gesamtproduktes. Es ist zuzugeben, dass diese Ueberkapazität der Maschine sehr wohl in der Richtung der imperialistischen Markterzwingung drängen kann. Man denke an die Wirtschaftspolitik, welche England dem indischen Herrschaftsgebiet aufzwang im Interesse Lancashires.

Aber dieses Kann ist kein Muss, die aufgezeigten Widersprüche sind kein unvermeidliches Schicksal, an welchem der Kapitalismus katastrophal zerschellen muss. Amerika fand einen Ausweg - nicht das Amerika, wie es im breiten Durchschnitt ist, sondern wie es sich in jenem Idealtypus offenbart, der sein Wesen am reinsten ~~verwirklicht~~ verkörpert. Trotz imperialistischer Anläufe hat Amerika als Bedingung erfolgreicher Maschinenanwendung den inneren Markt fortschreitend erweitert durch Steigerung der Kaufkraft der Masse. Dabei handelt es sich desto mehr um eine Lohnfrage, je mehr Lohnarbeiter und Angestellte in der Bevölkerung überwiegen. Amerika glaubt also an hohe Löhne "als das gesündeste aller Geschäftsprinzipien". Hören wir Ford: "In einem Lande, in dem die Mehrzahl der Bevölkerung von Löhnen lebt, bedeutet ein Vorschlag, in Zeiten der Depression die Löhne herabzusetzen, soviel wie ein Vorschlag, die Zahl und Kaufkraft der Abnehmer zu vermindern und damit den Geschäftsgang weiter zu verschlechtern". "Niedere Löhne sind der Grund schlechten Geschäftsganges."

Dem scheint das privatwirtschaftliche Interesse der Unternehmer zu widersprechen, welches billige Arbeit erfordert. Die Lösung des Widerspruchs liegt darin, dass der Unternehmer die Kosten der Arbeit pro Produkt herabdrückt durch Rationalisierung der Betriebe unter Anwendung fortgeschrittenster Maschinerie und gesteigerter Leistung des Arbeiters, wobei das Arbeitereinkommen so sehr steigt, dass damit die Industrie sich selbst sichere und entwicklungsfähige Märkte schafft. Dies gelingt umso

mehr, als die Arbeiter, soweit sie über den baren Lebensunterhalt hinaus Ausgaben sich gestatten können, breite und gleichartige Massenware kaufen, für deren Herstellung die Maschine besonders geeignet ist. Massenware aber erlaubt Massenproduktion, Vollaussnutzung der Maschine, also Verbiligung der Warenpreise, damit Steigerung des Reallohnes. Tatsächlich ist in Amerika dieser Kausalszusammenhang in Kraft getreten; das Dilemma, das die kapitalistische Verwendung der Maschine belastet, scheint überwunden.

In genialer Vorausschau hat ein Ford ein neues Bedürfnis, das Automobil für jedermann, erkannt und durch geschickte Reklame erweckt. Er hat eine weitverzweigte Verkaufsorganisation geschaffen und in diese das Abzahlungsgeschäft hineingebaut, so sich den Bankkredit mittelbar dienstbar gemacht. Eine neue Industrie wurde aus dem Nichts geschaffen und wuchs zur grössten Industrie Amerikas, ja, der Welt, auf. Amerika stellte 1927 über 7/8 der Weltproduktion an Automobilen her. Diese Industrie hat 1925 für über 6 Milliarden Automobile hergestellt und dabei an 3½ Millionen Menschen mittelbar oder unmittelbar 6 Milliarden an Löhnen <sup>1)</sup> ausbezahlt. Sie hat als Abnehmerin zahlreiche andere Industrien ~~beeinflusst~~ befruchtet, so die Erdöl-, die Eisen-, Glas-, Leder-, Nickel-, Aluminium-, Zementindustrie, den Wegebau, das ländliche Gastgewerbe sowie zahllose Reparaturwerkstätten; sie hat dazu 1½ Millionen Menschen als Fahrer beschäftigt. 2) Es ist nicht zuviel gesagt, dass die ganze vielgerühmte Prosperität Amerikas in letzter Linie der Automobilindustrie verdankt wird ähnlich wie vor hundert Jahren der Eisenbahnbau die europäische Wirtschaft befruchtet hat. Höchstgesteigerte Maschinenanwendung hat in diesem Fall mehrere Millionen Menschen neu beschäftigt, auch solche Arbeitskräfte auf-

1) W.T. Foster and Waddill Catchings, Business without a buyer, Boston 1928, pp. 78/79, 85/87, 173, 190.

2) Stuart Chase, Man and machines, NewYork 1929, S.186/187.

gesogen, welche durch die Maschine in den älteren Industrien ausser Arbeit gesetzt wurden. Die Reallohne sind nach Paul H. Douglas von 1890 bis 1919 um 9 %, von 1920 bis 1925 um 18% gestiegen 1); mit verbesserter Lebenshaltung ist dem Arbeiter mehr Komfort, mehr Freizeit, mehr Beweglichkeit und damit mehr Freiheit zuteil geworden. Auch machen sich keine Anzeichen allgemeiner Ueberproduktion und Absatzlosigkeit geltend. Obgleich die Arbeiterzahl in den Industrien sank, wurden die freigesetzten Arbeiter durch zahlreiche Hilfsgewerbe aufgenommen.

Trotzdem verdunkeln Schatten das glänzende Bild der amerikanischen Prosperität, Schatten, welche sich nicht nur dem Auge des Aestheten, sondern auch dem des nüchternen Wissenschaftlers aufdrängen. Es erhebt sich die Frage, ob die Mittel, durch welche Amerika die Maschine mit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung versöhnt, allgemein anwendbare sind und in Amerika selbst Dauer versprechen. Unbegründet ist sicherlich der Optimismus eines Sismondi, nach welchem "der Verbrauch eine Macht ohne Grenzen ist, stets bereit, eine unendliche Produktion zu verschlingen! Verbrauch erfordert Kaufkraft der Verbraucher. In's Widersinnige steigert Tugan-Baranowsky diesen Optimismus, indem er <sup>auf</sup> die kapitalistische Produktion immer neuer Produktionsmittel verweist - ein Kartenhaus, das mangels genügender Nachfrage nach fertigen Verbrauchsgütern bei der geringsten Erschütterung der Wirtschaft zusammenbricht. 2) Jede Ueberinvestition bei zurückbleibender Konsumtion führt zum toten Punkt, zur Krise, zur imperialistischen Flucht in den akapitalistischen Raum. Der Satz von der Aufsaugung der durch den technischen Fortschritt ausser Arbeit gesetzten Arbeiter, die sog. Resorptionsfähigkeit der Volkswirtschaft, gilt nur ~~unter~~ unter der Voraussetzung, dass der Reallohn, als

1) Paul H. Douglas, Real wages, Boston 1927.

2) Jostock, Der Ausgang des Kapitalismus, München 1928, S.103.

Komponente von Nominallöhnen und Warenpreisen, steigt. Ist dies nicht der Fall, so können die Speicher von Waren bersten, die Massen darben - ein Austausch findet nicht statt. Reichliche Ernten werden für den Farmer eine Kalamität, Weizen und Baumwolle sinken im Preise, Millionen Arbeitsloser bieten vergeblich ihre Arbeit gegen Nahrung an. Wie Hobson überzeugend ausführt, besteht keine Gewähr, dass auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaft der Ersatz der Arbeit durch die Maschine die Gesamtnachfrage nach Arbeit hebt. 1)

Der amerikanische Ausweg wurde gefunden unter ganz besonderen psychologischen Voraussetzungen, welche nicht nur der Unternehmer sondern ebenso der Arbeiter und der Angestellte zu erfüllen hat; zunächst Ueberwindung vorkapitalistischer Gesinnung. Der Unternehmer hat sich von feudalen Lebenszielen gelöst; er erstrebt keine Herrschaft über Menschen, er kennt keine Machtgier über die Grenzen des Betriebes hinaus; er verschmäht Rentensicherung bei arbeitslosem Genuss; es liegt ihm fern, durch Rückgriff auf die bewaffnete Gewalt seine Position zu verteidigen und zu erweitern. Er ist "reiner Kapitalist". Der Arbeiter hingegen hat den leibeigenen Vorfahren <sup>seelisch</sup> überwunden. Er hat die Trägheit, Triebhaftigkeit, Unzuverlässigkeit des primitiven Menschen, die gewohnheitsmäßige Gebundenheit des unfreien Bauern sowohl in Lebensführung wie in Arbeitsleistung abgestreift. Er ist nicht mehr der Sklave, welcher die Ketten bricht, wiewohl die Psychologie des Klassenkampfes auf die Hoffnungslosigkeit vorkapitalistischer Unfreiheit zurückgeht, wie sie dereinst in Bauernkriegen und Sklavenaufständen sich ausgelebt hat.

Nichts hat so sehr dazu beigetragen, die vorkapitalistische Seele zu enturzeln, als jähre Umwälzungen auf dem Gebiete der Weltanschauung:

1) I.A.Hobson, Evolution of modern capitalism, London 1926, Cap.XI. - Vgl. auch v.Zwiedineck-Südenhorst, Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung, Jahrg.2, 1.Erg.Heft, u. Götz Briefe, Magazin der Wirtschaft 22.Sept.1927.

Paritanismus, Methodismus, Marxismus, ferner die Auswanderung und das ungebundene und auf sich gestellte Dasein des amerikanischen Grenzers.

Auf solchem Boden erwuchs die Wirtschaftsethik des Kapitalismus. Der Unternehmer will, statt zu genießen, verdienen, grenzenlos verdienen, im Dienste des Unternehmens. Er arbeitet. Dies der "Tatendrang" (activism) des Unternehmers, der die Dynamik des Kapitalismus bedingt, der die Herrschaft des Menschen hinausträgt in ~~den~~ das Reich der Natur, der die breitere Versorgung der Massen vorbereitet, der die Menschheit in der Weltwirtschaft zusammenschmilzt. Mut, Vertrauen in die Zukunft, Genialität in der Vorausschau neuer Bedürfnisse zeichnen diesen Unternehmertypus aus, der in das Reich der unbegrenzten Möglichkeiten vorstösst. Er legte z.B. in der südkalifornischen Wüste die Millionenstadt Los Angeles an, schuf ein grossartiges System der Wasserversorgung und eine neue, durch den strahlenden Himmel Kaliforniens begünstigte Industrie in der Filmvorstadt Hollywood.

Nur zu leicht kann dieser Optimismus, der die Welt unwälat, versagen, wenn seine weltanschauliche Grundlage zerfällt. Aeusserer Druck in Gestalt von Tributen kann die Stosskraft des Unternehmertums brechen, so eine die Kräfte Deutschlands übersteigende Reparationslast. Rentnerischer Kapitalexport, Steuerflucht, Rentensicherung durch Produktionsbeschränkung und Preiserhöhung bedrohen die Volkswirtschaft mit technischer Stillstand, die Arbeiterschaft mit Minderversorgung und Festlegung der z.Zt. ungenügenden Lebenshaltung. Für den Nurkapitalisten sind beide Wege die bequemeren.

Ist die Expansion ins Grenzenlose dem kapitalistischen Geiste Pflicht, so ergibt folgende Erwägung, wie notwendig sie ist, wenn die Maschinenanwendung in der kapitalistischen Wirtschaft nicht zur Ueberproduktion, Krisen und Arbeitslosigkeit führen soll. Zwar wird das ge-

samte Produkt selbstverständlicherweise umgesetzt - wenn es nicht absetzbar ist, wird eben die Produktion eingeschränkt, bis die Lager geleert sind - aber der durch den Umsatz erlöste Gegenwert, das "Sozialeinkommen", wird verschieden verwandt, je nachdem es an Lohn, Zins, Rente, Unternehmergewinn verteilt wird. Lohn wird überwiegend in Verbrauchsgütern angelegt, der Gewinn dagegen, bei grundsätzlich massvollem Verbrauch der Unternehmer, in Produktivgütern, wie Maschinen, Gebäuden usw. ~~angelegt~~, d.h. neu investiert. Dasselbe gilt von jenen Teilen des Zins- und Renteneinkommens, welche "gespart" werden. In dem Masse, als das Arbeitseinkommen steigt, wird ein immer erheblicherer Teil des Arbeitseinkommens gespart. ~~Das~~ Ersparnisse werden neu investiert durch die Banken, welchen sie im Depositen- oder Emissionsgeschäft zufließen. Privatwirtschaftliche Erwägungen machen solche Neuinvestition unvermeidlich: der Unternehmer kann nicht anders, als den Betrieb nach Kräften zu ~~stärken~~ stärken und zu vergrössern. Der Arbeiter will sich und die Seinen gegen die Wechselfälle des Lebens sichern. Nicht anders verfährt der Kleinrentner. So stieg das in der amerikanischen Industrie angelegte Kapital von etwa 10 Milliarden 1899 auf etwa 53 Milliarden 1922, darunter das feste Kapital (Gebäude, Maschinen) von 4 Milliarden auf 24,5 Milliarden Dollar. Dabei sank die Arbeiterzahl im Verhältnis zum angewandten Kapital 1899 bis 1922 von 100 auf 22. 1) Es bedeutet dies eine ungeheure Mehrproduktion, welche bei sinkender Arbeiterzahl die umso grössere ~~Gefahr~~ Gefahr der Ueberproduktion in sich schliesst. Diese Gefahr wird nur beschworen, wenn fortwährend neue Industrien entstehen, welche den von den bestehenden Industrien auf den Markt gebrachten Ueberschuss an Produkten durch die von ihnen geschaffene Kaufkraft aufnehmen. So entstanden in Amerika zahlreiche neue Märkte als kapits-

1) C.W.Cobb and P.H.Douglas, A theory of production, American Economic Review, March 1928, p.142,151.

listisches Neuland. "Um unserem Volke zu ermöglichen, das Erzeugnis unserer gegenwärtigen Fabriken zu kaufen, haben wir neue Fabriken zu bauen". "Es ist das Wachstum der Industrie, welches Prosperität hervorbringt." Die Verfasser W.T. Foster und W. Catchings haben das Verdienst, diesen Gedanken der Ueberinvestition, welcher einer beliebten Krisentheorie Europas zugrunde liegt, unterstrichen und auf die amerikanischen Verhältnisse angewandt zu haben. 1) Sie erklären in einer, wie mir ~~männ~~ scheint, unwiderleglichen Weise: Nur durch die fortschreitende Expansion der Industrie werden die Arbeiter als Konsumenten in die Lage gesetzt, die von den bestehenden Industrien geschaffenen Verbrauchsgüter zu kaufen, die sonst wegen der Neuinvestition eines Teils des Sozial-einkommens unverkäuflich blieben.

Neben jenem expansiven Optimismus, der ein Charakterzug des heutigen Amerika ist, bezeichnet rechnerischer Rationalismus den neuen Typus des Unternehmers, der das triebhaft durchgesetzte Herrrentum der alten Zeit abstreift. Es handelt sich um Männer, die die Fäden des Betriebs <sup>er</sup> fest/in der Hand halten als ihre Vorgänger aber die Kontrolle rein sachlich ausüben. Von jedem Werkstück wissen sie, wie und wann es die verschiedenen Stufen der Bearbeitung durchläuft, sie werden womöglich durch Lichtsignale darüber unterrichtet. Statt anzuschmauzen und anzutreiben, bedienen sie sich unpersönlicher, womöglich ziffermässiger Feststellung der Leistung jedes Mitarbeiters, wobei die vorkapitalistischen Standesunterschiede zwischen Arbeitern, Angestellten und Geschäftsleitern psychologisch überwunden sind. Es eröffnet sich hier eine/grosse Aufgabe der technischen Hochschulen, welche nicht nur Maschinenlehre/und Materialkunde zu betreiben haben. Da der seelische Faktor für den Betriebszweck

1) W.T.Foster and W.Catchings, Profits, Boston 1925. - Dieselben, Business without a buyer, Boston 1928. - Dieselben, The road to plenty, Boston 1928.

nicht weniger wichtig ist als das Material und die Maschine 1), so ist die Psychotechnik in den Lehrkreis aufzunehmen.

Nicht nationalökonomische Theorie sondern psychologische Technik ist berufen, den Mehrwertgedanken, die Katastrophenhoffnung, die Klassenkampfstimmung der Arbeiterschaft zu überwinden - Heamnisse, die dem Sand gleichen, den Unbefugter in die Räder der Maschine warf, sodass sie ächzen und kreischen. Um die Arbeitsverdrossenheit, die diesen verkapitalistischen Rückständen entspringt, zu überwinden, wird der neuzeitige Unternehmer auf die im Arbeiter zu entfachende Lebensfreude zurückgreifen. Zu diesem Zweck ist vor allem die körperliche Anbrüchigkeit des Arbeiters als Hauptquelle der Unzufriedenheit zu überwinden, insbesondere durch Sport und Gartenarbeit am Abend und Wochenende. So sagte mir ein hervorragender amerikanischer Unternehmer: durch die Arbeit seien die Kräfte des Arbeiters nur soweit zu erschöpfen, dass ihm Kraft und Lust für den Sport übrig bleibe, um den Nervenapparat immer von neuem aufzufüllen. In den bekannten Werken Cadbury's in Burnville ist der Schwimmsport für die weibliche Jugend obligatorisch. Psychotechnik weist auch auf lichte, luftige Fabrikräume. Es wurden Versuche gemacht, den Gleichklang der Maschine durch Musik zu begleiten 2). Psychotechnik lehrt, jeden Menschen an den richtigen Platz zu stellen, je nach seiner seelischen und körperlichen Eigenart. Der moderne Unternehmer beginnt den "menschlichen Faktor" 3) neben Rohstoff und Maschine hoch zu veranschlagen, soweit er "reiner Kapitalist" ist, unter dem Gesichtswinkel der Rentabilität. Hören wir folgendes Zeugnis:

1) R. Woldt, Die Entwicklung der Sozialpolitik im Verhältnis zur modernen Technik, in "Europas Volkswirtschaft in Wort und Bild, 1925 -26", herausg. von der Frankfurter Zeitung, S.20-22.

2) R.M.Fox, The triumphant machine, S.32.

3) J.Rowntree, The human factor in business, London 1921.

Im Auftrage der sozialistischen Monatsschrift Rip-Saw besuchte Kate Richards O'Hare die Fordwerke. Mrs. O'Hare betont, dass sie als Sozialistin und überzeugte Agitatorin des Klassenkampfes nicht geneigt wäre die Dinge in den Fordschen Motorwerken zu rosig zu sehen und sich auch wohl hüten, den Lesern des Blattes die Dinge günstiger zu schildern als sie sind, weil sie sich des Misstrauens der Arbeiter schon im vornherein bewusst wäre.

"Wichtiger als alle Statistik war mir der Eindruck, als ich, auf meine Strassenbahn wartend, die Arbeiter aus dem Fabriktor heraus strömen sah. Es war Schnee gefallen. Die Männer stürzten johlend und lachend wie übermütige Schulknaben heraus; gleich ging eine fröhliche Schneeballschlacht los. Als sie später im Strassenbahnwagen fuhren, ging das Scherzen weiter; es lag helle Lebensfreude auf allen Gesichtern." Die Schreiberin denkt an die grossen Metallfabriken in St. Louis, die sie gut kennt und deren Arbeitsbedingungen keineswegs etwa besonders schlechte sind. "Aber jeden Abend um sechs Uhr kommt eine abgearbeitete, düstere, müde Masse von Leuten herangeschlichen. Bei Schneefall schimpfen sie höchstens über das Wetter. Gesang, Scherz und Schneeballschlacht sind hier undenkbar." "Henry Ford hat Tausenden von Arbeitern das Leben lebenswert, ihre Arbeit zum Segen gemacht." 1)

Man bemerke: der Betrieb Fords ist kein Wohltätigkeitsunternehmen, wohl aber als Erwerbsunternehmen rechnerisch und rational auch in psychologischen Fragen.

Diese neuzeitige Einstellung des Unternehmers wird durch gewisse überkapitalistische Einschlüge gefördert, soweit solche geistesgeschichtlich in ihm wirksam sind. Derjenige Unternehmer wird in wirkungsvollerer

1) Zitiert bei Emil Honermeier, Die Ford Motor Company, ihre Organisation und ihre Methoden, Leipzig o. J., Paul List Verlag, S. 138 ff.

Weise den Weg der Psychotechnik beschreiten, der an den "Menschen", also auch an die Vervollkommnungsfähigkeit des Arbeiters glaubt, der von der Gleichwertigkeit alles Menschentums durchdrungen ist, der daher seinen Arbeiter als Mensch zu Menschen, ohne "Herablassung", begegnet. Wichtiger noch als der oft himmelweit entfernte Unternehmer sind die höheren und mittleren <sup>in</sup> Beamten. Wieviel wird durch Kasernenhoften von ihnen verdorben, was der "Bos" gut zu machen vermeinte. Erstaunlich wirkt es auf den europäischen Besucher, wenn er in Amerika sieht, dass der Chef, die Beamten und die Arbeiter in derselben "Cafeteria" Tisch an Tisch ihr Mittagmahl einnehmen <sup>und</sup> dieselben Speisen unter Selbstbedienung verzehren, oder wenn die Arbeiterinnen wie Collegedgirls behandelt werden, denen sie nach der Umkleidung am Abend aufs Haar gleichen. Solche Einstellung ist dem Amerikaner leichter als dem Engländer, dem Non-conformist, leichter als dem Anglikaner. Denn im Amerikaner und im Nonconformisten wirken Vorfahren nach, denen die Demokratie religiöses Erlebnis geworden war. Sie ist leichter dem Südwestdeutschen als dem Nordostdeutschen. Denn ersteren steckt die Demokratie von den Bauernvorfahren her im Blute; der süddeutsche Bauer fühlt sich dem "Stehkragen" gleich oder überlegen. Der Ostelbier dagegen hat die psychologischen Nachwirkungen der Leibeigenschaft zu überwinden; Unteroffizierston er und Machthunger auf der einen, Inferioritätskomplex und Klassenressentiment auf der andern Seite. Solche neuzeitige Einstellung ist leichter für den, in dessen Seele, und sei es auch nur unterbewusst von den Vorfahren her, die Gottesebenbildlichkeit und Gotteskindschaft alles Menschentums nachklingt; sie ist schwerer für den engstirnigen Egoisten, der, von der Transzendenz völlig abgelöst, den Mitmenschen nur als das Mittel für eigene Zwecke wertet und sich damit den weitsichtigen Weg psychologischer Menschenbehandlung versperrt.

KK Es ist kein Zweifel, dass auch der Arbeiter - nicht der Durchschnitt zunächst, aber der Idealtypus - in den technisch voranstehenden Betrieben einen psychologischen Umschwung durchmacht, indem er selbst auf den Boden der kapitalistischen Geistigkeit tritt. Er überwindet den Proletismus als vorkapitalistisches Hemmnis. Er setzt die Lohnfrage in den Mittelpunkt seiner Bestrebungen und lehnt die Wechsel ab, welche Katastrophenpolitiker auf die Zukunft ziehen. Noch wird er aus ethischen oder religiösen Gründen der "gerechteren" Gesellschaft zustreben, aber in den Mittelpunkt seiner Werktagswünsche tritt höherer Reallohn, Sicherung des Einkommens gegenüber den Wechselfällen des Geschäftes und Lebens, genügend Freizeit, um reichlicher zu verbrauchen und nach kleinbürgerlicher Art kulturell zu leben. Er weiss, dass das nur möglich ist durch Rationalisierung der Betriebe und Steigerung und Verbesserung der Arbeitsleistung unter Fortbildung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Ihr entnimmt er vor allem die Einrichtung des Weekend, welches den naturfernen Industriemenschen mittels des "car" der Natur zurückgibt. Derselben Welt entnimmt er den Sport, welcher - dem Bauern fremdartig - in den Mittelpunkt des Arbeiterinteresses rückt, freilich auch zur professionellen Leistung zu entarten droht, der die Masse leidenschaftlich aber untätig gujubelt. Der gelehrte Arbeiter Amerikas ist in Lebenshaltung und Lebensauffassung, in Vergnügungen wie Wohnungs- und Kleidungsgewohnheiten dem Lehrerstande, ja, dem Collegeprofessor angeglichen. Er ist verloren für revolutionären, aber gewiss nicht für reformatorischen Sozialismus, soweit dieser sich "bezahlt" macht. Denn er will verdienen, um seine Lebenshaltung zu steigern, schrittweise, stetig, ins Unbegrenzte.

Als Halbingenieur wird der neuzeitige Arbeiter dem technischen Fortschritt willig entgegenkommen. Technische Fragen treten in den Kreis

seiner Lebensinteressen. In den besseren Betrieben Amerikas bestehen besondere Büros, welche die Erfindungen und Verbesserungsvorschläge der Arbeiter entgegen nehmen, sichten und prämiieren. Vielfach geschieht dies durch prozentuale Beteiligung an den dadurch erzielten Kostenersparnissen. Wenn etwa ein Viertel der eingereichten Vorschläge Verwendung findet, so bedeutet dies für den Betrieb einen erheblichen Vorteil. 1)

Als kaufmännisch gesinnter Arbeitsunternehmer ist der Arbeiter bereit, gegen realen Preis reelle Ware, d.h. Arbeit, zu liefern; fair work for fair pay. Hochwichtig ist, dass im Arbeitsvertrag sich beide Seiten als ehrliche Kaufleute begegnen, sodass der Arbeiter sicher ist, für vermehrte Leistung ein auf die Dauer erhöhtes Einkommen zu beziehen. Wird der Arbeiter in dieser Aussicht betrogen, so legt er seine Arbeitsleistung fest, wie dies so oft bei Akkordlohn der Fall ist. Ebenso wichtig ist, dass bei Einführung neuer Maschinen, nach Verzinsung und Amortisation der Neuanlagen, das Mehrerzeugnis in gerechter Weise, etwa halb auf halb, zwischen beide Seiten verteilt wird. Durch ehrliche Leistung kann der Arbeiter unnötige Aufsicht ersparen. Wo der Arbeiter sein eigener Aufseher ist, können die Löhne um die Kosten der Aufsicht steigen. Dasselbe gilt von schonender Behandlung der Maschinen, die Reparaturkosten erspart, und von der treulichen Verwaltung der Rohstoffe, welche die Materialverluste herabdrückt. Sabotage und Spitzbiberei sind vorkapitalistische Untugenden, die dem Arbeiter teuer zu stehen kommen. Auf diesen Wegen hält die Maschine ihren Einzug in die Arbeiterseele.

Als Sparer wird der Arbeiter, sobald das Lohneinkommen eine gewisse Höhe erreicht, sich wachsende Teile des nationalen Kapitals aneignen. In Amerika stehen Lebensversicherungspolice voran, während die

1) F. Tänzler, Aus dem Arbeitsleben Amerikas, Berlin 1927, S. 77.

deutsche Sozialversicherung als statliche Zwangsversicherung dieses Verhältnis für das Bewusstsein des Arbeiters verschleiert. Die Trennung des Arbeiters vom Produktionsmittel wird in dem Masse überwunden, als immer grössere Teile des Einkommens aus Aktien dem Kleinsaktionar zu- fallen, was die amerikanische Einkommensteuerstatistik belegt. 1) Bankguthaben, Sparkasseneinlagen, Aktienbesitz widerlegen den Klassen- kampfgedanken wirkungsvoller als irgendwelche theoretischen Einwände. Ähnlich wirkt der Besitz eines Autos und Eigenheims. Ein amerikanischer Gewerkschaftsführer antwortete auf meine Frage nach der Zahl der Kommu- nisten unter seinen Mitgliedern: Unsere Mitglieder sind keine Bettler. stehen Am 12. Januar 1917 - leider ~~KIM~~ mir neuere Ziffern nicht zur Verfügung - besaessen nahezu 41.000 Angestellte Fords an Bankguthaben, Lebensver- sicherungen und Grundeigentum 53,7 Millionen Dollar, d.h. pro Kopf rund 1300 Dollar. 2) Ein solcher Arbeiter hat mehr zu verlieren als seine Ketten. Unvergesslich ist mir auch ein Gespräch mit einem etwa 12jahri- gen Knaben, Middle West, dem ich als meinem Ballaufheber beim Tennis die üblichen Cents in die Hand drückte. "Was tust Du mit diesem Geld?" "Ich lege es auf die Bank". "Warum auf die Bank?" "Um Zins zu beziehen". "Auf welche Bank legst Du es?" Antwort mit uberlegenem Lächeln: "Ich arbeite mit zwei Banken." Dieser Knabe besass als selbst verdiente "Pro- duktionsmittel" ein fahrrad und einen Tennisschläger.

Die Beschneidung des Trinkluxus kommt der Ersparnis zu Hilfe. Die Maschine ist ihrem Wesen nach alkoholfreundlich, denn sie verlangt rationale Selbstbeherrschung, während der Alkohol die Zügel des Trieb- lebens lockert. So entsagen nicht selten Lokomotivführer, Autofahrer, Luftpiloten, Maschinemenschen aller Art ebenso wie Sportler aus freier

1)

2) E. Honermeier, Die Ford Motor Company, Leipzig, ListVerlag.

Einsicht dem Alkohol. 1) Die amerikanischen Gewerkschaftsführer sind mit den grossen Wirtschaftsführern, einem Ford, Gary, Rockefeller, Verkämpfer der Prohibition.

Hinter dieser seelischen Umstellung des Arbeiters auf kapitalistische Lebensziele steht eine Erweiterung seiner Bedürfnisse ins das Grenzenlose, wodurch er sich von der gewohnheitsmässig feststehenden Lebenshaltung des europäischen Bauern alten Stiles, aber auch des Farbigen des amerikanischen Südens, grundsätzlich unterscheidet. Während der Bourgeois des Frühkapitalismus auf die Beghrlichkeit des Arbeiters zu schelten pflegte, sucht der neuzeitige Unternehmer dieselbe bis zur Unerättlichkeit aufzupeitschen. Er bedient sich hierzu zweier Mittel: der Werbung (advertisement) und des Abzahlungsgeschäftes (installment selling). Zur Werbung nimmt er die Psychotechnik zu Hilfe und sucht durch die Verkaufsoffensive (aggressive salesmanship) die Bedürfnisse ebenso schnell auszuweiten wie die Technik fortschreitet. Wenn eine neue Maschine doppelt soviel produziert wie die alte, so müssen bis zu ihrer Einführung die Bedürfnisse sich verdoppelt haben, wenn nicht Ueberproduktion und Arbeitslosigkeit eintreten soll. Das Abzahlungsgeschäft reizt zum Kaufe, zum Verbrauche, und veranlasst nach Meinung sachkundiger Amerikaner zur Steigerung der Arbeitsleistung. So schreibt mir Dr. E. Rumely: " Ein Einwanderer, der ein Automobil auf Abzahlung gekauft hat, wird sich schnell amerikanisieren. Der Wagen gibt ihm das Gefühl der Beweglichkeit, der Freiheit und Kraft, die Freuden des Weekend. Die Abzahlungsraten werden ihn an seiner Arbeit festhalten. Fords Erfolg beruht grösstenteils darauf dass er die Seele des Volkes zu gewinnen und damit eine Macht sich zu schaffen verstand." Will der Konsument, der

1) W. Russell Bowie, "Good Housekeeping" October 1928. - Irving Fisher, Prohibition at its worst, New York 1926.

2) Seligmann, (Installment selling, New York 1927)

*The Economics of*

sich auf Abzahlungskauf einliess, in Zukunft seine Lebenshaltung aufrecht erhalten, so muss er, da er Einnehmer vorweg nahm, mehr verdienen als bisher. In Amerika werden etwa aller Geschäfte des Kleinhandels heute auf Abzahlung geschlossen. Indem sich besondere Kreditorganisationen für die Vermittlung dieser Geschäfte aufboten, welche mit Bankkredit arbeiten, wird ein Teil der in den Banken sich sammelnden Ersparnisse von der produktiven Verwendung abgelenkt und zur Finanzierung des Verbrauchs verwandt, eines Verbrauchs mittlerer Massenware, wie sie der gehobene Arbeiter begehrt.

Den Siegeszug der Maschine hemmt nichts so sehr, wie die vorkapitalistische Bedürfnislosigkeit der Masse. Die Maschine bedarf einer demokratischen Einkommensverteilung; ihr widerstrebt der Luxus des Reichen, "der da haben will, was nicht jeder haben kann" (Franz Oppenheimer).

In der Tat haben sich Hand in Hand mit fortschreitender Maschinenanwendung die Bedürfnisse des amerikanischen Arbeiters ebenso ausgeglichen wie ausgeweitet. Neben dem Auto steht im besseren Arbeiterhaushalt heute die Warmwasserbereitung mit Badeeinrichtung, welche einen Wert von etwa 500 Dollar repräsentiert. Hierzu kommt die Elektrisierung des Haushalts für die breite Masse der mittleren Einkommen, in welche der Arbeiter schrittweise einrückt: Staubsauger, Waschmaschine, Eismaschine. Neue Industrien sind aus dem Nichts entstanden: der Film und das Kino, das Grammophon und das Radio haben für Millionen von Menschen Kaufkraft und Arbeitsgelegenheit geschaffen. Trotz der enormen Arbeitersparnis, die der Maschine verdankt wird, wurden die von der Maschine ausser Arbeit gesetzten Arbeiter von diesen neuen Industrien aufgesogen. Zu letzteren rechnet man auch das Erziehungswesen, das sich fortschreitend ausweitete und an drei Millionen überwiegend weibliche Arbeitskräfte beschäftigt.

Wenn es Amerika auf diesem Wege gelang, die Maschine der kapitalistischen Wirtschaftsordnung einzubauen, so liegen die Einwände auf der

Hand. Die Lösung des Problems ist keine dauernde, da dynamische mit statischen Geschichtsperioden wechseln und die ungeheure Dynamik, die wir heute an Amerika bewundern, unmöglich in das Grenzenlose weitergehen kann. Zudem droht das Gesetz des abnehmenden Bodenertrages dieser Expansion Zügel anzulegen. Sodann bedeutet der amerikanische Ausweg aus den Widersprüchen des Maschinenzeitalters eine ungeheure Verschwendung menschlicher Arbeit. Die "Verkaufsoffensive", welche dem Verbraucher neue Bedürfnisse aufzwingt, erfordert einen so umfangreichen Apparat, dass in vielen Industrien bereits je ein Verkäufer auf einen Erzeuger kommt, womit letzthin der Verkäufer belastet wird. Nicht minder bedeutet die geringe Haltbarkeit, der rasche Modewechsel, die schnelle Veraltung der Waren zwar einen Anreiz für das Geschäftsleben, aber auf der andern Seite eine Verschwendung an menschlicher Arbeit und Rohstoff, ohne welche der Verbraucher auf die Dauer reichlicher und billiger versorgt wäre.

In manchen Fällen greift die Klasse zum Schwindel, obgleich die Reklamewissenschaft behauptet, dass auf die Dauer sich nur eine Werbung für brauchbare Ware bezahlt macht, die einem wirklichen Bedürfnis entgegenkommt. Das System ist verbunden mit schonungsloser Rohstoffvergeudung, indem der Kapitalismus zu planvoller Rohstoffverwaltung und Rohstofferneuerung unfähig ist. Die Besitzer des Bodens und der Rohstoffquellen sind in der Lage, von allen andern Volksgenossen arbeitslose Tribute zu erpressen. Die Gewinnchancen werden nicht selten durch zügellose Spekulation auf dem Grundstücksmarkt vorweggenommen, deren Gewinne wie Verluste die Volkswirtschaft zwecklos belasten. Die Schwankungen der Konjunktur sind gemildert aber nicht beseitigt, womit die Gefahr der Arbeitslosigkeit immer von neuem das Haupt erhebt. Eine proletarische Unterschicht lebt an dem Rande der Armut. Wenige hundert

"Schlüsselarbeiter" , welche Wasser, Elektrizität, Eisenbahnen, Telefon verwalten, können das Leben einer Millionenstadt ohne weiteres zum Stillstand bringen, während nichts als rein wirtschaftliche Beweggründe sie veranlasst, ihre Arbeit zu verrichten. Wie leicht können solche Beweggründe von Leidenschaften hinweggefegt werden, die katastrophal wirken müssten! Das ganze System ruft nach Kontrolle und Gemeinschaft, die aus nur kapitalistischer Seeleneinstellung nicht geboren werden können.

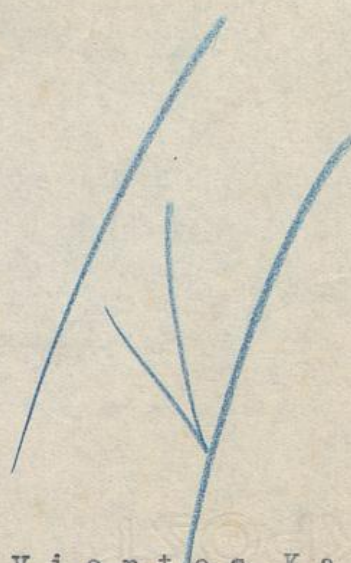
Abschliessend und wertend: Wirtschaft und Technik sind keine letzten Werte, sie gehören nicht zu jenen Selbstzwecken, welche wir als das zu Pflegende unter dem Namen Kultur zusammenfassen. Aber sie sind wichtigste Mittel zur Förderung jeder Kultur. Insbesondere hat der Kapitalismus, indem er die ~~Wirtschafts~~ Maschine der Wirtschaft einbaute, die menschliche Kultur ruckweise vorangetragen, was wir heute nur zu leicht vergessen, weil wir diese Fördernisse als Selbstverständlichkeiten, die sie uns geworden sind, übersehen. Das Maschinenzeitalter lockerte die Herrschaft der blinden, zerstörerischen Naturkraft. Wenn in aller Vorzeit und auch heute noch im akapitalistischen Raum, in China, Indien, Russland Millionen von Menschenleben durch Missernten hinwegdezimiert werden, so sicherte und verbreiterte der Kapitalismus mittels der Technik die Versorgung der Unterschichten. Indem er den Menschen von überkommenen Gebundenheiten, von primitiver Triebhaftigkeit wie mittelalterlicher Scholienpflicht ablöste, eröffnete er auch dem Einzelnen aus der dumpfen frohnden Masse einen Ausblick und Ausweg zu jenen Höhen freien Menschentums, die bisher nur Bevorrechtigten zugänglich waren. Das Maschinenzeitalter ist daran, durch Weltverkehr und Weltwirtschaft die Menschheit zu einer Einheit zusammenzuschmelzen und damit die Weltfriedensorganisation vorzubereiten.

Aber dasselbe Zeitalter hat, indem es Wirtschaft und Technik zum Selbstzweck ausrief, den Menschen der Sache versklavt. Es hat ihm jener Pleonetic ausgeliefert, welche tote Götzen vergöttert. Zu solchen Götzen rechnet ebenso der abstarbte Geldgewinn des Kapitalisten wie die bunte Fülle technischer Errungenschaften, die dem Arbeiter heute unentbehrlich wird; Kino, Radio, Auto usw. Dieser Zufluss äußerer Güter kann nur zu leicht jenen Aufschwung der Seele ersticken, der aus dem Gebiet kleinemenschlicher Ichsucht auf die Höhe überpersönlicher Zielsetzung empor führt. Das Maschinenzeitalter kann in Kulturlosigkeit enden, aber die Gefahr liegt nicht im Wesen der Maschine.

Demgegenüber protestieren Intellektuelle wie Arbeiter, protestieren insbesondere die Jugend gegen die neue Knechtschaft, welche uns droht. Dieser Protest hat seinen Ausdruck gefunden nicht nur in dem vom Marxismus durchpflügten Europa sondern ebenso in der britischen Labour Party und in der neueren amerikanischen Literatur. Ueber ihm steht das Leitwort, auch wenn man an biblischen Ursprung desselben ablehnt: Was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele. Auch die Seele der Maschine strebt nach dem überkapitalistischen Ziel.

„Schlüsselarbeiter“, welche Wasser, Elektrizität, Eisenbahnen, Telefon verwalten, können das Leben einer Millionenstadt ohne weiteres zum Stillstand bringen, während nur rein/wirtschaftliche Beweggründe sie veranlassen, ihre Arbeit zu verrichten. Wie leicht können solche Beweggründe von Leidenschaften hinweggefegt werden, die katastrophal wirken müssten! Das ganze System ruft nach Kontrolle und Gemeinschaft, die aus kapitalistischer Seeleneinstellung ebensowenig geboren werden können, wie aus bürokratischer Staatseinmischung.

Schwerer noch wiegen die Bedenken gegen den „Geist“ des Zeitalters, das die Wirtschaft zum Selbstzweck ausrief. Es hat den Menschen der Sache verklagt; es hat ihn jener Pleonie ausgeliefert, welche tote Götzen vergöttert. Zu solchen Götzen rechnet ebenso der abstrakte Geldgewinn des Kapitalisten wie die bunte Fülle der Verbrauchsgüter, die dem Arbeiter heute als unentbehrlich zuströmt. Dieser Zufluss äußerer Güter kann nur zu leicht jenen Aufschwung der Seele ersticken, der aus dem Gebiet kleinemenschlicher Ichsucht auf die Höhe überpersönlicher Zielsetzung emporführt. Das Maschinenzeitalter kann in Kulturlosigkeit enden, aber die Gefahr liegt nicht/im Wesen der Maschine, sondern im Wesen des Kapitalismus, der sich der Maschine bedient. Ihm gegenüber gilt das Wort, welches in dem Proteste der amerikanischen Literatur ebenso wie im europäischen Sozialismus zum Durchbruch kommt: „Was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele.“



Viertes Kapitel.

Wilttag

~~DER AUFSTIEG AMERIKAS.~~

---

I Die Wurzel der Demokratie.

II Der Aufstieg der

III Die Proletenfrage

### I. Die Wurzel der Demokratie.

Wenn eines Tages die Geschichte unserer Zeit geschrieben werden wird, was wird dann als das wichtigste Ergebnis des Weltkrieges angesehen werden? Die Zerstörung der drei kaiserlichen Dynastien, welche das Gottesgnadentum in Europa verkörperten? Die "Balkanisierung" Europas durch die Friedensverträge, der Aufstieg Frankreichs zur Vorherrschaft über den Kontinent, die Entinselung Englands durch die Luftwaffe? Der unerhörte Umschlag des zarischen Despotismus in das Wunder des Sowjetexperiments? Alle diese Ereignisse, so weltweüt ihre Bedeutung ist, werden durch ~~die~~ eine Tatsache überschattet: die Verlegung des Schwerpunkts der Geschichte von Europa, wo er seit dem Tage von Marathon gelegen hatte, nach Amerika, <sup>das</sup> in Wirtschaft wie Politik die erste Weltmacht geworden ist, der Mittelpunkt, von dem Prosperity oder Depression über den Globus ausstrahlt. Mit Amerika steigt der Pazifik zum Ozean der Zukunft, an dessen jenseitigem Ufer das erwachende Asien an den Fesseln rüttelt, die ihm Europa auferlegt hat.

Mehr als dies. Wenn nach Hegel jede der grossen Nationen ihren "Welttag" erlebt, wenn in der Weltfuge die Stimmen der verschiedenen Völker nacheinander zum Ausdruck kommen - bald vordringend, bald verklingend - so gilt heute der Welttag Amerikas. Die Menschheit lauscht der Botschaft Amerikas. Es gilt dies weniger von den konservativen Nationen Westeuropas, als von jenen Ländern der Umwälzung einer gären-den Gegenwart zu einer von Grund auf <sup>s</sup>erneuerten Zukunft. Welchen Einfluss übt nicht Amerika auf China, auf Russland und nicht zuletzt auf Deutschland aus. Darüber hinaus vollzieht sich ein <sup>allgemeines</sup> Vordringen amerika-

nischer Leitgedanken und Lebensformen.

Der Welttag Amerikas ist das Ergebnis einer geistigen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklung durch drei Jahrhunderte. Es handelt sich um keine neue Weltperiode, vielmehr um den Gipfelpunkt des englisch-amerikanischen Zeitalters des Kapitalismus und der Demokratie, der Maschine und der Menschenrechte.

Der Felsenboden des amerikanischen Turmbaus ist religiöser Natur. Über Holland, über England hinaus wurde die "Reform der Reformation" in Amerika zu Ende geführt; sie ist noch heute - ob auch in das Unterbewusstsein gesunken - die Grundlage des wirtschaftlichen und des politischen Oberbaus. Was von England gilt, gilt noch in höherem Masse von Amerika, wo die Freikirchen breitere und tiefere Furchen gezogen haben, als im Mutterland. So konnte Tocqueville in seinem berühmten Buche "La démocratie en Amérique" 1837 seinen erstaunten Landsleuten berichten: "In Amerika, dem freiesten und aufgeklärtesten Lande der Welt, übt die christliche Religion einen grösseren Einfluss über die Seelen als in irgend einem anderen Lande". Dort setzt die Religion die Freiheit ins Gleichgewicht. In ähnlichem Sinne sagte Henry Ford: der Geist Amerikas sei christlich bestimmt, nicht im Sinne irgend einer Konfession, sondern in jenen christlichen Grundgedanken, auf welche sich Menschenrechte und Menschenpflichten gründen. Dieser Wurzel entsprossen die Ideale Amerikas. Vielfach verweltlicht oder entkirchlicht, sind sie bis heute der Lebensodem, der diese ganze Welt durchflutet. Wer mit diesen geistigen Unwägbarkeiten keine Fühlung besitzt, spricht von Amerika wie der Blinde von der Farbe.

Es gilt dies insbesondere von der neuzeitigen Demokratie, welche seit dem 18. Jahrhundert von Amerika aus nach Ost und West den Globus überflutet. Gegner, wie Anhänger der Demokratie nehmen an den Wortgefechten des Tages teil, ohne von ihrem "Geiste" berührt zu sein.

Dieser Geist fließt aus einer heute vielfach verklungenen Weltanschauung und verdichtet sich zu gewissen Sollsätzen, welche im Staatsleben sich auswirken. Mit Recht sagt Professor Hocking: "Der Rückzug der organisierten Religion von der direkten Einwirkung auf das Gesetz zerstört noch nicht die psychologischen Wirkungen, für welche die Religion eingetreten ist." Jene Sollsätze wirken weiter, um den Einzelnen über das kleinmenschliche Ich hinauszuhoben und ihn zu veranlassen, dem unbekannt<sup>en</sup> Nachbarn, der noch Unbekannt<sup>er</sup>en Nachwelt zu dienen. Ohne solche objektiven Werte der Politik ist der Staat diejenige Gruppe von Menschen, welche stärker ist als die übrigen: Macht ist Recht, Politik ein Schaukelspiel zwischen Knechtung und Empörung. Der Staat verliert damit die "Weihe", welche die Religion allen geschichtlichen Staatsgebilden der Vorzeit verlieh. Diese Weihe besitzt die neuzeitige Demokratie, so wie sie von ihren Begründern gemeint war, nicht anders als einstens der mittelalterliche Gesellschaftsaufbau. Aber der "Geist", der diese Weihe vermittelt, ist in beiden Fällen ein grundsätzlich verschiedener.

Die Wiege der neuzeitigen Demokratie wie ihres jüngeren Br<sup>ü</sup>ders, des neuzeitigen Sozialismus, stand in religiös bestimmtem Elternhause. Ich gedenke dabei der neuzeitigen Demokratie als eines allgemeinen Menschenrechtes, gegründet auf "die Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt"; ich setze sie in Gegensatz zu der mittelalterlichen und antiken Demokratie, welche auf der Mitgliedschaft in einer bevorrechtigten Gilde oder dem Vollbürgerrecht in der Stadtgemeinde beruhte. Ich gedenke des neuzeitigen Sozialismus des Abendlandes, welcher zur Sicherung dieses allgemeinen Menschenrechtes durch plan-

mässige Ordnung der Wirtschaft jene Vergewaltigung des Menschen überwinden will, die er dem Kapitalismus vorwirft; ich setze ihn in Gegensatz zu dem primitiven Sozialismus, welchem der Einzelne wenig gilt und fremden Zwecken als Masse geppert wird. Diese Demokratie wurzelt im Zeitalter der Kirchenreformation.

Aber man hüte sich vor einem weitverbreiteten Irrtum. Weder Luther noch Calvin haben irgend etwas mit den Ursprüngen der neuzeitigen Demokratie zu tun. Luther baute eine Staatskirche auf, deren Schicksal er an den fürstlichen Absolutismus gekettet hat. Er empfahl, eine schlechte Obrigkeit als die Zuchtrute Gottes ohne Widerstand zu ertragen. Luther hat Ketzer exkommuniziert und die Sendboten der Täufer dem Scharfrichter überantwortet. Kalvin hat in seinem Kirchenstaat an Gewissensfreiheit noch weniger gewährt als Luther; er hat Servet verbrannt, ein Werk, das Melancton „als frommes und denkwürdiges Beispiel für die Nachwelt“ bezeichnete. In politischer Hinsicht waren die Calvinisten zwar Revolutionäre gegen die verweltlichen<sup>t</sup> Dynastien ihrer Zeit; aber ihr Ziel war alles andere als eine demokratische Republik. Das Genf Kalvins war ein Kirchenstaat unter Vorherrschaft der Erählten, der Geistlichen, der Prediger Presbyter.

Boston würde ein zweites Genf, John Cotton ein zweiter Calvin. Dieser Staat der Pilgrime, gegründet 1620 durch den berühmten Vertrag an Bord der Mayflower, war eine Theokratie, die ihren Stempel tief in das Wesen der amerikanischen Seele eingeprägt hat.

Im einzelnen: Nur Kirchenmitglieder sind Vollbürger (freemen); die Mitgliedschaft der Kirche wird erworben durch Vertrag (covenant) mit der Gemeinde nach genauer Darlegung der Seelenerfahrung des Bewerbers. Die Mitgliedschaft geht verloren durch leiseste Entgleisung im Wandel oder in der Lehre. Kirchenbann ist die schwerste Strafe; sie

bedeutet Ächtung, Entrechtung, Austreibung in die schutzlose Wildnis des Urwalds. Es herrschen die "Heiligen", vor allem die Prediger. Wer ihnen oder den Kirchenältesten einen Vorwurf macht, bekommt einen Klotz an die Züge gehängt und wird durchgepeitscht. Daher ist ein Prügelpfahl (whipping post) die Zubehör zu jeder Kirche. Verboten bei Gefängnis oder Prügelstrafe sind Fluchen, Tanzen, Würfeln, Rauchen, Kartenspiel<sup>em</sup> ebenso die Tracht des langen Haares oder der aufkommenden Perücke. Bestraft wird die Lüge, die andern einen Schaden bringt, bestraft der Müssiggang und die Trunkenheit. Wer einem Mädchen ohne Bewilligung ihres Vaters einen Heiratsantrag macht, kommt in den Stock. Es besteht ein Zwang zum Anhören mehrstündiger Predigten am Sonntag, ein Examen vor dem Abendmahl, das Verbot des Theaters, der Musik und der Pferderennen. Strengste Sonntagsheiligung! Alle Vergnügungen am Sonntag sind verboten; so wurde z.B. ein Schiffskapitän, der nach dreijähriger Abwesenheit nach Hause zurückkehrte, in Boston zwei Stunden öffentlich in den Stock gespannt, weil er seine Frau auf der Schwelle seines Hauses am Sonntag geküsst hatte. Es herrscht Glaubenszwang und Ketzervertreibung. Einem John Cotton, war Gewissensfreiheit "gottlose Skepsis". In den Strafgesetzen, mit denen man in einzelnen Staaten Amerikas die Darwin'sche Lehre noch heute verfolgt, wirkt solche Einstellung nach.

In Nachwirkung des kalvinistischen Einschlags waren die "Väter" der amerikanischen Bundesverfassung von tiefem Misstrauen gegen die Demokratie erfüllt. Sie erstrebten eine "repräsentative Republik" mit gegenseitigem Veto von Präsidenten und Senat, mit wohlabgewogenen Schutzmassregeln gegen demokratische Mehrheitsbeschlüsse, insbesondere gegen Verfassungsänderungen. Die von der öffentlichen Meinung Amerikas noch heute weitgehend gebilligte Machtstellung des Grosskapitals geht

auf kalvinistische Restbestände zurück.

In der Tat ist die kalvinistisch=puritanische Wurzel, welche sich von Boston aus über den Kontinent verzweigt hat, von allergrösster Bedeutung. Ihr entstammt jene Welt der Vereinzelten, in welcher der Starke, der Erwählte, der Pionier, letzthin der Grossbürger, der Industriekönig und der Geldmagnat herrscht. Ihr entstammt der freie Wettbewerb, indem jeder für sich, die Vorsehung für alle sorgt. In ihrer Entartung bedeutet sie die Ausbeutung heimischer Unterschichten wie farbiger Herrschaftsgebiete, die herzlose Weltmacht des Dollars. Schon ein Spottlied von 1657 (van Zoet. Das grosse Fischnetz) bezeichnet die <sup>u</sup>Klvinisten als die Hechte im Karpfenteich:

"Sie herrschen fürstlich in den Reichen,  
Mit scharfen Zähnen ohne gleichen."

Nicht anders herrscht ihr transszedentes Gegenbild: der eifernde Gott, ihr historisches Vorbild: das antike Rom, ihr neuzeitiges Ergebnis: das Kapital, soweit es nicht nur ein Verhältnis des Menschen zur Sache, sondern zugleich eine Herrschaft über Menschen in sich schliesst.

Man übersah vielfach die zweite Wurzel der amerikanischen Geistigkeit, welche im Gegensatz zum Puritanismus sich von Pennsylvania aus verzweigt hat. Ihr entstammt die Demokratie, welche den Kapitalismus erweichte, um ihn in Zukunft vielleicht zu überwinden.

Der demokratischen Wendung liegt eine Wandlung der Gottesvorstellung zugrunde, wie denn Carl Schmitt mit Recht sagt: "Alle Begriffe der modernen Staatslehre sind säkularisierte theologische Begriffe!" Der transzendente Gott Luthers ist der allmächtige Fürsorger; sein Vertreter auf Erden ist der Monarch "von Gottes Gnaden", der ungebunden durch das Gesetz nach Belieben eingreift, wie Gott durch das Wunder.

Der ebenso transzendente Gott Kalvins ist der nach Gesetz<sup>em</sup> arbeitende Ingenieur, dessen Werk von selber läuft, so insbesondere die ökonomische Maschine. Der Gott der Demokratie ist der immanente Gott des mystischen Erlebnisses der Täufer, der sich im Menschen offenbart und durch den Menschen sich auswirkt.

Es war diese zweite Welle der Reformation, welche der Welt die Demokratie geschenkt hat. Die verachteten "Stiefkinder" der Reformation, um den Ausdruck von Troeltsch zu gebrauchen, waren die Vorfahren des modernen Staates. Diese zweite Welle erhob sich in Deutschland im 16. Jahrhundert, wurde hier aber mit Feuer und Schwert ausgerottet. Die Überbleibsel, von Menno Simons neu belebt, flohen nach Holland und von dort nach England, wo sie in jenen Sekten fortlebten, welche sowohl die bischöfliche als die kalvinistische Kirche, sowohl den König als das Parlament ablehnten. Sie haben die Kirche und den Staat, die gesammte Hierarchie der alten Zeit, in Frage gestellt. Die Gedanken dieser törichten und niedrigen Leute, wie Bacon sie nannte, hatten eine ungeheure Entwicklung. Ein feuerflüssiger Strom, der die Welt in Brand setzte!

Während Deutschland ~~in~~ in geistige wie wirtschaftliche Armut versank, wurden die Niederlande die Vermittler zwischen Deutschland und der Welt, Träger reichen deutschen Erbgutes, vom deutschen Reich staatsrechtlich erst im westfälischen Frieden 1648 abgelöst. Neben dem Calvinismus des herrschenden Grossbürgertums fanden hier die täuferischen Sekten der klein gewerblichen Unterschichten ihre Heimstätte. Es waren dies die Kreise der niederländischen Collegianten und Menoniten, in welchen die Grössten jener Tage verkehrten: ein Rembrandt (1606-69), ein Spinoza (1632-77). Siegreich durch Nacht und Not flammte

damals Rembrandts deutscheste Seele gen Himmel, um dem irdischen Dunkel in Licht und Farbe geheimnisvolles Leben zu entlocken.

Wir unterscheiden mit Rufus Jones zwei Linien, die beide von Deutschland aus ~~und~~ durch die Niederlande in die Neue Welt führen: die Täufer und die Spiritualisten.

Die erstere Linie verlief von der Schweiz und Süddeutschland die Rheinlinie hinunter nach dem Niederrhein; sie erreichte ihren Höhepunkt in Münster, wo die Täufer das Gottesreich als "Königreich der Ganzen Welt" zu begründen unternahmen. Jäh abgerisse, fand diese Bewegung einen neuen Brennpunkt in Amsterdam. In diese Welt tauchte John Smyth, der Gründer, der englisch-amerikanischen Baptistenkirche (+ 1612). Er kam als Flüchtling aus England, wo bereits 1528 der erste Baptist verbrannt worden war. John Smyth erstrebte eine Verschmelzung seiner Gemeinde mit den Niederländischen Mennoniten, deren Verwurzelung im deutschen Täufertum feststeht. So überspringt im abendländischen Kulturkreis die Filiation der Ideen immer wieder die Grenzen der Staaten und Sprachen, die niemals unübersteiglich erschienen als in jenem Zeitalter des fürstlichen Merkantilismus und des aufsteigenden Nationalstaates.

Die zweite Linie führt von den deutschen Mystikern, von Eckhart, Tauler und der "deutschen Theologie" über H. Denk, Schwenkfeldt, Sebastian Frank und ihre Geistesgenossen zu Jakob Böhme und Angelus Silesius, um in den Quäkern fortzuleben. Bei der Lesung des grundlegenden Werkes, das Rufus Jones dieser Bewegung gewidmet hat, ist man erstaunt über den Einfluss, den Deutschland damals in der englisch sprechenden Welt gehabt hat, wobei Holland auch hier die Vermittlung übernahm.

Insbesondere gewann der früh übersetzte Jakob Böhme tiefgreifenden Einfluss. Nach ihm war eine Sekte des Cromwellschen Heeres be-

nannt (<sup>h</sup>Behmenites.) Die Zeitgenossen waren sich dieser Zusammenhänge bewusst. Immer wieder wurde die Ausrottung jener Seuche verlangt, die Deutschland zu Münster befahl. Im britischen Museum fand ich ein Buchlein betitelt: Johannes Becholdus. The English Quaker - the German enthusiast revived 1659. Ähnlich heisst es bei Thomas Edwards in Gangraena 1646: der Geist der Münsterschen ~~Sekte~~ Sekte Auführer sei in die Sekten der englischen Revolution eingezogen.

Die Asche ungezählter Märtyrer hat diesen Boden gedüngt, dem die Neuzeit entkeimt. In dem fürchterlichen "Feuertode, zu dem die Täufer üblicherweise verurteilt wurden, nicht selten „langsam gebraten“, soweit die Weiber nicht lebendig begraben wurden, bewährten sie jene Standhaftigkeit, die nicht von dieser Welt ist, die auch der viel geschmähte, viel gemarterte König von Münster auf dem Scheiterhaufen nicht verleugnete.

"Die Asche will nicht lassen ab,  
Sie stäubt in allen Landen."

Von einem günstigen Windhauch getragen, stäubte sie über den Atlantik, sodass der berühmte Bancroft schon 1834 in genialer Vorwegnahme späterer Studien schreiben konnte (History of the United States II S. 459): " Die Geschichte der Täufer ist mit dem Blute tausender deutscher Landknechte geschrieben; aber ihre Grundsätze, dank ihrer Unsterblichkeit, flohen mit Roger Williams nach Providence und seine Kolonie ist ein Zeuge dessen, dass die Wege der Täufer Wege der Freiheit und des Friedens waren." Neben dem Calvinismus wurde das Täuferium der Mutterboden, in den die sich bildende amerikanische Nation ihre geistigen Hauptwurzeln senkte.

Der Geburtstag des modernen Staates war der Tag, an dem der Baptistenprediger Roger Williams in der Stadt der "Vorsehung" (Providence)

die Colonie Rhode Island als demokratisches Staatswesen begründete (1636). John Clarke, der Vater der amerikanischen Baptistenkirche, verschaffte dieser Gründung 1643 jene Charter, in der zum ersten Mal, so viel ich weiss, seit dem griechischen Altertum die Worte sich finden: "Die Form der Regierung, die in der Providence Pflanzung errichtet wird, ist demokratisch." Unerhört in der Welt des Dreissigjährigen Krieges! Rhode Island, das sich 1776 mehrere Monate vor der gemeinsamen Unabhängigkeitserklärung der amerikanischen Kolonien von England lossagte, wurde der erste selbständige Staat weisser Siedelung in der neuen Welt. Tolerant gegen alle religiösen Überzeugungen, hat dieser Staat alle Bürger zu gleichem Rechte an der Bildung des Staatswillens Beteiligt.

Baptisten siegten in der amerikanischen Revolution - ihrem Gedankenkreis entnahm Jefferson die Bestimmung der amerikanischen Bundesverfassung 1785, welche Trennung von Staat und Kirche durchsetzte. Baptisten siegten im amerikanischen Sezessionskriege, in welchem Lincoln, der Sohn einer baptistischen Mutter, ihnen bestätigte, dass sie an der Spitze der Freiheitskämpfer gestanden hätten. Baptisten endlich siegten im Weltkrieg. So erklärte Lloyd George, Baptist und Laienprediger: "Wir kämpfen für baptistische Grundsätze in diesem Kriege." Täuferischer Geist lebte in Wilsons "14 Punkten", die, wenn sie unehrlich gemeint gewesen wären, die listigste Propaganda der Weltgeschichte bedeuten würden. Aber das Wirkungsvolle an ihnen war, dass sie keine "Hauchelei" waren, sondern dass dieser Krieg in der Welt der Freikirche als "Freiheitskrieg" geglaubt wurde. Man wäre versucht, paradoxerweise zu sagen: die Täufer nahmen im Weltkrieg ihre Vergeltung an den deutschen Fürsten!

Noch heute bilden die amerikanischen Baptisten eine der grössten und missionskräftigsten Freikirchen der Welt, mit 8 bis 9 Millio-

nen getaufter Mitglieder, denen ungefähr die gleiche Zahl ungetaufter Kinder zur Seite steht.

Nicht an Zahl, wohl aber an Einfluss wetteifern mit den Baptisten die Quäker, deren Ursprünge nach Rufus Jones auf niederländisches Mennonitentum und deutsche Mystik zurückgehen. Ihre Wiege stand bei den Waterlander Mennoniten, welche bereits den "schweigenden Gottesdienst" nach Quäkerart ausübten. Ihre vergeistigte Religion - kein geschriebenes Glaubens<sup>s</sup>bekenntnis, keine sichtbare Sakramente - durchtränkte weit hin die gebildete Umwelt. Auch ihre Geschichte ist mit Märtyrerblut geschrieben. In Boston Commons, jenem monumentalen Garten unterhalb des Staatenhauses von Massachusetts, der wie kein anderer Platz, in Amerika historische Prägung aufweist, wurden dereinst vier Quäker hingerichtet, die nach erstmaliger Ausweisung in unbezähmbaren Missionseifer nach Boston zurückgekehrt waren. Nur zu vertraut mit den fürchterlichen Gefängnissen jener Tage, wurden die Quäker die Vorläufer der Reform des Strafvollzugs.

Um so glücklicher war der neben George Fox grösste Quäker: William Penn<sup>m</sup> 1644-1718. Ihm war es vergönnt, jene Staatsutopie, deren Entwurf er mit 17 Jahren zu Papier gebracht hatte, mit 38 Jahren zu verwirklichen. Auf dem Boden jenes herrlichen Waldlandes, das der König ihm in Bezahlung einer alten Schuld überlassen hatte, wurde Penn mit seinem "heiligen Experiment" nach Fiske der grösste Staatsgründer der neuen Welt. Pennsylvania war im 18. Jahrhundert die blühenste der englischen Kolonien in Amerika.

Der Grund für den Erfolg William Penns lag darin, dass er eine einheitliche, geistig hochstehende Einwanderung von Gl<sup>au</sup>ckensgenossen nach sich zog - von Leuten, denen die Demokratie religiöses Erg<sup>e</sup>bnis geworden war. Unter ihnen war der deutsche Einschlag so stark, dass die

Frage aufgeworfen wurde, ob englisch oder deutsch die Staatssprache sein sollte. Jedenfalls haben die "Pennsylvania Dutch" wichtiges Ergut ihres Vaterlandes der amerikanischen Seele eingebracht; sie sind in dieser Hinsicht wichtiger als die Millionen Deutschen, die ihnen folgten. Mehr noch als das deutsche <sup>Blut</sup> das zu etwa 30% in den Adern Amerikas <sup>r</sup>fließt, bewirkt jener geistige Einschlag, <sup>den</sup> die deutschen Achtundvierziger weiter verstärkten, dass der Deutsche, der mit dem besseren Amerika in Fühlung kommt, in ihm sein eigenes <sup>st</sup> Ich wieder zu finden glaubt und sich kaum im Auslande empfindet. Der 6. Oktober 1683, an dem Pastorius mit deutschen Quäkern, Mennoniten und Schwenkfeldern in Delaware landete, ist der Geburtstag des Deutschtums in Amerika, das welthistorisch betrachtet, die wichtigste Ausweitung des Deutschtums bedeutet, seit der mittelalterlichen Colonisation Ostelbiens.

In einer Rückschau durch die Jahrhunderte wächst uns diese Gedankenwelt, die im 16. Jahrhundert in Deutschland aufsteigt und im 17. <sup>und 18.</sup> Jahrhundert auf amerikanischem Boden Welthistorie vollbringt, trotz ihrer mannigfaltigen Verzweigungen und inneren Gegensätze zur Einheit zusammen. In das Unterbewusstsein gesunken, wirkt sie fort in der Wirtschaft und Politik, dem Lebensstil und dem Weltgefühl der Gegenwart - weit über Amerika hinaus.

1) Im Gegensatz zur transzendenten Gottesvorstellung der offiziellen Reformation steht im Mittelpunkt dieser Gedankenwelt die Immanenz Gottes im Menschen: der Gottesgedanke als das "innere Licht", das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt. (Joh. I 9.) Es ist die Linie, die von Platon, Jesus, <sup>S</sup> Franziskus her durch die spätmittelalterliche Mystik in das Täufertum führt. Nach Platon ~~lebt~~ in der menschlichen Seele die Erinnerung an die vorgeburtliche Gottesschau, die in das Bewusstsein zurückzurufen ist. Für den Christen ist ein ewigkeitsverwandter Wert in jeder menschlichen Seele angelegt, der den

Menschen über alles irdische emporhebt. Jesus ist Vorbild dessen, wozu der Mensch als solcher berufen ist - der Gottmensch.

In diesem Gedanken an das Erbgute im Menschen wurzelt das Täufer<sup>a</sup>tum. Wir gedenken eines Hans Denk (1495-1527) jenes Oberdeutschen, der, wie ein Wild gehetzt, in kurzem Leben reich aufgehenden Samen ausstreute. Nach Denk kann die heilige Schrift nur der verstehen, dessen Wille im Einklang steht, mit "der Stimme im Herzen, die zum Guten mahnt". Persönliches Erlebnis, nicht Bekenntnis, sind das Entscheidende im Christenleben. Ist die Anfechtung stark, "der Widerstand und der Sieg ist noch viel stärker". Denk verwirft jeden Glaubenszwang und befürwortete die Gründung von Gemeinden gläubig getaufter Christen. Er ist, wenn Einer zu nennen, der Begründer und Theologe des deutschen Täufer<sup>a</sup>tums.

Wir gedenken des "Erzketzers" Schwenkfeld (1489-1561) des schlesischen Laienpredigers adliger Herkunft. Von Luther wurde er exkommuniziert, "der unsinnige Narr vom Teufel besessen". Seine Anhänger, aus der Heimat vertrieben, fanden ihre Zuflucht in Holland. Der Holländer Hans de Rys und die von ihm geführten Waterländer Mennoniten (gegründet 1624) nahmen die Lehre Schwenkfelds an und von ihnen führen Fäden nach Amerika, wo die Schwenkfelder noch heute als Sekten bestehen - Fäden vor allem zu den Quäkern. So lehrte Schwenkfeld die Lehre vom inneren Licht in Ausdrücken, die den Quäkern geläufig sind: Die Schrift ist toter Buchstabe ohne die unmittelbare Offenbarung. Die Sakramente werden vergeistigt. Sie sind keine sichtbaren Mittel, sondern geistige Vorgänge. Das geistliche Amt ist ein Allgemeines; jeder Mensch sei ein Seelsorger am Nächsten. In der genannten Mennonitenkirche finden wir bereits den schweigenden Gottesdienst, das schweigende Tischgebet, die Zeugnisse gegen Krieg und Eid.

Wir denken des "deutschen Philosophen" Jakob Böhme (1575-1624). Der Mensch ist nach Böhme ein Mikrokosmos, in welchem der Makrokosmos der grossen Welt sich abbildet. Gott ist zu finden in der Seele jedes Menschen. "Wenn der Wille sich über alles Sinnlichkeit und Bildlichkeit in den ewigen Willen des Urgrundes vertieft, aus dem er ist anfänglich entstanden, dass er in sich nicht mehr wolle, ohne was Gott durch ihn will," so ist er in dem tiefsten Grunde der Einheit - ein Instrument der Musik Gottes."

Wir gedenken ~~letzt~~ hin des Landsmanns und Geistesverwandten Böhmes, jenes Angelus Silesius (1624-1677), der als katholischer Domherr starb, ohne einen Buchstaben seiner Schriften zurückzu nehmen.

" Wird Christus tausendmal zu Bethlehem geboren  
Und nicht in dir, du bleibst noch ewiglich verloren."

Wenn wir die Ursprünge der neuzeitigen Demokratie in diesen Boden zurückverfolgen, so gilt für uns Deutsche das Goethewort: "Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen."

~~Die~~ Grundgedanken deutscher und niederländischer Mystik wurzelt das Täuferium und das Quäkertum, das der Neuen Welt weithin seinen Stempel aufprägte. Mit Spinoza bekennt es sich "zum Christus in uns als der ewigen Weisheit Gottes, welche uns lehrt, Wahrheit und Irrtum, Gutes und Böses zu unterscheiden". Dieser Christus spricht unmittelbar, im Menschen. Er spricht, ohne Vermittlung von Priester und Schriftwort, im Jedem, der sein geistiges Ohr dieser geheimnisvollen Stimme aufschlie<sup>sst</sup>. Nach W. Penn ist das Güte im Menschen angelegt und in der Welt dar zu stellen. Jeder ist erwählt. Der unüberbrückliche scheinende Gegensatz zwischen Sollen und Können ist ein Selbstbetrug, ein gefährliches Ruhe~~n~~ Wissen für das Gewissen. Ein gewisser Grad der Heiligkeit, auch hierin in Übereinstimmung mit der katholischen Lehre, ist schon auf Erden er=

reichbar. Die Zentralsonne des geistigen Universums leuchtet in die Tiefe der menschlichen Seele. Je mehr der Mensch von diesem Lichte durchdrungen wird, um so mehr gewinnt er die Kraft, die Dinge, die ihm anvertraut sind, zu ordnen, die Welt umzuwälzen und Wirtschaft wie Politik von Grund aus zu erneuern - als Mitstreiter und Statthalter Gottes.

Diese Gedanken wenden sich gegen Luther, wonach der Glaube allein selig macht, während das handelnde Leben als hoffnungslose Kette von Anläufen und Niederlagen zurückbleibt. Die Lässigkeit<sup>lich</sup> der Lutherischen Ethik auf Grund des stellvertretenden Todes Jesu ver-spottet ein altes Täuferlied mit den Worten: "Nun zech ich auf sein Kreiden". Dieser Gedankenwende<sup>w</sup> sich nicht minder gegen Calvin, nach welchem, wie schon keimhaft für Luther, Glaube und Sünde Werke Gottes im Menschen sind, in denen Erwählung oder Verwerfung zum Ausdruck kommen. Die Täufer bekennen sich zur Willensfreiheit und fordern Willensaktivität im Ergreifen und Bewahren~~heiten~~ des Heils: Freiheit ist ihnen ein Geschenk der göttlichen Gnade an dem Menschen. Der Mensch steht, wählend und richtend, vor dem Ewigen Ja und dem Ewigen Nein. Obgleich einzelne Zweige des englisch sprechenden Täuferiums zeitweise dem ungeheuren Gewicht der Prädestination unterlagen, so wurde doch seit Arminius (1560-1609) diese Lehre von innen her auch in kalvinistischen Kreisen erweicht. Zum Durchbruch gelangte der Gedanke der Willensfreiheit in der unitarischen Kirche Amerikas, deren Begründer der berühmte Chemiker Priestly (1733-1804) wurde. Als Erbin des Puritanismus hat sie seiner Einschmelzung in die täuferische Gedankenwelt die Wege gebahnt.

Hieraus fließt ein tiefgreifender Unterschied, zwischen Amerika und Deutschland, der sich bis heute in Politik wie Wirtschaft aus-

wirkt. Für Luther, der weithin deutsches Denken geprägt hat, steht die Welt bis zum Kommen des Herrn unter der Sünde; die Sünde wächst sich aus; es ist vergeblich das widergöttliche Weltgeschehen<sup>h</sup> bessern zu wollen; die Welt ist der "Öbrigkeit" zu überlassen. Demgegenüber wenden sich die Sekten gegen die Entgottung der Welt durch Luther. Die Welt, schlecht wie sie ist, ist besserungsfähig, ausgehend von der Gemeinde, die das Gottesreich vorwegnimmt. Der Glaube an das Gute im Menschen trug die aufsteigende Demokratie empor, lebt im Sozialismus unserer Tage als Menschenwürde und Menschenrecht.

Die Freiheit als metaphysisches Gut führt zur Forderung der Gewissensfreiheit, welche das Täuferium in werdende Neuzeit einbrachte. Gewissensfreiheit mündet folgerichtig in der Trennung des Staates von der Kirche, so zuerst in Rhode Island, sodann in Pennsylvania. Die Trennung von Staat und Kirche kam auf Veranlassung der virginischen Baptisten in die amerikanische Bundesverfassung. Diese Trennung entsprang nicht gelehrter Skepsis, sondern der Heiligkeit des religiösen Gebietes. "Glauben ist nicht zu verwalten", am wenigsten vom Staat, der als Zwangsstaat von dieser Welt ist.

Die Gewissensfreiheit hatte noch eine tiefere Wurzel in einer neuen Auffassung von der Wahrheit. Die Offenbarung ist kein fertiger Besitz. "Alle Wahrheit ist der Schatten einer höheren Wahrheit." Sie entfaltet sich; sie schreitet fort. Das Pfingstwunder ist nicht tot. Die verschiedenen Menschen, wie die verschiedenen Kirchen verwalten verschiedene Gaben, durch welche sie ~~besonderen~~ ihrer besonderen Berufung Gott dienen. Deswegen haben schon die deutschen Täufer die Aufstellung von Bekenntnisschriften gescheut. John Smyth erklärte: "durch unsere Verschiedenheiten wird die Wahrheit aufgeklärt werden." Einförmigkeit ist Erstarrung, ist Tod. In seinem Büchlein "Früchte der Einsamkeit" sagt William Penn: alle aufrichtigen Sucher seien im Grunde einer Religion; sie werden sich als Kinder eines Vaters zu-

sammenfinden, "wenn der Tod die Maske abgerissen hat".

Dieser Wahrheitsbegriff hat nichts zu tun mit neuzeitigem Relativismus und Pragmatismus. Die Wahrheit ist nicht statischer Besitzstand; sie entwickelt sich dynamisch im Fortschritt auf ein Endziel, das über das Diesseits hinausliegt. Aber, wie W. E. Hockings ~~es~~ ausdrückt, keine Wandlung der menschlichen Überzeugungen verzehrt das, was in ihnen wahr ist. Somit steht die Wahrheit als absoluter Wert fest, ein Ziel, dem Philosophie<sup>n</sup> und Religion<sup>en</sup> auf verschiedenen Wegen nicht erfolglos nacheifern. Die Sekten grenzen hier unmittelbar an die Lessing und Herder. Ihnen war der Gedanke geläufig, dem Lessing den berühmten Ausdruck gegeben hat, wonach das Suchen nach Wahrheit dem Menschen als werdendem und reifendem Wesen gemässer sei als der satte Besitz.

2) Schon bei den deutschen Täufern stand die Gleichheit unter den Getauften als Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung fest. Alle irdischen Unterschiede wie Abstammung und Besitz, Würden und Titel versinken in das Nichts, wo Gott im Menschen spricht. "Der ewige Same ist ausgesät in jedliches Herz. Alle ohne Unterschied, in denen er aufgeht und Wurzelschlägt, werden Brüder." (J. Woolman.)

W. Penn, der Adlige und Sohn des vornehmen Admirals, beseitigte in Pennsylvania als Eigentümer der Kolonie, welcher er diejenige Verfassung geben konnte,, die ihm beliebte, alle <sup>Standes</sup> Staatsunterschiede. Im Gegensatz zu dem benachbarten Virginia, wo Erstgeburtsrecht herrschte, zu Carolina, dessen Verfassung ein Locke noch auf drei Stände aufgebaut hatte, galt in Pennsylvania die völlige Gleichheit aller Siedler vor dem Gesetz; es herrschte Gleichheit in Sitten, in Kleidung, im Lebenszuschnitt. Die Quäker sagten "Du" zu allen Menschen, solange das "Sie" ein Vorrecht der Vornehmen war. Sie verweigerten den Hutgruss allen Menschen, selbst Königen und Kaisern, solange der Vorgesetzte dem Unter-

gebenen die gleiche Höflichkeit versagte. Penn stellte - zum Staunen der Mitwelt - fest, dass sogar der Neger "eine Seele habe" und erklärte die Erziehung des Negers für eine Pflicht der "Freunde," der sie auch heute noch durch Negerschulen nachkommen.

Bereits 1688 haben die deutschen Quäker von Germantown die Sklaverei für unvereinbar mit dem Christentum erklärt; 1711 hat die gesetzgebende Versammlung von Pennsylvania die Einfuhr von Negern verboten; seit 1787 war kein Neger mehr im Eigentum eines anerkannten Mitgliedes der Gesellschaft der "Freunde". Die Quäker haben damit ein Jahrhundert vorweggenommen - zu einer Zeit, als die Negersklaverei als unentbehrlich für die Erschliessung dieser breiten und fruchtbaren Neuländer galt und der Höhepunkt des Sklavenbetriebes in den benachbarten Südstaaten nach der Erfindung des <sup>C</sup>otton Gin 1793 noch bevorstand. ~~Al-~~ler Wirtschaft zu Trotz wurde der pennsylvanische Quäker John Woolman der grosse Vorkämpfer der Sklavenbefreiung im 18. Jahrhundert.

Das allgemeine Priestertum mit der Laienpredigt, der Gottesdien<sup>st</sup> in dem Arbeitgeber und Arbeiter, Männer und Frauen zu gleichem Rechte das Wort ergriffen, die Gemeindeversammlung, in der auch die Ältesten nur als "Brüder unter Brüder" galten - das war die Wiege des so paradoxen Gleichheitsgedankens, der die Welt aus den Angeln hob. <sup>WW</sup>In~~nen~~ entsprangen die grossen Emanzipationsbewegungen der folgenden Jahrhunderte - die Eman<sup>z</sup>ipation der Sklaven der Neuen Welt und der Leibeignen Europas, der Juden und der Frauen, letzthin der "weissen Sklaverei des Kapitalismus. Wirtschaftliche Beweggründe haben mitgewirkt, aber der ideelle Schwung dieser Bewegungen entströmte dem religiösen Quellgebiet.

Dieser Gleichheitsgedanke behauptete keineswegs die empirische Gleichheit der Menschen, wohl aber die metaphysische Gleichwertigkeit alles Menschentums. Sie wirkt sich aus in dem gleichen Anteil jeden Bür-

gers an der Bildung des Staatswillens durch allgemeines Wahlrecht und in einer allgemeinen Volkserziehung, welche jedem Kinde die gleichen Aufstiegsmöglichkeiten vermittelt und dem Talent die Laufbahn eröffnet.

Nach dem Penn am 27. Oktober 1682 seinen Fuss auf den Boden der Neuen Welt gesetzt hatte, berief er am folgenden Tage die Siedler zu einer Versammlung, in der er die grosse Idee seiner Jugend verkündete: einen Freien und tugendhaften Staat zu gründen, in dem das Volk sich selbst regiere. Als später die Siedler die von ihm entworfen<sup>de</sup> und freiwillig gewährte Verfassung beanstandeten, hat er ihnen das Recht zugestanden, die Verfassung durch eigenen Beschluss zu ändern. Ein Schwärmer - aber nüchtern und sachlich, wirkungsvoll für die Jahrhunderte! Sein Glaube an ein wohlerzogenes Volk hat auf die Dauer nicht getäuscht; Pennsylvania stand 100 Jahre nach seiner Gründung als die bestgeordnete an der Spitze der englischen Kolonien in Nordamerika. Während die Puritaner sich als Universitätsgründer auszeichneten, um schriftgelehrte Geistliche auszubilden, erbauten die Quäker, welche einen geistlichen Stand nicht kannten, das Unterrichtswesen von unten. In seiner soeben angeführten Rede verlangte Penn, dass jedes Kind - ob reich oder arm - unterrichtet werden sollte. In Pennsylvania mussten die Kinder mit 12 Jahren - bei 5 L <sup>G</sup> Geldstrafe der Eltern - lesen und schreiben können. Daneben wurde besonderer Nachdruck auf die Handfertigkeit gelegt. Die Schulen der Quäker waren mit Gärten und Sportplätzen verbunden. George Fox bestimmte die ihm zuteil gewordene Landausstattung, ein Geschenk seines Freundes Penn, zur Anlage eines botanischen Gartens. Wenn die Quäker keinen Wertunterschied zwischen Hand- und Kopfarbeit anerkannten, so war das ein unendlich zukunftsvoller Gedanke, der sich zuerst in Amerika auswirkte.

3) Aber es hat sich in dieser dem Puritanismus entgegenwirkenden Gedankenwelt der Sekten jedoch um mehr gehandelt, als um spiritualistische Mystik, welche ihrem Wesen nach zur radikalen Verinnerlichung führt. Erst indem der täuferische Gemeinschaftsgedanke in die Mystik einschlägt, bringt er jene "praktischen Idealisten" hervor, von denen umwälzende Wirkungen in Wirtschaft und Politik ausstrahlen.

Zwar hat das Täuferium die überkommene soziale Ordnung als "Welt" von Grund aus abgelehnt. Es galt dies vorallem vom Staate, als einem "äusseren Ding", dem der Geist sich nur in so weit unterwirft, als er das Gewissen nicht beschwert. So erklärten die nach Vernehmung durch Melancton 1536 zu Jena hingerichteten Täufer: der Staat sei nur um der Bösen willen da - die Seinen habe Christus freigemacht - sie würden Steuer dem Staate zahlen, wenn man sie bei ihrem Glauben belasse. Daher die Weigerung der Täufer staatliche Ämter zu bekleiden und Eide zu schwören. Diesem "Notstaat" gegenüber bekannten sie: jeneniger Staat um so besser und mündeten damit - aus ganz anderen Beweggründen - in die Freiwirtschaft des Puritanismus. ~~\*\*\*\*\*~~

Nicht weniger als den Staat haben diese Sektierer die überkommene Kirche abgelehnt - als äusserliche Heilsanstalt, welche Unmündige und blö<sup>s</sup>e Namenschristen zu ihren Mitgliedern zählt. Bei den Täuf<sup>er</sup> war die Taufe ein "bewusster Akt des Glaubens" seitens Regenerierter, also nur erwachsener, willensfähiger Christen. Die Sensation des Untertauchens und die darauf folgende Beglückwünschung hat den Baptisten wohl manchen Anhänger verschafft, insbesondere unter der farbigen Bevölkerung der Vereinigten Staaten. Aber die Täufer lehnten jede magische Wirkung der Taufe ab. Grundsätzlich war ihre Taufe - am liebsten vollzogen in freiem Gewässer gegen Sonnenaufgang, so dass die Wellen über den Täufling zusammenschlugen, - ein Symbol des Grabes und der Auferstehung.

Man kann sich die Wirkung dieser Erwachsenentaufe zu jener Zeit nicht revolutionär genug vorstellen, zumal wenn die Führer, wie John Smyth, in Ablehnung der apostolischen Succession, sich zuerst selber taufte.

Der Gedanke <sup>der</sup> freiwilligen Gemeinschaft Wiedergeborener, den die katholische Kirche im Orden zum Ausdruck brachte, verwirklichte sich in der protestantischen Welt zunächst in kleinen weltabgewandten Gemeinden, die sich selber verwalteten und die Welt über sich ergehen liessen. Die Gemeinde der Täufer war ein Verein gestiftet durch Vertrag mit Gott und der Mitglieder untereinander. Daher völlige Gleichberechtigung der Brüder. Der Prediger war nichts anderes, als ein widerruflich angestellter, oft im bürgerlichen Leben verbleibender, von den Mitgliedern zu gleichem Rechte gewählter Gemeindebeamter: "Einer ist Herr, Christus, ihr aber seid Brüder". Als ein Verein Wiedergeborener schützte die Gemeinde diesen ihren Charakter durch Kirchenzucht und Gemeindebann. Denn die Wiedergeburt bewährt sich im Wandel. Jede solche Gemeinde war nach aussen autonom und mit ähnlichen oder gesinnungsverwandten Gemeinden nur verbündet ohne Überordnung einer zentralen Instanz.

Die Form des Kirchenregiments war die <sup>der</sup> Urdemokratie, in der die Mitglieder persönlich zusammenkamen und über Stimmzählung hinaus die Bildung eines Gesamtwillens erstrebten, der mehr bedeutete als die Addition der Einzelwillen. In dem Gemeinschaftswille spricht der Geist Gottes; denn immer wieder, wo zwei oder drei in seinem Geist beisammen sind, erneuert sich das Pfingstwunder.

Um die Bildung eines solchen religiös bestimmten Gesamtwillens nachzuempfinden, suchen wir uns in den "Geist" einer Jahresversammlung einzufühlen, welche als höchste Instanz die "Gesellschaft der Freunde"

(Quäker) regiert. Die Versammlung wird mit einem schweigenden Gebet eröffnet, wobei jedes "Mitglied" (member) sich in die "heilige Gemeinschaft" versenkt und sein inneres Ohr dem Wehen des Geistes eröffnet. Sodann erfolgt die Diskussion, wobei die Führerpersönlichkeiten reichlich Gelegenheit haben, Einfluss zu üben. Dies um so mehr, als die Anwesenden nicht erscheinen, um vorgefasste Meinungen durchzusetzen, sondern um zu einer neuen und womöglich einheitlichen Meinung zu gelangen - denn alle Wahrheit ist eine. Bei völliger Redefreiheit sind die Mitglieder aus dem "schweigenden Gottesdienst" an scharfe Selbstbeschränkung gewöhnt. Sodann erklärt der Vorsitzende, in bescheidener Weise "Schreiber" <sup>b</sup> genannt, nach seinem "Empfinden" sei dieses oder jenes die Meinung der Versammlung, die er, falls kein Widerspruch erfolgt, zu Papier bringt. Erfolgt ein Widerspruch, so wird eine kürzere oder längere Pause des Schweigens eingeschoben, in der die Versammlung um die Erkenntnis des Gotteswillens ringt. Darauf erfolgt abermalige Diskussion, bis ein Gesamtwille sich durchgesetzt hat. Ist dies nicht der Fall, sondern bleibt ein sachgemässer Widerspruch übrig, so geht die Versammlung ergebnislos auseinander. Denn die Quäker scheuen sich, eine Minderheit durch die Mehrheit zu vergewaltigen, während Schwätzer und Eigenbrötler vertraulich verwarnt und im Notfalle aus der Gesellschaft ausgeschieden werden - nicht ohne duldende Liebe gegenüber menschlichen Entgleisungen und Eigenheiten. Das Gefühl der Brüderlichkeit durch Gotteskindschaft bindet die "Freunde" zusammen und befähigt sie, zum Gemeinschaftswillen durchzudringen.

In abgeschwächter Form, aber nach denselben Grundsätzen werden sämtliche Freikirchen regiert. Auf dem Boden Europas sind die "Kirchen" autoritative Anstalten, welche Gläubige und Ungläubige betreuen und die

Gnade "verwalten". Auf dem Boden der Neuen Welt dagegen bildeten die Sekten exklusive Kreise, welche durch straffe Disziplin das Leben ihrer Mitglieder kontrollierten. Jedes Mitglied trägt die gleiche Verantwortung für die Disziplin und den Gottesdienst. In ihren Kreisen wurzelt der für den natürlichen Menschen sinnlose Satz, der doch die Grundlage aller Demokratie ist: "Die Stimme des Volkes ist die Stimme Gottes." In anderer Weise lebt dieser Gedanke in der katholischen Lehre von der Tradition. Es geht in beiden Fällen zurück auf den Glauben an jenen "Geist aus der Höhe", der die Menschheit schrittweise in alle Wahrheit führen wird. So konnte James Bry <sup>?</sup> in seinem berühmten Buche "Modern Democracies" mit Recht sagen: "Transzendente Axiome haben mehr getan, die Demokratie der Menschheit zu empfehlen, als irgend welche <sup>vari-</sup>utilitaristischen Argumente."

Als im 18. Jahrhundert der religiöse Enthusiasmus abebbte, trat an die Stelle der Einstimmigkeit die Mehrheit, welche aber doch eine Art Einstimmigkeit in sich schliesst; denn die Minderheit unterwirft sich freiwillig der Mehrheit. Sie hofft, durch Überwiedung und Erziehung bei Rede=und Pressfreiheit zur Mehrheit zu werden. Die Mehrheit herrscht mit der Wucht der Einstimmigkeit - unter weitgehendem Rechtsschutz zu Gunsten der Minderheit - nach Max Weber wichtigste Spielregel der neuzeitigen Demokratie.

Dies der religiöse Mutterboden der neuzeitigen Demokratie. Menschen, welche die Demokratie in der kirchlichen Gemeinde gelernt hatten, haben sie erfolgreich auf den Staat übertragen, <sup>d</sup> Der Erfolg dauerte so lange, als die religiöse Grundlage stand hielt.

Die Zeitgenossen waren sich der umstürzlerischen Wirkung dieser Gedankenwelt bewusst, welche in Amerika alsbald <sup>auf</sup> den Staat angewandt wurde. Mit der Autorität der überlieferten Kirche schien die ganze überkommene, auf Gottesgnadentum beruhende Sozialordnung bedroht. Daher war der

2  
1  
blosse Besitz des Buches von Robert Browne, welches in England am frühesten diese Lehre vertrat: "The book which shows the life and manner of all true Christians" (1583) mit dem Tode bedroht! War die Kirche ein Körper aus lebendigen und gleichberechtigten Gliedern, so stand eine ähnliche Staatsauffassung vor der Tür, welche die herrschenden Gewalten unmündiger Untertanen beraubte. Wenn die Bewegung alle Widerstände hinwegschwemmte, so verdankte sie dies nicht verfassungsrechtlichen Lehren, sondern den religiösen Gedanken, die - in Deutschland ausgerottet - über England nach der Neuen Welt in sie einströmten.

Die Gemeinde der Täufer war mehr als ein weltlicher Verein. Ihr innerer Zusammenhang und ihre verbindliche Kraft entsprang einer mystischen Gemeinschaft. Die Gemeinde ist der Leib Christi. Er ist das Haupt, in's Jenseits erhoben, die Brüder sind die Glieder, die mit ihm gestorben und mit ihm auferweckt sind, Fremdlinge dieser Welt. Die Gemeinde harret als Braut des kommenden Bräutigams. Alles Eigentum ist des Herrn. Jedes Mitglied übt seinen Beruf im Dienste des Ganzen. Diese Gedanken mündeten in vielen Fällen im Kommunismus. So haben die Hutterer ihre kommunistischen Gemeinden von Mähren nach Südrussland und von dort nach <sup>o</sup> Dakota getragen. So wurde Amerika der Boden für zahlreiche kommunistische Experimente, die so lange glückten, als die religiösen Antriebe Stand hielten. Wo diese versagten, endeten diese Versuche entweder mit Zerfall, indem jedes Mitglied das Seine forderte, oder sie gingen in erfolgreiche kapitalistische Unternehmungen über, welche die Mitglieder zu Aktionären machten.

Darüber hinaus verbündete sich die die täuferische Bewegung mit der altchristlichen Idee des Weltendes. Sie griff dann mächtig, öfters gewaltsam, nach aussen, um sich zum tausendjährigen Reiche auszuweiten, welches nach den Worten des Apokalyptikers der Wiederkehr des Herrn vorausgeht. (Offenbarung Joh.kap. 20.2) Damit lebte die ganze Glut altchrist-

licher Eschatologie bei den deutschen Täufern wieder auf: "Bisher hat man die Schrift mit Unverstand ausgelegt und, was vom Reiche Christi auf Erden geschrieben ist, auf den j<sup>u</sup>nsten Tag und auf das Reich der Himmel bezogen. Die Münsterschen aber wissen, dass, was vom Reiche Christi in der Schrift vermeldet ist, hier auf Erden zu erwarten ist. Christus ist über Zion zum Könige gesetzt und die Heiden und alle Enden der Erde werden ihm zum Erbe<sup>n</sup> geschenkt. Er wird mit seinen wohlgerüsteten Dienern den Teufel und alle Ungerechtigkeit samt allen gottlosen Wesen unterdrücken und ausrotten und dann in Gerechtigkeit und Frieden sein Reich einnehmen. (Rothmann. Restitution Oktober 1534) Dieselben Anschauungen herrschten im Cromwellschen Heer. Ja, es kann kein Zweifel sei<sup>n</sup>, dass der Protektor selbst von ähnlichen Hoffnungen erfüllt war.

Von hier<sup>a</sup>us führt die Linie der Abstammung bis hinunter zu Karl Marx. Wir gedenken des Agrarkommunisten G. Winstanley, der in seinem Buche "The saints paradise" 1648 durchaus täuferische Gedanken vertrat, in seinem Law of Freedom 1652 die Räuber anklagte, welche die Erde dem Volke gestohlen hätten. Seine Anhänger, Diggers genannt, setzten sich mit Gewalt in den Besitz der vom Landlord eingehetzten Gemeindeländer, um dieses Land gemeinsam zu bebauen, ihr Brod gemeinsam zu essen - ohne Geld und ohne Lohnarbeit. Alle Armen sollen Land erhalten, alle Kinder gemeinsam erzogen werden; das Land ist der gemeinsame Schatz des Volkes, ohne den die Nachkommenschaft in der Form der Freiheit der Sklaverei verfällt.

Wir gedenken des Quäkers John Bellers, den Marx mit grösster Verehrung "ein wahres Phänomen der politischen Ökonomie" und höher schätzt als irgend einen an<sup>de</sup>ren seiner Vorläufer. Wie sehr berührt sich John Bellers sogar im Ausdruck mit Marx, wenn er sagt: "Land, Vieh und Häuser sind nur der Leichnam des Reichtums<sup>s</sup>, sie sind tot ohne die Menschen, die

ihnen Leben und Seele einhauchen." In seiner berühmten Schrift "A college of industry" 1696 befürwortete Bellers Gemeinschaften, welche unabhängig vom Markte und dem den Markt beherrschenden Gewinnstreben eine planmässige Bedarfsdeckung im Dienste des Ganzen herbeiführen sollten, Landwirte und Handwerker zur wirtschaftlicher <sup>W</sup>Autarkie ~~zusammengefasst~~ <sup>end.</sup> Die planmässige ~~gemeinsame~~ Versorgung mit Nahrung, ~~und~~ Wohnung und Kleidung soll nach Bellers die Verschwendung des kleinen Haushalts vermeiden; das Geld soll beseitigt und die Arbeit zum Wertmassstab erhoben werden. Hierzu tritt bei Bellers die Wertschätzung der Handarbeit gegenüber dem Bücherwissen und die Erziehung der Jugend zu gemeinsamem Leben und gemeinsamer Güterversorgung. " Das Glück der nächsten Generation hängt ab von der guten Erziehung der Kinder des gegenwärtigen Geschlechts." Bellers vergleicht die Erziehung mit dem Schleifen von Diamanten, um ihren Glanz und Wert in Erscheinung treten zu lassen. In abgeschwächter Weise lebten die Gedanken Bellers fort in den Arbeitshäusern und Landerziehungsheimen der Quäker.

Wir gedenken Robert Owens, 1771-1850<sup>8</sup>, der Marxens unmittelbarer und einflussreicher Vorläufer war. Obgleich Gegner der <sup>von</sup>positiven Religionen, war Owen noch durchaus theistisch fundiert, wie seine Selbstbiographie belegt. Er war der erste erfolgreiche Grossunternehmer des Maschinenzeitalters, der seine Fabrik auf dem Wege der Erziehung zur Produktiv<sup>nessen</sup>gemeinschaft machen wollte. Der Mensch ist nach Owen gut, nur die sozialen Umstände haben ihn verderbt, die Schule vermag alles. Obgleich seine kommunistischen Experimente scheiterten, gingen seine Gedanken als Genossenschaftssozialismus in die Arbeiterbewegung ein. Owen stand in naher Beziehung zum Quäkertum - sein Partner war der Quäker William Allen, der nach Owens Übersiedelung nach Amerika das Geschäft übernahm.

Erst bei Marx ist der täuferische Chiliasmus völlig vernichtet.<sup>weltlich.</sup>  
Sein Weltheiland ist das Proletariat, das die Sünde der Welt trägt; sein tausendjähriges Reich ist der Zukunftsstaat als der Himmel auf Erden. Das Pfingstwunder wiederholt sich in der durch Marx gewordene, Offenbarung als atheistischer Religion, die zur Orthodoxie nur zu schnell erstarrt. Den Liebeskommunismus der Täufer ersetzt der Klassenkampf und die proletarische Solidarität.

Amerika hat die Wendung zum Marxismus nicht mitgemacht, indem es möglich schien auf dem Boden und mit den Mitteln der kapitalistischen Wirtschaftsordnung das allgemeine Menschenrecht der Freiheit und Gleichheit zu verwirklichen. Dagegen ist die Seele Amerikas in sofern dem europäischen Sozialismus verwandt, als sie von jenem Optimismus durchtränkt ist, der die Verwirklichung des sozialen Idealreiches schon auf Erden für möglich hält und als Aufgabe empfindet. Beide stehen im Gegensatz zur offiziellen Reformation Europas, die das Gottesreich verjenseitigt und in den verstaubten Winkel der sog. "Letzten Dinge" verbannt hat. Der Deutsche, welcher diese Gedanken als "amerikanisch" ablehnt, verkennt ihren Ursprung im deutschen Täufertum, dessen Glaube an das tausendjährige Reich in Amerika bei der breiten Masse der Gebildeten fortlebt. Dieser Glaube hat in der Wirtschaftskrisis, die der kurzen Nachkriegs<sup>s</sup>prosperity folgte, breite Kreise insbesondere der akademischen Jugend dem Sozialismus zugeführt.

Neuerdings hat das amerikanische Täufertum in Walter Rauschenbusch einen Chiliasten erster Ordnung hervorgebracht. Deutscher Abstammung und deutschen Universitätsstudiums, wirkte Rauschenbusch im Mittelpunkt des Weltkapitalismus als Prediger der zweiten Baptistengemeinde in New York, deren Mitglied John D. Rockefeller war. Sein reiches Schrifttum

entfaltete sich in den Jahren 1907 bis 1917, und wurde durch einen frühen Tod beendet, da ihm der Weltkrieg das Herz brach. In der deutschen Mystik wurzelnd, ein Schüler Fichtes, beschreibt R. das auf Erden anzubahnende Gottesreich als das Reich der Arbeit, Gerechtigkeit und Liebe. Kein Leben von fremder Arbeit, keine Ausweitung des Ich auf Kosten der anderen! Weit über Caritas hinaus wirke die christliche Nächstenliebe als Dienstleistung am Ganzen in Werkgemeinschaft (service and cooperation.)

Heute mehr denn je ist die Sünde etwas gemeinschaftliches, ein soziales Unrecht, d.h. ein System, an dem wir alle handeln<sup>d</sup> oder duldend Anteil haben. Dies ist der tiefe Sinn der Lehre von der Erbsünde. Die moderne Technik hat die Macht der Sünde ausserordentlich erweitert. Die Industrie vervielfältigte die Mittel zum Morde, die Presse die Mittel zur Lüge, die Hochfinanz die Mittel zum Diebstahl. Aber der Sünde entgegen arbeitet die grosse und heilvolle Kulturtradition in der Historie, welche die Menschheit dem Reiche entgegenführt. Wo stünden wir, wenn die grosse<sup>en</sup> Überlieferung<sup>en</sup> von Gott, Seele, Sünde, Heiligung und Gottesreich von jedem Neugeborenen neu entdeckt werden müssten? Der Einzelne ist ein winziges Glied einer unermesslichen Kette. Das Gottesreich ist die fortschreitende Fleischwerdung Gottes in der Geschichte, in der Jesus einen Wendepunkt bedeutet. Durch Offenbarung des immer wieder lebendigen Gottes hat er jenen religiösen Optimismus begründet, der in und an der Welt mit Hoffnung arbeitet. Der alte höfische und juristische Gottesbegriff stirbt ab. Gott war dereinst ein gnädiger Herr. Jesus zahlte ein Lösegeld und öffnete das Gefängnis des Hades. Der Gott der sozialen Demokratie ist der Gott, der in der Geschichte und in der Menschheit sich auswirkt.

Weit über den Kreis seiner Denomination hinaus spricht Rauschenbusch dem besseren Amerika aus der Seele, wenn er sagt: "Wo Religion und freies Denken sich vereinen, da ist der Grund gelegt für die politische

Demokratie. Wo die Menschen die Voraussetzungen und den Geist der Demokratie haben, können sie die wirtschaftlichen Ausbeutung Herr werden." (Vergl. Rauschenbusch, Walter: Die religiösen Grundlagen der sozialen Botschaft. Im Rotapfelverlag, Erlenbach-Zürch.)

In buchstäblicher und altertümlicher Weise verkündet die aus dem Täufern hervorgegangene Sekte der Adventisten, rührig und missionsfreudig, das neue Jerusalem, das noch Millionen Lebender sehen werden. "Mein Volk wird sich des Werkes seiner Hände freuen."

In engstem Zusammenhang mit der Idee des tausendjährigen Reiches steht der in Amerika so lebendige Gedanke des Weltfriedens, in dem die Quäker bekanntlich vorangingen. Zwar hatte noch George Fox den Protektor aufgefordert, Spanier und Türken "nieder zu donnern" d.h. die Mittelmeerherrschaft durch die Flotte des Commonwealth aufzurichten. Dagegen erklärte derselbe George Fox nach dem Zusammenbruch des Commonwealth in einem Briefe an Karl II: "Zion braucht keine Helfer, die Krieg führen; sein Reich steht ein für Frieden." Seitdem schreiben die Quäker den ~~Satz~~<sup>ie</sup> Grundsatz der Gewaltlosigkeit auf ihre Fahnen. ~~Zwar~~ waren in praxi Kompromisse unvermeidlich: der Zwang - dahinter also die bewaffnete Macht - muss, soweit er der Rechtsordnung dient, bejaht werden, um den Frieden auf diese arme Erde herabzuholen. Indem Penn das Privateigentum anerkannte, hat er damit Gericht und Gerichtsvollzieher als die Schützerin des Privateigentums bejaht. Aber dieser Zwang dient lediglich der Durchführung des Rechtes, nicht der rechtlosen Gewalt unter den Völkern.

Penn entwarf den Plan eines europäischen Staatenbundes zur Erhaltung des Friedens (1693) - unerhört in der Zeit des aufsteigenden Merkantilismus, der Handelskriege, der Vergottung des Monarchen, des Staates, der Nation. Penn aber war Realist genug, um eine Zentralinstanz zu fordern, welche nicht nur die Streitigkeiten der Staaten schlichtete, sondern



auch stark genug sein sollte, ihre Schiedsprüche, wenn nötig, mit Zwang durchzusetzen, wobei er auf das Beispiel der Vereinigten Niederlande hinwies. Was in Europa ein Entwurf blieb, suchte Penn in der Neuen Welt - Conquistadoren und Sklavenjägern zum Trotz - zu verwirklichen.

Penn verzichtete auf das Recht, das ihm die Charter gegeben haben, Militär aufzustellen - kein geringes Wagnis gegenüber den Indianern des Hinterlandes. Während die andern Kolonien blutige Indianerkriege führten, begab Penn sich waffenlos in das Lager der Eingeborenen. Nachdem er sie im Sport - Wettspringen - überwunden und damit ihre Bewunderung errungen hatte, schloss er mit ihnen einen Friedens- und Freundschaftsvertrag. Dieser Vertrag, "nie beschworen und nie gebrochen", bestand 70 Jahre, solange die Quäker die Regierung der Kolonie in der Hand hatten. In dem blutigen Kriege mit Frankreich, in dem die Indianer auf französischer Seite kämpften, haben die Quäker den Frieden mit den Indianern vermittelt (1755). Bis in die Gegenwart hinein sollen niemals Indianer einen Quäker getötet haben, einen Sohn ihres grossen Freundes, William Penn.

Freilich war die Durchführung der pazifistischen Grundsätze keine einfache und einheitliche. So z.B. waren die ersten Quäker keineswegs allgemein<sup>e</sup> Kriegsdienstverweigerer, wie aus einer Mitteilung des Obersten Daniel an General Monk hervorgeht. Auch unterschieden die Quäker zwischen gerechten und ungerechten Kriegen, nicht jeden Krieg in gleicher Weise verdammend. Im Unabhängigkeitskriege haben sie - ohne die Waffen zu ergreifen - die Sache der Kolonien nach Kräften unterstützt: B. Franklin knüpfte<sup>e</sup> hieran den Vorwurf, dass sie sich zwar der Waffen enthielten, wohl aber der Früchte des Sieges sich erfreuten. Trotzdem lag in dem Pazifismus der Quäker ein zukunftsvoller Gedanke, der von der Volksseele Amerikas Besitz nahm. Darin stimmt das ganze religiös bestimmte Amerika

heute mit William Penn überein, dass der Krieg - eine Narrheit oder ein Verbrechen - zu überwinden sei durch Staatenkonföderation. Dieser Gedanke wurde massgeblich bei der Abfassung der amerikanischen Bundesverfassung, welche Staaten verband, die sich bis dahin feindlich gegenüber gestanden hatten.

Über das Problem des Weltfriedens hinaus lebt der Gedanke des Gottesreiches fort in der Idee einer wirtschaftlich, politisch und kulturell zu vereinheitlichenden Menschheit als Ziel der Geschichte. In grossartiger Vision hat John Woolman die Einheit alles Lebens in Gott erschaut, insbesondere die Einheit mit den elenden und geknechtete Brüdern, auch mit der stummen Kreatur. Gottes Wille geschehe auf Erden!

Zusammenfassend: "Mensch" und "Menschheit" sind Kulturparadoxa religiösen Ursprungs; sie erheben den Menschen aus der Tierwelt und heischen Verwirklichung allem Nutzen und aller Historie zu Trotz. Den Religionsverfolgungen Europas entronnen, schlügen sie Wurzel in der Neuen Welt, um sich von dort aus über den Globus zu verzweigen.

## II. Der Aufstieg Amerikas.

Der Aufstieg Amerikas vollzog sich auf dem Boden eines reichen, zunächst praktisch unbegrenzten Neulandes. Er wurde von einer Bevölkerungswelle getragen, die unaufhaltsam von Ost nach West, von Ozean zu Ozean vorrückte. Axt und Pflug bahnten ihr den Weg. In ihr floss die Jugend, die Abenteuerlust, der Unternehmungsgeist Europas zusammen; - Menschen, die der Landenge und der Unfreiheit der Alten Welt, nicht selten auch religiösen und politischen Verfolgungen entronnen waren. Indem sie die geistigen Fesseln ihrer Vergangenheit sprengten, suchten sie Land und Freiheit, Ellbogenraum und Heimstätte in der Neuen Welt. "Onkel Sam gibt jedem eine Farm." - Ihnen voranging der Grenzer, ~~der~~ im Kampf mit dem Urwald und der Prärie, der ungebändigten Natur, sein eigenes Los sich selber verdankte. Fern dem Staate, nahe der Natur, stählte er in harter Arbeit Körper und Seele.

Aber so wichtig diese Dinge sind - so waren sie nicht entscheidend. Ähnliche Verhältnisse wiederholten sich in den Neuländern Latein-Amerikas und Russlands, die an Naturausstattung hinter den Vereinigten Staaten nicht zurückstehen. Wenn letzteres Land alle Mitbewerber weit überholte und auf die Alte Welt entscheidend zurückwirkte, so verdankt es dies jenen geistesgeschichtlichen Mächten, die in den Institutionen sich verkörperten. Dieser Geist, der Amerika zu seiner Eigenart prägte, war hervorgewachsen aus der religiösen Vergangenheit, in der Puritanismus und Sektentum sich zur Einheit verschmolzen.

Dieses Werk der Vereinheitlichung widerstrebender Überlieferungen, der Neuerweckung erstarrender Impulse hatte seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der Methodismus übernommen, welcher die erste internationale Geistigkeit schuf und damit die amerikanische Nation vorbereitete. Seinen Wanderpredigern wurde nachgerühmt, dass sie im tiefsten Urwald, im fernsten Blockhaus, in der grenzenlosen Prairie mit der Pünktlichkeit eines Uhrwerks zur festen Stunde einträfen. Sie haben den gesetzlosen und weltfernen Grenzer, dessen Leben jeder Sensation entbehrte, gepackt und in ihren Lagern gesammelt. Sie haben ihn erschüttert, bekehrt und durch örtliche Organisation, in der das Laienelement überwog, zu methodischer Lebensführung erzogen. Dieser Methodismus war von jenem freudigen Aktivismus erfüllt, der die politische und wirtschaftliche Reform als Reich Gottes Arbeit wertet. Er behauptete die Mitverantwortlichkeit jedes Christen an der sozialen Umwelt. Freikirchen haben den Grenzer vergesellschaftet, indem sie seine Freiheit bejahten und disziplinierten.

Ein Beispiel für viele bietet die knorrige Gestalt Peter Cartwrights (1785-1872). Im Urwald, in einem "Schelmenhafen" geboren, ein Hüne an Körper, wurde er mit 16 Jahren "bekehrt" und hat vom 17. bis 85. Lebensjahre 14 600 Predigten gehalten und 12 000 Taufen vollzogen. Er hat im Sattel durch Wälder und Sümpfe, ohne Weg und Steg, oft in finstern Nächten, Bezirke von solchem Umfang bereist, dass er Wochen brauchte, um nur einmal die Runde zu machen. Er hat unermüdlich gebetet, um Seelen gerungen; er hat seine Hörer so sehr erschüttert, dass oft "Hunderte in tiefster Busse, wie Verwundete auf dem Schlachtfelde, nach allen Seiten hin betend und weinend auf den Knien lagen". "Ununterbrochen Orangen Tage und Nächte hindurch

die Seufzer der Suchenden und die Dankgebete derer, die das Heil gefunden hatten, zum Himmel empor." In einem Lande ohne Brücken und Fährten pflegte Cartwright die Ströme zu Pferde zu durchqueren, Rowdies mit der Pistole abzuwehren oder beim Kragen zu packen und <sup>aus der Vertiefung heraus</sup> hinauszubefördern. Er pflegte unerwartet an Lagerfeuern, in Kneipen und Tanzgesellschaften aufzutauchen und gelegentlich den Teufel mit Schlägen auszutreiben, an die der Besessene sein Leben lang sich erinnerte. Nach 65 Jahren des Reisedienstes waren ihm 7 Kinder, 50 Enkel, 37 Urenkel am Leben; schelmisch setzte der Greis hinzu: "Gott weiss, was noch kommen mag".

In der Tat, um dem "Geiste" Amerikas nahe zu kommen, der auch heute das Unterbewusstsein noch durchdringt, gibt es keinen besseren Weg, als an Hand der "Väter" zu jenem Felsenboden hinunterzu- steigen, auf dem der weltüberschattende Koloss, zum Teil ganz anderen Baustiles, aufgetürmt ist. Sein Fundament beruht auf dem Glauben an den "Menschen" und an die "Menschheit" als die Träger transzenter Werte.

Bekanntlich wurden diese Gedanken im Naturrecht des 18. Jahrhunderts verweltlicht. An Stelle der theologischen trat die metaphysische Begründung: keine erhebliche Verschiebung, wenn wir die Metaphysik als die Religion der Gebildeten ansehen. Die "Natur" des Naturrechts ist das schlechthin Wertvolle, das Endziel aller Politik. Es gilt diese Natur "wiederherzustellen", das "Naturwidrige" auszuscheiden, - Gedanken, die auf dem Boden der mechanistischen Naturwissenschaft unsinnig sind. Dieser ist alles notwendig - alles Natur- und kein Platz für Zielstrebigkeit irgendwelcher Art. Im Naturrecht dagegen beruht alles auf einer die ganze Menschheit umspannenden "Urnorm", die nicht ist, aber sein sollte. Man kann den Ausdruck

"Gott" verbannen, aber dann wird die "Menschheit" zum Träger des letzten Wertes. Im Hintergrund steht die Immanenz Gottes in der Menschheit. "Die vom Parlament erlassene Gesetze sind nichtig, wenn sie gegen irgendeines der Naturgesetze verstossen" - "Naturgesetz" hier deutlich ein ethisch-politisches Gebot, das sein soll. So Otis 1761 in der Legislatur von Massachusetts.

Die uralte Idee des Naturrechts, als der Quelle und des Massstabs des positiven Rechtes, hatte dereinst einen wichtigen Baustein der mittelalterlichen Weltanschauung abgegeben. Entleert mit der irdischen Welt überhaupt von der offiziellen Reformation, wurde sie von den Sekten zu neuem Leben erweckt. Von dem Soldatenrat des Cromwellschen Heeres, in dem die Baptisten überwogen, wurde 1647 unter dem Namen "Agreement of the People" eine Petition an das Parlament gebracht, die zum ersten Mal eine Reihe von angeborenen Rechten (native rights) aufzählte, - Rechte, welche der Staat nicht antasten dürfe. Zu Grunde lag die bei der Entstehung kirchlicher Gemeinden erprobte Vertragsidee, wonach bei der Staatsgründung die Menschen sich gewisse Rechte vorbehalten hätten. Diese Ideen wurden von John Lockes zum Gemeingut der philosophischen Welt des 18. Jahrhunderts gemacht und in Amerika durch James Otis den Übergriffen des Mutterlandes gegenüber vertreten: mögen König und Parlament die den Kolonien verliehenen Freibriefe (Charters) aufheben, die Rechte der Kolonisten als Menschen und Bürger werden dadurch nicht berührt. "Diese Rechte werden dauern bis an das Ende der Welt."

Werfen wir einen Blick auf den Inhalt der Menschenrechte, welche in den Verfassungen der Einzelstaaten seit 1776 zum ersten Mal als Gesetzesrecht auftraten und die Institutionen Amerikas bis in unsere Tage durchdringen - um von hier aus die Welt zu erobern.

1) "Freiheit" bedeutete ursprünglich die Freiheit des Gewissens, d.h. das Recht, jedwede religiöse oder irreligiöse Überzeugung offen zu bekennen und den Gottesdienst in derjenigen Form einzurichten, welche das Gewissen vorschreibt, auch auf solche Einrichtungen ganz zu verzichten. Alle Bekenntnisse oder Philosophien, soweit sie nicht mit dem allgemeinen Strafgesetz in Konflikt kommen (Bigamie), werden im staatlichen Leben auf gleichem Fusse behandelt und erfreuen sich der gleichen bürgerlichen Rechte.

Diesem Kernpunkt entsprang der weite Kreis der "bürgerlichen Freiheiten", von denen die Rede- und Pressfreiheit ebenso wie die Vereins- und Versammlungsfreiheit zweifelsohne religiösen Ursprungs sind. Es handelte sich zunächst um das Recht der Prophetie und der Sektenbildung. Zudem war die Zensur kirchlichen Ursprungs.

Hiezu kam auf wirtschaftlichem Gebiete ein tief <sup>ge</sup>verwurzeltes <sup>5</sup>Misstrauen gegen den Staat. Hat doch England durch straffe Anwendung der Navigationsakte, durch Besteuerung der Kolonien ohne Zustimmung der Besteuerten, durch merkantilistische Gewerbeverbote - kein Hufnagel sollte in Neuengland hergestellt werden! - die Kolonisten der Revolution in die Arme getrieben. "Freiheit" bedeutete neben der Religionsfreiheit auch Wirtschaftsfreiheit: freies Eigentum, freies Vertragsrecht, Freizügigkeit.

Dem Grenzer, der den Urwald rodet und die jungfräuliche Prairie umbricht, war die Regierung keine Vorsehung, sondern Eigentumsschutz alles, was er erwartete. Amerika ging weiter als England, indem es den Boden von Erstgeburtsrechten befreite. Der freie Bauer auf freier Scholle wurde seine Grundlage.

Amerika ging auch in anderer Hinsicht weiter als England, wo grundsätzlich das Parlament allmächtig blieb. Amerika hat als

erstes Land die Freiheitsrechte des Bürgers in den Verfassungen aufgezählt und ihnen gerichtlichen Schutz zugebilligt. Als einziges Land der Welt schützt Amerika die Rechte des Bürgers gegen den Staat durch die richterliche Gewalt. Wie oft wurden Gesetze von den Gerichten als ungültig, weil verfassungswidrig, erklärt! Darüber hinaus schützen nach Webster die Gerichte jene "allgemeinen Regeln, auf welchen die Gesellschaft beruht" - d.i. das Naturrecht, dem gegenüber "die Macht des Gesetzgebers begrenzt und beschränkt ist". Die Freiheit des Bürgers steht über dem Staat, dessen Zwangsgewalt eine grundsätzlich beschränkte ist. Nach Roscoe Pound besteht nicht mehr Beziehung von Freiheit zur Macht, als von Ewigkeit zur Zeit. Ein starkes Standesgefühl des Juristen empfindet zugleich die Vorentscheidung der Gerichte als die regelmässige, das Gesetz als die ausnahmsweise Quelle des Rechts. Als Hüter des Naturrechts scheinen in vielen Fällen die Gerichte geradezu Obstruktion gegen das Gesetzesrecht zutreiben.

Diese Rechtsauffassung war geeignet, alle Fähigkeiten des Einzelmenschen zur Entfaltung zu bringen. Sie wurde die Grundlage, auf welcher der Kapitalismus seine Hochburg in Amerika aufschlug. Sie wurde den ersten Arbeiterschutzgesetzen entgegengesetzt: der Arbeiter als freier Bürger habe das Recht, die Arbeitsbedingungen zu wählen, unter denen er arbeiten wolle. Jeder müsse die Konsequenzen seiner freien Wahl tragen. Dieser Standpunkt war solange möglich, als der Arbeiter, dem die Arbeitsbedingungen nicht gefielen, auf das Neuland flüchten konnte und ihm dort das Menschenrecht des Eigentums ohne weiteres zufiel.

Anders, als das Neuland immer mehr nach dem Westen entwich und die Bevölkerung sich in den Grossstädten des Ostens zusammenballte. Nunmehr wurde das Eigentum der wenigen ein Mittel der Beherr-

schung der vielen. Die Freiheit des Starken zerstörte die Freiheit des Schwachen. Die grosse Masse der Sachgüter wurde zum Sozialprodukt, das einzelne Bevorzugte sich aneigneten. Infolgedessen ein Umschwung in der Rechtsauffassung, der sich nur zögernd durchsetzte. Man verlangte nunmehr eine "starke Regierung", um die Freiheit des Bürgers zu verwirklichen: Zwang für Zwecke der Freiheit. Ist das Eigentum ein Menschenrecht, damit die Persönlichkeit sich auswirke, dann muss es jedem Menschen in genügendem, wenn auch ungleichen Masse zuteil werden. Es gilt, das Eigentum nicht abzuschaffen, sondern zu demokratisieren. Wenn die freie Konkurrenz dies nicht mehr bewirkt, so ist Staatseingriff unvermeidlich. In welchem Masse dies zu geschehen hat, ist eine Frage der wechselnden Praxis. Im allgemeinen begnügte man sich in Amerika damit, gleiche Bedingungen der Konkurrenz herzustellen (fair competition), natürliche Monopole zu kontrollieren (z.B. Eisenbahnen), künstliche Monopole zurückzuschneiden (Trustgesetzgebung), wobei die öffentliche Meinung sich als wirksamer erwies, als der Staatseingriff. Kein Ereignis hat den Glauben, dass alles von selbst gehe, so erschüttert, wie die Wirtschaftskrisis der Gegenwart.

Der Freiheitsgedanke ist ein Kulturparadoxon, und damit eine geschichtliche Höchstleistung. Der Mensch als Animal ist durch das Naturgesetz gebunden - in biologischer wie in psychologischer Hinsicht. Willensfreiheit - Wunderglaube! In soziologischer Hinsicht trat der Mensch als gebundenes Glied einer Gruppe in die **Geschichte** - unfrei durch Autorität und Gewohnheit. Alle ältere Geschichte ~~war~~ war Eroberung und Unterjochung. In den kurzen Perioden, in denen der Mensch zur Selbstbestimmung aufgerufen wird, - perikleisches

Athen, italienische Renaissance -, unterfällt er nur zu schnell jener Selbstübersteigerung des Empörers, die überpersönliche Werte vernichtet und das soziale Ganze zersetzt. Niemals in der Menschheitsgeschichte ist es gelungen, den Freiheitsgedanken auf religiösem, wirtschaftlichem und politischem Gebiet<sup>so</sup> sehr zu steigern und dennoch dem Sozialzweck dienstbar zu machen, wie in dem Amerika eines Penn, eines Washington, eines Lincoln.

2.) Neben der Freiheit trat die Gleichheitsforderung in den amerikanischen Verfassungen zurück, obgleich das Wort, dass alle Menschen als Gleiche geboren sind, schon in der Unabhängigkeitserklärung vom 4. Juli 1776 auftauchte. Man verstand darunter das gleiche Unrecht jedes Volksgenossen sich des Lebens und der Freiheit, der Sicherheit und des Glückes zu erfreuen. Dieser Gedanke, der die demokratische Neuzeit von allem Herrenrechte der Vorzeit scheidet, verlegte den Zweck des Staates wie der Wirtschaft in das Volk. Aber in den Nordstaaten, wo die freie Bauernarbeit überwog, und Neuland in Fülle vorhanden war, schien die Gleichheit nicht bedroht. In den Südstaaten dagegen stieß sie auf die Negersklaverei, die man als Tatsache hinnahm: gegeben durch die Natur und geboten durch die ~~W~~ Wirtschaft, wenn auch das religiöse Gewissen dagegen protestierte.

Man bemerke wohl, dass auch die Gleichheit als Menschenrecht ein Kulturparadoxon ist, dem alle Naturwissenschaft, wie alle Geschichtswissenschaft widerspricht. Variation ist die Grundlage der biologischen Entwicklung. Alle ältere Geschichte war Eroberung und Klassenschichtung, alle Sozialordnung Herrschaft und Knechtschaft. Der Gleichheitsgedanke, wo er sich durchsetzte, betraf die Gleichheit Privilegierter, so in der mittelalterlichen Zunft, die auf der Entrechtung des Landvolks sich aufbaute. Nunmehr meldete sich der allgemeine Gleichheitsgedanke, welcher aller Erfahrung in das Ge-

sicht schlägt. Er wurzelte in dem christlichen Grundgedanken, wonach in jedem Menschen ein ewigkeitsverwandter Keim schlummert: Gottes-  
ebenbildlichkeit der Ausgangspunkt, Gotteskindschaft der Zielpunkt  
jedes Menschenlebens. Ist der Mensch "göttlichen Geschlechtes", wie  
der Apostel sagt, so verbleichen vor der Höhe dieser Abstammung alle  
irdischen Unterschiede.

Dieser Grund lage entstammte noch der Humanitätsgedanke des  
18. Jahrhunderts, welcher weit über den christlichen Kreis hinaus  
die ganze Menschheit "die Brüder am Belt, am Hudson und am Ganges=  
strand" umfasst und für die Gedrückten und Entrechteten unter ihnen  
eintritt. Ihm entstammen die grossen Emanzipationsbestrebungen der  
Neuzeit. Weit über wirtschaftliche Erwägungen hinaus forderte der  
Zeitgeist für Sklaven, Leibeigene und Proletarier Gleichheit als  
"Menschenrecht" - sinnlos und unverbindlich ohne die metaphysische  
Heraushebung des Menschen aus der Natur. Von religiösen Quellen her  
wurde der Gleichheitsgedanke - Demokratie als Lebensstil! - ein  
Erlebnis der amerikanischen Volksseele.

3.) Der Grundsatz der Volkssouveränität wurde bereits in der  
Unabhängigkeitserklärung 1776 mit den Worten anerkannt, dass die Re=  
gierungen ihre Befugnisse von der Einwilligung der Regierten ablei=  
ten und dass es das Recht des Volkes sei, die Regierungsform abzu=  
ändern, wie es zu seinem Glücke dem Bürger am zweckmässigsten er=  
scheine. In ähnlicher Weise erklärte die Verfassung von Pennsylvania  
in Artikel 4: "Alle Gewalt ist, da sie ursprünglich vom Volke Kommt,  
gegründet auf einen Vertrag; alle Regierungsbeamten sind Treuhänder  
und dem Volke stets verantwortlich." Dieser Satz wurde der Grund=  
stein des politischen Systems Amerikas, während in der katholischen  
Welt gleichzeitig die Jesuiten die Lehre von der Volkssouveränität

aufstellten. Gegenüber dem Obrigkeitsstaat aller Vorzeit ist der Staat der Neuzeit ein Volksstaat, der sich durchsetzt, wo immer der Mensch zum "Menschen" erwacht, ein Staat, den das Volk als seine eigene Sache empfindet, auch wenn es seinen Beauftragten in Krisenzeiten alle Macht in die Hand legt.

Dem Obrigkeitsstaate gegenüber setzte sich der Volksstaat mit dem Mittel der Revolution durch. Freilich musste das, was die Revolution formal vorwegnimmt, oft unter schweren Rückschlägen und erst in zäher Kleinarbeit zum dauernden Besitzstand erhoben werden. Wie sehr die "Väter" der amerikanischen Demokratie das Recht des Widerstandes Hochhielten, dafür ist ein Brief Jeffersons an Madison vom 30. Januar 1787 bezeichnend, aus Anlass niedergeschlagener Unruhen in Boston: "Ich bin der Meinung, dass dann und wann ein Aufstand eine gute Sache und in der politischen Welt so nötig ist, wie die Stürme auf dem Meere. Die Anerkennung dieser Wahrheit sollte ehrenwerte Regenten nachsichtig in der Bestrafung von Aufständen machen."

Auch der Volksstaat als Regierung nicht nur für das Volk, sondern auch durch das Volk, widerspricht der geschichtlichen Erfahrung. Stets haben wenige die vielen regiert - bei richtiger ~~Für~~ Führerauswahl zum Vorteil der vielen - und auch in der neuzeitigen Demokratie istn ~~das~~ das im Grunde nicht anders. Aber früher regierten die wenigen oder der eine aus eigener Macht, aus eigenem Rechte, das vielfach durch göttliche Berufung legalisiert wurde: die gottgesetzte Obrigkeit. Heute ist es auf demokratischem Boden das Volk von Gottes Gnaden. Die Wenigen oder ~~Der~~ Eine, in deren Hand die politische Gewalt sich sammelt, regieren als Beauftragte und Vertrauensmänner des Volkes und müssen in kürzeren Zeiträumen sich diesen Aufträge neu bestätigen lassen. Die Technik für diese Feststellung ist

zweiten Ranges. Die Demokratie bedient sich bald des Parlamentarismus, der in England für die Zwecke einer Grundaristokratie erfunden wurde, bald der Herrschaft des Präsidenten wie in Amerika - eine Herrschaft, die in Kriegs- und Krisenzeiten zur Alleinherrschaft aufsteigt. Wie wichtig diese Unterschiede auch sein mögen, immer beruht die Regierung auf einem irgendwie festgestellten Volkswillen, wobei zielsichere Minderheiten mit Einsicht in die Massenpsychologie die Wählerschaft fortzureißen. Keiner verstand sich besser als Jefferson auf die Frage: wie wirkt ein Wort? Es ist dies durchaus vereinbart mit starker, ja ~~akt~~ diktatorischer Exekutive. So selbstverständlich uns diese Grundsätze heute klingen, so unerhört waren sie unseren Vorfahren vor wenigen Geschlechtern - so selten ist auch heute noch ihre ehrliche Anwendung. Die meisten demokratischen Verfassungen stehen zunächst "auf dem Papier" und setzen sich nur allmählich durch. Daher das amerikanische Leitwort: "wir haben keine Demokratie, wir müssen sie lernen."

Volkssouveränität steht in engem Zusammenhang mit den Grundsätzen der Gleichheit<sup>2.</sup> und Freiheit<sup>1.</sup>. Die Freiheit scheint dort am besten gewahrt, wo das Gesetz, dem der Einzelne sich unterwerfen soll, von der Zustimmung der Volksmehrheit getragen ist. Die Gleichheit scheint dort am besten gewahrt, wo jeder Bürger zu gleichem Rechte an der Bildung des Staatswillens<sup>3</sup> beteiligt ist. Aber die Volkssouveränität wurzelt tiefer hinab in die religiös bestimmte Vorzeit. Sie beruht "auf jenem mystischen Glauben an das Volk, durch welches die Stimme des Allmächtigen spricht, der für die Gerechtigkeit einsteht". (James Bry )

Die metaphysische Ideologie des Volksstaates wurde schon im 18. Jahrhundert durch den einbrechenden Utilismus angekränkt, wofür

ein Locke, ein Franklin und Jefferson Zeugnis ablegen. An Stelle der religiösen trat die "humanitäre Demokratie": dem Ewigkeitsziel wurde das Glücksstreben Untergeschoben. Diese Demokratie - innerlich gebrochen, aber nach aussen von einschmeichelnder Werbekraft - wurde von Amerika nach Europa ausgeführt. Sie ist ohne verbindliche Kraft für den Besitzer der Macht und des Geldes, welche heute das irdische Glück verkörpern. In Amerika dagegen blieb der religiöse Untergrund noch lange tragfähig auch unter utilistischer Verkleidung. War doch weit bis in das 19. Jahrhundert hinein neben der Bibel das gelesenste Buch Amerikas John Bunyans "Pilgrims Progress" (1675), an dem sich noch Lincolns Jugend ~~ernährte~~: der Pilger dieses Buches ist der durch die Welt gehetzte Täufer, der "die Finger in den Ohren" der Zionsstadt zueilt.

Auf diesem Untergrunde wurde Amerika der Vorkämpfer der politischen Revolution des 18. Jahrhunderts.

Die amerikanische Unabhängigkeitserklärung vom 4. Juni 1776, die ihr folgenden einzelstaatlichen Verfassungen als die ersten geschriebenen Staatsgrundgesetze überhaupt, der amerikanische Unabhängigkeitskrieg (1776-83), endlich die Bundesverfassung vom 17. September 1787 bedeuteten die Errichtung einer demokratischen und föderativen Republik auf dem Boden der Neuen Welt, welche schrittweise mit den Mächten der Alten <sup>e</sup>Welt in Gleichgewichtszustand trat, bis sie den Weltschwerpunkt in sich sammelte. Kein Ereignis der neueren Geschichte hat so sehr propagandistisch gewirkt wie dieses. Daher sagt unter weitesten Perspektiven Ranke: "Dieses war eine grössere Revolution als früher je eine in der Welt gewesen war; es war eine völlige Umkehrung des Prinzips." Valmy (1792), von dem

Goethe die neue Epoche datiert, war nur seine Folge: der Rückzug der legitimistischen Mächte Europas vor der Welle der Demokratie, die von Amerika nach Frankreich geschlagen hatte.

Von Amerika aus hat diese Welle die Welt überflutet - gelegentlich zurückebend, Inseln und Überschwemmungsgebiete freilassend, da und dort gefährliche Untiefen überdeckend, aber doch im ganzen voran. Wo immer dumpfe und geknechtete Völker zum Selbstbewusstsein erwachen, bejahen sie sich seitdem als "Menschen" und fordern "Menschenrechte", welche denen Amerikas mehr oder minder nachgebildet sind. So lehnt die indische Freiheitsbewegung - anders als vor 70 Jahren - die Wiederherstellung des Mogulates heute ab und ~~verlangt~~ verlangt eine föderative Demokratie nach amerikanischem Vorbild. Die Masse, bisher Mittel, bejaht sich als Selbstzweck. Millionenfüßig dröhnt ihr Schritt durch die Geschichte. Er dröhnt - aller Reaktion zu Trotz - auch hinter Hitler.

In Amerika aber war es Philadelphia, die Stadt der Quäker, wo die Wiege der Bewegung stand. Dort wurde die Unabhängigkeitserklärung verfasst und erlassen, dort die Bundesverfassung beraten und beschlossen. Sind Boston und Philadelphia Prinzipien, die sich in der amerikanischen Volksseele kreuzen, so überwog Philadelphia in der Trennung von Staat und Kirche, in der weitgehenden Anwendung des Grundsatzes "no compulsion". In Boston war bis 1799 ~~die~~ die Vernachlässigung des Kirchenbesuches - mehrstündige Predigten! - unter Strafe gestellt.

Weltberühmten Namens stehen als geistige Väter der amerikanischen Revolution ein Franklin, ein Jefferson voran - der eine Bostoner, der andere Virginier. Aber das, was sie wurden, wurden sie auf

dem Boden Philadelphias, vor allem Thomas Jefferson (1743-1826), unerreicht als der Wortführer des demokratischen Gedankens. So sagt N.M. Butcher in seinem berühmten Buche "Der Aufbau des amerikanischen Staates" (Berlin 1927 S.120 ~~ff~~ ff.) mit Recht: "Kein Amerikaner kann sich mit Jefferson messen, was Einfluss auf die öffentliche Meinung angeht." Als <sup>der</sup> Verfasser der Unabhängigkeitserklärung setzte er ein Lauffeuer in Brand.

Jefferson war von Grund aus ethischer Politiker und insofern das Prototyp des Amerikaners. Jefferson "glaubte an das Volk", das sein grosser Gegner Hamilton beargwöhnte und der Leitung der Wirtschaftsführer unterwerfen wollte. Jefferson konnte seinem Gegner Machtpolitik und Macchiavellismus als europäische Denkweisen vorwerfen und die Politik der Gerechtigkeit und des Vertrauens als amerikanische Grundsätze dem entgegen setzen. Wenn Jefferson damit den Völkern Europas ein "nur zu neues" Beispiel zu geben hoffte, so wirkte die religiöse Überzeugung der Väter nach, welche ein Washington in seiner Abschiedsbotschaft vom 19. September 1796 für die Grundlage des amerikanischen Staatswesens erklärte.

Mit dem einbrechenden Utilismus haben neben den ideologischen auch wirtschaftliche Beweggründe in der amerikanischen Revolution mitgewirkt. Es ist unsinnig, den Staat der Pilgerväter, das heilige Experiment Penns, die ihrer Zeit weit voraneilende Sklavenbefreiung der Quäker mit marxistischen Formeln erklären zu wollen. Dagegen sind sie nicht ohne Erfolg von Ch.A. Beard auf Jefferson angewandt worden. Jefferson war ein Vertreter der handarbeitenden Farmer des Westens gegen die alteingesessenen Pflanzler des Ostens, gegen Handel und Grossgewerbe, ein Vertreter der agraren Schuldner gegen die kommer-

ziellen Gläubiger . Insofern handelte es sich im Unabhängigkeitskrieg um eine Schuldne<sup>r</sup>Tempörung. Jefferson wollte als Freihändler lieber englische Industrieprodukte kaufen, als dem Industrieproletariat Einlass ~~nach~~ Amerika zu verstatten. Insofern war Jefferson der Vorläufer des seitdem so tiefgreifenden Gegensatzes der Neusiedler des Westens zur Grossstadt des Ostens, des Farmers zu Wallstreet. Aber diese Gesichtspunkte, <sup>so richtig sie sind,</sup> erklären keineswegs den propagandistischen Schwung der Revolution, welche von Amerika aus die Runde durch die Welt machte.

Die Einwirkung des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges auf die französische Revolution, der amerikanischen auf die französischen Menschenrechte ist bekannt. Eine breite Literatur hat die geniale Vorwegnahme Jellineks ("Menschen und Bürgerrecht") bestätigt. Zusammenfassend: Die naturrechtliche Philosophie war der allgemeine Boden der Bewegung. Im Hintergrunde steht Locke, der noch in der Schule der Independenten gross geworden war. Aber das amerikanische Beispiel setzte die Theorie in die Tat um. Indem Amerikas Krieg gegen England als ein allgemeiner Freiheitskrieg aufgefasst wurde, gab er den Franzosen den Anstoss, mit der Tat zu folgen. In Frankreich herrschte nach Franklins Briefe an Cooper 1777 die Auffassung, dass die Sache der Amerikaner die Sache des gesamten Menschengeschlechtes sei. Nach Paine haben französische Offiziere und Soldaten die Kenntnis der Freiheitspraxis nach Amerika <sup>mit</sup> gebracht. Wäre Amerika den Waffen der Engländer unterlegen, so wäre das Schicksal aller Republiken besiegelt gewesen. Der Franzose empfand es als eine Schmach, die Freiheit eines anderen Volkes mit den Waffen verteidigt zu haben und selber dem Despotismus zu unterliegen. Die Menschenrechte, wie sie Mirabeau in seiner Schrift "Aux Bataves" 1788, wie sie Lafajette

in seinem Entwurf vom Juli 1789 aufstellte, sind zum Teil wörtlich, zum überwiegenden Teil inhaltlich ~~in~~ den Verfassungen der amerikanischen Einzelstaaten entnommen, ebenso auch die definitive Deklaration, die am 1. Oktober 1789 durch den König angenommen wurde.

So hat die historische Forschung den Gedankenblitz bestätigt, welcher sich in der Vorrede zu Heines "Französischen Zuständen" vom ~~Oktober~~<sup>November</sup> 1832 findet: "Jene Erklärung der Menschenrechte, worauf unsere ganze Staatswissenschaft basiert ist, stammt nicht aus Frankreich, wo sie ~~vielleicht~~<sup>heilich</sup> am glorreichsten proklamiert wurden, nicht einmal aus Amerika, woher sie Laffayette geholt hat, sondern sie stammt aus dem Himmel, dem ewigen Vaterland der Vernunft."

Aber: neben diesen Zusammenhängen werden die Unterschiede viel zu wenig beachtet, welche die französische und damit die europäisch-festländische Demokratie von der englisch-amerikanischen trennen.

Die französische Revolution bedeutete die Loslösung der Demokratie von ihrem religiösen Mutterboden. Nach Aulard beherrschte weit verbreiteter Unglaube die Oberschicht der Nation, auch wenn sie die Religion für "das Volk" als nötig erklärte. ~~Da~~ Dieser Unglaube stützte sich teils auf eine materialistische Philosophie, teils auf eine geistreiche Skepsis. Dies ist auch heute noch die überwiegende Haltung der intellektuellen und bourgeoisen Männerwelt Frankreichs, organisiert in dem atheistisch gerichteten Freimaurertum. Der liebe Gott ist Sache der alten Weiber und jungen Mädchen, die der aufgeklärte Geist mit einem Bonmot abtut. Witzwort, dessen Zeuge ich war: ein vornehmer Franzose, Sénateur, grüsst nach ländlicher Sitte ein Kruzifix durch Hutabnehmen. Der begleitende Jagdfreund fragt erstaunt "Tu salues le bon Dieu?" Antwort: Nous nous saluons, mais nous ne nous

parlons jamais." Dementsprechend herrscht in Arbeiterkreisen ein tiefgewurzelteres Misstrauen gegen Religion. Es genügt das Wort "Gott" zu erwähnen, und der fortschrittlichste Redner ist als Reaktionär gestempelt.

Hierzu kommt ein weiterer, tiefgreifender Unterschied. Während Amerika dem Bürger gegen den Staat verteidigt, überwog in Frankreich die Staatsomnipotenz, wobei sich Traditionen des ancien régime wie des calvinistischen Genf (Rousseau) vereinigen. Während Amerika im Interesse der Religion den Staat von der Kirche trennte, findet sich in Frankreich wie in Europa überhaupt immer wieder der Versuch der staatlichen Beeinflussung der Weltanschauung. Rousseau verlangte eine theistische Staatsreligion, deren Nichtanerkennung mit Verweisung aus dem Staatsgebiete bestraft wird. Ihm folgend suchte der Konvent durch staatlichen Zwang die katholische Religion abzuschaffen und bot als Ersatz eine Staatsreligion der Vernunft, als deren Oberpriester Robespierre auftrat. <sup>Auch</sup> ~~Die~~ nach offizieller Trennung von Staat und Kirche versuchte die Direktorialregierung durch die staatliche Schule die Religion "auszurotten". Napoleon suchte die Gewissen durch den Papst zu beherrschen, während die heutige Laiengesetzgebung die Trennung von Staat und Kirche gegen die Kirche anwendet. Auf der andern Seite steht die reaktionäre Stellung der Kirche, sodass "catholiques" die Bezeichnung der konservativen Partei geworden ist. Daher die ausserordentlichen Schwierigkeiten, eine katholisch-demokratische Bewegung in Fluss zu bringen. Wie wenig jedoch diese konservative Einstellung mit dem Wesen der katholischen Kirche zu tun hat, belegt die Tatsache, dass in Amerika die katholische Kirche stets auf progressiver Seite gestanden hat. Sie empfindet nicht weniger demokra-

kratisch als die protestantischen Freikirchen und verfiicht das Elternrecht gegen den Staat.

In Frankreich wurden die Traditionen der grossen Revolution für viele eine Art Religionsersatz. Sie bewährten ihren Schwung noch in der Dreyfussaffaire. Dagegen wurde dieser Aufguss weiter verdünnt in der lateinischen Welt Amerikas, wohin von Frankreich aus der demokratische Samen ausgestreut wurde - zugleich mit naturalistischer und skeptischer Aufklärung. Aus solcher Weltanschauung fliesst kein Schwung, der zum letzten Opfer bereit ist - noch weniger jene dauernde Selbstkontrolle in den kleinen Dingen des Lebens, ohne welche die Freiheit zur Willkür wird.

Aufgebaut auf feudalem Grossgrundbesitz und entlandeter Unterschicht blieb Latein-Amerika der Freiheits- und Gleichheitspraxis Neuenglands fremd. Dort wird die auf Eroberung gegründete Gesellschaftsordnung, in welche die katholische Kirche als grösste Bodeneigentümerin nicht zu ihrem Vorteil verstrickt ist, durch die Agrarrevolution bedroht, die sich heute bolschewistischer Formeln bedient. Ist Nordamerika das Land der Weissen, so hat die spanische Eroberung nur eine dünne Oberschicht über den im Grunde farbigen Süden gelegt, welcher der Stunde seiner Empörung harret. Dagegen übernahm die weisse Herrenklasse (Bolivar) ihre politischen Ideale von Paris, wo die Menschenrechte sich ihrer religiösen Vorgeschichte entledigt hatten.

Trotz solcher inneren Gegensätze haben die Vereinigten Staaten den Freiheitskampf Latein-Amerikas gegen europäischen Despotismus und Merkantilismus (1818-22) als ihre eigene Sache betrachtet. Der Gegner des Gegners wurde der Freund. So wurde durch die Monroe-doktrin 1823 das amerikanische Festland gegen europäische Einnischung

abgedeicht und die grosse Tradition der Revolution gegen das Gottesgnadentum, das damals Europa beherrschte, verteidigt. Jeder Versuch, dem europäischen Regierungssystem in Amerika Eingang zu verschaffen, wurde zum Kriegsfall für die Vereinigten Staaten erklärt, welche damit die Schutzmacht über das gesamte amerikanische Festland ergriffen. An ihr scheiterte das kurzlebige Kaisertum des Östreichers Max in Mexiko 1866.

Dagegen vollzog sich auf Kosten des lateinischen Südens ~~die~~ die territoriale Ausweitung der Vereinigten Staaten, wobei der Kauf als der überlegenere Rechtstitel angesehen wurde. Durch Kauf wurde Louisiana 1803 und das Mississippi-Becken 1815 von Frankreich, Florida 1818 von Spanien erworben. Im Kriege erwarb Amerika 1844 die Hälfte Mexikos: Texas, die Bergregion und die herrliche pazifische Küste, womit es seine Fläche verdoppelte und die Grundlage zur kommenden Weltmacht legte. Dieser Krieg, ~~der~~ wenig Blut und Geld erforderte, war gewiss nicht die "grosse Täuschung", die nach Norman Angell jeder Krieg sein soll. Wenn Amerika statt der früher üblichen Kriegsent-schädigung die abzutretenden Länder ~~dem~~ dem Besiegten nachträglich noch abkaufte, so erschien Kauf als der freiwilligere und damit überle-gene Rechtstitel.

Ähnlich der Krieg gegen Spanien 1898, der gegen Kaufgeld Portorico und die Philippinen einbrachte, Amerika empfand beide Krie-ge als Freiheitskriege gegen Feudalismus und Autokratie - gewiss kei-ne Heuchelei und gerechtfertigt durch die Geschichte, wenn man den heutigen Zustand von Texas und Kalifornien, von Kuba und den Philippi-nen mit der spanisch-mexikanischen Vorzeit vergleicht. Kuba erreichte Selbstregierung, zu der auch die Philippinen, gehemmt durch japani-sche Bedrohung, aufrufen.

Hand in Hand mit der politischen Ausweitung ging der wirtschaftliche Aufstieg. Das vom Mutterlande befreite Neuengland war ein Küstenland, etwa wie Norwegen, an der Aussenlinie der Welt gelegen. Es war ein Land naturalwirtschaftlicher Bauern, die im harten Kampfe mit der rauhen Natur standen. Es war nur durch dünne Fäden der Schifffahrt, des Schiffbaus, der Fischerei und des Zwischenhandels mit der Welt verbunden. So erschienen schon Ende des 18. Jahrhunderts die Amerikaner, Südamerika umsegelnd, in China und 1849 war dreiviertel der Flagge in Honolulu amerikanisch.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verschob sich der Schwerpunkt nach dem Sklaven haltenden Süden, der subtropische Produkte - Baumwolle und Tabak - auf den Weltmarkt brachte. Es war die industrielle Revolution Englands, welche mit der Baumwollindustrie die amerikanischen Südstaaten in die Höhe trug. Aber die Ausdehnungsmöglichkeiten dieser Wirtschaft waren wegen der Natur der Sklaverei beschränkt. Dem Sklaven konnten nur einfachste Werkzeuge anvertraut werden. Er arbeitete nur unter dem Antrieb der Peitsche. Die Folge war eine extensive, den Boden ausraubende Landwirtschaft. Luxus Trägheit und Ausschweifung lähmte die Klasse der Sklavenhalter, welche nicht zögerten, weisses Blut in reichem Masse der verachteten Negerrasse beizumischen (daher die schmutziggelbe Hautfarbe der meisten nordamerikanischen Farbigen) und oft genug ihr eigenes Blut auf den Markt brachten. Ein Vorkämpfer der "Abolition", wie John Woolman, forderte die Befreiung nicht nur zu Gunsten der bedrückten Sklaven, sondern nicht minder zur Rettung ihrer verderbten Herren. Als <sup>f</sup>Planzer aristokratie haben sie feudale Lebens- und Herrschaftsformen in die Neue ~~Welt~~ Welt übertragen und die Traditionen der Revolution von innen bedroht.

Im Norden dagegen war der weisse Siedler englischen, deutschen und skandinavischen Blutes ein Träger der Freiheits- und Gleichheitspraxis. Freiheit und Gleichheit waren zwar in der Bundesverfassung verankert. Aber zum Durchbruch kamen sie erst, als gegen Mitte des 19. Jahrhunderts der wirtschaftliche Schwerpunkt von dem Baumwolle und Tabak bauenden Süden nach den Getreidegebieten des breiten Mississippi-Beckens verschoben wurde. Damals weiteten sich die Vereinigten Staaten vom Küstenland zum Kontinent. Entscheidend hierfür war, dass England das von Osten nach West weisende Ohiothal, welches es selbst erst durch den Siebenjährigen Krieg von Frankreich erworben hatte, 1783 den Kolonien abtrat, was Carlyle in seiner paradoxen Weise so ausdrückte: Die Grenadiere des Alten Fritz bewirkten, dass Amerika heute englisch spricht. Dem Ohio folgend, fluteten seit den vierziger Jahren Wellen von Einwanderern westwärts, allen voran der deutsche Farmer. Dieser Mann, welcher im Gegensatz zum Irländer die Landarbeit liebt, hat recht eigentlich den mittleren Westen geöffnet, eine der grössten Taten des Deutschen im 19. Jahrhundert. Hand in Hand mit der Ausweitung nach dem Westen wurde Amerika zur Weltmacht.

Diese Verschiebung wurde besiegelt durch den vierjährigen Bürgerkrieg, den sog. Sezessionskrieg 1861-65, der die Einheit der Nation rettete. Der Schwerpunkt Amerikas rückte damit in den Mittleren Westen, der in den folgenden Jahrzehnten, auch noch im Weltkrieg, die grossen politischen Entscheidungen in der Hand hielt. ~~Die zur Gegenw~~  
Bis zur Gegenwart bildet der freie Bauer auf eigener Scholle den Jungbrunnen, aus dem die Nation ihre besten Kräfte schöpft. Die grossen Präsidenten, die grossen Schriftsteller, die grossen Wirtschaftsführer waren weit überwiegend Farmerssöhne - Männer starker Muskeln und eiserner Nerven. Dieser Farmer ist nach europäischer

Auffassung ein Mittel- oder Grossbauer - im Middle West beträgt der Durchschnitt der Farm 140 acres, wovon 75 unter dem Pfluge sind. Geistig ist er jedoch ein Anderer als sein Berufsgenosse in der Alten Welt. Schön Tocqueville berichtet, dass der Farmer sich selten an den Boden bindet, den er bebaue; er mache das Land urbar und errichte ein Haus, um beides zu verkaufen und selbst weiter nach dem Westen vorzudringen. Heute, da das fruchtbare Prairieland im eigenem Lande erschöpft ist, schlägt diese Wanderungswelle nach Westkanada, dessen weite Siedlungsgebiete amerikanisiert werden. Beweglich, maschinellen Neuerungen geneigt, ist der Farmer heute durch Auto und Radio der Welt angeschlossen. Ich selbst lernte auf meinen Reisen nicht wenige deutsche Landleute kennen, die mittellos über das grosse Wasser gekommen waren, die als landwirtschaftliche Tagelöhner anfangen um über Pacht zum Eigenbesitz, ja zum Wohlstand aufzusteigen. Sie produzierten meist eine Marktware nach marktgängigen Typen, z.B. Vieh, Getreide, Eier, Früchte, während sie im stadtnahen Osten zu verkleinerter Betriebsfläche und vielfältiger Produktion (mixed agriculture) übergingen. Dieser durch Jahrzehnte währende Aufstieg des Farmers wurde durch die Hungersnotpreise des Weltkrieges zur ungesunden Hausse gesteigert, welche durch Bodenspekulation und Überschuldung den Anlass zum jähen Zusammenbruch in sich trug.

Um den Westen durch ~~die~~ Eisenbahnbau zu erschliessen wurde Amerika ein Schuldnerland, seit Baring 1846 die erste amerikanische Eisenbahnanleihe auf den europäischen Markt gebracht hatte. Abhängig von Europa für Kapitalimport wurde Amerika zugleich abhängig von Europa für den Absatz von Rohstoffen und Nahrungsmitteln, mit denen es Zinsen und Amortisationen bezahlte. Aber diese letzteren Summen betrug nach Sir George Paish nur ein Zwanzigstel des Reichtums, den Amerika mit dem geliehenen Kapital aufbaute. Verschuldung als

"gutes Geschäft"!

Die Industrie, hinter einem Wall hoher Schutzzölle aufgerichtet wurde, hing von der Kaufkraft des inneren, überwiegend agrarischen Marktes ab. Der Turmbau des amerikanischen Kapitalismus - Wallstreet wie Detroit - erhob sich auf dem breiten Rücken des Farmers. Indem Amerika sich von der Einfuhr europäischen Eisenbahnmaterials unabhängig machte und den europäischen Getreidemarkt beherrschte, begannen seit Ausgang des 19. Jahrhunderts die amerikanischen Wertpapiere, insbesondere Eisenbahnwerte, nach Amerika zurück zu strömen. Immerhin war Amerika zu Beginn des Weltkrieges noch mit vier bis fünf Milliarden Dollar an Europa verschuldet. Zu Anfang des 20. Jahrhunderts standen die Vereinigten Staaten als ebenbürtige Macht neben den Weltreichen von Grossbritannien und Russland, während Deutschland und Japan in diesen Kreis hineinstrebten, aus welchem Frankreich seit Waterloo ausgeschieden war.

Dieser märchenhafte Aufstieg zu Reichtum und Macht wurde durch geistige Kräfte getragen, welche im religiösen Untergrund wurzelten. Diese Kräfte, die das ganze 19. Jahrhundert durchfluten, sammelten sich in einer Persönlichkeit von monumentaler Grösse. Nicht Aufklärer wie Franklin und Jefferson, nicht die Väter und ersten Ausleger der Verfassung wie Madison, Marshall und Webster - <sup>(1809-65)</sup> Abraham Lincoln wurde zum Helden der Nation, weit volkstümlicher als der im Grunde aristokratische Washington - Lincoln, "von dem kein Amerikaner ohne Bewegung sprechen kann". (N.M. Buxtler). Es ist, als habe die Natur einen typischen Amerikaner geschaffen und dann mit freigebiger Hand noch das königliche Wesen des Genies hinzugefügt, um zu zeigen, wessen dieser Typus fähig ist" (W. Wilson). Das

Bildnis Lincolns hängt im Grossstadtoffice wie im Farmhaus, unzählige Klubs und Schulen nennen sich nach seinem Namen. Aber nur die sind wirklich Amerikaner, die vom Geiste Lincolns berührt sind.

Dieser Lincoln, ein Hüne mit Riesen Händen, Riesenfüssen und Riesenkräften, war ein echter Grenzer, armer Leute Kind, gross geworden im Kampf mit der Wildnis, landwirtschaftlicher Tagelöhner, Missisippischiffer. Als solcher hat er das Elend der Sklavenmärkte in New Orleans geschaut, jener Märkte, wo Kinder, welche die Gaben und Lebensgewohnheiten ihrer weissen Väter zeigten, wo Mulattenmädchen mit fast weisser Hautfarbe als Handelsware nackt zur Schau gestellt waren. Dieser Anblick bohrte sich in die Seele Lincolns. Er glühte von innerem Feuer. Selbmademan, Autodidakt hat er nach schwerem Tagewerk stundenlange Wege durch die Wälder zurückgelegt, um sich in den Besitz von Büchern zu setzen.

Lincoln stammte von Quäkern, war der Sohn einer baptistischen Mutter und lernte lesen an der Bibel und an "Pilgrims Progress" Er begann seine rednerische Laufbahn als Laienprediger, für welche Art von Beredsamkeit er stets eine Vorliebe hegte. Auch seine politischen Reden waren von Bibelzitatzen durchsetzt. Sein Wesen war religiös durchtränkt. Obgleich er sich nie einer kirchlichen Gemeinschaft anschloss, pflegte er allmorgendlich, auch als leitender Staatsmann - inmitten einer politischen Katastrophe sondergleichen, - an seinem Bette niederzuknien und Erleuchtung für die Entschlüsse des Tages zu erbitten.

Ehrlich bis zum letzten, auch als Kriegspräsident in seinen Berichten vom Kriegsschauplatz, hat Lincoln alle politischen Probleme auf die Frage von Recht und Unrecht zurückgeführt. Er wurde Gegner der Sklaverei zu einer Zeit, da diese Stellungnahme als

Selbstmord der republikanischen Partei betrachtet wurde. Aller Wirt= schaft zu Trotz erklärte Lincoln: "Alle Menschen sind frei und gleich geboren." Kein Kompromiss! "Lasst uns Vertrauen haben, dass Recht zur Macht wird, und in diesem Glauben lasst uns bis zu Ende wagen, unsere Pflicht zu tun, wie wir sie verstehen."

Lincoln glaubte an die Weltmission des amerikanischen Volkes als des Vorkämpfers der Menschenrechte. Er erblickte in der Unab= hängigkeitserklärung von 1776 " den Beginn ~~der~~ einer neuen Weltpeio= de ", des "Zeitalters der Selbstregierung der Völker". Amerika gab damals der Menschheit das "Versprechen, dass zu gegebener Zeit die Bürde von ihrer Schulter genommen werden und all/e Menschen die glei= che Möglichkeit (equal chance) haben würden". Wegen dieser Weltmis= sion verteidigte er die ~~die~~ Einheit der Nation in vierjährigem Bür= gerkriege - als Sache Gottes und der Menschheit. In diesem Kriege focht Lincoln - auf breiterer Basis - noch einmal den Kampf Crom= wells gegen die Kavaliere; er focht ihn zu Ende. Seine Gegner waren zunächst mutiger, kriegstüchtiger, besser geführt und fühlten sich als überlegenen Rasse gegenüber Krämern und Kleinbauern. Aber Lincolns Milizen, im Laufe des Krieges besser diszipliniert, besser genährt und gekleidet als die Gegner, wurden "unvermeidliche Sieger".

Lincoln vereinheitlichte die Nation nicht nur durch Siege auf dem Schlachtfelde, sondern durch jene "Demokratie der Gesinnung", welche in jedem Menschen den "Menschen" anerkennt. Er hat mit sonni= gem Humor und gütigem Verständnis menschliche Schwächen und Verschie= denheiten überbrückt. "Man kann nicht denken, dass jemand Lincolns Diener gewesen wäre, Er hätte ihn sofort zum Gefährten gemacht." (John Hay) Lincoln hat diem Stellung der Bundesregierung gegenüber allen

partikularen Gewalten mächtig gefördert, weil er seine fast diktatorische Macht nicht missbrauchte. Als der Begründer einer der grossen und leitenden Nationen der Gegenwart rückt Lincoln in die Reihe der Welthistorischen Helden erster Ordnung.

Durch das Heimstättengesetz von 1862 wurde Lincoln, wie Areboe mit Recht hervorhebt, zum eigentlichen Schöpfer der U.S.A. von heute. Durch dieses Gesetz wurde bestimmt, dass jeder Staatsbürger ein Recht auf kostenlose Überweisung von 80, bei geringerem Boden von 160 acres als Heimstätte habe und diese nach fünfjährigem Verbleib auf derselben zu freiem und vollstreckungssicherem Eigentum erwerbe. Von 1862 bis 1891 wurden 130 Millionen, von da ab bis 1903 jährlich ca 7,8 Millionen acres an Ansiedler vergeben. Von 1870 bis zum Weltkriege schickten Deutschland und Österreich-Ungarn rund 6 Millionen, England und Irland rund 4 Millionen Auswanderer nach Nordamerika, von denen vor allem die Deutschen den Farmerberuf bevorzugten. Durch dieses Heimstättengesetz wurde Lincoln einer der grössten und wirkungsvollsten Kolonisatoren der Geschichte.

Bismarck und Lincoln waren Zeitgenossen und doch getrennt durch Welten - dieselben Welten, die zwischen Hindenburg und Hitler liegen. Beide wurzeln in der Natur und der Scholle, beide sind mit den Bäumen des Waldes vertraut, beide reden die bildhafte Sprache des Landmanns - Hünen beide im Vergleich zu dem angekränkelten Stadtvolk und dem schwächlichen Schreibervolk. Aber Bismarck ist zeit= lebens Gutsherr, Deichhauptmann, des Befehlens gewohnt; seine Lieblingserholung ist die Jagd, womöglich auf Hochwild. Lincoln ist Handarbeiter, Holzfäller und Flussschiffer; sein Lieblingswerkzeug ist die Axt, mit der er Blockhäuser und Frachtflösse gezimmert hat.

Karl Schurz nennt ihn "das personifizierte Volk". Während ein Cromwell wie ein Napoleon, ein Bismarck wie ein Lening aus dem Kleinadel ihres Landes hervorgewachsen, ist Lincoln in aller Geschichte der Erste, der aus der handarbeitenden Unterschicht zur welthistorischen Rolle aufsteigt.

Für Bismarck wie Lincoln ist der Gottesglaube innerer Mittelpunkt ihres Wesens. Aber Bismarcks Glaube ist lutherische Hausfrömmigkeit; in der Welt, auf dem "Amte" ist er von der Welt, wo er mit weltlichen Mitteln bis zum Zynismus um dynastische und staatliche Macht ringt. Täuferischer Abstammung sucht Lincoln den Willen Gottes in der Welt, vor allem in der Politik. "Kenne ich ihn, so werde ich ihn durchführen." Kurzer Hand entscheidet er: "Gott ist gegen alle Sklaverei für Freiheit". Lincoln ist von Bismarck getrennt durch den Abgrund der Revolution, die Bismarck nicht selten staatsmännisch benutzt, an deren göttliches Recht Lincoln glaubt.

Der im Grunde seigneuriale Bismarck misstraut der Masse, auch wenn er gelegentlich - so in seinen Verhandlungen mit Lasalle - den Teufel mit dem Beelzebub auszutreiben sucht. Lincoln glaubt an das Volk und die ihm letztthin innewohnende, wenn auch verdunkelte oder irreführte Weisheit/. "Im Einklang mit der öffentlichen Meinung kann nichts fehl gehen, ohne sie kann nichts Erfolg haben." Zweimal in der Woche hat jeder Zutritt zum Weissen Hause, wo Vater Abraham witzig und gütig, in abgetragener Kleidung, in das Volk untertaucht. Mit Gnadengesuchen wird er dann überhäupt, deren Bewilligung ihn refreut und gelegentlich mit der militärischen Disziplin in Konflikt bringt. Ein preussischer Graf, der Anstellung als Offizier sucht, unter Berufung auf die Verdienste seiner Vor-

Fahren, erhält die freundliche Antwort: "Seien Sie unbesorgt, Herr Graf, wenn Sie als guter Soldat sich erweisen, wird Ihre Abkunft Ihnen bei uns nicht<sup>s</sup> im Wege stehen."

Bismarck ist im patriarchalischen Sinne "gut zu seinen Leuten". Aber während er das allgemeine Wahlrecht gewährt, um durch die Arbeiter als die empörten Hintersassen der Industriebarone Bürger-<sup>r</sup>tum und Parlamentarismus an die Wand zu drücken, empfindet Lincoln sein Leben lang selbst als Arbeiter. So richtet er 1863 an die ihn beglückwünschenden Gewerkschafter zu Manchester, die damals in England noch als Verschwörer galten, einen Brief, in dem er das Band menschlicher Sympathie preist, das alle Arbeiter aller Nationen, Sprachen und Rassen vereinigt. Schon zu Beginn seiner Laufbahn erklärte er: "Erst kommt die Arbeit; das Kapital ist nur ihre Frucht und könnte ohne sie <sup>nicht</sup> existieren. Die Arbeit ist dem Kapital überlegen und verdient eine weit höhere Beachtung." Aber im Gegensatz zu Karl Marx glaubt Lincoln an den Aufstieg des Arbeiters auf dem Boden des Kapitals, er warnt davor die Türe des Erfolges zu verschliessen; er verteidigt das Eigentum, um es dem Armen, abergeschickten und fleissigen Anfänger zugänglich zu machen. Sein Ideal ist der Siedler, der auf ~~seiner~~ freier Scholle zur Unabhängigkeit aufsteigt. Mit kurzem und volkstümlichem Schlagwort, das der letzte Hinterwäldler versteht, wendet er sich gegen die Sklaverei, deren Anhänger bis weit in die eigenen Partei reichen: "Ich habe nie einen Menschen gesehen, der selber wünschte Sklave zu sein/. Bedenkt, ob das eine gute Sache sein kann, die niemand für sich selber wünscht."

Bismarck wie Lincoln greifen mit starker Hand in höchste Staatskrise zu; beide wurden der Selbstherrlichkeit beschuldigt.

Beide fassen ihre letzten Entschlüsse<sup>allein</sup> und sind den Mehrheitsbeschlüssen ihres Kabinetts abhold. Aber Bismarck fällt, als er das Vertrauen des gottgesalbten Monarchen verloren hat. Er tritt zurück ohne Berufung auf den Volkswillen - ~~Zähneknirschend~~ und ~~Unheil~~<sup>ahn</sup>end. Lincoln stellt sich während des Krieges der Volkswahl mit dem bäuerlichen Argument: es ist nicht gut die Pferde zu wechseln, während die Fähre über den Strom setzt. Lincoln ist entschlossen gleich Washington die dritte Wahl abzulehnen. Noch ehe es hierzu ~~kommt~~, umwindet Mörderhand seine Stirne mit dem blutigen Lorbeer des Sieges. Bismarck wurzelt im ancien régime der Gutsherrschaft, des Gottesgnadentums, des Merkantilismus; Lincoln ist der Wellenberg, zu dem das Zeitalter der Revolution aufwohlt. Bei aller Verschiedenheit der Zielsetzung - dort Macht, hier Freiheit - beide Begründer grosser Nationen in genialer Realpolitik, sachlich in der Auswahl der Mittel, und massvoll auf der Höhe des Erfolges, festgegründet im Gottesglauben.

Einem Lincoln verband sich der Deutsche Karl Schurz zur Fortführung des halbvollendeten Werkes der amerikanischen, des unvollendeten Werkes der deutschen Revolution. Dem Herrentum der Faust wie des Geldsackes setzte er den Glauben entgegen, "dass die Freiheit die beste Schule für die Freiheit sei und das Selbstregieren nur gelernt werden könne, indem sie ausgeübt werde". Ein Bundesgenosse und ein Geistesgenosse Lincolns, eröffnete dieser Achtundvierziger dem Deutschen die Pforte zum innersten Heiligtume Amerikas, deren Schlüssel kein anderer war als der der Paulskirche. An dem Tag, da das Frankfurter Parlament eröffnet wurde, wehte das deutsche Schwarz-Rot-Gold auf City Hall in New York. Die Deutschen Achtundvierziger blickten auf Amerika als ihr Vorbild und ihre Zuflucht. Ohne das Bündnis mit Deutsch-Amerika wäre Lincoln der militärischen Überlegen-

heit seiner Gegner kaum Herr geworden, welche Reichtum und Ritterlichkeit auf ihrer Seite hatten. Damals hat ein anderer Deutscher, der Prinzgemahl Albert von England, als Sterbender, den Eintritt Englands in den Sezessionskrieg an Seite des Südens verhindert und damit die Einheit und Freiheit Amerikas gerettet.

Dem Helden zur Seite trat der Prophet - einem Lincoln ein Emerson. Auch in Ralph Waldo Emerson (1803-1882) sammelte sich die Vergangenheit und staute sich das Zeitalter. Gleich einem Lincoln wurzelte ~~ein~~ Emerson im naturnahen Landvolk - einer Welt zusammengeballter Männlichkeit, harter Arbeit, jungfräulicher Scholle. Aus Emerson klang das Rauschen der Wälder und die Harmonie der Sphären. Vor ihm dehnten sich unermessliche Breiten, unbegrenzte Möglichkeiten. Sein Auge war westwärts gerichtet - nach dem Urwald und der Prairie. Nicht minder wurzelte Emerson im Glauben der Väter. Wenn nach Troeltsch Calvinismus und Sektentum - ineinander verschmelzend - die Grundlagen der modernen Gesellschaft schufen, und in der französischen Revolution wie der deutschen Klassik fortklingen, so gilt dies in noch höherem Masse von dem aufsteigenden Amerika des 19. Jahrhunderts. Emerson wurde der Bahnbrecher zu jener Religion der Gebildeten, in welcher die Unterschiede der Denomination<sup>en</sup> verschwinden. Non-Konformist bis zum letzten, hat er doch die alte Frömmigkeit, wo sie echt war, nicht entwurzelt, sondern gestützt. Emerson schloss zugleich das Bündnis des amerikanischen Glaubens mit dem deutschen Geiste. "Der Mensch bedeutet alles - die Dinge predigen nur die Bedeutungslosigkeit der Umwelt" - mit diesem Leitwort ergriff Emerson den Grundgedanken eines Kant und Fichte. In seiner Naturphilosophie lebte der Pantheismus eines Goethe und Schelling. Er glaubte mit

ihnen, dass es dem Menschen gegeben sei, mit der göttlichen Kraft, die das All durchflutet, in Verbindung zu treten, weil er sie im Tiefsten seiner Seele wiederfindet. Das berühmte Wort, in dem Emersons Lebensphilosophie sich sammelte, war kantisch wie Goethisch empfunden: "Kopple deinen Wagen an einen Stern." Dennoch fusste Emerson ganz auf dem Boden der Neuen Welt. Er glaubte an Amerikas Weltmission, nicht eine raffende und ausschliessliche, sondern eine gastliche und weltbürgerliche. Dieses Volk habe Menschenrechte in seiner Verfassung festgelegt, um sie in schrittweisem Aufbau durch Menschenpflichten zu verwirklichen. Ihm werde - über Europas Aristokratie hinaus - ein schlichter und gemeinnütziger Neuadel entspringen - Pioniere der Technik, der Wirtschaft, der Politik. Wo immer das gestrige wie das morgige Amerika um den Ausdruck seiner Seele ringt, klingt Emerson fort. "Seiner Wirkung ist kein Ende." (Schönemann)

Ein Strom des praktischen Idealismus strömte von dem Hochgebirge, das in den Lincoln und Emerson gipfelt; er verzweigte sich zu einer breiten Literatur; er griff um sich in Universitäten und Schulen, in Wirtschaft und Politik. Er lebt in jenem "besseren Amerika", das dem Touristen entgeht, der Wolkenkratzer und Conveyors anstaunt, der die Dollarjagd, die Lichtreklame und die Ungeformtheit der Grossstadt - Chicago! - verabscheut. Wer gar von Europa aus Amerika nach jener Romanliteratur beurteilt, die unter den Namen eines Theodor Dreiser, eines Sinclair Lewis, eines Upton Sinclair und vieler anderer gerade in Deutschland eine ungeheure Verbreitung fand, dem entsteht ein Zerrbild, welches das wahre Amerika überdeckt.

Für solche Leser dagegen, die in eigener Arbeit eine Brücke schlagen möchten zu der Geisteswelt des besseren Amerika, nenne ich einige wenige Beispiele dieses Schrifttums: Lincoln, Abraham - Second Inaugural. Sandburg, Carl - Abraham Lincoln. Mumford, Lewis - The Golden Day. Emerson, Ralph Waldo - Essays. Conduet of life. Whitman,

Walt - Leaves of Grass. Democratic Vistas. Thoreau, Henry David - Excursions. Weigle, Luther A. - American Idealism. Lippmann, Walter - Men of Destiny. Neilson, W.A. - Charles, W. Eliot. Turner, Frederick - The Frontier in American History. Royce, Josiah - The Philosophy of Loyalty. James, William - The Will to Believe. Trine, Ralph Waldo - In harmony with the infinite. Hocking, William Ernest - The Meaning of God in Human Experience. Jones, Rufus M. - Fundamental Ends of Life. Follet, M.P. - The new State.

Die Ideale Amerikas, wie sie trotz der verschiedenen Herkunft der ~~Einwohner~~ Einwanderer von der leitenden Oberschicht, von Kirchen, Schulen, Universitäten und Klubs ausstrahlten, durchtränkten die Nation mit einheitlichem Geiste. Dieser war mit der Erlernung der englischen Sprache und der Aneignung amerikanischen ~~Lebens~~ Lebenszuschnittes noch keineswegs gegeben. Die erste Amerikansierung zerstörte meist <sup>↑</sup> alte Bindungen, ohne neu zu binden; aus den bedingungslosen Neueinwanderern erwachsen jene Amerikaner, die nichts anderes kennen als die Jagd nach dem Dollar. Dagegen stellten Deutschland wie Skandinavien dem besseren Amerika englisch-schottischer Herkunft wahlverwandte und verschmelzungsfähige Kulturträger. Ihre Söhne und Enkel wuchsen in jene Einheitskultur hinein, auf welche das intellektuelle Amerika stolz ist; diese erwies sich solange als lebendig und verschmelzungskräftig, als sie im „Glauben“ verankert war.

Freilich galt dieser Satz nicht ohne Einschränkung. Niemals und nirgends decken sich Ideal und Wirklichkeit. Allemal und überall bleibt der unbewältigte Rest der stumpfen Welt. Das Ideal hat lediglich die Bedeutung des Massstabs und Ziels - des Massstabs, um die Wirklichkeit zu messen, des Ziels, um sie zu bearbeiten. Mehr als

dies! Immer wieder erleben die Völker Perioden, in denen das Ideal, durch Schönrederei entwürdigt, von der Menge verhöhnt, von den Führern entweiht, in wesenloses Schattendasein versinkt. Es sind dies vor allem die Zeiten nach grossen Kriegen, in denen die Menschen am Ideal sich übernahmen. Dann brechen ungebändigt die uralten Triebe der Tierheit wieder hervor, aber die degeneriert durch die dazwischenliegende Zivilisation. Raffende Gier, ~~U~~frohe Gewalt, ungehemmte Ichsucht zersetzen jenes Kulturgebäude, das die Väter der Arbeit und Entsagung der Natur abgerungen haben.

Solche Zeiten erlebte Amerika nach dem vierjährigen Bürgerkriege. Hatte schon einem Lincoln die Stellenjägerei seiner Parteinossen das Leben bis zur Unerträglichkeit erschwert, so hat die Nachkriegszeit die Ideale der Nation in Wolken versetzt und an Festtagen lärmend geehrt, dagegen vom Staate als einer seelenlosen Maschine getrennt. Indem der anständige Mensch den Staat skrupellosen "Boss" überlässt, verfällt die Politik der Anruchigkeit. Gar die Stadtpolitik! Die Wirtschaft ist geneigt, dem Politiker einen gewissen Prozentsatz ihres Einkommens als "graft" zu überlassen, wenn sie im übrigen vom Staate unbehelligt bleibt. Den besten Schutz gegen Korruption erwartet sie vom laissez faire, Der Freiheit vom Staate.

Der Krieg hatte nicht minder die Geschäftswelt demoralisiert. Der Kriegsspychose entsprungen, hatte der Zolltarif von 1864 Zollsätze gebracht, die in Friedenszeiten unerhört gewesen wären. Er hatte die Hauptwirkung, Geld aus den Taschen der Gesamtheit in die bevorzugter Privater zu bringen. Durch eine beispiellose Korruption der Gesetzgeber wurden diese Zollsätze nach dem Kriege weiter ge-

steigert. Auf dieser Grundlage bildeten sich die berüchtigten Trusts, durch welche <sup>Zahl</sup> ~~zahl~~reiche Industrien den inneren Markt monopolhaft beherrschten. Grosse Vermögen wurden durch Korruption und Gewalt aufgebaut. Es war keine Seltenheit, dass man Konkurrierenden Betriebe mit Dynamit in die Luft sprengte und aufbegehrenden Arbeitern durch eine bis an die Zähne bewaffnete Privatpolizei Schlachten lieferte. Das Werk von Gustavus Myers History of the great American Fortunes ist voll von solchen Einzelheiten der Bestechung, des Bertugs und der Gewalttat. Besonders berühmt ist der Aufstieg John D. Rockefellers durch Beherrschung der Pipelins . Er war der Meister jenes "räuberischen Wettbewerbs", der den Konkurrenten erst rücksichtslos Unterbot, dann unterwarf, um nunmehr die Preise ebenso rücksichtslos zu steigern. Kurz vor dem Kriege beherrschten nach Myers die Morgan und Rockefeller 40 Milliarden \$ , d.h. 36% des amerikanischen Volksvermögens.

Nach aussen hin wurde der Gedanke der nationalen Mission zur überheblichen Verachtung des Auslandes verfälscht. Amerika und allenfalls noch England galten diesen 100% Amerikanern als def ein-zigen Kulturträger. Selbst Männer wie Theodor Roosevelt und Walter Page waren von solchen Entgleisungen nicht frei. Die übrige Welt w wird zum gottgewollten Herrschaftsgebiet. Ausdehnung mit Waffen-gewalt war der Leitgedanke des einflussreichen Buches von Kapitän A.T.Mahan. Der Einfluss der Seemacht auf die Geschichte 1890. Dieses Buch gewann grosse Verbreitung im kaiserlichen Deutschland und ist an der Verursachung des Weltkriegs beteiligt gewesen. 1895 erklärte der Staatssekretär Olney: "Die Vereinigten Staaten sind auf diesem Kontinent souverän, ihr Fiat ist Gesetz." In Verfolg dieser Worte

wurde die Unterwerfung Mittelamerikas durch Bestechung und Gewalt vollzogen, wofür das Buch von Scott Nearing und Joseph Freemann. Dollardiplomatie (Vohwinkel Verlag 1926) eine Fülle von Belegen bei- bringt. Mit verblüffender Offenherzigkeit wird hier der verschleiern= de Kant bei Seite geschoben, den die Wirtschaftsmagnate~~n~~ lieben, wenn sie sich militärischer Machtmittel bedie~~n~~en.

Der thypische Weg besteht darin, Unruhen anzuzetteln, welche amerikanisches Eigentum und Leben vernichten, Schadensersatz zu fordern, zu diesem Zwecke eine Anleihe aufzudrängen und die Zölle zu beschlagnahmen. Bei der unausbleiblichen Empörung der Eingeborenen gegen solche Knebelung bringt ein kurzer Kolonialkrieg das Land in die Hand eines eingeborenen Scheinpräsidenten, welcher dasselbe unter dem Schutze des<sup>r</sup> U.S.Navy für die amerikanischen Gläubiger verwaltet. Eine solche Annexion ist eine dauernde, da immer neues Kapital investiert wird. In dieser Weise wurde Haiti, San Domingo und Nicaragua unterworfen.

Die Revolutionen, welche Mexiko nicht zur Ruhe kommen lassen, erscheinen hinter den Kulissen als Kriege amerikanischer und englischer Erdölinteressenten, die durch eingeborene Söldner ausgefochten werden. Seit durch die Erfindung des Dieselmotors der Besitz des Erdöls für die Seemacht entscheidend ist, spielt der Kampf um die Erdölquellen eine verhängnisvolle Rolle im Hintergrunde der Welt= politik, auf die Francis Delaisi in seiner Schrift Le pétrole (Paris 1921) sachkundig hinweist. In ihrem ausgezeichnetem Buche "The Rise of American civilisation" bezeichnen Charles A. Beard und Mary R. Beard die Unterwerfung der Indianer als "eine Folge von Verrat und Grausamkeit."

Aber man hüte sich vor Übertreibung. Durch den amerikanischen Frieden werden die Neger Mittelamerikas vor sich selber geschützt, zur Arbeit erzogen, der Weltwirtschaft eingegliedert. Die Indianer vermehren sich, sind überwiegend zum sesshaften Ackerbau übergegangen und teilweise zur Wohlhabenheit aufgestiegen.

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts gewinnen die Ideale wieder grössere Kraft. Das bessere Amerika rührte sich, um den Staat und gelegentlich auch die Stadtverwaltungen zu säubern. In der Wirtschaft gelang es, die Monopole im wesentlichen zu brechen. So vollzog sich der Aufstieg der nunmehr leitenden Industrie Amerikas, der Automobilindustrie, auf dem Boden der freien Konkurrenz und im Kampfe gegen hemmende Patente. Der räuberische Imperialismus wurde abgelöst von einer Politik friedlicher Durchdringung, wobei die geistigen Mächte den wirtschaftlichen die Waage hielten.

In weltpolitischer Hinsicht trat der Monroedoktrin das "Hands off" in China zur Seite, das die Vereinigten Staaten den europäischen Imperialismen zuriefen. Hinter diesem "Hände weg" entwickelte sich die chinesische Unabhängigkeitsbewegung, die ohne solchen Schutz bei ihrer militärischen Schwäche der europäischen Habgier zum Opfer gefallen wäre. Amerika verhinderte die Aufteilung Chinas in Kolonialgebiete. Es geschah dies zunächst durch die Erklärung des Staatssekretärs John Hay 1899. Amerika hat den ersten Meistbegünstigungsvertrag mit China unter Aufhebung der Exterritorialität geschlossen. Amerika hat die nationale Zentralregierung geschützt. Während die Europäer die Kriege der Generäle ermutigten, suchte Amerika die Einheit Chinas durch Selbstbestimmung des chinesischen Volkes. Noch ist dieses "Hands off" keine Monroedoktrin. Die Ver-

letzung der Integrität chinesischer Randgebiete ist für Amerika kein Kriegsfall, wohl aber wäre die Unterwerfung des eigentlichen China unter fremden Imperialismus für Amerika unerträglich bis zur Gefahr eines neuen Weltkrieges.

Mehr als dies: amerikanische Missionare haben demokratische Ideen nach China getragen und den Boden für die Revolution geistig vorbereitet. Zahlreiche Chinesen, die in Amerika studiert hatten, wirkten in gleicher Richtung. Während die europäischen Grossmächte von China eine Entschädigung für den Boxeraufstand erpressten, verwandte Amerika seinen Anteil an dem chinesischen Tribut als Stipendium für chinesische Studenten an amerikanischen Universitäten. Sechs von den zehn Mitgliedern des Nanking Kabinetts waren 1932 Graduierte amerikanischer Universitäten. Durch seine schönen und geistreichen Töchter übte der eingeborenen Missionar Soong, Täufling amerikanischer Methodisten, einen versteckten, aber tiefgehenden Einfluss. Seine Schwiegersöhne wurden der berühmte Reformler Sun Yatsen, der Aussenminister Wang, der Marschall Tschang Kai Scheck - die Begründer des modernen China. Ihr ganzer Kreis ist christlich - amerikanisch durchtränkt - aber doch der heimischen Überlieferung zugewandt. Es scheint als ob die Morallehre eines Confucius eine gewisse Wahlverwandtschaft aufweise mit dem amerikanischen Common sense - eine Frage, welcher der Völkerbundbericht über die Erziehungsreform in China (1932) leider nicht nachgeht. Wie dem sei Amerika hat die Unabhängigkeit Chinas nach aussen verteidigt und der inneren Reform die Führer gestellt. Welthistorie!

Noch entscheidender hat Amerika in das Schicksal Europas eingegriffen - entscheidend wie in den Tagen der Revolution. Der Eintritt Amerikas in den Weltkrieg hatte weltweite Folgen. Der

amerikanische Admiral Sims erzählt in seinen Erinnerungen: als er Frühjahr 1917 nach England kam, habe die Mehrzahl der leitenden Staatsmänner Englands an die eigene Niederlage geglaubt. Das Bündnis Englands mit der stärksten und in den zwei ersten Kriegsjahren durch den Krieg weitergestärkten Grossmacht hat die Machtgewichte auf der Weltwaage endgültig verschoben und das Schicksals Deutschlands besiegelt. Dieses Ereignis hat nicht nur Zentraleuropa von Grund aus umgewälzt; es war für die ganze Menschheit, - Russland! Asien! - nicht zuletzt für Amerika selbst von solcher Bedeutung, dass seine Verursachung und seine Auswirkung mit wenigen Worten klarzustellen ist. Der Verfasser hatte das zweifelhafte Glück hinter die Kulissen dieser Vorgänge zu blicken.

2  
Vor dem Kriege war in Amerika - an Stelle des aktivistischen Roosevelt - in Woodrow Wilson ein neutralistischer Präsident an das Ruder gelangt. Um den dringenden Kriegsgefahren zu begegnen, sandte dieser Mai 1914 seinen Vertrauten, den Obersten E.M. House, nach Europa. Der Grundgedanke House's - ich berichte hier wörtlich nach seinen persönlichen, im wesentlichen von Bethmann und Bernstorff bestätigten Mitteilungen - war ein Bündnis zwischen England, Deutschland und Amerika, welches ohne weiteres stark genug wäre, den Frieden zu erzwingen. Dieses Bündnis sollte Deutschland ein Kolonialreich erster Ordnung sichern unter Flottenabkommen mit England. Eine deutsche Flotte, welche die gleiche Stärke wie die englische anstrebte, machte den Krieg unvermeidlich; eine deutsche Flotte, welche stärker gewesen wäre, wie die vereinigte französische und russische war für England ~~un~~annehmbar, ja erwünscht. Letzthin sollte Frankreich, das in den letzten Wahlen pazifistisch gewählt hatte, in dieses Bündnis eingezogen werden. House setzte ausdrücklich hinzu:

unter diesen vier zu verbündenden Grossmächten hätte nach Verlauf eines Jahrzehntes das fabelhaft aufstrebende Deutschland an der Spitze gestanden.

Bethmann und der Kaiser waren diesem Vorschlage House's geneigt; Tirpitz lehnte das Flottenabkommen mit England ab, in der Meinung, dass es mit England "bergab gehe". Als kommerzielle Macht werde England niemals fechten. Als House nach London kam, erklärte ihm der pazifistisch gesinnte Edward Grey, der die auswärtige Politik mehr als der deutschfreundliche Ministerpräsident Asquith leitete: "Oberst House, Sie kommen zu spät." Seit Jahren sei das Verhältnis zwischen England und Deutschland nicht so freundschaftlich gewesen wie jetzt; mit Bethmann und Lichnowski sei ein Krieg unmöglich. Wenige Wochen darauf war brach der Krieg aus, indem Russland den Stein ins Rollen brachte, der die Lawine dem Abgrund zuführte.

Der Weltkrieg wurde nicht entschieden auf den Schlachtfeldern Frankreichs und Russlands, selbst nicht durch die englische Blockade der Nordsee, welche Amerika, wenn es gewollt hätte, zu durchbrechen die Macht hatte - ein blosses Embargo hätte genügt. Entschieden wurde der Krieg durch diplomatische Kämpfe in Washington. Er wurde verloren von der deutschen Diplomatie, nicht durch ihre Schuld, sondern durch jene Mächte in Deutschland, welche die Arbeit für die britischen Diplomaten so wirkungsvoll taten, dass die Rechnung dem Londoner Foreign Office zur Zahlung hätte vorgelegt werden können.

Zu Beginn des Krieges war Amerika, war insbesondere sein demokratischer Präsident neutral eingestellt. Man betrachtete den Krieg als ein Verbrechen oder einen Dummenjungenstreich rückständiger Europäer. Wilson hat den Frieden erhalten, als eine breite

öffentliche Meinung im Osten - Roosevelt voran - die Versenkung der Lusitania mit der Kriegserklärung beantworten wollte. Insbesondere war der entscheidende Middle West pazifistische eingestellt. Wilson wurde wiedergewählt als der Mann, "der uns aus dem Kriege fernhielt."

Dagegen stand von vornherein fest, dass Amerika die Zerstümmerung des britischen Reiches durch einen deutschen Endsieg niemals zu dulden bereit war; der Verständigungsfrieden war damit das für Deutschland höchst Erreichbare. Mitgewirkt hat in dieser Hinsicht die grosse und wachsende Verschuldung der Alliierten an Wall Street, während Deutschland kurzsichtig genug zu Beginn des Krieges Anleihen grossen Stiles verschmähte und bei häusern zweiten Ranges um die Bedingungen des Kredites feilschte. Eine Niederlage Englands hätte das Bankhaus Morgan zum Zusammenbruch gebracht.

So wichtig diese Gründe erscheinen, so waren sie nicht die letztentscheidenden. Für Wallstreet wäre die Volksseele niemals entflammt. Vielmehr waren es geistesgeschichtliche ~~Grundgedanken~~ Gebundenheiten, welche Amerika an die Sache der britischen Demokratie fesselten. Trotz seines missliebigen Imperiums schien England einer tiefgewurzelten Volksüberzeugung die Sache der Freiheit und des Fortschrittes zu verkörpern - dieses England, das unser Schiller einst als "Tyrannenwehre" besungen hatte.)

(Daher trugen Freikirchen, Frauen und Universitäten den Kriegsschwung, während die Wirtschaft an der Neutralität verdiente. Tausende und Abertausende opferten sich in der Überzeugung, der Sache Lincolns zu dienen und für die Freiheit auch des deutschen Volkes zu kämpfen und zu sterben. Ihnen erschien Autokratie und Militarismus, vor allem das preussische Junkertum, als "das Böse" schlechthin.

Bezeichnend für diese Stimmung sind die Worte eines hervorragenden amerikanischen Gelehrten, Professor James T. Shotwell: "Plötzlich standen wir vor einer Aufgabe, ähnlich derjenigen, die uns zur Zeit der Entstehung unserer Nation oblag. Die Demokratie, damals begründet, sollte nun für die Welt gesichert werden. Die Namen Washingtons und Lincolns wurden angerufen, um zu bezeugen, dass unsere Gesinnung diejenige unserer geschichtlichen Vergangenheit war. Den Deutschen dagegen fehlte eine ähnliche propagandistische Idee, welche wenige Intellektuelle - ein Troeltsch, ein Meinecke, der Verfasser - als "deutschen Freiheitsgedanken" vergeblich in ihr Volk und in die Welt hinauszutragen versuchten. Die Deutschen kämpften in ihrer grossen Mehrzahl in der Meinung, sich gegen einen ruchlosen Überfall zu verteidigen, eine kleine, aber mächtige Oberschicht um zu erobern. Diese Gedanken erwiesen sich unterlegen in jenem Kampfe der Geister, der über den Köpfen der irdischen Streiter alle grossen Kriege der Neuzeit entscheidet.

Trotzdem war die breite öffentliche Meinung Amerikas zu Beginn des Krieges keineswegs deutschfeindlich eingestellt. Nachdem Wilson die Blockade Deutschlands durch England für "illegal" erklärt hatte, nahm das Verhältnis zu England zeitweise gefährlichste Spannung an und streifte nach Lansing bis an den Bruch. Die grosse Masse des amerikanischen Volkes, desgleichen, der öffentlichen Meinung folgend, der Präsident wollten den Frieden ohne Sieger und Besiegte.

Wilson's Ehrgeiz war es, der Friedensvermittler zu sein. In mühsamer Arbeit, zahlreichen Rückschlägen zum Trotz, hatten Bernstorff und House das Friedensgebäude aufgebaut, welches Ausgang Dezember 1916 fertig war, um unter Dach gebracht zu werden. Wilson sperrte damals den Alliierten den amerikanischen Geldmarkt. Am 22. Januar 1917

hielt Wilson eine Ansprache an den Senat, in der er gegen jede Vergewaltigung sich wandte, die nichts anderes bedeuten würde, als "den Frieden auf Flugsand bauen". Er forderte "die Freiheit der Meere" - eine Forderung, die sich gegen die Blokade wandte, durch welche England den deutschen Atemraum einschnürte. In seinen Memoiren erklärte Sir Edward Grey: "Wir hätten Wilsons Frieden annehmen müssen, weil wir von den Vereinigten Staaten vollkommen abhängig waren."

England zitterte. Die Kriegspartei fürchtete, dass Deutschland einen "Hubertusburger Frieden" davontrüge. Am 28. Januar kam die offizielle Mitteilung nach Berlin, dass Amerika Friedensvermittlung anbiete. Es war dies das erste und einzige Vermittlungsangebot seitens einer Grossmacht, das während des Krieges an Deutschland erging - ein grosser Erfolg der Reichsregierung und ihres Botschafters, welche mit Zähigkeit auf dieses Ziel hingearbeitet hatten.

Während sich das Verhältnis zwischen England und Amerika zuspitzte, eilte Russland damals seinem Zusammenbruch entgegen. Dabei schien es möglich, den Unterseebootkrieg weiter voranzutasten, da Wilson geneigt war, bewaffnete Handelsschiffe als Kriegsschiffe zu betrachten - entsprechend zugleich der geringen Zahl unserer Uboote, die für eine wirkungsvolle Blokade Englands völlig ungenügend war. Welche Möglichkeit für eine deutsche Aussenpolitik, die mit Einführung in die Psychologie des Auslandes, ihr Ziel fest in der Sache, nachgiebig in der Form verfolgt hätte! Aber in Deutschland gab es keinen einheitlichen Willen, indem die Militärgewalt bei Schwäche des Monarchen die letzten und grössten Entscheidungen dem "Zivilkanzler" aus der Hand nahm. Deutschland scheiterte am Widerstreit der "Ressorts".

Der 9. Januar 1917, an welchem in dem weltfernen, heute politischen Pless der "rücksichtslose" Ubootkrieg beschlossen wurde, ist der "Schwarze Tag" des deutschen Schicksals geworden. Unter dem Drucke der Obersten Heeresleitung wurde diese weitreichendste politische Entscheidung des Krieges als "strategische Frage" behandelt und entschieden. Als Bethmann, der "verantwortliche" Staatsmann; erschien, war die Entscheidung bereits gefallen. Für jeden Kenner der amerikanischen Neutralität, wie sie sich während der ersten beiden Kriegsjahre entwickelt hatte, stand fest: rücksichtsloser Ubootkrieg bedeutete den Krieg mit den Vereinigten Staaten. Alle Kenner Amerikas - ich erinnere an den rechtsstehenden Helfferich, dessen Argumente mir den tiefsten Eindruck gemacht haben - warnten nicht anders das gesamte Auswärtige Amt vom Staatssekretär bis zum jüngsten Assessor. In einer Eingabe "Videant consules" erklärte ich damals: "Die Vereinigten Staaten stünden hinter den Alliierten, wie jetzt England hinter ihnen steht, als ein doppeltes und unverbrauchtes Kraftreservoir von der Stärke eines doppelten England~~s~~."

Der Verlauf bestätigte diese Warnungen. Zwar hatte der deutsche Admiralstab durch den Mung Capelles erklärt: "Ich betrachte die Mitwirkung Amerikas an diesem Kriege gleich Null." Dagegen hatte Amerika gegen Ausgang des Krieges 2 Millionen best ausgerüsteter Streiter auf dem europäischen Festlande stehen, während es weitere 5 Millionen Rekruten in der Heimat ausbildete. Nicht ein amerikanischer Truppentransport war durch die deutschen Unterseeboote verhindert worden.

Hierzu kam die propagandistische Wirkung der berühmten 14 Punkte. Man hat ihre Stosskraft vielleicht noch unterschätzt,

wenn man sie der einen Million wohlausgerüsteter Soldaten gleichsetzte. Ihre Stärke bestand darin, dass sie alles andere waren, als ein persönliches Bekenntnis des Präsidenten. Vielmehr verkörperten sie die Überlieferungen Amerikas - das Verhältnis eines Jefferson und eines Lincoln. Dieser ihr Ursprung machte sie aller blossen Propaganda weit überlegen. Vergegenwärtigen wir uns ihre Grundgedanken.

Ein echter und dauernder Friede muss die moralische Zustimmung des Besiegten besitzen. Ein Gewaltfrieden, welcher den Besiegten demütigt, und unerträgliche Tribute auferlegt, "ruht auf Flugsand". Alle Völker, seien sie Sieger oder Besiegte, stark oder schwach, haben das gleiche Recht auf Freiheit und Sicherheit - insbesondere, auch das deutsche Volk, das diesen Krieg weder angestiftet noch gewollt hat. Kein Sieger hat das Recht, Völker von einer Oberherrschaft in die andere zu verweisen, als handle es sich um blosses Besitztum. Denn alle gerechte Machtbefugnis einer Regierung beruht auf der Zustimmung der Regierten. Jedes Volk hat das Recht über seine staatliche Zugehörigkeit zu entscheiden. Daher möglichste Anpassung der Staatsgrenzen an die linguistischen Grenzen, da bei der heutigen Einstellung der Völker sprachliche Zusammengehörigkeit auf staatliche Zusammenfassung hindrängt. Wo solche nicht möglich ist, etwa wegen Mischsiedelung oder natürlichen Grenzen, hat ein wirksamer Minderheiten Schutz einzutreten, der das gleiche Recht für alle Staatsbürger in sprachlichen, religiösen und wirtschaftlichen Belangen sichert.

Die Völker sind aufeinander angewiesen und stehen in wirtschaftlicher Abhängigkeit. Daher möglichste Beseitigung der den Verkehr beengenden Schranken. Daher Freiheit der Meeresstrassen in

Kriegszeiten für die Neutralen - sog. Meeresfreiheit. Daher freier Zugang zum Meere, der für die Binnenvölker unter internationalen Schutz gestellt werden muss. Der freie, ununterbrochene und unbehinderte Verkehr der Nationen untereinander ist eine wesentliche Voraussetzung dauerhaften Friedens. Eine unparteiische Schlichtung der kolonialen Ansprüche berücksichtige die Belange der eingeborenen Bevölkerung.

Über der wirtschaftlichen Vereinheitlichung der Menschheit steht die politische Friedensordnung der Welt. Hierzu bedarf es zunächst allseitiger Abrüstung auf das Mindestmass dessen, das die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung erfordert. An Stelle der Bündnisse, welche Staatengruppen einander feindlich gegenüberstellen, wie solche den Weltkrieg verursachten, trete ein allumfassender Völkerbund, welcher die Macht besitzt, den Frieden zu erzwingen. Der Frieden kann nur "durch die organisierte Übermacht der ganzen Menschheit" gesichert werden.

Amerika verlangt nichts für sich. "Was wir suchen, ist die Herrschaft des Rechts, gegründet auf die Zustimmung der Regierten und gestützt auf die organisierte Meinung der Menschheit." Diese Leitsätze, welche Amerika durch die Monroedoktrin der Neuen Welt zu sichern gesucht hatte, erklärte Wilson zur "Monroedoktrin für die Welt".

House schilderte mir, wie er unter Drohung mit seinem Separatfrieden die Alliierten zwang, die 14 Punkte zur Grundlage des Waffenstillstands zu machen, den Lansing für Amerika wie ~~für~~ die Alliierten unterzeichnete. An dem Tage als Deutschland seine Unterschrift gab, wurden die 14 Punkte internationales Recht, welches die

Unterzeichner solange verpflichtet, bis sie erfüllt sind.

In denn Friedensverhandlungen erlitt Amerika eine schwerere Niederlage als Deutschland, das im Kriege nicht endgültig besiegt war, wie der vorzügliche Zustand der von der Front heimkehrenden Regimenter bewies. Hätte Wilson, wenn er den Riesenarm eines Lincoln besessen hätte, das Steuer umwerfen und sich zur Einhaltung des gegebenen Wortes schützend vor den Besiegten stellen können? Er war der Gefangene der übelsten Propaganda, mit der er selbst die friedwillige Seele der amerikanischen Masse für den Krieg erhitzt hatte. Kriegsleidenschaften lassen sich nicht abstellen wie eine Wasserleitung. Schwere Krankheit in den entscheidenden Tagen trat hinzu, ebenso wie die umgarnende Liebenswürdigkeit des Pariser Milieus.

Amerika lehnte die Unterzeichnung des Friedensvertrages ab, den es als einen Gewaltfrieden verabscheute. Amerika beteiligte sich nicht an der Kriegsbeute und schloss sich vom Völkerbunde aus, von dem Wilson Revision der Friedensverträge erhofft hatte. Ohne den Beitritt Amerikas wurde der Völkerbund zum Sprechsaal von Staatsmännern und Diplomaten, nützlich zur Glättung kleinerer Schwierigkeiten, machtlos in den grossen Fragen der Abrüstung, der Kriegsbündnisse, des Zollabbaus, des Krieges der Grossmächte. (Japan!) Amerika wandte sich von der Alten Welt ab, bitter enttäuscht durch diesen Frieden, "der sich auf das Schwert stützt und nur mit dem Schwerte aufrechterhalten werden kann". Gerade solche Amerikaner, die für den Kriegseintritt Amerikas gearbeitet hatten, erblickten nunmehr in dem Treubruch des Friedens "den Sieg des deutschen Vorkriegsgeistes über jene Welt, die sich gegen Deutschland zusammenscharte, um diesen Geist auszurotten". (George D. Herron)

Aber übernommener Verantwortungen wird man nicht ledig, ~~im~~

indem man sie ablehnt. Amerika hat den Zusammenbruch des alten Europa herbeigeführt, ohne eine lebensfähige Neuordnung an die Stelle zu setzen. Nach kurzer Prosperity musste Amerika selbst einen schweren Tribut an das Chaos zahlen, das der Weltkrieg zurückliess. Wilson schied aus dem Leben als ein gebrochener Mann mit dem Worte: "Ich ziehe es vor, mit einer Sache zu unterliegen, die siegen wird, als mit einer Sache zu siegen, die unterliegen wird. Die 14 Punkte sind nicht tot; ihnen bleibt die Seele des besseren Amerika verschrieben.

Niemand hat diese Verantwortlichkeit seines Landes nachdrücklicher betont als der General H.T.Allen, der als Befehlshaber der amerikanischen Besatzungstruppe am Rhein ein freundliches Gedächtnis an Deutschland bewahrt hat.

Mit dem Ausgang des Weltkrieges wurde Amerika zur Weltvromacht. Während bisher die Menschheit in getrennte Herrschaftsgebiete zerfiel, sich z.B. das römische und das chinesische Reich selbst auf der Höhe ihrer Expansion nicht berührten, wurde eigentlich erst durch den Weltkrieg Weltgeschichte und Weltpolitik im engeren Sinne geschaffen. Durch den selbstmörderischen Wahnsinn Europas ist Amerika in ihre Mitte gerückt - arbiter mundi nach Macht und Reichtum. Aber die öffentliche Meinung wie die Nachkriegspräsidenten verharrten in insularer Beschränktheit, ein Beweis für die oft beobachtete Tatsache, dass die Geister zähflüssiger sind als die Verhältnisse.

Seit der Washingtoner Konferenz teilt Amerika die Seeherrschaft mit England und hat sich entschlossen, unter dem Eindrucke der Wirren in China, die ihm durch die Seeabrüstung auferlegten Grenzen voll auszunutzen, nachdem Theodore Roosevelt schon 1903 den Pazifik als das Meer der Zukunft erklärt hatte. Die grössten

britischen Dominions, Australien und Kanada, suchen Anlehnung an Amerika wegen der "gelben Gefahr". Irlands Selbständigkeit wurde von England in Rücksicht auf Amerika gewährt. Die Grenze zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten ist militärisch unverteidigt und gilt trotzdem als die sicherste Grenze der Welt. Ein Krieg zwischen den beiden Angelsächsischen Mächten scheint in das Bereich der Unmöglichkeit gerückt.

Um so mehr weisen kulturelle Zusammenhänge und wirtschaftliche Belange des Welthandels und des Weltkredites auf die anglo-amerikanische Zusammenarbeit, die, wenn immer sie wirksam wird, in der Richtung der Weltvereinheitlichung und des Weltfriedens arbeitet. Sie würde den ausgedehntesten und wirkungsvollsten Völkerbund bedeuten, den die Welt je gesehen hat. Viel bedeutsamer als sein Genfer Namensvetter, hätte er die Macht ~~den~~ Tempel der Bellona zu schliessen, wozu bereits ein wirtschaftlicher Druck, letzthin die Sperrung der Seestrassen für den Friedensbrecher, genügen <sup>dürfte</sup> ~~würde~~. Die Pax Anglo-Amerika deckt nicht weniger als zwei Drittel der Menschheit. Wo dagegen die beiden englisch sprechenden Weltmächte auseinander oder gar gegeneinander gehen, steigt das Chaos, wie die Ereignisse in Ostasien bewiesen.

Der Weltkrieg hinterliess die Vorherrschaft Frankreichs über das europäische Festland. Aber Poincarés Einlenken, in der Reparationsfrage erfolgte an dem Tage, an welchem er, um den Kurs des Franken zu retten, eine amerikanische Anleihe nachsuchen musste. Ausgesprochen oder nicht, lag hierin die Annahme des Dawes Planes, dessen Grundgedanken bis dahin Frankreich auf das schärfste bekämpft hatte.

Deutschland, halbsouverän und überschuldet wie es aus dem Kriege hervorging, verdankte dem Youngplan die Befreiung des Rheinlandes. Amerikanisches Kapital, das in Deutschland angelegt wurde, hat sich schützend vor Deutschland~~g~~ gestellt, die Zahlung unmöglicher Reparationen ermöglicht und die Sanktionen des Reparationsgläubigers verhindert. Das Hoover Moratorium hat 1931 Deutschland vor dem Zusammenbruch gerettet. Hätte sich Deutschland zu Beginn des Weltkrieges in grossem Stile an Amerika verschuldet, so wäre der Verlauf des Krieges <sup>wahrscheinlich</sup> ein anderer gewesen.

Noch ist Amerika sich seiner Weltverantwortung nicht voll bewusst. Noch sind Amerikas politische Möglichkeiten nicht voll ausgeschöpft. Amerika kann, wenn es will und wenn seine Abrüstungsvorschläge verworfen werden, zur ersten Flotten- und Heeresmacht der Welt aufrüsten, wozu die militärische Wendung seiner Universitäten die Offiziere bereitstellt. Es hat die Menschen, es hat das Geld. Insbesondere liegt dem Amerikaner deutschen Ursprungs die allgemeine Wehrpflicht im Blute.

Seit dem Kriege steht Amerika im Mittelpunkt der Weltwirtschaft, von der es sowohl an Umsätzen wie an Kapitalbesitz etwa 50% umfasst - ein geschlossenes Gebiet gegenüber der Zersplitterung der übrigen Menschheit. Amerikas Nationalreichtum ist grösser als der der fünf grössten europäischen Nationen zusammen. Obgleich die Vereinigten Staaten nur 6% der Weltbevölkerung umfassen, so erzeugten sie 1922 etwa 40% der Brotfrüchte der Welt, 50% der Kohlen, 52% des Roheisens, 60% von Kupfer, Zink und Baumwolle, 64% des Erdöls, 80% der Automobile. Obgleich bekanntlich alle Schätzungen des Volksvermögens mit grösster Vorsicht zubenützen sind, so möchten doch nachfolgende Zahlen wenigstens in ihrem Verhältnis zueinander der Wirk-

lichkeit nahe kommen (entnommen dem Bericht der National City Bank Dezember 1923 auf Grund offizieller Quellen). In diesen Ziffern ist weder die 1923 einsetzende Prosperität, noch die darauffolgende Depression enthalten, die das Verhältnis zwischen den Ländern lediglich zu Gunsten Frankreichs, zu Ungunsten Grossbritaniens verschoben haben dürfte.

Volkvermögen verschiedener Länder in ihrer Entwicklung seit 1870:

	1922	1912	1890	1870
	(in Milliarden Dollars).			
Vereinigte Staaten	320,8	186,2	65,-	30,-
Grossbritannien	88,8	72,3	54,4	40,-
Frankreich	67,7	57,1	43,8	33,-
Deutschland	35,7	75,-	49,5	38,-
Italien	26,-	23,-		

Auf dem Höhepunkte der Wirtschaftskrisis Juni 1931 wurde eine Regierungsanleihe von 800 Millionen  $\$$   $7 \frac{1}{2}$  mal überzeichnet, bei einer Verzinsung von  $3 \frac{1}{8}\%$ , während zur gleichen Zeit von 120 Millionen Einwohnern nur  $2,5\%$  Einkommensteuer bezahlten. Man vergleiche Europa!

Mit Ausgang des Krieges übernahm Amerika die Rolle, die England im 19. Jahrhundert gespielt hatte: es wurde der leitende Industriestaat und der leitende Gläubigerstaat der Welt. Seine Belange weisen auf Weltbefriedung, Welterschliessung, Wiederherstellung der Weltwirtschaft.

Amerika hat die Linien der industriellen Revolution Englands fortgeführt und zu gigantischen Ausmassen erweitert. Die Grundtatsachen des amerikanischen Industrialismus lassen sich in wenigen Sätzen zusammenfassen. Er beruht auf höchst gesteigerter Herrschaft des Menschen über die Natur  $\text{d. h.}$  auf Technik im weitesten Sinne,

wobei die Maschine am meisten in die Augen fällt, daneben aber die Rationalisierung des Betriebes eine nicht geringere Rolle spielt. Für letztere hat sich der besondere Beruf des "Efficiency engencers" ausgebildet. Damit ergibt sich eine Steigerung der Produktivität pro Kopf, als Grundlage der gesteigerten Lebenshaltung der breiten Masse. Man vergleiche folgende Indexziffern des Kopfproduktes. (Nach Magnus W. Alexander. The economic evolution of the United States. 1929.)

	Ackerbau	Industrie	Bergbau	Transport
1849	42	41	17	
1899	100	100	100	100
1927	147	158	186	166

Auf dieser Grundlage erreichte Amerika die Sozialpolitische Spitzenleistung der Welt und widerlegte einen Marx, der die soziale Revolution dem höchstgesteigerten Kapitalismus entspringen lässt. Gerade die höchste "organische Zusammensetzung des Kapitals" führte zu dem mittelständischen Einkommen des Arbeiters und hat den Klassenkampf überbrückt.

Auch der Arbeiter fühlt sich als Unternehmer; er sucht anständige Zahlung für anständige Leistung. Er besitzt Bankkonto; er spart für Eigenheim und Lebensversicherung; er investiert in Aktien und erwirbt dadurch Mitbesitz an den nationalen Produktionsmitteln. Er verwaltet seine Ersparnisse vielfach durch Arbeiterbanken, die bei konservativer Geschäftsführung von sozialen Utopien sich fernhalten. Als Gewerkschafter kämpft er zäh um jeden Cent Stundenlohn und übt erheblichen Einfluss auf die politischen Parteien, ohne bislang selbst eine Arbeiterpartei aufgetan zu haben. Selbst in Tagen tiefster Wirtschaftsdepression errang der sozialistische Präsi-

dentschaftskandidat, ein massvoller und lauterer Politiker, ~~kaum~~ einen ~~Abänderung~~ Achtungserfolg (Nov. 1932).

Auch der Unternehmer gilt als hochqualifizierter Arbeiter. Er ist scharf geschieden vom Kapitalisten, der auf Dividende gesetzt ist und den Einfluss auf das Unternehmen in dem Masse verliert, als die Zahl der Kleinaktionäre zunimmt, die 1929 an 20 Millionen erreicht hatte. Die öffentliche Meinung, deren Missbilligung selbst **Mächtigen** unerträglich ist, kontrolliert die Wirtschaft an der Hand der Bilanz, deren Publizität weit grösser ist, als bei uns. Sie erlaubt dem Unternehmer zwar ein hohes Einkommen auf Grund einer ~~hoh~~ hohen und vielbewunderten Qualitätsleistung, aber sie duldet keinen Monopolgewinn. Die Gesetzgebung ist der öffentlichen Meinung gefolgt, indem sie im Shermanakt 1890 und im Claytonakt 1914 alle Preisver<sup>far</sup>einigungen im Sinne unserer Kartelle verbot. Im Wettbewerb mit seinen Gleichen sucht der Unternehmer seinen Absatz zu steigern bei niedrigen Preisen; sein Gewinn entspringt einem grösstmöglichen Umsatz, dem ein hochentwickeltes Reklamewesen dient. Monopole liegen (nach Luft, Weltwirtschaftliches Archiv. 1925) kaum vor und der Konkurrenzkampf vollzieht <sup>sich</sup> sachlich unter Aufsicht der Federal Trade Commission. Der fortgeschrittenen <sup>r</sup> Unternehmer pflegt die reibungslose Zusammenarbeit aller im Unternehmen tätigen Personen als eine Bedingung geschäftlichen **Erfolges**. Er ermutigt die Arbeiter zu Besserungsvorschlägen und eröffnet dem Fähigen den Aufstieg im Betriebe.

Nicht die wenigen Kapitalmagnaten, sondern die breiten Mittelklassen und die minderbemittelten Massen beziehen den Hauptteil vom Nationaleinkommen. Es gilt dies auch von dem Einkommen, das als Gewinnanteil aus Aktiengesellschaften versteuert wird. Hierzu kommt

eine Ausglei chung des Lebensz uschnittes. Die bessere Fabrikarbeits= rin unterscheidet sich an äusserer Erscheinung wie seelischer Ein= stellung kaum von der Büroangestellten und der Studentin. Der ge= hobene Industriearbeiter besitzt ein Eigenheim mit Zentralheizung und bad, Auto und Radio. Sein Einkommen reicht an die Bezüge der Lehrer, selbst der Universitätsprofessoren heran.

Man hat guten Grund zu der Annahme, dass der Besitz an der amerikanischen Industrie aus der Klasse der Reichen (Mit Einkommen über 20 000 Dollar) auf die breiten Volksmassen mit Einkommen von 1000 bis 5000 Dollar hinübergleitet. Im Jahre 1921 erhielt die erstere Klasse an Dividenden 46,8% der Gesamtdividenden, wogegen die letztgenannte Klasse 22,7% bezog. Im Jahre 1916 waren die ent= sprechenden Prozentsätze erst 79,3% und 1,8%. Eine unerhörte Ver= schiebung! Die Zwischenklasse mit Einkommen von 5000 bis 20000 Dol= lar zeigt in der gleichen Zeit ein mässiges Wachstum der empfangenen Dividenden. (The Quarterly Journal of economics November 1924)

Bankguthaben, Eigenheim, Aktienbesitz widerlegen den Klassen= kampfgedanken wirkungsvoller als irgendwelche theoretischen Einwände. Solcher Arbeiter hat mehr zu verlieren als seine Ketten. Ein ameri= kanischer Gewerkschaftsführer antwortete auf meine Frage nach der Zahl der Kommunisten unter seinen Mitgliedern: "Unsere Mitglieder sind keine Bettler." Unvergesslich ist mir ein Gespräch mit einem etwa 12jährigen Knaben im Middle West, dem ich für Ballaufheben beim Tennis die üblichen Cents in die Hand drückte: "Was tust Du mit die= sem Geld?" "Ich bringe es auf die Bank,". "Warum auf die Bank?" "Um Zins zu bekommen." "Auf welche Bank bringst Du es?" Antwort, mit über= legenem Lächeln zu dem Foreigner aufblickend: "Ich habe zwei Banken."

Dieser Knabe besass als selbstverdiente "Produktionsmittel" Fahrrad, Sportschuhe, Tennisschläger.

Indem Amerika die Pforte zu den Bildungsstätten von der Volksschule bis zur Universität weit auftrat, suchte es den fähigen Schüler ohne Rücksicht auf die Vermögenslage der Eltern den Aufstieg zu ermöglichen. Es überbrückte damit die Scheidung zwischen "Gebildeten" und "Ungebildeten", welche die Besitzunterschiede vergiftet. Der sog. "Werkstudent", der durch wirtschaftliche Arbeit seinen Lebensunterhalt verdient - Amerika hat bezeichnenderweise keinen besonderen Ausdruck dafür - ist eine weitverbreitete, ja in vielen Colleges die normale Erscheinung. In einer grossen, aufblühenden Universität des Westens hörte ich: man werde die Baulichkeiten des in Entstehung begriffenen "Campus" rascher als erwartet fördern können, da sich unter den neu eingeschriebenen Studenten zahlreiche Bauarbeiter befänden. 80% der Kinder der Eisenbahnangestellten, welche zu den bestbezahlten und stärkst organisierten Arbeitern Amerikas gehören studieren in Colleges. Die Mehrzahl dieser Studenten kehrt in das Wirtschaftsleben nach erledigtem Studium zurück. Es ist dies umso eher möglich, als die leitenden Universitäten auch die höhern technischen Berufsanstalten - Handelshochschulen, landwirtschaftliche und technische Hochschulen mitumfassen, und grundsätzliche Berufsausbildung neben allgemeiner und wissenschaftlicher Bildung vermitteln.

Die sog. Dienstbotenklasse im alten Sinne verschwindet. An ihre Stelle tritt die Klasse der "helps", die häusliche Gehilfin, welche bei hohen Löhnen und demokratischer Behandlung, sowie unter Anwendung von arbeitssparender Maschinerie im Haushalte vielfach

besseren Kreisen, insbesondere auch denen der Werkstudentinnen entstammt.

Diese Umstände fügten sich in dem Tagen der Prosperity 1923 bis 1928 zu jenem farbigen Bilde zusammen, das deutsche Reisende als "Wirtschaftswunder" mit allzu leuchtenden Farben gemalt haben. Amerikanische Nationalökonomien, wie Th. N. Carver betrachteten Prosperity als einen Dauerzustand: Amerikas Wirtschaftsdemokratie werde die Ideale der Freiheit und Gleichheit mit kapitalistischen Mitteln verwirklichen und die handarbeitende Masse den besitzenden Mittelschichten eingliedern. Der Kapitalismus selbst werde in seiner Steigerung Ausbeutung und Massenelend überwinden und das Proletariat beseitigen. Flitterwochen, indenen der Kapitalismus ein gefügiger Gatte der Demokratie geworden schien!

Dieser Optimismus übersah, dass nach sachkundiger Schätzung auch in tagen der Prosperity noch etwa 10 Millionen Familien im Lande lebten, vor allem Neueinwanderer in den Grossstädten, sog. "Rand", deren Lebenshaltung ein kulturwidriges Lebensminimum nicht überstieg. Durch Einwanderungsbeschränkungen suchte man diesen Rand einzudeichen. Nicht ohne Erfolg! So besuchte ich in jenen Tagen Fabriken, in denen der Übergang von der Handarbeit zur Maschine, vom proletarischen Existenzminimum zum mittelständischen Lohnhöhe, von dem osteuropäischen Sprachgewirr zum amerikanischen Englisch sich jäh vollzog. Auch diese Gefahr, die von Europa drohte, schien abgewehrt.

Die amerikanische Prosperity der Jahre 1923-29 wird durch die nachfolgende Depression nicht widerlegt. Als die vielleicht letzte(?) Glanzleistung des hochkapitalistischen Zeitalters ist sie mit goldenen Lettern der Wirtschaftsgeschichte eingeschrieben. Damals schnitten sich zwei Konjunkturwellen verschiedenartigen Ur-

sprungs und steigerten sich zum Wellenberge.

Der technische Fortschritt unter Führung der Automobilindustrie ermöglichte Verbilligung der Produktionskosten, insbesondere der Arbeit unter Hochhaltung des Reallohnes, damit die Verbilligung der Warenpreise unter Ausweitung des inneren Marktes. Verkaufskunst und Abzahlungsgeschäft kamen zu Hilfe. Diesen Grundgedanken hat die nachfolgende Depression nicht widerlegt, sondern bestätigt, als man durch Lohndruck den Markt verengte, ohne damit der Krisis Herr zu werden!

Verschuldung Europas bei aktiver Handelsbilanz Amerikas bewirkte einen unerhörten Goldzufluss und ermöglichte eine Ausweitung des Bankkredits, also niedern Zinsfuß trotz der Hochkonjunktur, damit jähe Steigerung der Börsenkurse, Kapitalabfluss in das Ausland, Ausweitung der Auslandsmärkte, Steigerung der Preise für Agrarprodukte. Solange die Goldwährung besteht, ist in der Tat über normale Kreditausweitung bei übernormalem Goldbesitz das einzige Mittel, um die Sterilisierung monetären Weltgoldes und damit Weltdeflation zu vermeiden. In dieser Lage befand sich Amerika, welches etwa die Hälfte des Weltgoldes besass, während es zur Unterlage seines normalen Kreditgebäudes nur etwa ein Viertel benötigte. Die von Amerika ausstrahlende Kreditinflation hat damals die Welt belebt und befruchtet, Kriegswunden geheilt. Übertreibungen des Kundenkredits und der Börsenspekulation waren unerfreuliche, aber vielleicht unvermeidbare Begleiterscheinungen. Nach der Mitteilung von W.W.Aldrich, des Präsidenten der Chase National Bank, vor dem Finanzausschuss des Senats vom 22.II.1933 belief sich die Summe des Bankkredites, lang- und kurzfristigen zusammengenommen, von Mitte 1922

bis Anfang 1928 auf 28 Milliarden  $\text{\$}$ , während sie im Kriege nur 13 Milliarden betragen hatte. Im Vergleich zum Durchschnitt der Jahre 1910 bis 1914 betrug der Index der landwirtschaftlichen Preise im Durchschnitt der Jahre 1925-29 138.

Den Anlass zum Umschwung gaben jähe Kreditbeschränkungen des Federal Reserve Board, welche den Stock Crash vom 4. Okt. 1928 mit seinen weitgreifenden Auswirkungen herbeiführten. Die "emotionelle" Seele Amerika schlug von uferlosem Optimismus in ebenso uferlosen Pessimismus um. Aber dieser Anstoss, dem baldgenug die entgegengesetzte Kreditpolitik folgte, hätte niemals jene tiefste und langwierigste Depression hervorrufen können, welche die Welt in ihren Grundfesten erschütterte. Die letzte Ursache kam von aussen und war politischer Natur. Sie beruhte darauf, dass es dem Zeitalter des Hochkapitalismus nicht gelungen war, die Weltpolitik den Bedürfnissen der Weltwirtschaft anzupassen, wie die englischen Freihändler des 19. Jahrhunderts und zuletzt noch Wilson <sup>seinem</sup> ~~in den~~ 14 Punkten versucht hatten. In der politischen Niederlage, die Amerika in den Pariser Friedensverhandlungen erlitt, wurzelte jene wirtschaftliche Niederlage, welche die ganze Welt, insbesondere die der Weltwirtschaft meist verstrickten Nationen, Grossbritannien, Deutschland, Amerika, in den Abgrund riss.

Die Friedensverträge waren mit Gewalt und unter dem Druck des Hungers - Nachkriegsblockade! - erzwungen, und waren nur mit Gewalt aufrechtzuerhalten. Sie vermehrten die Kriegsgefahren und die Rüstungslast Europas im Vergleich zur Vorkriegszeit. Sie verewigten die Kriegspsychose. Die Nationen schlossen sich feindlich gegeneinander ab; sie suchten die für den Kriegsfall so wichtige Wirtschaftsaus-tarkie und setzten den Krieg als Wirtschaftskrieg fort. Neue Staats-

grenzen von mehreren Tausend Kilometer Länge stiegen zu Zollmauern von einer bis dahin unerhörten Höhe. Internationale Verschuldung ohne Vermehrung des werbenden Vermögens der Schuldner zwangen die Schuldnerländer, die Ausfuhr rücksichtslos zu steigern, die Einfuhr nach Kräften zu hemmen. Mit der Schrumpfung des Weltwarenhandels war Währungsverfall und Devisenbewirtschaftung die unvermeidliche Folge. Alle diese Umstände bewirkten den Zusammenbruch der europäischen, vor allem der deutschen Wirtschaft. Deutschland aber war, wie M. Keynes mit Recht sagt, der Mittelpfeiler der europäischen Wirtschaft. Damit brachen die Preise der grossen Stapelartikel des Weltmarktes zusammen, welche auf der Kaufkraft Europas beruht hatten. Die Krisis griff nach den überseeischen Rohstoffgebieten, vor allem Lateinamerikas, über, das als Käufer wie Schuldner in erster Linie von der Ausfuhr nach Europa abhing. U.S.A. als das grösste Ausfuhrland und das grösste Gläubigerland, wo seit dem Kriege das Nervenzentrum der Weltwirtschaft liegt, vermochte es nicht, den Wirtschaftskosmos seiner Prosperity gegen das Weltchaos abzudecken.

Einzelheiten erübrigen. Nur weniger Haupttatsachen sei gedacht. Noch steht der Weizen- und Schweinefarmer "in der Mitte Europas"; denn die Preise seiner Erzeugnisse werden vom Weltmarkt beherrscht. Als Überschusserzeuger ist er durch Schutzzölle nicht zu verteidigen. Dasselbe gilt von Baumwolle und Kupfer. Seit dem Kriege war die Ausfuhr von Industrieprodukten ein wesentlicher Faktor der amerikanischen Volkswirtschaft geworden, der die Generalunkosten senkte und in vielen Fällen über die Gewinne entschied. Die Schrumpfung des Weltmarktes hat diese Ausfuhr besonders schwer getroffen,

dader verarmte Käufer eher auf Fabrikate als auf unentbehrliche Rohstoffe verzichtet. Wenn sich bereits 1922 (nach Benjamin M, Anderson) die Auslandsforderungen Amerikas auf 20 Milliarden \$ beliefen, die sich in den Tagen der Prosperity um etwa eine Milliarde jährlich vermehrten, so musste der Zusammenbruch der ausländischen Schuldner den innern Markt verwüsten, zumal die Auslandswerte von den emittierenden Banken in die Hände des breiten Publikums und kleinen Sparerers geflossen waren, die man durch geschickte Verkaufskunst selbst den zweifelhaftesten Werten geneigt gemacht hatte. Effektenhandel als Wandergewerbe!

Die Depression wurde zur Katastrophe gesteigert durch die Fehlverteilung des Goldes, welche politischen Ursachen entsprang. Kriegsschulden und Reparationen haben den verfeinerten Mechanismus, der das Geldwesen der Vorkriegszeit durch Wechselkurse, Diskontmassnahmen, Gold- und Warenbewegung automatisch regelte, zertrümmert. Goldknappheit bedeutete in den Schuldnerländern jähe Kreditschränkung, Zwangs- und Angstverkäufe, Bankerotte, Senkung der Warenpreise. Nur zu schnell griff die Welle des Misstrauens auf die Gläubigerländer über. England, das als kurzfristiger Kreditgeber an Deutschland gebunden war, verliess am 21. Sept. 1931 den Goldstandard; 24 weitere Staaten folgten.

Mit schroffer Beschneidung des Kreditvolumens erlebte Amerika eine einschneidende Kontraktion der kreditiven Zahlungsmittel (credit deposits). Nach Irving Fisher verlor dieses Kreditgeld, welches heute an Stelle des Bargeldes (money incirculation) die grosse Masse der Umsätze bewältigt, unter Berücksichtigung der Verlangsamung seines Umschlags an 60% seiner Wirksamkeit. Der Wert des Dollar stieg um 50%.

Damit vermehrte sich die Zinslast der Schuldner um den gleichen Prozentsatz. Die Überschuldung wurde insbesondere für den Farmer unerträglich, um so mehr als in den vorhergehenden Jahren - Krieg und Prosperity - die Bodenpreise spekulativ in die Höhe getrieben waren. Dazu sank der Preis für Farmprodukte 1931 auf 46,7% des Durchschnittspreises von 1925-29. Der verzweifelnde Farmer hat wiederholt die Nahrungszufuhr zu den Städten mit Gewalt verhindert. Das Heer der Arbeitslosen wuchs zur Gefahr für die kapitalistische Wirtschaftsordnung. Arbeiter wie Intellektuelle sahen ein, dass selbst die soziale Spitzenleistung der Welt wenig wert ist, solange sie vom Gespenst der Arbeitslosigkeit bedroht ist. Alle Welt wandte sich zur Krisenwende an den Staat, da die Lähmung der Privatwirtschaft durch "billiges Geld" nicht zu heilen war. Leitende Nationalökonomien, wie Irwing Fisher, John R. Commons, verlangten staatliche Arbeitsbeschaffung durch staatliche Geldschöpfung. Es gelte, durch Lohnzahlung das Geld in die Hand von Menschen zu bringen, die es sofort in fertige Waren umsetzen. "Borgen und ausgeben" wurde zum Schlachtruf dieser Reformer entgegen der Askese der Hooververwaltung und der Goldanbetung der Magnaten von Wallstreet. "Borgen und ausgeben" - nicht leichtfertig und uferlos, sondern Wohlkontrolliert, für produktive Unternehmungen, die sich im Laufe der Jahre amortisieren, Heimzahlung der Kredite und Restriktion der Zahlungsmittel, sobald das Preisniveau <sup>auf</sup> "normale" Höhe, etwa von 1926, gehoben sei! Eine beherrschte Inflation, welche abstoppt, sobald sie ihren Zweck erreicht hat, schien unvermeidlich.

Zur Begründung dieser Vorschläge berief man sich auf die Beobachtung, dass Kreditausweitung in Kriegszeiten zwar Depositen retten, Banken über Wasser halten, Kapitalwerte schützen kann, die sonst nützlicherweise abgeschrieben würden. Dagegen ist "billiges Geld" nicht in der Lage, Misstrauen zu verscheuchen und die Unter-

nehmungslust neu zu beleben, wenn die Entmutigung tief gegriffen hat. Der Privatunternehmer wird nur dann produzieren, wenn er mögliche Käufer auf dem Markte sieht. Diese aber hat die Arbeitslosigkeit und der Schuldnerzusammenbruch dezimiert. Damit sammeln sich die vermehrten Zahlungsmittel als müßige Depositen in den Banken. Die Umlaufgeschwindigkeit<sup>des</sup> kreditnen wie des baren Geldes geht zurück. Der Wirtschaftskörper ist gelähmt.

Um den toten Punkt zu überwinden und ähnliche Katastrophen für die Zukunft zu vermeiden, ruft man nach der Hand des Staates - vielleicht ohne sich weitreichenden Folgerungen solcher Vorschläge voll bewusst zu ~~werden~~ sein.

Das privatkapitalistische System wäre damit durchbrochen. In die Mitte der Volkswirtschaft träte eine staatliche Instanz - Federal Reserve Board in Verbindung mit dem Schatzamt - , welche starker Hand die Konjunktoren leitet, die in Tagen des "boom" durch Kreditverengung Warenpreise und Spekulation beschneidet, in Tagen der Depression durch freigebige Schöpfung kreditner Zahlungsmittel die Preise steigert, die Spekulation ermutigt, die gelähmte Unternehmungslust belebt. Dahinter erhebt sich die moralische Frage: ist Amerika im Stande, den Staat und die öffentlichen Körperschaften, vor allem die Munizipalitäten, aus toten Mechanismen, denen Leerlauf und Unsauberkeit vorgeworfen <sup>e</sup> wurden, zu lebensvollen Organismen umzugestalten, in denen der Bürger sein bestes wiederfindet? Ist es im Stande, den nationalen Willen in einer staatlichen Zentrale zu sammeln, die stark genug ist, auch gegen Privatinteressen und Parteibelange gemeinschaftliche Ziele zu verfolgen?

Wir betreten damit das Gebiet der Weltanschauung. Denn das lebendige Leben kennt nicht jene "Fächer", in welche der wissenschaftliche Spezialist die Glieder des sozialen Körpers zersägt. Wirtschaft und Politik bedingen sich gegenseitig und beide werden durch Veränderungen der Weltanschauung umgewälzt, auf welche wirtschaftliche und politische Erlebnisse stärkstens zurückwirken: Wechselwirkung beherrscht das Leben der Gesellschaft, wie es denn nach Comte keine Wissenschaft des Magens gibt. Die politische und wirtschaftliche Niederlage Amerikas wurzelt in einem geistigen Trümmerfeld. Amerika erlebt eine tiefgreifende und weitreichende religiöse Zersetzung, nach Bonn die "Götterdämmerung des Puritanismus". Die Jugend entrinnt jener festen Burg der Väter, die ihr zum Gefängnis geworden ist. Der liebe Gott wird ihr zum mürrischen Greise, der Kindern durch Drohungen sinnlose Entsagungen aufzwingt. Die Kinder durchschauen den Popanz und entfliehen lachend in jene Gefilde, wo Lebensfreude winkt.

Der Absterbeprozess der überlieferten Religion wurde eingeleitet durch den philosophischen Pragmatismus, trotz freundlicher Toleranz seiner Hauptvertreter - William James, John Dewey - gegenüber der religiösen Überlieferung. An sich und innerhalb seiner wissenschaftlichen Grenzen ist der Pragmatismus, wie alle Psychologie und Soziologie, der Religion völlig ungefährlich, da er auf gänzlich anderer Ebene verläuft. Er kann wertvolle Ergebnisse der Religionswissenschaft zu Tage fördern, die für den Gläubigen wie für den Ungläubigen gelten. Für den Pragmatismus wird alle Wahrheit belegt durch ihren praktischen Nutzen. Das Denken verdankt seinen Ursprung den Lebensnotwendigkeiten; es ist biogenetisch entstanden

als Waffe im Kampf um das Dasein. Insbesondere gilt dies von der Religion als dem wirkungsvollsten Mittel, um den Einzelnen dem sozialen Ganzen dienstbar zu machen. Religion ist nützlich für das soziale Ganze. Dieser wahrscheinlich richtige Satz ist jedoch völlig unverbindlich für den hartgesottenen Egoisten, den der soziale Nutzen kalt lässt. Der Pragmatismus endet im Relativismus; alle Erkenntnis wie aller Glaube sind nur bedingt Wahr, solange sie nützlich. Was heute wahr ist, kann morgen mit den veränderten Bedürfnissen der Gesellschaft falsch sein. Alle diese Sätze liegen auf dem Gebiete der psychologischen Wissenschaft, die als Naturwissenschaft nicht wertet, sondern Tatsachen feststellt und in Allgemeinbegriffen zusammenfasst, die daher der soziale Aufbau nicht mehr interessiert als die soziale Zersetzung. Es fehlt ihnen, wie der Wissenschaft überhaupt, jede verbindliche Kraft für den handelnden Menschen. Hierzu bedarf es des Sprunges in die andere Ebene, des Mutes zur Religion als der Bejahung des absoluten Wertes, der sich in allen wandelbaren, historischen Wertungen verbirgt. Religion ist Umgestaltung von Grund aus. Trotzdem mündete der Pragmatismus für die breite Menge seiner Anhänger im Utilismus. Er schien die Religion wegen ihres Nutzens zu empfehlen und die Moral auf die Frage zurückzuführen: macht es sich bezahlt, gut zu sein?

Viel verwüstender wirkte die naturwissenschaftliche Aufklärung, welche von den Universitäten in weiteste Kreise ausströmte. Darwin hat für unzählige Studenten das Weltbild der Väter zerschlagen - mit ihm die Huxley, H. Spencer, Häckel und <sup>die</sup> Schar der Epigonen. Durch sie wurde der Mensch in die Reihe des Tierreichs versetzt und der Ewigkeitswert der menschlichen Seele verflüchtigt. Ohnmächtiger

Zorn der "Fundamentalisten", die dem Siegeszug der Wissenschaft mit dem Strafrichter Einhalt tun wollten, belegte den alten Glauben mit dem Stempel rückständiger Lächerlichkeit. Die grosse Masse der "Freigeister" übersah in ihrem Bildungsstolz, dass die Naturwissenschaft die Frage nach dem Zweck des menschlichen Lebens, das bange "Wozu?" unbeantwortet lässt und ihrem Wesen nach unbeantwortet lassen muss. Während die biologische Entwicklungslehre den traditionellen Bibelglauben entwurzelte, wetteiferten Historiker und Publizisten, um den Puritanismus seines Heiligenscheins zu entkleiden

Die überkommenen Ideale wurden zunächst verdiesseitigt. Es blieb ein wurzelloser Aktivismus und Optimismus, der Glaube an die automatische Verbindung von Anstrengung und Verdienst, jenes lächelnde Jasagen zum Leben, das "keep smiling", das die öffentliche Meinung auch dem Widrewilligen aufzwingt und gelegentlich durch "Sonneschein Kampagnen" belebt. Der Mensch, ein neutrales Protoplasma, kann durch Erziehung zum Glück geleitet werden. Als dieses Glück erscheint die Hebung des Massenwohlstands durch industrielle Leistungssteigerung unter Gleichmachung des Lebenszuschnitts und der Lebensziele - Auto, Kino, Radio zu billigen Preisen für Jedermann, standardisierte Kleidung, Nahrung und Bildung, Flirt, Sensation, Sport und ein gutes Ende. Gegen diese Tyrannei des Durchschnitts erhob sich der Protest Europas, wie der Litteraten des eignen Landes. Er brach zusammen unter den Schlägen der Depression der Nachkriegszeit, welche dieses amerikanische "Glück" zu Boden streckte.

Vorangegangen in diesem Zerstörungswerke ist die Romanliteratur. Ihr Verdienst war es tote Götzen entlarvt zu haben. Dieses Durchschnittsleben mit seinem sinnlosen Run und Rush, diesem Karusselllauf um den Dollar, nervenzerrüttend und enttäuschend mit vielen

Nieten, wenigen Gewinnen - Wozu? Der Kulturpessimismus der Literatur leistete grosses im Werke der Zersetzung. Er drang über jede Hintertreppe in die Wohnungen der Armen, auf vornehmem Elevator in die Appartments der Reichen, von der Grossstadt in das entlegenste Farmhaus. Er überschwemmte Europa, das nach diesen Zeugnissen das Amerika von heute beurteilt. Aber er blieb unfähig zum Werke des Aufbaus. In all den Schilderungen des ungeschminkten Lebens - Dichtungen? - eines Theodore Dreiser, um den grössten zu nennen, eines Sinclair und vieler anderer findet sich nicht ein Mensch, der echtlicherweise an Gott glaubt. Religion bedeutet ihnen freudlose Enge, heuchlerische Beschränktheit. Derselben Zersetzung verfällt das politische Ideal: das Menschenrecht der Demokratie, die den Vätern so teure Verfassung, die Weltmission Amerikas. Der Staat wird zur Maschine, die durch die Käuflichkeit des Parteiboss dem Reichen zur Verfügung steht, um seinen Reichtum zu schützen und auf Kosten des Gemeinwohls zu vermehren. Diese Negation mündet im Bolschewismus eines Upton Sinclair. Das einzige, was dem abgehetzten Menschentier bleibt, ist der oft so kümmerliche Lebensgenuss. Geniesse das Leben, wenn du kannst, durch den Dollar, jedenfalls im Sex. Geschlechtsgenuss rückt damit in den Mittelpunkt des Lebens, nachdem ihn die Geburtenkontrolle seiner belastenden Folgen entkleidet hat. Das Weib verlangt den gleichen Genuss wie der Mann. Unter Initiative des weiblichen Partners vollzieht sich der Kollaps der Geburtenziffer, unter rapider Vermehrung der kinderlosen Ehen das Aussterben der alten kulturtragenden Oberschicht. Madison Grant hat in einem vielgelesenen Buche schon vor Jahren den Finger auf die <sup>de</sup>gefährlichste Wunde gelegt - ein Jungeselle!

Ist es möglich, dass ein solches Geschlecht, wie es die

schöne Literatur abkonterfeit, die Pflichten der Weltvormacht übernimmt, Wirtschaftsdemokratie und Weltdemokratie zum Siege führt, die millionenköpfige Arbeitslosigkeit durch grosszügig organisierte Arbeitsbeschaffung überwindet, den Staat und die Kommunen säubert, den freien Bürger im freien Staat, den freien Staat im Bunde freier Staaten verwirklicht? Das Geschlecht, wie es in den Romanen lebt, Niemals. Das Geschlecht, wie ich es in zahlreichen Universitäten und Colleges erlebte: Ja! Diese Jugend, die nach Zerschlagung der alten Götterbilder den "unbekannten Gott" sucht! Denn von allen Sekten ist, nach einem Worte Cromwells, die der Sucher die beste nächst der der Finder, und die Ehrlichen Sucher werden Finder werden.

III. Die Botschaft Amerikas (wie sie ein deutscher Freund versteht).

Dem oberflächlichen Beobachter, wie er in den Schilderungen europäischer Touristen zum Worte kommt, bietet Amerika das Bild der geistigen Zersetzung. Das puritanische Schneegebirge versinkt unter den Horizont. Die intellektuelle Welt, insbesondere die Universitätsjugend, enteilt der Vorzeit im Sturmschritt, nicht wissend wohin. Diese Jugend revoltiert gegen die moralischen Massstäbe der Väter. Das Sexualproblem scheint ihr gelöst durch die vollkommene Technik der Empfängnisverhütung. Das Weib genießt zu gleichem Recht wie der Mann, unter Ablehnung der in der Fortpflanzung begründeten Verantwortlichkeit. "Die Geburtenkontrolle" wird zur Geburtenverhinderung. Zusammenbruch der Geburtenziffer!

Ungehemmte Befriedigung der physiologischen Bedürfnisse scheint das einzige unzweifelhafte Lebensziel des Tieres Mensch. Aber dieses Tier, dessen natürliche Instinkte entarteteten, enthüllt sich dem biologisch geschulten Auge als eine aussterbende Spezies.

Der seines religiösen Gehaltes entleerte Kapitalismus hinterlässt den Dollarwert als den letzten Wertmassstab. Philosophie und Religion werden danach gewertet, ob sie sich bezahlt machen. Das neu erschienene Buch wird geschätzt, nicht wegen seines Inhaltes, sondern wegen seines marktmässigen Erfolges, als "best seller" - vergängliche Saisonware! Aber die Wirtschaftskrise, deren Mittelpunkt Amerika wurde, rüttelt an den Grundlagen

der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, welcher ideelle Zielsetzungen verloren gingen. Man wendet sich um Hilfe an den Staat. Aber der nur um des Nutzens willen gewertete Staat wird zur seelenlosen Maschine, angefressen von Korruption und Impotenz.

Keine Staatsform bietet dem Starken eine bessere Handhabe, um eine seelenlose Herrschaft aufzurichten, als die ihrem geistigen Ursprung entfremdete Demokratie. Das Kapital bemächtigt sich durch Käuflichkeit der Wähler wie der Gewählten des Staates, wozu die Psychologie der Massenbeeinflussung die technischen Mittel liefert. Die Demokratie wird ein leeres Gehäuse, verachtet von den Intellektuellen, gehasst von den Massen, bedroht vom Sklavenaufstand. Je mehr Geldherrschaft und Bodenmonopol in Ausbeutung ausartet, umsomehr spaltet der Klassenkampf die Gesellschaft, um so höher staut sich die Welle der Revolution.

Diese Zersetzung, die nicht auf Amerika beschränkt ist, sondern allgemein abendländisches Schicksal zu sein scheint, löscht die geschichtlichen Eigenarten der verschiedenen Kulturen aus. Negation ist die gleiche in Berlin, Paris und London, in New York wie in Buenos Aires. In dem allgemeinen Zusammenbruch der geistigen Lebenswerte ergeht an die glücklichen Besitzer der grossen Lebenslose der Rat: geniesst Macht und Reichtum, nach euch die Sintflut! Es ergeht an die grosse Masse der Enterbten die Weisung: vertreibt eure Ausbeuter von der gedeckten Tafel des Lebens; geniesst, wie sie genossen. Die alten Bindungen, die heute noch den sozialen Aufbau zusammenhalten, werden von rücksichtsloser Ichbejahung unterminiert, das Du zum blossen Mittel entwertet. Man belächelt oder verachtet den Gedanken des "Dienstes" als Sache vertrockneter Lehrerinnen und weltfremder Professoren, die,

wenn es hart auf hart geht, sich als Hörige des Dollar erweisen. Man denke, um ein weltbekanntes Beispiel solcher Lebenseinstellung zu nennen, an den Roman "Oil" von Upton Sinclair.

Dennoch lebt unter dem Trümmerfelde der Gegenwart, wurzelecht und keimkräftig, das "bessere Amerika" - heute nur dem Auge des Freundes sichtbar und doch morgen bereit, mächtigen Triebes in die Zukunft hinauszuzweigen. Unter den Disharmonien des Zeitgeistes vernimmt das gläubige Ohr die Ansätze einer geheimnisvollen Weltfuge, in der Amerika zu einer grossen und leitenden Stimme berufen ist. Es ist dasselbe Amerika, welches als der Sieger des Weltkrieges den Versailler Gewaltfrieden ablehnte und die Beteiligung an der Siegesbeute verschmähte, welches durch die Speisung deutscher Kinder vielen tausenden heute heranwachsender Deutscher das Leben rettete. Es ist dasselbe Amerika, das mich nach vaterländischem und persönlichem Zusammenbruch gastlich aufnahm und mir vom Atlantik bis zum Pazifik den Enthusiasmus seiner akademischen Jugend entgegenströmte. Es ist jenes Amerika, das über die Tagesereignisse hinaus einer neuen Menschheit den Weg weist, so wie es mich gesundete und verjüngte. Dieses Amerika ist gewiss nicht der Durchschnitt, der grossen Ziffer, die tatsächlich überwiegt, sondern das Wunschbild, wie es der Volksseele als die Verkörperung dessen vor-schwebt, was Amerika sein sollte.

Das inner<sup>st</sup>e Wesen dieses "besseren" Amerikas ist auch heute noch in Gott verankert. Bedeutungslos ist ihm das irdische Sein ohne Bezug auf die Ewigkeit. Jede Lebensfrage wird ihm letztthin zu einer moralischen oder religiösen Frage. Noch ist auf dem Lande und in der Kleinstadt das Kirchenleben sichtbarste Wirklichkeit, und gesellschaftlicher Mittelpunkt. Noch pulsiert in den grossen Kirchen wie kleinen Sekten

lebendiges Christentum - trotz Elmer Gentry! Aber weit darüber hinaus, auch in den breiten Kreisen der "kirchenlosen" Gebildeten wie im Unterbewusstsein der Volksseele lebt das Gefühl der Verantwortung vor einem Höchsten und Ewigen! Die Überzeugung, dass ohne solchen Glauben das Chaos hereinbricht, durchklingt auch die soziologische Literatur, wie z. B. das bekannte Werk von E. A. Ross: "Das Buch der Gesellschaft" belegt.

Dieser Gottesglaube ist kein totes Erbstück, sondern ein mit den Zeiten sich wandelndes Erlebnis. Es ist kein Zweifel, dass die starre Transzendenz des puritanischen Gottes überlebt ist. Nicht mehr ist Gott der weltentrückte Zuschauer, einstiger Schöpfer, künftiger Richter; er ist kein vergrößerter Mensch, der entweder garnicht oder nur ausnahmsweise durch Wunder in den Weltverlauf eingreift. Gott ist das ewige Leben, das alles vergängliche Sein durchflutet - die Liebe von oben, die allstündlich der Schwachheit des Menschen zu Hilfe kommt. Gott durchleuchtet <sup>als</sup> das "innere Licht" den Menschen, die Menschheit, die Welt - wie denn schon Emerson die Bedeutung des Gebetes darin erblickte die Seele parallel zu stellen mit der Axe des Weltalls. Unter Zustimmung breiter Kreise der Wissenschaftler erklärt Rufus Jones Gott als lebendige Gegenwart: jeder Tag ist neuer Schöpfungstag; die Menschenseele wie die Menschheitsgeschichte ist Schauplatz der täglichen Offenbarung Gottes. Gott offenbart sich dem Verstande als Wissenschaft, dem Willen als Pflicht, dem Gefühl als Liebe. Der Gott des gläubigen Amerikas ist der in Schöpfung wie Geschichte immanente Gott der alten Kirche wie der nachreformatorischen Sekten.

In der Allgegenwart Gottes wurzelt ein religiös begründeter Optimismus. Trotz aller Entgleisungen geht der Weltlauf im grossen

Ganzen vorwärts und aufwärts dem ewigkeitsziele entgegen. Nicht durch nörgelnde Kritik, sondern durch bejahende Tat wird ihm am besten gedient. Misserfolg bedeutet Ansporn zu neuem Anlauf. Eine Summe kleiner Siege, erfochten im Alltag, sammelt sich zu den grossen Siegen des Lebens und der Geschichte. Diesem Fortschrittsgedanken entspricht der Glaube an Wissenschaft, Technik und Erziehung als Mittel der Weltverbesserung.

Gott wirkt durch den Menschen als seinen Mitarbeiter und verantwortlichen Mitbürger seines Reiches. Im Menschen ist nicht nur das Erbböse, sondern auch das Erbgute angelegt. Dieser Glaube ist das Grunderlebnis der Demokratie. Amerika glaubt an die Erreichbarkeit des Ideals in der Geschichte, an das Gottesreich auf Erden!

Derselbe Optimismus durchdringt das Leben des Einzelnen. Amerika lehnt die Sündenzerknirschung der deutschen Reformation ebenso ab, wie den Kultureckel und die Untergangsstimmung der <sup>deutschen</sup> Nachklassiker von Schopenhauer über Nietzsche zu Spengler. Der Gottesglaube besiegt den Dämon Furcht. Gläubige Weltbejahung wirkt aufbauend und schöpferisch, ungläubige Weltverneinung schwächend und zerstörerisch. Der Mensch wird im Bündnis mit Gott Sieger im Kampfe des Lebens.

Aber der Glaube ist nicht ~~Pragmatisch~~ pragmatistisch zu beweisen oder zu empfehlen, sondern setzt jenen Entschluss voraus, der über die Grenzen der Sinnesgebundenheit hinaus den "Willen zum Glauben" betätigt. Nur solcher Entschluss erfasst den letzten übermenschlichen Wert als die Einheit aller irdischen Werte. In diesem Glauben kann der Mensch vergängliche Vorteile opfern, aber echten Frieden und dauerndes Lebensziel gewinnen. Er wird die Umwelt sich befreunden und schrittweise irdischen Erfolg anziehen, ohne denselben als letztes Ziel zu bezwecken. Unser Wille ist Unser, um ~~es~~ ihn zu Gottes

Willen zu machen. Auch der ehrliche Irrtum ist ein Schritt zur Wahrheit; Wahrheit ist die Übereinstimmung mit dem schöpferischen Gottesgedanken, der das Weltganze durchdringt. Mit fortreissendem Schwung, bei wissenschaftlicher Form führt diese Gedanken eines der schönsten Bücher aus, mit welchem Amerika das aufsteigende Jahrhundert einleitet: Josiah Royce, "Philosophy of loyalty", 1908.

Auf dieser metaphysischen Grundlage ruht die Freiheitsbotschaft Amerikas. In ihr fliessen calvinistische und täuferische Quellen zusammen, wobei die letzteren doch die Richtung geben. Gott und Mensch stehen sich ohne Mittler gegenüber; die letzte Entscheidung ist eine höchst persönliche. Der Mensch ist mehr als ein lebloses Gefäss göttlicher Erwählung. Für die Sekten ist die Konversion ein Akt der Freiheit, welche die göttliche Gnade ergreift. Mitgewirkt hat die Ablösung des Auswanderers von der Tradition, das Grenzerdasein, das den Menschen auf sich selbst stellt und den Staat beargwöhnt. Nur der freie, selbstbestimmte Mann meistert Wirtschaft und Politik, zwingt das Schicksal. Schon Emerson rät: "die Massen aufzubrechen".

Freiheit ist zunächst ein moralisches Gut. Sie bedeutet Selbstbestimmung bei Selbstbeherrschung. In schrittweisem Vorstoss überwindet der Mensch die Gebundenheiten durch äussere Natur, soziale Institutionen und psychologische Belastungen. Das Schicksal ist für Emerson bestimmbar ("convertible")! Das Leben ist, was wir aus ihm machen. Der Mensch ist Herr jener Gedankenkräfte, mit denen er die Welt formt. Dies gilt insbesondere dann, wenn er sich auf jeweils eine Aufgabe sammelt. Wer sich sammelt, zieht den Erfolg an. Konzentration war das Geheimnis der Erfolge eines Ford und Edison.

Trotz aller Wirtschaftskrisis herrscht auch heute noch der Glaube an die Persönlichkeit, die den Gipfel menschlicher Leistung

dort erreicht, wo sie von geschichtlichen Gebundenheiten entfesselt auf Selbstverantwortung gestellt ist. Nur freies Handeln hat ethischen und religiösen Wert, wie wirtschaftlichen und politischen Erfolg. No compulsion! So wenig Zwang als möglich! Diese Freiheit ist nicht Willkür und Laune, sondern rationale Selbstgestaltung des Lebens, Selbststeuerung durch das Meer der dunklen Triebe.

Das erste und wichtigste Mittel zur Freiheit ist körperliche Vollkraft, "Virilität", wie sie Walt Whiteman und Theodor Roosevelt priesen. Für die leitenden Amerikaner des 19. Jahrhunderts war sie Erbgut bäuerlicher Väter. Körperliche Anbrüchigkeit ist die Folge der Ablösung von der Natur und damit des Ungehorsams gegen die biologischen Gesetze, eigene Sünde oder sünde der Umwelt und der Vorfahren.

Der naturferne Städter, insbesondere der Büromensch wie der Maschinenmensch, erneuere und befestige diese körperliche Grundlage alles geistigen Seins durch den Sport, dessen soziologische Bedeutung nicht hoch genug zu veranschlagen ist. Derselbe ist den triebhaften Vergnügungen des "merry old England" so entgegengesetzt wie möglich. Hatte doch Jakob I. (1603-1625) in seinem berühmten "Book of sports" erklärt, dass die Rasse sich verschlechtern und das Heerwesen leiden werde, wenn das Volk nicht Sonntags "tanze, froschhüpfe und Mohrentänze aufführe". Dieses "book of sports" wurde auf Befehl des langen Parlaments von Henkershand verbrannt. Demgegenüber bedeutet der neuenglische Sport geschulte Körperlichkeit, disziplinierte Leidenschaft, planmäßige Einstellung auf den Spielzweck, "fair play" und "shake hands" mit dem Besiegten. Die allgemeine Erziehung zum Sport ermöglicht, wie der Weltkrieg erwies, Rekruten in wenigen Wochen zur wohl-disziplinierten Infanterie auszubilden.

Das Volksauto erlaubt wenigstens am Wochenende die Rückkehr

zur Natur, das beliebte Lagerleben im Wald, an den Seen, am Ozean; es befreit, indem es beweglich macht. Der Gefangene der Grossstadt fordert ein Wochenende zweier voller Tage, um Mensch zu sein und den Nervenapparat neu aufzufüllen. Letzthin vermitteln Autos - etwa im Beispiel von Los Angeles, das eine englische Grafschaft bedeckt - den Abbau der Grossstadt.

Das andere Mittel zur Freiheit heisst wirtschaftliche Arbeit. Nur der ist ein freier Mann, der seinen Unterhalt selbst verdient. Amerika verlangt als kulturelles Mindestmass einen Lebensspielraum an Einkommen wie Freizeit, der erheblich über dem baren Existenzminimum liegt, das seit jeher das Schicksal der breiten Masse war  $\frac{7}{8}$  im alten Asien wie im jüngsten Europa. Amerika entthronte den feudalen Rentenempfänger wie den frühkapitalistischen Spekulanten. Es beargwöhnt das arbeitslose Almosen ebenso wie den arbeitslosen Erbesitz. Wer nicht arbeitet, soll nicht essen. Der erarbeitete Dollar ist wertvoll als Mittel der Unabhängigkeit. Reichtum hortet Macht. Geld ist das wertvollste aller Mittel, wenn es richtig investiert wird. Ford empfiehlt der Jugend Anlage der ersten Ersparnis, vor allem im Menschen selbst für Gesundheit Bildung und Aufstieg, erst auf der Lebenshöhe die Versicherung für Alter und Notfall. Amerika verwirft Rentensicherung durch Kartell und Monopol, die es nicht ohne Erfolg durch Gesetz und öffentliche Meinung bekämpft hat. Dagegen gelang es nicht, das Bodenmonopol und die Bodenspekulation zu brechen, welche breite Massen des Stadtvolks wie der Farmerschaft in Ketten schlagen.

An Stelle der stumpfsinnigen Mühsal, durch welche die Vorzeit nur ein geringes Erzeugnis hervorbrachte, bejaht Amerika als Gehilfin der Arbeit die Technik, welche das Kopfprodukt verhungertfacht hat und damit zur Grundlage kultureller Lebenshaltung geworden ist. Die Technik

verwandelt die Mächte des Chaos, die uns mit Vernichtung bedrohen, in heilsame Kräfte. So bewegen beherrschte Explosionen den Kraftwagen wie das Flugzeug. Wirtschaftskrisis und Arbeitslosigkeit widerlegen nicht die Technik als solche, vielmehr eine Sozialordnung, welche mit dem technischen Fortschritt nicht Schritt hielt. Daher kommen die "Technokraten" zu weitgehenden, freilich recht ungeklärten Forderungen einer planmässigen Rationalisierung der Wirtschaft.

Wissen ist Macht, ein Mittel zur Freiheit. Ehe man an ein technisches Problem herantritt, lerne man, was andere ~~bereits~~ in derselben Frage bereits erarbeitet haben. Die Begeisterung für öffentliche Bibliotheken, Berufsbildung, wissenschaftliche ~~Ausüstung~~ von Industrie und Landwirtschaft, Wirtschaftsstatistik, Konjunkturkurven, Wirtschaftsgeographie u.s.w. entspringt dem Glauben an die Wissenschaft als die Mutter der den Menschen befreienden Technik.

Umso grösser ist der Zweifel an der Weisheit der bestehenden Sozialordnung, die vor einem Menschenalter noch unerschütterlich schien. Heute gilt sie der aufstrebenden Jugend als irrationales Erbstück der Historie. Dieser Zweifel betrifft besonders das freiwirtschaftliche System des 19. Jahrhunderts, das in der Nachkriegskrisis einen Stoss ~~erlitt~~ erlitt, von dem er sich kaum erholen wird. "Planloser Wettbewerb ist ebenso gefährlich wie unkontrolliertes Monopol", so Glen J. Frank, Präsident der Universität von Wisconsin. Seitdem der freie Wettbewerb die ethischen Gewichte verloren hat, die ihn zur Zeit der Väter in das Gleichgewicht setzten, verteilen weithin Betrug, Bestechung, Spekulation und brutale Gewalt die grossen Lose des Lebens. In tiefgreifender Wendung der öffentlichen Meinung wird planvoller Eingriff in das freie Spiel der Kräfte verlangt. Ob der freien Organi-

sation oder der öffentlichen Gewalt die Rolle des Ordners der Wirtschaft zugeordnet ist, bleibt offene Frage -die Wirtschaftsführer neigen zur ersteren, die Intellektuellen zur letzteren Lösung.

Trotzdem bleibt Freiheit das wichtigste Erbgut Amerikas. Amerika ist nicht geneigt die Gewissensfreiheit, die Trennung von Staat und Kirche, das Elternrecht in der Erziehung, den Minderheitenschutz durch Pressfreiheit und Vereinsrecht dem totalen Staat zu opfern. Es erfasst den Freiheitsglauben als Weltmission. Es versagt dem Kommunismus als dem grundsätzlichen Feinde der freien Gesellschaft ~~in~~ die Freiheit der Propaganda. Planwirtschaft wird verlangt für Zwecke eines gleichmässigen und gesicherten Wohlstandes als Voraussetzung der Freiheit.

Als der sicherste Boden der Freiheit galt und gilt die eigene Scholle. In der Landwirtschaft überwiegt nach wie vor die Familienwirtschaft. Trotz der Getreidegrossfarm auf den billigen Böden des Westens dringt in der Mitte und im Osten die Kleinfarm vor, welche ohne Lohnarbeit, ausser etwa zur Erntezeit, auskommt. Für den Stadtbewohner und den Industriearbeiter gilt das Eigenheim, wie es, insbesondere in der Mittel- und Kleinstadt, vorherrscht, als die sicherste Grundlage der Freiheit. Auch Amerika ist heute erfasst von dem Zuge, der von der Stadt zum Lande zurückführt.

Dem Freiheitsgedanken eng verknüpft ist der Gleichheitsgedanke. Aller Erfahrung entgegen wurzelt er in der religiösen oder metaphysischen Gleichwertigkeit - in der Gottesebenbildlichkeit als dem Ausgang, in der Gotteskindschaft als dem Ziel alles Menschenlebens. Die Gleichberechtigung des Mitmenschen steht gesinnungsmässig fest: Demokratie als Lebensstil. Diese Gesinnung äussert sich in jener allgemeinen Gutwilligkeit von Mensch zu Mensch, die das amerikanische Volksleben

durchzieht. Den Europäer erstaunt die Höflichkeit, die er an Post=  
schaltern und von Mitreisenden, in Hotels, Banken und Bahnhöfen er=  
fährt, die Frauen und Kindern gegenüber <sup>zur</sup> als Hilfsbereitschaft sich  
steigert - Praxis der Humanität! So erlaubt ein neuzeitiges Quäker=  
büchlein, das altväterische Verbot des Hutgrusses einer Dame gegenüber  
dann aufzugeben, wenn man vor dem Dienstmädchen der Dame den Hut mit  
gleicher Höflichkeit ziehe. Kein verachteter Beruf, auch nicht der  
Kellnerin oder Fabrikarbeiterin! Keine Knechtsgesinnung, aber kein  
Ressentiment gegen Millionäre. Statt "Ladies and Gentlemen" heisst es  
"men and women" oder besser noch "boys and girls", auch solche mit  
grauen Haaren.

Früher als irgend ein anderes Land verwirklichte Amerika die  
Gleichberechtigung der Geschlechter, die sich in der Achtung vor dem  
Weibe, sowie in freier Kameradschaftlichkeit vor und in der Ehe äus=  
sert. In dem so weit verbreiteten dienstbotenlosen Haushalt übernimmt  
der Mann willig die schweren Hausarbeiten, vor allem die Heizung. Bei  
geringerer geschlechtlicher Spannung als in Europa ging die Prostitu=  
tion zurück, gewann dagegen das aussereheliche Verhältnis auf dem  
Boden der Birth Control Ausdehnung. Immerhin hat Mann wie Ben Lindsey  
auf Grund seiner beruflichen Erfahrung als Jugendrichter diese "Re=  
volte der Jugend" überschätzt. Für breite Schichten der weiblichen  
Angestellten, Stenotypistinnen wie Ladnerinnen, gilt die Ehe als Ziel  
und Abschluss des Flirts, eine Auffassung, der Geschichte wie öffent=  
liche Meinung entgegenkommen.

Die Arbeitsteilung, welche den Mann in die Wirtschaft verweist,  
und der Frau die kulturelleren Gebiete anvertraut, bedroht Amerika mit  
der Frauenherrschaft. Die grosse Mehrzahl aller Lehrkräfte sind Lehre=  
rinnen. Aber das innerste Wesen der Frau sucht mehr im Manne als den

blossen"Verdiener". Frauenherrschaft gefährdet die sexuelle Befriedigung der Frau und damit den innersten Gefühlsbestand der Ehe. Die Frau sucht beim Manne bei moralischer Gleichberechtigung die physiologische Ungleichheit und die seelische Ergänzung - dem Starken und Freien, dem sich das Weib hingibt. Kulturklippe!

Keine "Herrschaft" und "Dienstboten"! Dieses Verhältnis war so lange erträglich, als die Hausgenossenschaft beide Seiten umschloss und "Hausherr" wie "Hausfrau" die leiblichen und nicht zuletzt die geistigen Bedürfnisse ihrer Leute in die ihren mit aufnahmen. Anders auf dem Boden des reinen Geldnexus, wo der Diener lediglich als Mittel für des Herrn Zwecke in Betracht kommt. Der Untergebene rebelliert, sobald in ihm der "Mensch" erwacht. Er fordert Menschenrecht. Wo der Herr, in alter Psychologie befangen, dieses verweigert, vergiftet Klassenkampfstimmung und verminderte Arbeitsleistung das auf Gemeinschaft angelegte Verhältnis bis zur völligen Deroute des Haushaltes. In Europa siech, ist das Dienstverhältnis alten Stiles in Amerika tot, soweit nicht Farbige oder Neueingewanderte sich anbieten. Aber auch diese werden nur allzuleicht vom Zeitgeiste angesteckt. Die breite Masse der mittleren Volksschichten flüchtet zum dienstbotenlosen Haushalt, der durch allerhand technische Vorrichtungen erleichtert wird. So die Mehrzahl der Collegeprofessoren und ihre meist universitätsgebildeten, aber haushaltstüchtigen Frauen. Soweit Hausangestellte gesucht werden, gilt es, die Abwanderung in andere freiere Berufe abzdämmen. Daher hohe Löhne, verkürzte Arbeitszeit, gegenseitige Höflichkeit, Gleichwertigkeit, aber auch willige und intelligente Mitarbeit der Gehilfin (help), die in vielen Fällen Werkstudentin sein wird.

Kein Wertunterschied zwischen Kopf- und Handarbeit, kein Examensprivileg, keine Scheidung in akademisch gebildete Beamte und ungebildete Arbeiter. Allein die Leistung entscheidet und tüchtige Arbeiter steigen ohne weiteres in leitende Stellen auf. Im Betrieb wird der Arbeiter als "Mensch" behandelt. Er ist im Privatleben gleichberechtigter Mitbürger, Untergebener nur während der Arbeit bei strenger Disziplin.

Neben diesen Unwägbarkeiten der Sozialpsychologie wendet sich die Gleichheitsforderung in bestimmter Weise an den Staat. Sie hat das Staatswesen revolutioniert. Sie hat der gesamten überkommenen Gesellschaft mit ihren Rassen- und Religionsunterschieden den Krieg erklärt - zunächst aus religiösen Gründen. Als Bekenner der "Universalität der Gnade" haben Quäker den Märtyrertod erlitten. Dieser Gedanke führte zur Beseitigung aller Geburtsvorrechte, zur Forderung des gleichen Rechts und der gleichen Aufstiegsmöglichkeit für jeden Bürger; das "carrière ouverte aux talents" der französischen Revolution. Diesem Gedanken entstammte die Emanzipation der Negerklaven, der Frauen, der "weissen Sklaven" des Industriekapitalismus. Eine Emanzipationswelle folgte der anderen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. Nirgends sind die Hindernisse des Aufstiegs soweit abgebaut wie in Amerika. Zahlreiche Präsidenten sind Bauern- und Arbeitersöhne gewesen; Kandidaten um die höchsten Ehren des Staates rühmen sich, in ihrer Jugend Handarbeiter gewesen zu sein.

Dem entspricht eine gleiche Einstellung aller Bürger zum nationalen Volkstum, welche vaterländische Oberschichten und vaterlandslose Unterschichten nicht kennt. Jeder Amerikaner gilt selbstverständlich als Patriot und bewährt sich als solcher im Ernstfall.

An der Gleichheitspraxis scheiterte der klassenkämpferische Marxismus, dem die proletarischen Einwanderer in dem Masse absagen, als sie zu Amerikanern werden - meist in der zweiten Generation, oft bereits mit der Erlernung der englischen Sprache.

Formale Rechtsgleichheit ist ein erster Schritt zur Anbahnung jener tatsächlichen Gleichheit, wie sie den Vätern der amerikanischen Demokratie vorschwebte. Aber Rechtsgleichheit kann durch Besitz- und Bildungsprivilegien in ihr Gegenteil verkehrt werden, und mit tiefgreifender Klassenspaltung verbunden sein. Kein Privileg wird grausamer empfunden als das der Sogenannten Bildung. Amerika fordert gleiche Erziehungsmöglichkeiten für alle, insbesondere für die begabten Kinder der unteren Volksschicht. Es erstrebt eine allmähliche Stufung der Bildungslage, unmerkliche Übergänge von Klasse zu Klasse, insbesondere von Handarbeit zu Kopfarbeit. Es sucht eine gleichartige Geistigkeit breiter Mittelschichten mit ähnlichen Lebensidealen und Liebhabereien. Indem es "fair chance" jeder Begabung gewährt, hofft es die Gleichheit der Demokratie mit starker und gesunder Führerschaft zu durchdringen.

Mit Recht kann Amerika darauf hinweisen, dass es diesem Ideale erheblich näher ist, als das von Klassenspaltung zerrissene Europa, das vielfach von zwei Nationen bewohnt ist, die sich so fern sind, als wären sie in anderen Zonen geboren. Amerika gibt für Erziehungszwecke mehr aus als alle anderen Staaten der Welt zusammen. Sein "Erziehungsfanatismus" lebt sich in einem bunten und vielgestaltigen Erziehungssystem aus: in staatlichen und kirchlichen Volksschulen und Mittelschulen, in freien Versuchsschulen aller Art, in Verschiedenheiten von Staat zu Staat, von College zu College. Die grössten und berühmtesten Universitäten des Ostens sind dem Staatseinfluss völlig

entzogen, aber Angelegenheiten der Teilnahme und des Stolzes der ganzen Nation. Trotz dieser Krausheit herrscht eine gewisse Gleichartigkeit in den letzten Idealen. Keineswegs bildet die Kenntnis fremder Sprachen, am wenigsten die der toten Sprachen einen bedeutsamen Bildungsvorzug. Der Amerikaner besitzt eine Weltsprache, die der des spätantiken Griechentums gleicht. Der Zwang, fremde Sprachen zu lernen, ist auf wenige Berufe beschränkt, die Kenntnis der toten Sprachen auf eine Elite an den Universitäten.

Diese Universitäten, auf die man in Europa früher herabsah, sind mit den europäischen Anstalten gleichen Namens nur insofern zu vergleichen, als sie die Spitzen des Erziehungssystems darstellen. Aber sie vereinigen in sich Bildungszwecke, die bei uns den höheren Klassen des Gymnasiums, den Volksschulen, den Fachschulen der Landwirtschaft, der Technik und des Handels, und letztthin den Universitäten und ihren gehobenen Seminaren zufallen. Als Stätten wissenschaftlicher Ausbildung im engeren Sinne dienen die den Universitäten angegliederten "post graduate schools". Das Werkstudententum ist allgemein. Universitätsgeschulte Arbeiter sind häufig. Der Student sucht an der Universität in erster Linie Fachbildung, deswegen der Rücktritt der Studenten von der Universität in die Wirtschaft, auch in die Handarbeit. Neben der Fachbildung sucht man Allgemeinbildung mit dem Zweck der besseren Erfüllung der Staatsbürgerpflichten - selbst kleine Universitäten besitzen Professuren für auswärtige Politik! Man sucht Bildung Verwendung der Freizeit. Die Schallplatte, die vielfach in den Universitätsunterricht eingefügt ist, ermöglicht eine Verbreiterung der musikalischen <sup>Vor-</sup>bildung, welche Europäische Künstler erstaunt. Sie finden sich vielfach bekannt in Orten, deren Name bisher nicht an ihr Ohr gedrungen ~~ist~~, war.

Klassenausgleichend wirkt nicht minder der Sport als ein gleichartiges Interesse, das alle Unterschiede der Bildung und des Besitzes überbrückt. Die Stadien der bekannteren Universitäten beherbergen nicht selten **80 000** Zuschauer und mehr und sind des öfteren durch Vermietung von Sitzplätzen auf Jahre hinaus finanziert worden: Prachtbauten, die an das kaiserliche Rom erinnern.

Wie immer der Europäer diese Dinge beurteilt, zustimmend, zweifelnd, ablehnend, sicherlich nicht ohne weiteres nachahmend, so viel steht fest: Ausgleichung der Bildungsunterschiede zwecks Herstellung einer gemeinsamen Geistesatmosphäre breiter mittlerer Volksklassen sind Leitgedanken Amerikas, Erbgut der Väter, Botschaften an das aufsteigende Jahrhundert.

Nicht minder als die Privilegien der Bildung stehen die des Besitzes dem demokratischen Ideal entgegen. Ja, im kapitalistischen Zeitalter ist die Gleichheit in erster Linie ein ökonomisches Problem, welches das kulturelle in sich schliesst. Keine grössere Ungleichheit als die dem Kapitalismus geläufige Behandlung der Arbeitskraft als Ware und als Mittel für Zwecke des Unternehmers! Nicht als ob es darauf ankäme, die Einkommens- und Vermögensverhältnisse mathematisch auszugleichen, was ein unsinniges, kulturfeindliches Vorhaben wäre. Wohl aber handelt es sich um den Aufbau breiter mittlerer Schichten mit gleichartigen Einkommensverhältnissen, mit ähnlichen Verbrauchsgewohnheiten, um allmähliche Stufung von unten nach oben. Die moralische Überhebung der Besitzenden als der "besseren Leute" ist abzubauen.

Ohne breite Schichten mittlerer Einkommensverhältnisse als Träger der nationalen Kultur steht die Demokratie, wie immer die Verfassungsparagraphen lauten, auf dem Papier. Insbesondere wider-

spricht ihr das Vorhandensein einer vom Volksganzen abgetrennten Volksklasse, welche durch Armut zum Verkauf ihrer Arbeitskraft zu Bedingungen des Existenzminimums gezwungen ist. Das blosse Dasein des Proletariers, klassengebunden für sich und die Nachkommen, schlägt dem demokratischen Ideal, wie Amerika es versteht, ins Gesicht. Der Lohnarbeiter verlangt einen ausreichenden Anteil am Sozialprodukt, um die kulturelle und politische Gleichberechtigung zu verwirklichen.

Nicht als ob Amerika dieses Ideal verwirklicht hätte. Dem widerspricht der proletarische "Rand", in welchem neu eingewanderte und unassimilierte Schichten rücksichtslos ausgebeutet werden. Dem widerspricht das Problem des nur formal befreiten Negers, die tief einschneidende "Colour line". Aber Amerika hat, bei einem pro Kopf erheblich höheren Sozialprodukt, die ökonomische Gleichheit immerhin erheblich weiter gefördert als Europa - nicht in erster Linie wegen der Gunst seiner geographischen Lage und Naturausstattung. Das benachbarte, von Natur reich gesegnete Mexiko steht unter dem Zeichen des Klassenkampfes und des Proletariats bei dünner Besiedelung. In Amerika dagegen sind breiteste Schichten der Arbeiterschaft durchaus in die Lebenshaltung der Volksmehrheit hineingewachsen. Der Maurer der Grossstadt verdient mehr als der Universitätsdozent. Auch der Collegeprofessor hat gewöhnlich nur einen "Ford", über den der bestbezahlte Arbeiter hinausstrebt. Absatz Hierzu kommt die Uniformierung der Lebensführung, die Standardisierung der hauptsächlichsten Verbrauchsgüter, insbesondere der Kleidung. Die Studentin, die Stenotypistin, die Fabrikarbeiterin und die Hausangestellte sind auf der Strasse nicht zu unterscheiden und "auf zwei Blocks hin sieht ein Girl so aus wie das andere". Der Schneider, d.h. das Fertigungsgeschäft "egalisiert". Kino und Radio brechen das Kulturmonopol des Besitzes.

Nicht minder wichtig ist die Ausgleichung des ökonomischen ~~z~~ Gegensatzes zwischen Leihkapital und Arbeit, in der Amerika voranging. An Stelle des Eigentümer-Unternehmers ist der Geschäftsleiter getreten, der grundsätzlich mit fremdem Kapital arbeitet. Damit wurde der Typische Kapitalist ein reiner Rentenempfänger, beschnitten durch den Rückgang des Zinsfußes. Er ist vielfach Kleinrentner, nicht zuletzt der für Alter und Not<sup>fall</sup> sparende Arbeiter selbst. Kleinaktie und Arbeiterbanken, Sparkassen und Lebensversicherungen vermitteln diese Verschmelzung. Die öffentliche Meinung kontrolliert an der Hand der Bilanzen die Einkommen der Geschäftsleiter, denen sie für hohe Leistung willig hohe Vergütung zugesteht. Leben und lebenlassen! Auch der ~~Beste~~ Geschäftspartner und der Vertragsgegner soll auf seine Rechnung kommen. Charles M. Schwab rät, die Mitarbeiter am Erfolg teil nehmen zu lassen, als gesunde Geschäftspraxis, die sich auf die Dauer bezahlt mache. (Einzelne Unternehmer, wie) W.P. Hapgood in Indianapolis, gingen soweit, sich von ihren Arbeitern auskaufen zu lassen, deren Geschäftsführer sie wurden. Solche Experimente stecken in den Kinderschuhen, aber bedeuten tastende Schritte in die Zukunft.

Wenn Amerika den Gleichheitsgedanken, aus den Höhen der Weltanschauung auf den Boden des täglichen Lebens verpflanzt hat, so führt gerade diese Gleichheitspraxis zum Ausschluss solcher Elemente, die dem amerikanischen Geiste die Anpassung verweigern - zum Einwanderungsverbot für Asiaten, zu scharfen Beschränkungen für Ost- und Südeuropäer.

Dem Juden gegenüber steht Amerika grundsätzlich auf dem Standpunkt der Assimilierbarkeit, aber es wehrt den geistigen Einfluss unassimilierten Ostjudentums ab. New York ist bei weitem die grösste

Judenstadt der Welt. Daher bei völliger Rechtsgleichheit ein weit verbreiteter gesellschaftlicher Antisemitismus. Bezeichnend sind die Worte eines Ford, in denen er auf den später stark gemilderten Antisemitismus seiner Jugend zurückblickt (in "Mein Leben und mein Werk"). "Es hatten sich hierzulande gewisse Einflüsse bemerkbar gemacht, die merklich auf das Niveau unserer Literatur, unserer Vergnügungen und unserer sozialen Grundsätze drückten; überall war ein Sinken der Wertmassstäbe bemerkbar, und zwar in solchem Masse, dass dem entgegenzutreten geboten schien." Ford führte diese Einflüsse auf das nicht voll amerikanisierte Judentum zurück, das seine eigenen religiösen Bindungen verloren hat. "Zur Zeit liegt die ganze Frage ausschliesslich in den Händen der Juden selbst. Sind sie Klug, so werden sie alles dransetzen, die Juden zu Amerikanern, statt die Amerikaner zu Juden zu machen. Der Geist der Vereinigten Staaten von Amerika ist im weitesten Sinne des Wortes christlich und vom Schicksal bestimmt, christlich zu bleiben. Das ist nicht im sektiererischen Sinne aufzufassen, sondern bezieht sich lediglich auf ein Grundprinzip, das sich auf die fundamentalen christlichen Begriffe von Menschenrechten und -pflichten gründet. Unser Widerstand gilt den falschen Ideen, die die moralische Kraft des Volkes untergraben."

Amerika empfindet den rassenbiologischen Antisemitismus als einen Widerspruch zum Menschenrecht und zur Gotteskindschaft des Menschen. Aber es empfindet nicht minder die geistige Kluft der Überlieferungen und Zielsetzungen. Diese Kluft, geschichtlich entstanden, ist geschichtlich überwindbar. Erstaunlich, wie schon in der zweiten Generation der Jude, selbst in der äusseren Erscheinung, den amerikanischen Typus annimmt - insbesondere der universitätsgebildete Westjude.

Amerika empfindet im Grunde nicht anders gegenüber der farbi-  
gen Rasse. So mancher Amerikaner ist stolz auf indianische Abstammung,  
deren sich Kandidaten um die höchsten Staatsämter gelegentlich rühmen.  
Vom Indianer gilt, dass er sich niemals der Sklaverei unterwarf, dass  
er lieber unterging, oder in den Geburtenstreik eintrat. Vom Neger  
trennt den freien Weissen der Abgrund versklavter Vorfahren. Ihre  
Assimilierbarkeit gilt vielen als unlösbares Problem; die Freikirchen  
als einstige Vorkämpfer der Sklavenbefreiung arbeiten an seiner Lösung  
- nicht erfolglos, wie die geistlichen Lieder beweisen, in denen die  
angeborene Musikalität des Negers mit tief christlichem Gefühlserleb-  
nis zusammenklingt.

Neben dem Freiheits- und Gleichheitsgedanken lebt in der Seele  
Amerikas der Gemeinschaftsgedanke als Erbgut täuferischer Vorfahren,  
ebenso wie katholischer Neueinwanderer. Aber den Schwerpunkt legt  
Amerika auf die Freiheit - Amerika das Land ohne Mittelalter, das  
Land der bis zum Endpunkt durchgeführten Kirchenreformation, das Land  
der Vereinzelten. Nur zu oft wurde der Grundsatz der Nichteinmischung  
(non intervention) als Entschuldigung gemis<sup>s</sup>braucht, um sozialpolitische  
wie aussenpolitische Verantwortungen abzulehnen. Ihrer ethischen Gegen-  
gewichte beraubt, mündet diese Vereinzelung in rücksichtsloser Dollar=  
jagd unter Ausbeutung der Schwachen, insbesondere jener landfremden  
Proletarier, die in der Grossstadt sich stauen, und denen Tammany Hall  
eine Stütze wurde.

Dieser Vereinzelung setzt das bessere Amerika den Gedanken des  
Dienstes entgegen - des Dienstes am Nächsten, ander Nation, ander Men=  
schheit. So nennt der Sprachgebrauch die grossen Männer und Frauen, auf  
welche die Nation stolz ist - im letzten Menschenalter einen Ford,

einen Edison, einen Jane Adams - "grosse Bürger" (great citizens). Der Dienstgedanke ist es, der den echten Amerikaner beflügelt, der dem Scheinamerikaner eine Verbeugung abnötigt. So wird eine Zahnpaste als "Dienst am Kunden" angepriesen - doch nicht ganz abwegig, wenn diese Zahnpaste unschädlich und wirkungsvoll ist.

Amerika bekennt sich zur sozialen Verantwortung des Besitzes, der Bildung, des Führers, so z.B. der weit verbreitete Rotary Club zum Dienstgedanken in der Geschäftswelt. Es übt diese Verantwortung nicht nur in der Generosität, mit der es erworbenen Reichtum dem Gemeinwohl dienstbar macht. Der Unternehmer "dient" dem breiten Heere der Verbraucher durch billige Preise für brauchbare Ware, dem Arbeiter durch hohe Löhne; er erfüllt diesen Dienst durch zweckentsprechende Tüchtigkeit (efficiency) in der Masse, als beide scheinbar entgegengesetzten Aufgaben zu vereinigen versteht. Er dient, indem er die Begehungen seiner Mitarbeiter erkennt und ermutigt. Gewinn ist <sup>ihm</sup> kein Selbstzweck, aber bei massvollem Eigenverbrauch - kein klassenscheidender Luxus! - ein wertvolles Mittel für den Ausbau des Geschäfts, der Expansion wie der Sicherung durch Aufbau von Reserven. Der Arbeiter leistet Dienst als Mitarbeiter am gemeinsamen Werke. Er gebe beste Leistung gegen hohen Lohn ohne Aufsicht und Treiberei.

In der Tat ist Amerika in zahlreichen Betrieben zu mehr oder minder wirkungsvoller Werkgemeinschaft gelangt, die dem Arbeitsfrieden weit über das vom Klassengegensatz zerrissene Europa hinaus breite Gebiete der Wirtschaft unterwarf. Über Fords ~~Autokratie~~ <sup>am Horizont der Zukunft</sup> Autokratie von gestern steigt die "industrielle Demokratie" von morgen. Aber auch ihr gelten die Worte, die Ford als Vermächtnis seinen Berufsgenossen hinterlässt; sie werden gelten, so lange es einen privatwirtschaftlichen Wirtschaftsführer gibt.

Die letzte Frage des Kapitalismus ist für Ford eine weltanschauliche: "Lincoln hat einmal gesagt, unser Volk könne nicht aus Freien und Sklaven bestehen und weiter existieren. Ebensovienig wird die menschliche Rasse ewig aus Ausbeutern und Ausgebeuteten bestehen. Bis wir nicht alle zugleich Käufer und Verkäufer, Produzenten und Konsumenten geworden sind, die dieses Gleichgewicht nicht um des Profites, sondern um der Dienstleistung willen aufrecht erhalten, werden die unsicheren Zustände fortdauern. Was unserer Generation mangelt, ist der tiefe Glaube an die lebendige Wirksamkeit von Gerechtigkeit und Menschlichkeit in der Wirtschaft. Die Tage der Industrie sind gezählt, wenn wir diesen Ideen nicht zu Macht verhelfen. Ohne Gewinn kein aufbaufähiges Geschäft. Dem Gewinn haftet von Natur aus nichts Böses an. Ein gut geleitetes Unternehmen muss und wird für gute Dienste einen guten Gewinn abwerfen. Der Gewinn muss jedoch nicht die Basis, sondern das Resultat der Dienstleistung sein." "Es müsste der Ehrgeiz eines jeden Arbeitgebers sein, höhere Löhne zu zahlen als seine Konkurrenten, und das Streben des Arbeitnehmers, diesen Ehrgeiz praktisch zu ermöglichen. Wenn der Unternehmer seine Leute dazu antreibt, ihr Bestes zu tun, und die Leute entdecken nach einer Weile, dass der Lohn ausbleibt, so werden sie ganz natürlich in ihren Schlandrian zurückfallen. Finden sie aber die Früchte ihrer Arbeit in ihrem Lohnbuch wieder - sehen sie dort den Beweis, dass Mehrleistung zugleich Mehrlohn bedeutet - dann lernen sie auch begreifen, dass sie zum Geschäft gehören, dass der Erfolg des Geschäftes von ihnen und ihr Fortkommen von dem Geschäft abhängt." "Es ist etwas Heiliges um ein grosses Unternehmen, das Hunderte und Tausende von Familien ernährt. Betrachtet man die Kinder, die geboren werden, die Jungen und Mädchen, die zur

Schule gehen, die jungen Arbeiter, die kraft ihrer Arbeit heiraten und ein Heim gründen, die Tausende von Heimstätten, die allmählich aus dem Verdienste der Männer geschaffen werden - betrachtet man diese ganze grosse produktive Organisation, die alle diese Dinge ermöglicht, dann wird die Führung des Unternehmers zu einer heiligen Pflicht. Es wird zu etwas Grösserem und Wichtigerem als das Einzeldasein."

"Auf dem Boden der harterworbenen Erfahrung der Vergangenheit" suchten Männer wie der Quäker Morris E. Luds in Philadelphia, die Fundamente einer freien Werkgemeinschaft zu legen. Der Arbeiter wird zu einer Gemeinschaft eingeladen, "die in eine herzliche Bereitwilligkeit auf ihrer und auf unserer Seite ausmündet, Schulter an Schulter zu arbeiten - in der Erkenntnis, dass der Erfolg jedes Einzelnen von uns von dem Geiste des Zusammenarbeitens abhängt, den wir den anderen gegenüber ausüben und wechselseitig von ihnen empfangen."

Dem Exekutivausschuss, in dessen Händen die Leitung des Unternehmers liegt, hat Mr. Luds einen Betriebsrat (board of ) als organisierte Vertretung der Arbeiter und Angestellten zur Seite gestellt, von dem er erklärt: "Dieser Schritt wird nur wirksam sein, wenn er mit voller Aufrichtigkeit von allen Seiten, die er betrifft, entwickelt wird und mit ihm der wirkliche Wunsch verbunden ist, diese Vertretung zu einem wirksamen Instrument für die Verbesserung der Verhältnisse zu machen. Als ratgebender Körperschaft sollte ihr durch die Art, in der sie behandelt wird, die Überzeugung gegeben werden, dass sie tatsächlich Nutzen und Einfluss besitzt."

Die Initiative der Arbeiter sucht Mr. Luds zu ermutigen, indem das Werk die in den einzelnen Abteilungen eingetretenen Erspar-

nisse in allmonatlicher Abrechnung mit den Arbeitern und Angestellten der betreffenden Abteilung teilt und nützlich befundene Besserungsvorschläge einzelner Arbeiter durch besondere Vergütung belohnt. Das Werk arbeitete in der Fünftageweche zu 8 Stunden und gewährt einen jährlichen Urlaub von 14 Tagen. Verlangt wird die allgemeine Beteiligung an den Sportvereinen des Werkes. Die Personalabteilung steht jedem Mitarbeiter zur Beratung in beruflichen oder ausserberuflichen Fragen offen. "Wie der Fortschritt des Werkes Ihnen zu gute kommt, so kommt umgekehrt Ihr Fortschritt dem Werke zu gute und es wird alles getan werden, was in der Macht der Leitung steht, um Ihnen zu helfen, voranzukommen." Der Erwerb von Aktien des Unternehmens durch Arbeiter und Angestellte wird mit allen Mitteln ermutigt; Das Stimmrecht in der Generalversammlung ist auf die im Unternehmen <sup>teiligen</sup> beteiligten Aktionäre beschränkt;

Ich lernte auf meinen Reisen nicht wenige Unternehmungen, die als freiwillige Werkgemeinschaften angesprochen werden konnten, hinter denen der Durchschnitt freilich weit zurückblieb. Aber diese überdurchschnittlichen Fälle betrafen die kräftigsten Unternehmungen.

So wertvoll solche Werkgemeinschaften als die Bausteine der neuen Wirtschaft sein mögen, so führte die Nachkriegskrisis darüber hinaus zur Forderung einer planmässigen Zusammenfassung ganzer Industrien. Unter den zahllosen Vorschlägen, die in dieser Richtung gemacht wurden, scheint der Plan von Gerard Swope, des Präsidenten der General Electric Company, am zukunftsvollsten. Ein bekannter Wirtschafts<sup>sch</sup>führer, der eine der wichtigsten Industrien hinter sich hat, trat hier zum ersten Mal mit Gedanken vor die Öffentlichkeit, die bei aller Vorsicht im Ausdruck und Rücksicht auf das Bestehende doch in ihrem Verfolg einen völligen Umbau der Industriewirtschaft bedeuten würden. Kein

Zweifel , dass die öffentliche Meinung sich in dieser Richtung bewegt. Swope verlangt im Grunde nichts anderes als einen Ausbau der bestehenden Trades Associations zu Zwangskartellen der gesamten Industrie unter möglicher Schonung der Einzelunternehmung, unter mildem und verstecktem Beitrittszwang, aber einschneidender Kontrolle durch eine zentrale Staatsbehörde. Den Anlass zu diesen umwälzenden Vorschlägen bot die fürchterliche Arbeitslosigkeit jener Tage (1931); Zweck der Vorschläge ist nach Swope die Befreiung des ehrlichen Arbeiters von dem Alpdruck der Furcht, der selbst in guten Tagen ihn mit ungewisser Zukunft bedroht. Neben Lebensversicherung auf Todesfall sowie Alters- und Invalidenversicherung sollen diese Trades Associations Träger einer planmässigen Konjunkturpolitik werden, welche jähe Schwankungen des Geschäftsganges überwindet. Als Mittel hierzu empfiehlt Swope eine Kontingentierung der Produktion auf die einzelnen Betriebe in Anpassung an den mutmasslichen Bedarf auf Grund einer eingehenden Wirtschaftsstatistik, sowie eine gemeinsame Preisfestsetzung für standardisierte Produkte. Die vom Verbraucher erhobenen Preise sollen hoch genug sein, um eine Arbeitslosenversicherung wenigstens für die ersten 10 Wochen der Arbeitslosigkeit zu ermöglichen. Die Beiträge sollen je zur Hälfte vom Unternehmen und den Arbeitern getragen werden. Der bekannte Mr. Owen D. Young unterstützte diese Vorschläge und riet der Industrie dringend, selbst die Trägerin der unvermeidlichen Planwirtschaft zu werden, statt der Regierung die Führung zu überlassen; nur so lässt sich ein jäher Bruch mit der Vergangenheit durch unkundige und nicht immer saubere Hände vermeiden. Die Bedeutung dieser Vorschläge besteht darin, dass sie auf dem Boden der elektrischen Industrie mehr oder minder verwirklicht wurden. Über die Notwendigkeit den Shermanakt dem Zeiterfor-

dernis entsprechend zu verändern, besteht Einstimmigkeit. Wie weit ist Amerika mit solchen Gedanken von dem freiwirtschaftlichen Kapitalismus seiner Vergangenheit abgerückt! Wenn sachkundige Wirtschaftsführer vorangehen, die sich im "Dienste" bewährt haben, so erblickt die öffentliche Meinung darin eine Gewähr, dass es sich um mehr handelt als privatwirtschaftliche Monopole nach dem Muster der deutschen Kartelle.

Dieser Wendung auf industriellem Gebiet ging eine grossartige Entwicklung der landwirtschaftlichen Genossenschaft zur Seite, welche nicht nur den Absatz, sondern auch die Produktion weitgehend kontrolliert, wenige Standardartikel auf den Markt bringt, brauchbare und marktgängige Qualitäten gewährleistet, Zwischenmänner ausschaltet, die Marktversorgung zeitlich ausgleicht, Überangebote verhindert und durch geschickte Werbung Märkte erweitert und neu schafft. Wer den amerikanischen Apfel kauft, ist sicher eine gleichartige Ware guter Durchschnittsqualität zu erwerben.

An Stelle des rückständigen und vereinzelter Farmers, der allen Schwankungen des Marktes ausgeliefert war, tritt der von der Genossenschaft erzogene rationale Landwirt, der die wirtschaftlichen wie moralischen Vorzüge der Familienwirtschaft beibehalten hat. Seine Freiheit ist gesicherter als die seines Vorgängers bei höherer Lebenshaltung, auch wenn er einen Teil seiner Freiheit der Gemeinschaft abtreten musste. Einzelne Zweige der amerikanischen Landwirtschaft haben auf diesem Wege den Weltmarkt erobert, insbesondere der kalifornische Obstbau. Die zunächst lokalen Genossenschaften schlossen sich zu grossen nationalen Verbänden zusammen, hinter denen fördernd und überwachend die Landwirtschaftsbehörden mit erheblichen Geldmitteln der Regierung stehen, so vor allem im Weizenbau.

In Industrie wie Landwirtschaft <sup>alleenthalben</sup> melden sich neue Wirtschafts-  
gemeinschaften an, welche letzthin bei Bevorrechtung auch Beaufsich-  
tigung durch einen starken Staat verlangen. In dieser Hinsicht weg=  
weisnd ist der Bericht des von Hoover eingesetzten Ausschusses zur  
Erforschung der gesellschaftlichen Entwicklungslinien, den Professor  
W.C. Mitchel mit einem Stabe hervorragender Mitarbeiter 1933 herausgab.  
"Ohne gemeinsame Anstrengung zum gemeinsamen Wohl", heisst es daselbst  
in dringlicher Warnung, besteht die Gefahr gewaltsamer Umwälzung<sup>en</sup> in  
naher Zukunft. "Das unaussprechliche Elend von Millionen, die ohne  
ihre Schuld ihres Lebensunterhaltes beraubt sind", darf nicht dem  
Laissez-faire ausgeliefert bleiben. Nur eine bewusste Kontrolle der  
Lebensvorgänge des Volksganzen könne das Gleichgewicht herstellen  
zwischen den staunenswerten Leistungen der Technik und der Zurückge=  
bliebenheit der Wirtschaftsordnung - könne die Brücke schlagen vom  
Wolkenkratzer zu dem so nahe benachbarten Elendsviertel. Es handle  
sich um die planmässige Zusammenarbeit vieler Kräfte: Selbsthilfe und  
Gemeinsinn, Praxis und Wissenschaft - aber in den Mittelpunkt des Neu=  
baus stellt der Bericht den starken Staat. Er empfiehlt den Ausbau  
der progressiven Besteuerung, eine Höchstgrenze für Erbschaften, die  
Ausdehnung des Eigentums der öffentlichen Hand, die Erweiterung des  
Gebietes der vom Staate kontrollierten "public utilities", wie Eisen=  
bahnen, Elektrizitätswerke, insbesondere auf Kohlengruben. Vor allem  
aber hat die Wirtschaftskrisis den staatlichen Eingriff in Währungs-  
und Kreditfragen zur gebieterischen Notwendigkeit gemacht, worin die  
öffentliche Meinung zur Einstimmigkeit fortgeschritten ist, trotz des  
Goldwahnnes von Wallstreet. Ohne den Privatkapitalismus radikal abzu=  
brechen, steht Amerika an der Schwelle eines tiefgreifenden Umbaus

seiner Wirtschaft. Es erstrebt Reform, um Revolution zu vermeiden. Der Bericht von Mitchell nimmt auf das Beispiel der Kriegswirtschaft Bezug: "Diese war eine bezeichnende Illustration für die Schnelligkeit und den Erfolg, mit dem ein Volk im Notfalle seine grundlegenden Einrichtungen umformen kann. Liegt es denn jenseits der menschlichen Fähigkeiten, eines Tages die Vermehrung des Gemeinwohls ebenso ernst zu nehmen, wie unsere Generation den Sieg in einem Kriege genommen hat?" In der Tat erinnern an die Kriegswirtschaft die geradezu diktatorischen Vollmachten, welcher der Kongress dem Präsidenten Frank Roosevelt zur Überwindung der Wirtschaftskrisis 1933 in die Hand gab.

Der starke Staat, den die Zukunft erheischt, muss ein "neuer Staat" sein in Überwindung des Materialismus und Mammonismus des versinkenden Zeitalters. Der neue Staat verlangt ein neues Staatsgefühl, <sup>getragen vom Gemeinschaftsgefühl</sup> der grossen Mehrzahl des Volkes über den Rahmen der politischen Parteien hinaus. Der optimistische Glaube an die überlieferte Parteienherrschaft ist weithin im Schwinden. Die öffentliche Meinung wird aktivistisch und erinnert sich des virilen Nationalismus eines Theodor Roosevelt.

Der alte Staat war eine äussere Ordnung, die der Sicherheit des Bürgers nach Innen und Aussen diente, die das Eigentum schützte und Verbrechen abwehrte. Nur in Tagen grosser nationaler Notstände, vor allem in Kriegen, wurde er durchflutet von der Idee des Volkstums, die für gewöhnlich zwar in Worten verherrlicht wurde, aber unverbindlich über den Wolken schwebte. Der neue Staat hat die Illusion zu überwinden, welche die Freiheit in der Vereizelung sucht; frei ist in ihm der Bürger, der den Willen des Ganzen in die Tat umsetzt - der Einzelne, welcher der Staat selber ~~ist~~, wenn er dem Ganzen dient an seiner Stelle und nach seiner Berufung. Demokratie ist nunmehr nicht Vorherrschaft der Stimmenmehrheit, sondern ein allumfassender Geist,

der als objektiver Wert, als Gemeinwille (volonté générale) die grosse Mehrzahl der Volksgenossen bindet. Wie im alten Staate der Beamte, der Offizier, der Geistliche, der Lehrer, nicht zuletzt die Hausfrau sich nicht an den meistbietenden verkaufte, sondern gegen ausreichende Versorgung ihr Bestes hergaben, so herrscht im neuen Staate nicht das Gewinnprinzip, sondern das Leistungs- und Versorgungsprinzip. Dabei ist es von grösster Wichtigkeit, dass der Neue Staat die Freiheit, die Schaffenskraft und die Selbstverantwortlichkeit des Bürgers als wertvolles Erbgut der Väter in sich aufnimmt und dem Einzelnen einen Spielraum zum Einsatz seiner Kräfte gewährleistet. Der neue Staat überlässt privaten Organisationen wie öffentlichen Körperschaften alle Aufgaben, die diese erfüllen können.

Amerika sucht im Neuen Staat die wirkksamere Demokratie von morgen. Es glaubt das viel gebrauchte Schlagwort: "Die Enttäuschung über die Demokratie beruht auf der Abwesenheit wahrer Demokratie." Es handelt sich um die Vertiefung der demokratischen Institutionen mit Ausrichtung auf ein ideales Endziel.

In primitiver Zeit führt der Mensch ein gebundenes Gruppendasein; durch Instinkt und Autorität beherrscht, ist er nichts als das unfreie Glied des sozialen Ganzen: Herdendasein. Seit der Renaissance und der Reformation befreit sich der Mensch von der Gruppe; er nimmt die "Menschenrechte" der Freiheit und Gleichheit für sich in Anspruch, ohne dem sozialen Ganzen von seinem <sup>Selbst</sup> ~~Ganzen~~ zu geben. Der Staat wird zur Maschine, die Demokratie zur mechanischen Mehrheitsherrschaft. Heute enthüllt sich der Blickpunkt auf eine Synthese: der Mensch erfasst freiwillig und bewusst die Zwecke und Bedürfnisse des Ganzen als die seinen: Gemeingeist. Die öffentliche Meinung wird zum Kollektiv-

willen, der etwas anderes ist als der addierte Willen der Mehrzahl. Diese Zielsetzung berührt sich mit der Zielsetzung desjenigen Sozialismus, welcher auf "Solidarität" eingestellt ist. Das letzte Ziel der Demokratie lässt sich nicht besser bezeichnen als mit dem Worte: Reich der Freien - die Gesellschaft, ein vernunftgemässer Kosmos freiwillig sich einordnender Glieder. Damit wird eine wirkungsvolle Regierung möglich, ohne Unterdrückung zu sein. In Hegel verankert, sagt Miss M.P.Follett: alle einzelnen in ein vielgliedriges Gemeinschaftsleben zu verweben, wo jeder an einem Punkte das Ganze bedeute, sei die grosse Wiedergeburt, die "wahre Theophanie" Rühmend erklärte Lord Haldane in der Vorrede zu diesem Buche: M.P.Follett "The new state: Hegel hätte sich nicht anders ausdrücken können, wenn er im Boston unserer Tage geschrieben hätte.

Mit der Vertiefung der Demokratie muss eine Verbreiterung ihres Anwendungsgebietes Hand in Hand gehen. Die staatliche Demokratie ist nur dann gesichert, wenn sie vom Staat hinuntergreift in jene kleineren Gruppen, welche den Staat untermauern.

Voran steht als staatsähnliches Gebilde und doch der Bildung eines Gesamtwillens zugänglicher als der Staat die Gemeinde vom kleinen Dorfe bis zur Millionenstadt. Wir stehen ferner in einer völligen Umschichtung des Familienlebens. Die Familie, einstiges Herrschaftsverhältnis, kann mit der Befreiung der Frau und der Verselbständigung des Kindes eine Schule zur Demokratie werden: in der Einheit gleichberechtigter Gatten und in der Erziehung der Jugend durch Autorität zur Freiheit.

Eine nicht minder wichtige Aufgabe ist die Wirtschaftsdemokratie, nicht aus dem Ansturm von unten geboren, welcher hochgesteigerte

Organisationen und hochverfeinerte Maschinen in Trümmer schlägt. Ihre Hoffnung beruht vielmehr darauf, dass grosse Organisatoren und geborene Führer es als würdiger empfinden, sich mit freien und freudigen Mitarbeitern statt mit blossen Mietlingen zu umgeben, die dem Zweck des Unternehmens gleichgültig oder feindlich gegenüberstehen. Es gilt, den "Gemeindrang" zum Kampfe mit der blinden Naturkraft aufzurufen. Erst wenn diese Fürsten der Wirtschaft "mit freiem Volk auf freiem Grunde stehen", dürfen sie dem Augenblicke das "verweile doch" zurufen - am Tage zugleich eines erfreulichen Abschlusses der Jahresbilanz. Denn solche Demokratie, schrittweise und erzieherisch angewandt, macht sich bezahlt.

Über den Staat hinaus gilt es zur Staatenföderation vorzudringen, vielleicht zunächst in kontinentalen Gliederungen. Letztthin steht vor unserem geistigen Auge die Menschheit als ein vom Gemeingeist aller Völker getragener Verband. Auf dem Wege zu diesem fernen Ziele begegnet uns die Bundesverfassung der Vereinigten Staaten. So sagte der Reichsgerichtspräsident Dr. Simons: eine völkerrechtliche Gemeinschaft der grossen und kleinen Staaten werde dem Beispiel der Vereinigten Staaten zu folgen haben, mit einer Zentralgewalt, welche stark genug ist, den Frieden zu sichern und einem Bundesgericht als Hüter der Rechte des Einzelstaates und des Einzelbürgers.

Die Föderation demokratischer Staatswesen zu gleichem Rechte mit dem Zwecke des Weltfriedens ist die letzte politische Zielsetzung des "besseren" Amerika, das sich dafür auf seine grössten Traditionen beruft. So erklärte einst Washington, der siegräiche Heerführer eines mehrjährigen Krieges, "jede kriegerische Entscheidung als ein Überbleibsel aus einer barbarischen Periode, unwürdig eines unter der

Herrschaft der Vernunft stehenden Geschlechts". In derselben Richtung lagen die Worte Emersons: "Es hat nicht viel zubedeuten, wie lange noch die Menschen dem Glauben an das Kommen des Friedens die Türe weisen. Der allgemeine Frieden ist so sicher wie die Überwindung des Barbarentums durch die Kultur, wie der Sieg des Freiheitsstaates über die Feudalknechtschaft. Krieg und Frieden sind ein Thermometer für die Höhe der Kultur." In diesen <sup>Grund</sup>gedanken ist sich das jüngere Amerika einig, wie ich mich gelegentlich zahlreicher Vorträge an den verschiedensten Bildungsanstalten des Landes überzeugte. In dieser Beziehung bestand kein Unterschied zwischen der berühmten Havard-Universität des alten Ostens und dem von Palmen überschatteten Pomona College im neuesten Südwesten. Studenten und Studentinnen - beide gefühlsmässiger, letztere einflussreicher als in Europa - jubelten der Darlegung dieses Endziels zu: Weltdemokratie untermauert durch Weltwirtschaft und Weltgesinnung.

Dass dieses Endziel schwer erreichbar sei, ist kein ernsthafter Einwand; denn Ideale sind ihrem Wesen nach anzunähern - Leitsterne, nach denen kleine Menschenschifflein ihre Fahrt durch die Meereswüste des Seins richten. Dagegen droht ein anderer nur zu ernsthafter Einwand: das Endziel bricht zusammen, wenn die Grundlage der Weltanschauung vermorscht, wie die Blume verwelkt, wenn die Wurzel verdorrt. Dieser Glaube der Vorzeit ist brüchig geworden - der Glaube an den "Menschen" und die "Menschheit" als Träger transzendenter Werte. Ruinenhaft umgibt uns damit der Verfall der Demokratie.

Einsichtige Beobachter werden einem Brice dahin zustimmen, dass die eigentliche Gefahr für die anglo-amerikanische Freiheit der "politische Materialismus" und die "organisierte Macht des Geldes" bedeute. Radikale der Nachkriegszeit überschütten diese Scheindemokratie

mit ätzendem Spott, so H.L. Mencken im "American Mercury", ohne die Pforte zum Neuen Staate aufzutun. Was diese Kritiker zersetzen, sind leere Formen, tote Gehäuse, die in sich zusammenbrechen.

Völlig aussichtslos istn solchem Zusammenbruch gegenüber der Versuch der Pragmatisten die Demokratie durch Biologie und Psychologie zu retten. Beide Wissenschaften sind für Politik und Wirtschaft hoch wichtig, indem sie die Mittel zur Erreichung feststehender Ziele an die Hand geben. Aber keine Zielsetzung oder Wertung lässt sich aus ihnen erpressen. Naturwissenschaft stellt fest, was ist, niemals das, was sein soll. Warum ist die Species homo sapiens wertvoller als jene riesigen Saurier, welche dereinst die Erdoberfläche beherrschten? Warum ist der einzelne Mensch wertvoller als der Tuberkelbazillus, der im Kampf um das Dasein sich nur zu oft als der Stärkere erweist? Keine Naturwissenschaft enthält die "Sanktion" irgendwelcher Sollsätze als verpflichtend für den handelnden Menschen.

Dasselbe gilt von der Psychologie, nach Kant "der Naturwissenschaft zweiter Teil". Keine Psychologie lehrt, dass die "Gemeinschaft" mit ihrer Durchdringung der Einzelwillen wertvoller ist als der "Mob", dessen Zusammenhänge auf Suggestion und Nachahmung beruhen. Für die Wissenschaft sind beide Tatbestände gleich interessant. Selbst das schöne Buch der Miss Follett ist von psychologischen Entgleisungen nicht frei. "Das Ziel entwickelt sich von selbst" - als ob Klarheit über das Ziel nicht die Vorbedingung für den Fortschritt zum Ziele wäre, als ob es, um mit meinem alten Freunde Th. Carlyle zu sprechen, nicht auch einen "Fortschritt zum Teufel" gäbe. Entscheidend für die Neugestaltung der Wirtschaft wie der Politik ist nicht der Fortschritt des Wissens, sondern der Entschluss zum Glauben.

Der Neue Staat steht und fällt mit dem Glauben an die in der Gemeinschaft sich offenbarende Gottheit, welche im geschichtlichen Fortschritt über primitive Familie, antiken Stadtstaat, mittelalterliches Imperium, fürstliches Gottesgnadentum hinaus sich heute in der Nation entfaltet, um in dem Verflochtensein der Nationen zur Menschheit sich auszuweiten. Wird es gelingen, diesen uralten Grundgedanken, der alle menschliche Gemeinschaft heiligt, <sup>zu</sup> neuem jugendfrischem Leben zu erwecken, wozu der "Fundamentalismus" als versteinerte Vergangenheit am wenigsten in der Lage ist?

Auf dem Wege zum Neuen Staate besitzt Amerika einen wichtigen Vorteil vor dem vielköpfigen Europa, das Klassen- und Weltanschauungsgegensätze zerreißen. Zwar herrscht nach formalem Recht die Stimmenmehrheit bei der Kongress- und Präsidentschaftswahl. Aber diese Mehrheit wird bestimmt von der öffentlichen Meinung, welche die Klassen- und Parteigegegensätze überbrückend, aller Propaganda zu Trotz eben doch den Volkswillen zum Ausdruck bringt. Sie bannt die ziffernmässige Mehrheit in gewissen Grenzen, schützt die Minderheit zum mindesten durch das Recht der freien Rede, verhindert Gewaltherrschaften bewaffneter Minderheiten. Ein Präsident, der nach Ablauf seiner Wahlperiode, eine Diktatur versuchte nach südamerikanischem oder osteuropäischem Beispiel, wurde durch die öffentliche Meinung hinweggefegt unter dem Fluche der Lächerlichkeit.

Kein interessanteres Problem der Soziologie als das der Entstehung, der Machtstellung, der Umgestaltung der öffentlichen Meinung in Amerika! Von der Minderheit ausgehend ergreift sie die Mehrheit, bis das ganze Volk, also beide Parteien umfasst. In Amerika ist die öffentliche Meinung sobald sie beide Parteien erfasst, souverän und kann alle

Reformen friedlich durchsetzen, die sich in Europa nur durch revolutionäre Erschütterungen vollziehen. Sie tut dies auf dem Boden der ererbten und von den Vätern her geheiligten Staatsverfassung.

Wie entsteht diese öffentliche Meinung? Nicht gebildet wird sie durch eine herrschende Klasse, weil es eine solche in der Art des preussischen Junkertums oder des Kröises aristokratischer Familien, die in England die auswärtige Politik machen, in Amerika überhaupt nicht gibt. Dieselben Tendenzen gehen vielmehr vertikal durch vom Millionär bis zum Arbeiter, geographisch dagegen unterschieden. In allen grossen Fragen der Politik hat man festzustellen: welches ist die Meinung im Osten, im Middle-West, in den Bergstaaten, an der pazifischen Küste, im Süden? Vor allem gibt es keine abgesonderten Tendenzen der Arbeiterklasse, obgleich viele Kongressmänner aus dem Arbeiterstande herkommen. Die wichtigste Forderung der Arbeiterklasse des letzten ~~Jahrzehnts~~ Jahrzehnts war die Einwanderungsbeschränkung. Kapitalistischen Wünschen zum Trotz hat die öffentliche Meinung diese Forderung sich angeeignet und sie durchgesetzt.

Noch weniger wird die öffentliche Meinung gemacht von den Politikern. Der Politiker hat nur ein Ziel: gewählt zu werden. Er wird dies um so eher, wenn er der öffentlichen Meinung folgt, statt ihr zu widerstreben. Aber selbst der Präsident ist machtlos gegenüber der öffentlichen Meinung, höchstens kann er zurückhalten oder anspornen. Wilson hielt zurück, als nach dem Lusitaniafall die öffentliche Meinung zum Kriege drängte; schrittweise folgte er der zum Friedenswunsche umschlagenden öffentlichen Meinung mit seiner Friedensaktion. Als dann der Krieg ausgebrochen war, trieb er die öffentliche Meinung, die sich nur langsam erhitzte - Sommer 1917 noch friedensbereit - durch

Propaganda vorwärts. Aber als er sich von der öffentlichen Meinung entfernte und von Paris einen Friedensvertrag brachte, den die öffentliche Meinung als europäischen Gewaltfrieden ablehnte, brach er kläglich zusammen. Dabei war Wilson als eigenwillig bekannt.

Nicht einmal die Presse macht die öffentliche Meinung, da der amerikanische Leser Tatsachen, wenn möglich Sensationen von der Zeitung verlangt, keine "Leitartikel". Letztere verschwinden im Nachrichtenmeer und werden kaum beachtet. Der Leser, der frühmorgens zum Office fährt, will Nachrichten, die er womöglich geschäftlich verwenden kann. Leitartikel, welche politisch beeinflussen wollen, würde er mit Misstrauen ablehnen.

Wie wenig die Parteien die öffentliche Meinung machen ergibt sich daraus, dass <sup>sie</sup> überhaupt keine festen Zielpunkte besitzen. Sie suchen die zur Zeit zugkräftige Plattform. Diejenige Partei siegt, welcher es gelang, der anderen den Rang in der öffentlichen Meinung abzulaufen. Daher die Vexierfrage, welche selbst gebildete Amerikaner in Verlegenheit setzt, nach dem Unterschiede der beiden Parteien. Antwort: Kein Unterschied! Viele Amerikaner werden in ihre Partei hineingeboren, unabhängig von Klasse und Interessenlage.

Viel schwieriger als diese negative Feststellung ist die Frage zu beantworten: wie entsteht die öffentliche Meinung? Sie entsteht durch "Gespräche über den Ladentisch", durch private Diskussion, durch öffentliche Versammlung, durch Einflüsse der Schule und des Lehrerstandes. Die öffentliche Meinung entsteht in der breiten Mittelschicht, anfangend von den Unternehmerschichten in Industrie und Handel, als den lokalen Grössen, über Handwerker und Kleinkaufleute bis zum Bauern und Arbeiter. Die Kunst der Massenbeeinflussung wirkt mit, aber ist nicht entschei-

dend, wenn sie nicht irgendwie die Volksseele dort packt, wo unterbewusste und halbbewusste Strebungen mitklingen.

Inhaltlich überwiegt für gewöhnlich der geschäftliche Blickpunkt: Schulden müssen bezahlt werden - Krieg gilt als schlechtes Geschäft - Europa ist ein Haufe von ungezogenen Buben, die sich in die Haare geraten sind und raufen, statt zu arbeiten, zu verdienen und Bankkontos anzulegen, wie jeder Knabe in Amerika.

Wenn jedoch grosse Zeitfragen auftauchen, wird die öffentliche Meinung durch gefühlsmässige, idealistische und religiöse Einflüsse bestimmt. Die Volksseele wogt leidenschaftlich auf, wo Freiheit und Gerechtigkeit in Frage zu stehen scheinen. Dann steigt der Schatten Lincolns auf, dem kein echter Amerikaner Gehör versagt. In solchen Tagen sind es drei Mächte, welche leiten: Die Kirchen, die Frauen, die Universitäten. Noch ist der Einfluss der Kirchen gross im Bündnis mit den Frauen als den Trägerinnen der ethischen und kulturellen Lebensinhalte. Mächtigste Bildner der öffentlichen Meinung sind in den grossen Wendungen der Zeit zweifellos die Universitäten mit ihren zahlreichen Verbindungen zur Geschäftswelt. Diese Mächte stimmen darin überein, dass es gilt die Welt zu bessern: To make the world a better place to live in.

Die öffentliche Meinung ist mächtig selbst gegenüber dem Grosskapital, dem sie mehr als der Staat Zügel anlegt. Sie verlangt ein Mindestmass öffentlichen "Dienstes". Sie erzwingt vom Millionär Stiftungen für kulturelle Zwecke und eine gewisse Rücksicht auf die in seinem Dienst stehende menschliche Arbeit. Das Grosskapital wird die öffentliche Meinung umschmeicheln, vielleicht irreführen, aber kein Millionär wagt es, ihr in das Gesicht zu schlagen.

Die Die öffentliche Meinung als die höchste Instanz des politischen Lebens eröffnet ungetrübte Ausblicke auf die Zukunft. Um die öffentliche Meinung zu reinigen, handelt es sich zunächst um die Verbreitung von Kenntnissen, insbesondere Kenntnissen auf dem Gebiete der Sozialwissenschaft. Ist die Kenntnis der Grundlagen des Geldwesens für den Bürger nicht wichtiger als die des kopernikanischen Systems? Nicht minder wichtig ist die zuverlässige und schnelle Verbreitung von Nachrichten durch die Presse, die Verbreitung geographischen, weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Wissens durch die Zeitschriften. Weiter braucht der Bürger, um Kenntnisse sich anzueignen, mehr Freizeit, als der "run and rush" der Grossstadt dem gehetzten Officemenschen erlaubt. Der Arbeiter ist in dieser Hinsicht besser dran.

Letztlich und vor allem bedarf es eines gesteigerten Verantwortungsgefühls, das den Einzelnen die Fragen des Ganzen als seine Angelegenheit empfinden lässt. Es bedarf hierfür ~~Keiner~~ religiösen Erneuerung, welche die Werte des Ganzen dem Eigennutz der Einzelnen entzieht und die sozialen Atome zu lebendigen Organismen zusammenfasst. Nur solche Wiedergeburt des innerlichen Menschen kann den Neuen Staat davor bewahren, zum toten Mechanismus zu erstarren, der in schweren Schicksalsproben versagt. Nur so wird es gelingen, den Krieg aller gegen alle, den das kapitalistische Zeitalter uns absterbend hinterlässt, zu jener höheren Weltordnung fortzubilden, welche den Freiheitsgedanken mit dem Dienstgedanken in Einklang setzt, ohne gewaltsamen Bruch mit der Vergangenheit, ohne verknöcherte Gegnerschaft gegen die aufsteigende Zukunft. Dies ist der innerste Sinn der Botschaft Amerikas.

Fünftes Kapitel.

D A S P R O B L E M D E R M A S C H I N E .

{ n. Imperialismus

### I. Wesen und Wertung der Maschine.

Die Maschine ist ein Kind des "kapitalistischen Geistes", welcher grösstmöglichen Ertrag unter Aufwendung von geringstmöglichen Kosten erstrebt, indem er beide Posten billanzmässig als Geldsummen vergleicht. Er bedient sich zu diesem Zwecke der Ratio, d.h. des Ursache und Wirkung verknüpfenden Verstandes, welcher zunächst mit empirischer Naturbeobachtung, später mit wissenschaftlicher Naturgesetzlichkeit arbeitet. Die Verwendung der Ratio für den ökonomischen Zweck nennen wir Technik. Das Gebiet der Technik greift weit über die Maschine hinaus: Psychologie organisiert das Sozialgebilde des Betriebs - Biologie verwandelt tote Materie in lebende Wesen - Chemie baut leblose Stoffe organischer wie unorganischer Herkunft zu neuen Stoffen um. Das Wesen der Maschine dagegen ist Bewegungserzwingung, deren Gesetze die Physik an die Hand gibt. Die Bewegungserzwingung dient entweder der Stoffbearbeitung der Industrie oder der Stoffbewegung des Verkehrswesens, wobei die chemische und biologische Struktur des Stoffes unverändert bleibt. Die mechanische Kraft liefert zunächst die Versklavung des Tieres, später die gebändigte Naturkraft des Wassers, des Windes, des Dampfes, der Elektrizität - die Zukunft verspricht die Entfesselung der Urkraft durch Atomzertrümmerung, die, im Laboratorium gelungen, der ökonomischen Dienstbarmachung harret. Damit würden Energiemassen von phantastischer Grösse zur Verfügung gestellt, welche Kohlengruben wie Wasserwerke überflüssig machen würden. Unsere Technik steckt in den Kinderschuhen unter der Bedingung, dass die Wissenschaft fortschreitet.

Träger der Wissenschaft ist nicht das Gewinnstreben, welches Wissenschaften "verwertet", sondern der "wissenschaftliche Geist", der aus reiner Liebe zur Wahrheit, ausdauernd und entsagend, in das Reich des Unbekannten vorstösst - Wahrheit ein letzter Wert, der einer gläubigen Weltanschauung entspringt. Auch die Grossen der Technik schaffen aus schöpferischem Drang, nicht aus Profitgier, bringen Opfer, werden verlacht, sterben meist arm - in idealistischer Sachlichkeit, im Dienste der Menschheit, im Glauben an den Fortschritt, Gedanken, die weltanschaulich verwurzelt sind. Diese Wissenschaftler und Erfinder erster Ordnung verkörpern den "Europäer", der die Natur beherrscht, indem er sie erkennt: Helden, Herrscher, Befreier. Wissenschaft und Technik versanden, wenn die weltanschauliche Welle abebbt, die sie emportrug. Dann mag der kapitalistische Geist die Erfinder zweiter Ordnung weiter beschäftigen, um die Entdeckungen der Grossen profitlich auszunützen, aber der Schwung des Fortschritts erlahmt. Unsere mechanische Welt baut sich auf übermechanischer Grundlage auf.

Die Maschine entreisst das Werkzeug der menschlichen Hand und bewegt es - unveränderlich, unermüdlich - in vorgeschriebener Bahn unter fortschreitender Übernahme aller Hilfsbegriffe: Bewegung des Werkstücks durch den Betrieb, Verpackung und Verladung des Fertigproduktes, Ausschaltung von Störungen. Daher ist das ökonomische Wesen der Maschine Arbeitersetzung - die vollkommene Maschine Automat.

"Fabrik" in unserem heutigen Sprachgebrauch (im Gegensatz zum 18. Jahrhundert) ist technisch ein System arbeitsteiliger Werkzeuge bewegt durch die menschliche Kraft. Das ökonomische Wesen der Fabrik ist Massenproduktion, da die Maschine wegen <sup>des</sup> ihres Kapitalaufwandes ihrer Beschaffung sich nur durch ununterbrochene Inanspruchnahme des gesamten Werkzeugsystems bezahlt macht.

Die Maschine hat ihr Stammgebiet in der anglo-amerikanischen Welt, daneben in Deutschland und dem angrenzenden Mitteleuropa, Schweiz, Belgien, <sup>Tschechien</sup> Nordfrankreich, Norditalien, Schweden. Die Maschine ist Herrschaftsmittel des Europäers, das jedem Einzelnen dieser Herrenvölker in der gebändigten Naturkraft Dutzende, ja Hunderte von Sklaven zur Verfügung stellt. Daher greift, in Abwehr Europas, die einst alte, heute neue Welt Asiens - Japan, Russland, China, Indien - gierig nach der Maschine aus machtpolitischen Gründen. Kriege werden mit technischen Mitteln ausgefochten. Dasselbe gilt vom Verkehrswesen, das die Nationen zusammenschweisst. Neben der Industrialisierung geht die Motorisierung der Welt. Wer hier nicht Hammer ist, wird zum Amboss.

Dementsprechend wurde die Maschinen mit Maschinen herstellende Industrie, der Maschinenbau, dem im weiteren Sinne der Automobil- und Flugzeugbau beizuzählen sind, zur leitenden Industrie der leitenden Industrieländer: Amerika, England, Deutschland. Maschinenausfuhr wurde zum Massstab der technischen Weltgeltung. Nach den Ausführungen des bekannten Dr. Klein, Unterstaatssekretär im Handelsministerium zu Washington, deckte Amerika 1928 57%, England und Deutschland je 13% des ~~Weltbedarfs~~ Weltbedarfs an Maschinen, während auf alle übrigen Länder nur 17% kamen. Die jährliche Leistung des einzelnen Arbeiters in der Maschinenindustrie schätzte Klein für Amerika auf 5200 Dollar, für Deutschland und England auf 1500 Dollar. Daher waren trotz mehr als doppelter Lohnhöhe die Kosten der Arbeit in Amerika nicht höher, sondern eher geringer als in Europa.

Aber auch in Deutschland vollzog sich in der Maschinenindustrie ein ähnlicher Vorgang, der als "radikale Reorganisation nach wissenschaftlichen Methoden" bezeichnet wird. Voran ging die Spezialisierung

der Fabrikation auf eine geringere Anzahl von Erzeugnissen: womöglich ein einziges Fabrikat für das Werk. Ihr folgte die Typung d.h. die Verringerung der Anzahl der Modelle, nach welchen ein bestimmtes Fabrikat hergestellt wird. Hieran schloss sich die Normierung der Maschinenteile, welche nunmehr in Serien von mehreren hundert, ja mehreren tausend Stück hergestellt werden. So wurden z.B. in der Gasmotorenfabrik in Deutz vor der Umstellung von 650 Mann Belegschaft bei einem durchschnittlichen Motorgewicht von 45 kg 900 Tonnen erzeugt, nach der Umstellung von 343 Arbeitern bei einem Motorgewicht von 24,5 kg 950 Tonnen. Eine Preissenkung für deutsche Maschinen bei gleichzeitiger Qualitätsverbesserung führte zur Steigerung des Verbrauchs an Maschinen im Inland sowie zur Steigerung der Ausfuhr. Die mehr oder minder ~~in~~ industrialisierten Länder Europas boten die aufnahmefähigsten Märkte, so Grossbritannien, Italien, Holland, Russland. Damit trat die Maschinenindustrie 1927 an die Spitze der deutschen Ausfuhrindustrien überhaupt, um weltverflochten ~~xxxxxxxxxxxx~~ unter nachfolgender Depression schwer zu leiden. Die Arbeiter der deutschen Maschinenindustrie gehören zu den bestbezahlten deutschen Arbeitern und dürfen einschliesslich der Soziallasten die Lohnhöhe der englischen Berufsgenossen gut erreichen.

Die bevorstehende Industrialisierung der überseeischen Welt eröffnet dem Maschinenbau der alten Industrieländer unbegrenzte Möglichkeiten. Ihr Vorsprung wird solange bestehen bleiben, bis unsere Ingenieure nach Moskau, Tokyo, Shanghai oder Bombay gehen werden, um dort die fortgeschrittenere Technik zu erlernen. Der Toyodastuhl - ein Werk japanischer Erfindung - gibt zu denken!

Da der elektrische Strom heute die wichtigste Quelle mechanischer Kraft ist, so sind folgende Ziffern Massstäbe für die Maschinen-

anwendung und für die ökonomische und politische Machtverteilung der Welt. Stromabsatz in Milliarden klw.

	1925	1931
U.S.A.	82,2	106
Deutschland	20,2	25,2
Grossbritannien	11,3	17,2
Frankreich	10,2	14
Japan	8,2	14 (1930)
Sowjetunion	2,9	11
Italien	6,5	9,9

Insbesondere stieg Deutschland, bis dahin ein Bauern- und Handwerkervolk an der Weltperipherie, an der Hand der Maschine über eng europäische Dimensionen hinaus. Bei massvoller Verstärkung seiner landwirtschaftlichen Basis hat es seit Wende des Jahrhunderts jenen industriestaatlichen Ausbau auf dem Boden der Weltwirtschaft vorgenommen, der ihm die "vingt millions de trop" nach Clemenceau einbrachte, nicht Verkümmerte Proletarier, sondern aufsteigende Qualitätsarbeiter. So hat z.B. die Textilindustrie, indem sie Rohstoffzufuhr durch Warenausfuhr beglich, 2 1/2 Millionen Erwerbstätiger beschäftigt, für welche sonst auf deutschem Boden kein Platz gewesen wäre - kaufkräftige Abnehmer der heimischen Landwirtschaft. Verzicht auf die Technik, in der so viel deutschen Geistes niedergelegt ist, wäre für Deutschland Aufgabe der Weltgeltung, - politischer Selbstmord.

Aber politische Macht, hoch geschätzt durch den Zeitgeist, ist nicht der <sup>letzte</sup> Wert des menschlichen Lebens. Darüber hinaus erhebt sich die Frage: Dient die Maschine dem Aufbau oder der Zerstörung menschlicher Kultur - Kultur im Sinne jenes Systems objektiver Werte, deren Verfolgung dem Leben des Menschen wie der Menschheit einen sinnvollen Zweck=

inhalt verleiht? Dient die Maschine zur Befreiung oder zur Versklavung des Menschen? Die Antwort auf diese Frage ist seit grauer Vorzeit zwiespältig.

Die Frage erhob sich zum ersten Male mit dem vom Wasserrad getriebenen Mühlstein, den bis dahin die Hände des weiblichen Gesindes gewälzt hatten.

Der griechische Dichter malt ein sonniges Bild; die Edda ballt im "Mühlenliede" düstere Wolken, aus denen der verzehrende Blitz züngelt. In fröhlichen Worten preist Antiparos die Nymphen, welchen Demeter befehlt, die Arbeit der Mägdlein zu übernehmen; leicht dahinhüpfend über die Speichen des Mühlrads, versprechen sie den Menschen die Rückkehr des goldenen Zeitalters, leichte Arbeit und heiteren Genuss. Anders die unter der Erde aufgewachsenen Riesenjungfrauen, welche König Frodi versklavt: auf der Glücksmühle wälzen sie im langen isländischen Sommertage den schweren Stein, mahlen Reichtum, während König Frodi "auf Daunen genießt". Aber die Riesinnen, zu ruheloser Arbeit gezwungen, kalt der Körper, klamm die Füße, empören sich; sie rufen gegen Frodi ein waffenklirrendes Heer, brechen die Balken, stürzen die Mühle, zertrümmern die Königsburg, deren Trümmer Frodi begraben.

Die Maschine besetzte zunächst nur unwichtige Aussenwerke der Wirtschaft. Von zentraler Bedeutung wurde das Problem erst, als der kapitalistische Geist das Maschinenzeitalter heraufführte. Im England des 18. Jahrhunderts erhob sich zuerst das Maschinenproblem in seiner ganzen Tragweite, welche das gegenwärtige und künftige Schicksal der Menschheit umspannt. Neben den Optimisten Babbage, Ure und Mac Culloch stehen die Skeptiker Ricardo und John Stuart Mill, die Pessimisten Gaskel, Lord Shaftesbury und Engels. Gaskel, ein englischer Arzt aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts, wichtig als Quelle für Engels und

Marx, betont die körperliche Entartung der ersten Generation des Fabrikproletariats, die kurze Zeit darauf an der Hand rheinischer Rekrutierungsergebnisse<sup>ß</sup> der preussische General von Horn bestätigte.

Auch heute noch lebt der Streit fort. Neben den kühl abwägenden Bedenken der Gelehrten, unter denen ich Diehl nenne, ertönen aus intellektuellem Lager ethisch oder ästhetisch gefärbte Anklagen gegen die Maschine: die Maschine raube dem Arbeiter das beste, den persönlichen und geistigen Lebensinhalt, sie verkrüppele ihre Diener seelisch wie körperlich, sie entwürdigte die Arbeit zur Plage, den Arbeiter ~~zu~~ selbst zur Maschine. Die Maschine, so prophezeit Graf Keyserling, werde wie Saturn ihre eigenen Kinder verzehren. Insbesondere beklagen die Vertreter der überkommen<sup>en</sup> Religionen, dass die Maschine das Schwergewicht des Lebens vom ideellen auf das materielle Bedürfnis verschiebe. "Die Maschinen treiben ihre gigantische<sup>n</sup> Apparatur wie einen Keil in alle Lebensbeziehungen vor; sie nehmen die Phantasie gefangen; sie zermalmen die Religion als letzten Überrest einer auf das Lebensganze ausgerichteten Kultur." (H. Jacobs.) Insbesondere stärkte die Weltwirtschaftskrisis der Nachkriegszeit jene Stimmungen, welche den Techniker als Zerstörer brandmarken.

Aber je mehr die Maschine sich durchsetzt, desto eindringlicher ertönt das entgegengesetzte Zeugnis. Niemand hat dem Glauben des Zeitalters an sich selbst einen glänzenderen Ausdruck verliehen, als Graf Coudenhoven, Sohn einer japanischen Mutter. (Apologie der Technik. Leipzig 1922) "Die Maschine symbolisiert die Überwindung der Materie durch den Geist, des Starren durch die Bewegung, der Trägheit durch die Kraft, die Menschheitsbefreiung durch die Tat. Jede bisherige Kultur war auf Sklaverei<sup>n</sup> gegründet: die antike auf Sklaven, die mittelalterliche auf Leibeigenen<sup>n</sup>, die neuzeitliche auf Proletarier. Die kulturbildende Frei-

heit und **Muse** Weniger konnte nur geschaffen werden, durch Knechtschaft und Überarbeitung Vieler. Endziel der Technik ist: Ersatz der Sklavenarbeit durch Maschinenarbeit, Erhebung der Gesamtmenschheit zur Herrenklasse, in deren Dienst ein Heer von Naturkräften in Maschinengestalt arbeitet. Die Maschine eröffnet die Aussicht auf Vergeistigung der menschlichen Arbeit: ihre freie und schöpferische Komponente wird wachsen gegenüber der automatisch-mechanischen. Der Erfinder, der, etwa durch Atomzertrümmerung, einen praktischen Kohlenersatz schafft, wird die Millionen Kohlenarbeiter aus ihrem **Menschenunwürdigen** Dasein erlösen, während heute kein kommunistischer Diktator es vermeiden könnte, Menschen zu unterirdischem Grubenleben zu verurteilen. Jede Propaganda, die sich gegen die technische Entwicklung richtet, ist die Aufforderung zum Rückzug und zur Fahnenflucht während des Entscheidungskampfes. Eine Waffenstreckung der Technik würde die Welt in den asiatischen Kulturkreislauf zurückwerfen. Hart vor ihrem **Ziele** würde die technische Weltrevolution, die Europa heisst, zusammenbrechen und eine der grössten Menschheitshoffnungen begraben: Rückkehr zur Natur auf höherer Ebene. Nach hunderttausenden von Kriegsjahren soll der Mensch wieder Frieden schliessen mit der Natur und heimkehren in ihr Reich, aber nicht als ihr Geschöpf - sondern als ihr Herr." Indem der Asiat durch die Technik dem seelischen Typus Europas sich annähert, teilen sich weisse und farbige Europäer in die Weltherrschaft. Japan und Russland bejahen die Maschine leidenschaftlichst, China und Indien folgen zögernd. Aber nicht Gandhi's Spinnrad, sondern der automatische Webstuhl des Japaners bricht die Vorherrschaft Europas auf den östlichen Märkten.

Aber auch innerhalb der abendländischen Welt sind die Unterschiede in dieser Hinsicht festzustellen. In der anglo-amerikanischen

Welt~~er~~zog der Puritanismus zur Exaktheit der Maschine. Aber im alt-historischen England standen ihr zünftlerische Erbbestände entgegen, wie sie die Gewerkschaften alten Stiles in Lehrzeiten, Eintrittsgeldern, Arbeitsbeschränkungen und beruflichen Grenzstreitigkeiten lange Zeit festhielten. Im englischen Gildensozialismus der Neuzeit lebt von William Morris her die Sehnsucht nach handwerklichem Berufskönnen wieder auf. Dagegen überwältigte in Amerika der Bruch mit der Vergangenheit, den jeder Auswanderer vollzieht, die psychologischen Hemmungen, welche mittelalterliche Menschen der Maschine entgegensetzen. Aus seinem Aktivismus heraus bejaht der Amerikaner die Maschine, die ihm verminderte Arbeitsfron, vermehrtes Tempo, gesteigertes Lebensgefühl verspricht.

Dagegen widerspricht das Arbeitsdenken der lateinischen Völker, wie es der Syndikalismus verkörpert, noch heute der eisernen Disziplin der Maschine. Im Hintergrunde lebt die Sehnsucht nach der Freiheit bei der Arbeit, welche das "Atelier" als kleine Werkstatt ermöglicht. Als Kampfmittel empfiehlt der Syndikalismus die Sabotage. Mussolini diszipliniert sein Volk zur Exaktheit und Pünktlichkeit, welche die Maschine erfordert.

Kein Europäer vollzog den Übergang zur Maschine so reibungslos wie der Deutsche. Für diesen ist Arbeit "pflichtmässige Plage für einen höheren Zweck". Altpreussen hat den Untertanen dem staatlichen Gesamtzweck unterworfen und zum Massenvorstoss diszipliniert unter blindem Gehorsam gegen den Vorgesetzten als übergeordnete Vernunft. Ein englischer Gelehrter, Professor Shadwell, wies kurz vor dem Kriege auf die allgemeine Wehrpflicht Preussen-Deutschlands als ~~als~~ Schule zum maschinellen Grossbetrieb. Kant, welcher das Preussen Friedrichs der Weltkultur einverleibte, bejahte die Maschine als Sieg der vernunftgemässen Ordnung über die triebhafte Natur. In Musestunden bastelte er

am Spinnrad. Fichte redete zum Menschen von der Natur: dienen ist ihre, herrschen deine Bestimmung. Ihm war die Maschine ein Schritt von der Notwendigkeit zur Freiheit. Stein befürwortete die Einfuhr englischer Maschinen, die Friederich der Grosse für die 1775 begründete Manchesterfabrik trotz maschinenfeindlicher Gesamthaltung bereits zugelassen hatte.

In dieser Hinsicht Erbe des deutschen Idealismus, bejahte Marx die Maschine als ein Mittel des Aufstiegs der Arbeiterklasse. Die ungeheure Entfaltung der Produktivkräfte mache die Klassenscheidung in Ausbeuter und Ausgebeutete überflüssig. Marx verurteilte jeden Widerstand gegen den technischen Fortschritt als reaktionär. Er hat damit die deutsche Industriewirtschaft mächtig gefördert, sie gegen proletarischen Maschinenhass, gewerkschaftliches Zünftlertum, politische wie intellektuelle Romantik in Schutz genommen. Der deutsche Arbeiter nährt seitdem die Hoffnung, die Mängel und Gebrechen des Kapitalismus durch gesteigerten Kapitalismus zu überwinden. Die sachliche Abhängigkeit von der Maschine wird von ihm als "Freiheit" gegenüber der persönlichen Abhängigkeit vom Unternehmer empfunden. H. de Man spricht geradezu von einer "Requalifizierung des Arbeiters durch die Maschine" und hält Zweiflern das "Weiter Vorwärts" entgegen, wobei er sich auf die Zeugnisse von 78 gelernten Arbeitern beruft. Desgleichen bejahte der A.D.G.B. die Steigerung des Nutzeffektes der Arbeit durch die Maschine als Voraussetzung einer allgemeinen Wohlstandssteigerung, verlangte jedoch planmäßige Ausschaltung der gesundheitlichen Schädigung des Arbeiters durch die Maschine, also staatlichen Eingriff durch soziale Reform.

Aber über literaturgeschichtliche Betrachtung hinaus verlangt der jugendliche Leser vom Verfasser ein überwissenschaftliches Bekenntnis des Verfassers. Ich bejahe das christlich-abendländische Erbgut,

wie es die Kirchen von Rom ~~und~~ bis Philadelphia verwalten; ich bejahe die diesem Erbgut entsprungene Ideologie der englischen und amerikanischen Revolution in ihren Forderungen der Freiheit und Gleichheit als religiöses Erlebnis. Ich bejahe das Kultursystem der klassischen Philosophie Deutschlands von Kant über Fichte zu Hegel, wie es in der nationalen und sozialen Bewegung unserer Tage fortklingt. Ich bin geneigt, die politische und wirtschaftliche Zielsetzung, welche diesen Quellen entspringt, als "soziale Freiheit durch nationale Ordnung" zu bezeichnen.

Mit diesen Massstäben ausgerüstet trete ich an die Maschine. Ich bejahe die Maschine. Die Maschine, wie die Technik überhaupt, verwirklicht die Herrschaft über die Natur, welche für Zwecke der menschlichen Freiheit als Aufgabe gesetzt ist. Die Maschine erweitert die Versorgung des Menschen mit Sachgütern und ermöglicht jene breitere Lebenshaltung, ohne welche alle Kultur das Privileg einer dünnen Oberschicht bleibt. Dies wird in erhöhtem Masse der Fall sein, je mehr auch die Landwirtschaft dem technischen Fortschritt sich öffnet. Aufgabe der nächsten Zukunft! Die fünfmal so zahlreichen Massen der Gegenwart möchten mit der Lebenslage ihrer Urgrossväter nicht tauschen. Entsprechend der Mehranwendung an mechanischer Kraft steigt die Produktionsleistung pro Kopf und mit ihr der Reallohn. Erstere verhält sich zwischen Deutschland, England, Canada und den Vereinigten Staaten wie 12 zu 18 zu 25 zu 40, letztere wie 73 zu 100 zu 155 zu 190. Darüber hinaus eröffnet die Maschine dem Einzelnen aus der dumpfen, fronenden Masse den Ausblick auf die Höhen freien Menschentums durch Verkürzung der Arbeitszeit - Fünftagewoche - Musse die Voraussetzung aller Kultur!

Das Erzeugnis der Maschine ist Sozialprodukt. Nur in der Gemeinschaft ergreift der Mensch die Herrschaft über die Natur. Während

die alt überlieferten Gemeinschaften zerfallen, zwingt die Maschine von~~neuem~~ die Menschen der Gegenwart zum Sozialen Ganzen. Dies gilt nicht nur von dem industriellen Grossbetrieb, sondern auch von der Landwirtschaft, welche sich durch die Genossenschaft dem technischen Fortschritt öffnet. Auf das Verkehrswesen angewandt, schmilzt die Maschine die Nation zur Volkswirtschaft, die Menschheit zur Weltwirtschaft zusammen, Ergebnis des Dampfschiffs, der Eisenbahnen, des Kraftwagens, des Fernsprechers. Wo wäre die straff staatliche Zusammenfassung des neuen Deutschlands ohne Auto, Flugzeug, Radio?

Die Maschine vermittelt Weltgeltung. Die Zukunft gehört dem Volke, das bei höchster technischer Leistung durch Erfinder und Wissenschaftler erster Ordnung das Höchstmass<sup>an</sup> körperlicher Ertüchtigung, fachlicher Schulung, gruppenmässiger Disziplin des Volksganzen aufbringt.

Die Maschine bejahend, verneine ich ihre Verwendung in der kapitalistischen Gesellschaft, an deren Hauptgebrechen - Überproduktion und Absatzstockung, Arbeitslosigkeit und Konjunkturschwankung, Klassenkampf und Imperialismus - die Maschine ursächlich beteiligt ist. Ich glaube, dass diese Gebrechen nur beseitigt werden können, wenn die Planlosigkeit des Kapitalismus schrittweise einem gemeinwirtschaftlichen System zugeführt wird, welches den menschlichen Kulturzwecken besser dient, als der Kapitalismus, dessen Verdienste um die heutige Kulturlage der Menschheit ich nicht verkenne. Ich glaube jedoch nicht, dass der Staatssozialismus durch Bürokratie den Weg des Fortschritts weist, weil er den technischen Fortschritt lahmlegt und der Korruption ausgesetzt ist. Die gemeinwirtschaftliche Ordnung der Zukunft soll der Genialität der Führer freie Bahn lassen und der Dynamik des Kapitalismus freie Bahn lassen. Über Mittel und Wege zu diesem Ziel an anderem Orte.

Aber so viel steht fest: Es ist unmöglich, diesem hochgesteckten Ziele uns anzunähern, wenn wir jener Gedankenwelt verhaftet bleiben, welche die Wirtschaft zum Selbstzweck ausrief. Sie hat den Menschen der Sache versklavt und tote Götzen vergöttert. Zu solchen Götzen rechnet ebenso der abstrakte Geldgewinn des Kapitalisten wie die bunte Fülle der Verbrauchsgüter, die dem Menschen heute wahllos zuströmt. Dieser ~~Zu~~<sup>Zu</sup>fluss äusserer Güter kann nur zu leicht jenen Aufschwung der Seele ersticken, der aus dem Gebiet kleinmenschlicher Ichsucht auf die Höhe überpersönlicher Zielsetzung emporführt. Das Maschinenzeitalter kann in Kulturlosigkeit oder im Chaos enden, aber die Gefahr liegt nicht im Wesen der Maschine, sondern im Wesen jenes Mammonismus, der sich der Maschine bedient. Ihm gegenüber gilt das Wort: "Was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele." Unsere Zukunft ist das, was wir aus ihr machen.

## II. Die Maschine als psychologisches Problem.

In meinem längst vergriffenen Buche "Der Grossbetrieb, ein wirtschaftlicher und sozialer Fortschritt", Leipzig 1892, untersuchte ich das Problem der Maschine an der Hand der Baumwollindustrie, mit der mich von Vorfahren her ererbte Fühlung verbindet. Noch heute berührt mich das Rauschen der Spindeln so heimatlich, wie den Müllersohn das Klappern der Mühle. Das Buch, in Japan bald nach seinem Erscheinen übersetzt und mehrfach aufgelegt, lieferte zu meiner Freude einen Beitrag zur ersten Arbeiterschutzgesetzgebung dieses aufstrebenden Industrielandes. In England als dem Mutterlande der Maschine wurden die Grundgedanken dieses Buches von dem scharfsinnigen John A. Hobson sei-

nem System eingebaut. In Deutschland fiel es in die Hand eines jugendlichen Industriellen, Otto Schenz, der es mit Erfolg der Praxis dienstbar machte. In Frankreich erregte es einen Streit über die "Gefahr der Übersetzung" und ermutigte zur Erlernung der Nachbarnsprache. Habent sua fata libelli.

Sodann bin ich demselben Problem gelegentlich von Studien an der Moskauer Universität in Zentralrussland nachgegangen, wo russische Sektierer - Morosoff - an der Hand deutscher Kaufleute - Knoop - den ~~im~~ vormittelalterlichen Mujik unter europäischen Aufsehern an englische Maschinen gestellt hatten. Endlich habe ich im letzten Jahrzehnt dieselben Fragen in den besten Betrieben Amerikas verfolgt, in denen der "old stock" an den fortgeschrittensten Maschinen der Welt arbeitet. Vergl. meine "Volkswirtschaftlichen Studien aus Russland" Leipzig 1899 und meinen Aufsatz im Archiv für Sozialwissenschaft Band 63 Heft 2: "Die Maschine in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung".

In Zusammenfassung dieser Studien komme ich zu folgendem Ergebnis.

Der primitive Mensch ist triebhaft, träge, unzuverlässig, spielerisch; ihm widersteht die Exaktheit der Maschine, die er verabscheut. nur unter dem Zwange der Gewalt - als Sklave oder Leibeigener - arbeitet er mehr, als der barste Lebensunterhalt es erfordert. Auf diesem Zwange beruht alle ältere Kultur, die den Menschen in Lebenshaltung und Arbeitsleistung autoritativ und gewohnheitsmässig bindet. Sie widerstr<sup>e</sup>bt der Beweglichkeit des Körpers und der Seele, welche die Maschine von ihrem Diener fordert. Zudem ist die unfreie Arbeit widerwillig und verdrossen. Verfeinerte Werkzeuge können ihr nicht in die Hand gegeben werden. So konnten den Negersklaven Nordamerikas nach

Roscher nur Maultiere, nicht die feiner besaiteten Pferde anvertraut werden. Die Versuche, moderne Maschinen mit Leibeigenen zu betreiben, sind allemal gescheitert, so die "Possessionsfabriken" in Russland.

Das Maschinenzeitalter hat geschichtliche Voraussetzungen.

Nachdem die Entlandung des Bauern breite Unterschichten zur Lohnarbeit gezwungen hat, muss der freie Arbeitsvertrag erreicht sein, in welchem der Arbeiter in formaler Freiheit seine Arbeitskraft kurzfristig verkauft. Es wird damit dem Unternehmer ermöglicht, Arbeiter anzuziehen und abzustossen je nach den Schwankungen der Konjunktur, die gerade zu Beginn des Fabrikwesens ausserordentlich heftig sind. Aber noch lebt der primitive Vorfahr im Arbeiter fort. die Maschine bemächtigt sich zunächst nur seines Körpers, nicht seiner Seele.

Dementsprechend verlangten die Vorkämpfer der industriellen Revolution im England des 18. Jahrhunderts niedere Löhne und hohe Lebensmittelpreise, um den Arbeiter zur Arbeit zu zwingen. Der französische Arbeiter leiste, so klagte man, mehr als der Engländer, obwohl er weder Fleisch esse noch Bier trinke, worauf der englische Arbeiter ein Geburtsrecht zu haben glaube. Letzterer sei der faulste Arbeiter der Welt. Um ihn zu "untertänigem Diener" zu machen, seien die Lebensmittelpreise durch gesetzliche Massregeln so zu erhöhen, dass er in sechstägiger Arbeit nicht mehr verdienen könne als die bare Lebensnotdurft. Ausserdem verlangte man obrigkeitliche Festsetzung des Lohnes, eines Maximallohnes, welcher nicht überschritten werden dürfe. Diesen Standpunkt vertrat A. Young. Von seinen Reisen berichtete er: den Kaufleuten und Fabrikanten in Manchester seien hohe Getreidepreise lieber als niedere; die Tuchmacherei ver falle bei zu grosser Billigkeit des Korns. Er verlangt obrigkeitliche Lohnherabsetzung, um Englands Han-

del und Gewerbe zu befördern. Eine Steigerung der Löhne über das Existenzminimum hinaus bedeute nichts anderes als "mehr Bier, mehr Rausch, mehr Kopfschmerz~~en~~ und weniger Arbeit!" Diese Beobachtungen wurden im Lohngesetz Ricardos verabsolviert - zu Unrecht. Denn sie hatten, wie wir heute wissen, nur ein Übergangszeitalter vor Augen. Dies geht schon daraus hervor, dass jene erste tiefstehende Fabrikarbeit gewiss nicht billig arbeitete. Ein sachkundiger Engländer namens Ure berichtet aus der Wendezeit des 18. zum 19. Jahrhundert, dass es unmöglich gewesen sei, die Spinner zu regelmässiger Arbeit anzuhalten. "Häufig verbrachten sie zwei oder drei Tage der Woche in Nichtstun und Trunk und liessen die Kinder, die unter ihnen arbeiteten, in den Kneipen auf sie warten, bis sie sich entschlossen, an die Arbeit zu gehen. Wenn sie begannen, so konnten sie manchmal geradezu verzweifelt drauflos arbeiten, Tag und Nacht, um ihre Wirthausrechnung zu bezahlen und neues Geld für Ausschweifungen zu verdienen."

Ähnliches galt bis in die neuere Zeit von Deutschland. Bäuerlicher Traditionalismus, staatlicher Bürokratismus, vor allem aber, besonders im Osten, die Nachwirkungen der Leibeigenschaft haben auch hier rückständige Seelenhaltung bis in die neuere Zeit fortgefristet. Höherer Lohn bedeutete auch hier "A a Rausch mehr". Lehrreich ist in dieser Hinsicht ein Vergleich zwischen Ost- und Westdeutschland, der sich dort am ~~besten~~<sup>schärfsten</sup> durchführen lässt, wo an denselben Maschinen dieselben Produkte hergestellt werden. In Schlesien sind die Arbeiter-einkommen niedriger als am Rhein; am Rhein die Kosten der Arbeit pro Meter desselben Gewebes niedriger als in Schlesien. Der Schlesier aus seiner Heimat verpflanzt und damit von der Vergangenheit entlastet, arbeitet im Westen besonders herzhaft und wird dem Westdeutschen schnell ebenbürtig, oft überlegen.

Drastischeres konnte ich aus Russland berichten. In meinen "Volkswirtschaftlichen Studien aus Russland" verzeichnete ich eine Fülle von Beispielen, deren Ergebnis ich dahin zusammenfasste: "Die russische Fabrikarbeit ist unständig, flüchtig und unzuverlässig. In den meisten Fabriken wird die gesamte Arbeiterschaft im Frühjahr entlassen. Nach der mehrwöchigen Osterpause treten in sehr zahlreichen Fällen neue Arbeiter ein, welche oft in dem betreffenden Gewerbe überhaupt noch nicht beschäftigt waren. Immer von neuem ergibt sich die Notwendigkeit des Anlernens, welche jene allmähliche, aber stetige Steigerung der Arbeitsleistung verhindert, die im Westen eine wichtige Seite des industriellen Fortschritts ausmacht." "Hauptkalamität in Russland ist das Entlaufen der Arbeiter, selbst unter Instichlassung der verdienten Löhne. Daher überall in Russland, selbst in den besten Grossbetrieben, jene Fülle von Ersatzarbeitern, welche einzutreten haben, wenn der zunächst verpflichtete ausbleibt. Hieraus erklärt sich auch der Mangel an bestimmten Arbeitspausen, in denen die Maschinen abgestellt werden; man lässt die Arbeiter nacheinander abtreten und behält immer noch genug für die zu verrichtende Arbeit zurück übrig. Daher endlich auch das gänzliche Fehlen der Sonntagspausen - darin brachte Sowjet nichts neues! -, da der Arbeiter durch zeitweises Wegbleiben für die physiologisch unentbehrliche Ruhezeit selber sorgt." "Wenn die Konkurrenzfähigkeit einer Industrie auf niederen Löhnen und langen Arbeitszeiten beruhte, so müsste Russland die industrielle Grösse des Westens bedrohen. Gerade das Umgekehrte ist der Fall. Alle Kenner der russischen Verhältnisse sind darüber einig, dass die Erschliessung der ausserordentlichen Reichtümer Russlands vorwiegend durch Mangel auf seiten der Arbeit verlangsamt wird." Noch galt der Satz Haxthausens aus der Mitte des 19. Jahrhunderts: "la main d'oeuvre est chère

en Russie" - teuer trotz niedrigster Löhne.

Sonderbare Bilder - dem Abendländer unglaublich - steigen in meiner Erinnerung auf: riesenhafte Schlafsäle, in denen hunderte ermüdeten Gestalten wahllos niedersinken, in denen die Schafpelze und die Pritschen - von Betten ist keine Rede - niemals kalt werden, da in Schichten gearbeitet <sup>und geschlafen</sup> wird; Massenabfütterung aus riesigen Kesseln, wobei der Älteste des Artels die Genossen nur zu oft betrügt; Schlafsäle mit Dutzenden von Ehebetten besetzt; Fehlen ~~wähx~~ der Kinder, die bald nach der Geburt in die ländliche Heimat abgeschoben werden; riesige Arbeiterkasernen mit endlosen Zimmerfluchten, wo in jeder der vier Ecken jedes Zimmers eine Familie haust, Massenaborte, besetzt von Dutzenden schwatzender <sup>und ranschender</sup> Männlein und Weiblein, zwischen denen sich Kinder heruntummeln, und von denen keiner das "Klubzimmer" vor einer halben Stunde fröhlicher Sitzung verlässt.

Die welthistorische Mission der russischen Revolution liegt nicht in der Minderheitsdiktatur, auch nicht in dem kommunistischen Experiment- "Stürme in der Wolkenregion" - sondern in der Umpflügung des psychologischen Erdreichs. Das ist das ~~xxhüxxix~~ bedeutsamste und, wie immer die Politik läuft, bleibendste Ergebnis der Sowjetperiode: das russische Volk hat, soviel man beurteilen kann, mit der traditionellen Geistigkeit gebrochen, welche das vorrevolutionäre Russland zurückhielt. Dieses Russland bejaht die Maschine unter Verkürzung der Arbeitszeit und Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft als privilegierter "Kulturschicht" - Kulturschicht wenigstens im Vergleich mit der eigenen Vergangenheit und der ländlichen Umgebung. Sogar die die Wohnungsverhältnisse, wie sie etwa von Feiler geschildert wurden, bedeuten einen Fortschritt: mehrere Arbeiterfamilien bewohnen ein Zimmer, aber scheiden sich durch den berühmten Kreidestrich. Dieser Fortschritt liegt in der Richtung auf die westeuropäische Kleinfamilie

im Vergleich zum kulturlosen Massendasein der Vorzeit, welches - kommunistisch verbrämt - im "Kollektivismus" der russischen Gegenwart fortlebt. Aber der "Maschinenmensch", wie ihn die Beobachtung in den besten Betrieben Westeuropas und Amerikas feststellt, ist ein selbstverantwortlicher Einzelmensch, dessen erfinderische Energien durch keine Bürokratie gehemmt werden. Er ist kein "Kollektivmensch".

Im Film zeigt Russland den Vorstoss der Maschine in eine Welt, die von der Magie des Priesters und dem Zauber der Hexe Wunder erwartet. Aber noch vermisst der deutsche Arbeiter, der in Russland arbeitet, im Russen den technisch eingestellten Kollegen, der die Maschinen <sup>des Westens</sup> zu bedienen versteht, ohne sie durch ungeschickten Gebrauch frühzeitig zu verschleissen. Trotz der offiziellen Verherrlichung der Maschine in Wort und Film, steckt in Russland der Maschinenmensch noch in den Kinderschuhen, wie die Klagen der Sowjetmachthaber über Unzuverlässigkeit, Undiszipliniertheit und Landflucht der Industriearbeiter beweisen.

Auch im Westen erforderte die psychologische Umwälzung Jahrzehnte. Auch hier suchte der Arbeiter zunächst den Ausweg in gewaltsamem Umsturz. Aber je gefestigter der Kapitalismus sich erwies, umso weniger war er durch bewaffneten Handstreich zu stürzen, so in England und Amerika. Sobald die revolutionäre Hoffnung durch grausame Erfahrung widerlegt war, erkannte der Arbeiter in der Verbesserung der Arbeitsleistung den Weg zur Befriedigung gesteigerter Ansprüche. Er wurde letztthin eine Art "Arbeitsunternehmer", der für seine Arbeit als ehrliche Ware den höchsten Kaufpreis sucht. "Fair work for fair pay". Er passte sich psychologisch dem kapitalistischen Geiste an. ~~##~~ Der beste Arbeiter der Welt ist heute der mit den höchsten Bedürfnissen; Proletismus ist vorkapitalistisches Hemmnis.

Seine Vollendung erreichte dieser Typus in jenen amerikanischen Grossbetrieben, welche mit gelerntem "old stock" hochverfeinerte Maschinen herstellen. Als Muster schweben mir jene Grossbetriebe vor, welche die Rechen- und Buchhaltungsmaschinen für die ganze Welt herstellen. Der/dort beobachtete Arbeiter und vor allem die Arbeiterin, die sich äusserlich vom "College Girl" kaum unterscheidet, sieht allerdings recht anders aus, als der "Maschinenmensch", wie ihn deutsche und russische Filmwerke ohne jede Berührung mit der industriellen Praxis als abstossendes Fabelwesen dem Unkundigen vorführen. Er oder sie steht "aufrecht" da, ein selbstsicherrer Mensch, dem das Bücken im wörtlichen wie im übertragenen Sinne erspart bleibt.

Als der Mensch der Zukunft findet er in der Vergangenheit nicht seinesgleichen. Nicht die körperliche Kraft ist es, die ihn auszeichnet, denn die erforderlichen Bewegungskräfte liefert die Maschine. Er gleicht auch nicht dem Arbeitsvirtuosen der sog. Manufaktur, der auf Grund weitgehender Arbeitsteilung wenige Handgriffe möglichst vollkommen verrichtete. Besser leistet diese <sup>die</sup> Werkzeugmaschine, die mehr und mehr das Gebiet der sog. "mechanischen" Arbeit ergreift und den Menschen damit aus dem Nexus der fortschreitenden Arbeitsteilung befreit. Die Maschinen werden grösser, dabei komplizierter; ihre Geschwindigkeit wird gesteigert. Die Zahl der Maschinen, die auf einen Arbeiter kommen, wird vermehrt, (so in Amerika bis zu 40 Webstühle und mehr auf einen Weber). Es verlangt dies vom Arbeiter eine gesteigerte Behendigkeit, Aufmerksamkeit und Geistesanspannung. Im äussersten Gegensatz zu jenem Handwerker, der auf Grund tatsächlichen oder rechtlichen Monopols "seine Kunden warten lässt", arbeitet der Arbeiter an der Maschine gleichmässig, rhythmisch, "ohne Rast, doch ohne Hast" (Goethe).

Früher hatte der Arbeiter das grösste Erzeugnis, der am un-  
ausgesetztesten die Hände rührte. Bei vollendetem Maschinenmässigen  
Betriebe liefert derjenige Arbeiter am meisten, der am wenigsten mit  
der Hand einzugreifen hat und diese Eingriffe auf die kürzeste Zeit  
zu beschränken weiss. Denn die Maschine verwandelt in fortdauerndem  
Prozess den Rohstoff in das Fabrikat. Der Eingriff des Arbeiters be-  
deutet Besetzung von Störungen. Worauf es ankommt, ist, den hieraus  
erwachsenden Verlust einzuschränken, damit die tatsächliche Leistung  
der theoretischen anzunähern, was eine verständnisvolle und sorgliche  
Behandlung der Maschine erfordert.

Obgleich die Eingriffe der Hand auf das mindest mögliche Mass  
beschränkt werden, wäre es irrig, wenn man meinen wollte, die Arbeit  
sei gegen früher leichter geworden. Soweit ein Vergleich möglich ist,  
ist das Gegenteil der Fall. Ein Handweber kann 13 Stunden am Tage ar-  
beiten; einen Vier- oder gar einen Zehnstuhlweber 13 Stunden am Tage  
arbeiten zu lassen, ist eine Unmöglichkeit. Die Natur der Arbeit ist  
eine andere geworden. An Stelle der Muskeltätigkeit tritt die Nerven-  
anspannung. Wer den Spinner beobachtet hat, den Tausende von Spindeln  
umschwirren, oder die Weberin, welche sechs und mehr Weberschiffchen  
mit der Geschwindigkeit von 160 bis 200 Schlägen in der Minute umtosen,  
der weiss, welch hoher Grad seelischer Anspannung hier verlangt wird.  
"Ich habe die Beobachtung gemacht, dass die allerbesten Weber immer  
ruhig arbeiten, auch wenn sie vier breite Jacquardstühle bedienen und  
am Abend auf jedem derselben 80 000 Schuss gemacht haben. Aber ihre  
Augen spielen immer und sehen alles. Man sieht, dass sie denken.  
Ihre Gedanken sind bei der Arbeit; sie arbeiten mit Ruhe, Verstand und  
Überlegung. Darum tun sie keinen unüberlegten Schritt oder Handgriff."  
(Otto Schenz)

Wunderwerke des menschlichen Geistes, liefern die Maschinen dort das beste Erzeugnis, wo der an ihnen beschäftigte Arbeiter ihren Gedankeninhalt nachempfindet. So hängen nach den von de Man angeführten Zeugen manche Arbeiter an ihrem "eisernen Kollegen" wie an einem menschlichen Wesen und betrachten die Maschine als "Quelle der Lebensfreude" im Gefühl der rhythmischen Beherrschung der blinden Naturkraft. Einer vergleicht sie sogar mit einem jungen Mädchen, das die Musik zum Tanze bringen soll.

Ein weiteres kommt in Betracht. Die Maschinen werden immer kostspieliger; die Menge des durchlaufenden Rohstoffes<sup>t</sup> oder Halbfabrikates wird gesteigert. Damit wächst die Verantwortung des einzelnen Arbeiters. Man vergleiche etwa einen Puddler, von dessen Tüchtigkeit lediglich das Erzeugnis eines Puddelofens abhängt, mit jenem Mann, der für den gesamten Inhalt eines Converters verantwortlich ist. Für die Baumwollindustrie gilt ein gleiches. Wieviel grösser ist doch die Verantwortlichkeit jenes Arbeiters, der Tausende von Selfaktor-Spindeln beaufsichtigt, gegenüber dem~~n~~ alten Handmule<sub>s</sub>spinner, dessen Maschine nur wenige hundert Spindeln hatte und der in mühsamer Arbeit sogar pro Spindel<sup>weit</sup> weniger Rohstoff als sein Nachfolger verarbeitete.

Körperliche Behendigkeit, geistige Mitarbeit, Verantwortlichkeitsgefühl, best mögliche Leistung auch ohne Aufsicht, sind von jenem schlecht genährten Fabrikproletariat, wie es die Industrie bei ihrem Auftreten schuf, nicht zu erwarten. Hierzu bedarf es einer höheren Lebenshaltung des Arbeiters und der Rückführung der Arbeitszeit auf angemessene Grenzen. Man kann die scheinbar paradoxe Behauptung rechtfertigen, dass die Höhe der Lebenshaltung der arbeitenden Klassen geradezu ein Gradmesser der industriellen Kraft einer Nation ist, weil

sie zugleich das Mass des technischen Fortschritts anzeigt. Nicht die Länder, welche die niedrigst gelohnte Handarbeit, sondern die, welche beste Maschinen anwenden, erweisen sich als am stärksten im gewerblichen Wettkampf der Nationen. Beste Maschinen verlangen eine körperlich wie seelisch höchststehende, lebensfreudige Arbeiterschaft. Aber Voraussetzung für die Anwendung der jeweils besten Maschinen ist der Besitz einer willigen, geschulten und hochentlohten Arbeiterschaft als Ergebnis einer allmählichen Entwicklung. Voraussetzung hierfür war jene geistesgeschichtliche Befreiung und Neubindung des Menschen, die in der anglo-amerikanischen Welt das Puritanertum und die Sekten, in Deutschland der preussische Staat und die klassische Philosophie bewirkten. Mit ihrem Dienstgedanken und ihrem Fortschrittsglauben haben sie die gesamte <sup>geistige</sup> Atmosphäre durchtränkt, die Erfinder begeistert und die breiten Volksschichten zur Maschine diszipliniert.

Aber auch was wir von dem erwachenden Asien hören, ordnet sich diesem Gedankengang ein. So schildert das Buch von "Vera Austey, The economic development of India" 1930 die der indischen Industrie entgegenstehenden seelischen Hemmungen. Die Löhne sind nach ihrer Kaufkraft absurd niedrig; die dafür geleistete Arbeit ist schlecht; eine Erhöhung der Löhne verursacht keine Verbesserung der Leistung; der Arbeiter legt keinen Wert darauf, seinen Standard zu erhöhen; bei höherem Lohn arbeitet er weniger; wirtschaftlicher Erfolg werde, sagt ein Regierungsbericht, trotz der niederen Löhne erreicht. Anders in Japan, wo alte Handfertigkeit mit technischer Schulung verknüpft wird, Löhne und Lebenshaltung rapid steigen, neueste Maschinen zum Teil einheimischer Erfindung die Wirkung steigender Löhne überkompensieren. (So Arno S. Pearse. The Cotton Industry of Japan 1929)

Weltüberblickend hat Lord Thomas Brassey in seinem Werke "Work and Wages" bereits 1872 die Erfahrungen seines Vaters, des grössten Eisenbahnerbauers der Welt, zusammengestellt. Dieser hatte bei gleichartigen Geländebeziehungen festgestellt, dass der Bau eines Kilometers Bahnlinie in allen Ländern der Erde etwa gleich viel kostete, gleichgültig ob man den von einer Hand Reis lebenden Hindu oder Chinesen, den mittlere Bezahlung empfangenden Franzosen, Italiener und Deutschen oder den höchst bezahlten englischen, amerikanischen oder australischen Arbeiter beschäftigte. Sehr häufig sogar sei die Arbeit mit dem höher bezahlten Arbeiter als billiger bevorzugt worden, obgleich Brassey keine nationalen oder philanthropischen Gesichtspunkte kannte, sondern lediglich jenen Scharfsinn eines weitsichtigen Unternehmers anwandte, dem er seine seltenen Erfolge verdankte.

Ein halbes Jahrhundert später erklärte der Leiter der Ford-Interessen in Europa, Sir Percival Perry, in seinem Geschäftsbericht von 1930 unter Ablehnung jeder Philanthropie: "Woche für Woche bestätigen die Ziffern unserer Produktionsstatistik, dass die Kosten der Arbeit bei gleichem Produkt, gleicher Maschinerie, gleichen Geschäftsmethoden in Dänemark am niedersten sind, wo wir die höchsten Löhne zahlen, am höchsten in Belgien, wo wir die niedersten Löhne zahlen. Der europäische Arbeiter ist kein minderwertiges Geschöpf. Unter gleichen Bedingungen und unter gleicher Behandlung schlägt er seinen amerikanischen Vetter."

Aber eine solche Versöhnung vom ~~Unternehmer~~ Unternehmergewinn und Arbeitslohn setzt Massenproduktion, Marktausweitung, Verbreiterung der Wirtschaftsgebiete, Weltmarktpflege, Unternehmungslust und Fortschrittsglaube voraus. Dann erst kann die ~~Maschine~~ Maschine sich voll auswirken

durch Herabsetzung der Kosten der Arbeit pro Einheit des Produktes. Jedoch werden die Löhne nicht in demselben Verhältnis herabgesetzt, in dem die Produktion steigt, wobei der Arbeiter in derselben Lage bleiben würde, wie vorher. Vielmehr kommt ein Teil der Produktionsvermehrung im steigenden Wochenverdienst dem Arbeiter zu gute, obwohl der Stücklohn sinkt. Ein Vierstuhlweber erhält pro Stuhl bedeutend weniger als ein Einstuhlweber; aber er erhält pro Stuhl mehr als den vierten Teil des Verdienstes des letzteren. Er muss mehr erhalten, denn sonst könnte seine Lebenshaltung nicht höher sein als die des Einstuhlwebers. Mit solcher Lebenshaltung aber wäre der Vierstuhlweber selber nicht möglich. Je mehr die Maschine überwiegt, um so geringere Rolle spielt das Arbeitseinkommen in der Kostenrechnung.

Diese Entwicklung ist zweifellos durch die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter beschleunigt worden, zunächst unbewusst, später bewusst. So steht z.B. fest, dass der von ~~von~~ Roberts 1830 erfundene Selfaktor zunächst zur Bekämpfung der Gewerkschaft diente und erst infolge von Streiks zu allgemeiner Einführung gelangte. Diese Erkenntnis findet sich ausnahmsweise früh ausgesprochen in der Edinburgh Review vom Juli 1835. „Wären seit der Entdeckung der Spinnrahmen Arbeiterkoalitionen und Ausstände unbekannt geblieben, so können wir ohne Übertreibung behaupten, dass die Industrie nicht die halben Fortschritte gemacht hätte.“ Später ~~sie~~ treten die Gewerkschaften bewusst auf die Seite des technischen Fortschritts. Ist Wissen ein Mehr an Macht, so ist Fachwissen ein Mehr an Lohn. Die Gewerkschaftspresse füllt sich mit technischem Inhalt. In Amerika werden die Arbeiter von Gewerkschaftsseite aufgefordert, durch ihren Rat, ihre Erfahrung, ihren Erfindungsgeist die Betriebsleitungen zu unterstützen. Nach de Man

wirkt die grössere Lebensfreude, welche dem Dienste an der Arbeiterbewegung verdankt wird, günstig auf die Steigerung des Arbeitswillens. Mit dem Geiste der Kollegialität fördere die Gewerkschaft auch die reibungslose Zusammenarbeit der Betriebe.

Auch der Unternehmer hat die Möglichkeit, die psychologische Umstellung des Arbeiters zu Gunsten der Maschine zu beschleunigen, zunächst durch Einführung von Löhnungssystemen, welche unter Festhaltung des genügenden Grundlohnes höhere Leistungen prämiieren. Der Akkordlohn, wie in der Textilindustrie vorherrscht, kann in gleicher Richtung wirken, allerdings unter der Voraussetzung, dass der Akkordsatz nicht mit gesteigener Arbeitsleistung herabgesetzt wird. Wo dies geschieht, führt der Akkordlohn nicht selten zur Bedrohung desjenigen Arbeiters, der über den üblichen Durchschnitt leistet, durch seine Kollegen und wirkt damit hemmend auf die Arbeitsleistung.

Das deutsche Unternehmertum verfolgt in dem "Dinta" das Ziel, aus dem klassenkämpferischen Proletarier einen willigen und denkenden Mitarbeiter heranzuschulen, dem die Arbeit zum "Glück" wird. Gleichen doch proletarische Stumpfheit, Katastrophenhoffnung und Arbeitsverdrossenheit dem Sande, den ein Unbefugter in die Räder der Maschine warf, sodass sie ächzen und knirschen. Arbeitsfreude aber setzt Lebensfreude voraus. Zu diesem Zweck ist die körperliche Anbrüchigkeit breiter Volksschichten ~~zu~~ zu überwinden. Körperliche Ertüchtigung durch Sport und Arbeitsdienst, Disziplinierung zur Gemeinschaft ist die beste Vorschule zur Industrie. Im Betriebe selbst öffnet sich ein breites Feld der Psychotechnik. Es gilt den richtigen Mann an den richtigen Platz zu stellen unter Berücksichtigung seiner körperlichen und seelischen Eigenart. Es wurden Versuche gemacht, durch Musik den Gleichklang

der Maschinen zu begleiten. Von besonderer Wichtigkeit ist die Aufstiegsmöglichkeit im Betriebe selbst. Der neuzeitige Unternehmer ist geneigt, neben Maschine und Rohstoff "den menschlichen Faktor" hoch zu veranschlagen, so Rowntree in seinem vortrefflichen Buche "The human factor business". Zum besseren Verständnis dieses menschlichen Faktors sollten die Herrn Söhne der Wirtschaftsführer und die zur Leitung bestimmten Akademiker einige Zeit ihr Brot selber an der Maschine verdienen - am besten fern von dem väterlichen Brotkorb. Mit Recht wies der Leiter der Dinta, Oberingenieur Arnold, darauf hin, dass neben der Fachschule für die Arbeiter eine Vorgesetztenschule für Betriebsbeamte und Wirtschaftsführer nicht minder erwünscht wäre; denn der rationalisierte Grossbetrieb verlange den Mann, der Menschen zu behandeln im Stande sei.

Diesen psychotechnischen Bemühungen, die noch ein Taylor vernachlässigte, kommen die Fortschritte des Maschinenwesens selbst zu Hilfe. Die unvollkommene Maschine verlangte, von einem ungelernten oder angelernten Menschen wenige, stets gleiche Handgriffe. Es ist dies die Stufe, auf welcher die Maschine den Menschen zum Maschinenteil entwürdigt. Die Monotonie der Arbeit kann durch den Rhythmus gemildert werden, wobei der eingeübte Arbeiter Wachträumen nachhängen kann, wie sie der ältere, der Maschine noch nicht voll angepasste Typus liebt. So sagt Ford: "einige unserer Aufgaben sind ausserordentlich monoton, aber es gibt nicht wenige Leute, welche ihren Lebensunterhalt zu verdienen wünschen, ohne zu denken, Gerade bei dieser Art von Arbeit ist der Wechsel gering." Deutsche Erfahrungen bestätigen diese Bemerkung: Es gibt nicht wenige Arbeiter, welche monotone Arbeit bevorzugen. Aber die Ausschaltung des Geistes ist allemal ein Zeichen unvollkommener

Technik. Der vollautomatischen Maschine, welche immer breitere Gebiete erobert, entspricht der Maschinenmensch als Beaufsichtiger und Beherrscher eines hochverfeinerten Mechanismus. Dieser "Halbingenieur", der mit der Angestelltenklasse verschmilzt, ja sie an Einkommen überholt, ist der Träger der Zukunft und getragen vom Zeitgeiste. Schon heute liegen die Löhne der gelernten Arbeiter der deutschen Metallindustrie zum Teil erheblich über dem durchschnittlichen Einkommen der Büroangestellten.

Inmitten einer ungeheuren Umwälzung stehend, sind wir kaum in der Lage, ihren Umfang voll zu ermessen. Technische Probleme und technische Erfolge treten in den Mittelpunkt des Lebens. Insbesondere ist die <sup>w</sup>Ei<sup>w</sup>irkung des Kraftwagens auf die Seele des abendländischen Menschen nicht hoch genug zu veranschlagen. Eines der ersten Worte, welches das Kind stammeln lernt, ist das Wort "Auto" - Auto der Gegenstand kindlicher Neugier, jugendlichen Wunsches. Kein neuzeitiger Knabe, der nicht von Motoren träumte, wenige Amerikaner von 15 Jahren, - Schüler wie Schülerinnen - die nicht den "car" lenken könnten. Auch das Publikum muss, bei Lebensgefahr, sich umstellen. Der schwerfällige Michel, der träumerische Guckindieluft, der feuchtfröhliche Bruder Anders, diese Typen der guten alten Zeit, geraten im buchstäblichen Sinne unter die Räder. Dagegen hat der Vollkommene Fahrer alle jene Eigenschaften aufzuweisen, die den Maschinenmenschen überhaupt auszeichnen: Behendigkeit, Verantwortlichkeit, schnelle Entschlusskraft, technische Gesamteinstellung. Er soll seine Maschine kennen, lieben und pflegen. Das geringste Geräusch verrät ihm Störungen, deren Ursache er durchschaut und abstellt. Der reibungslose Gang des Wagens erfüllt den Fahrer mit Freude und Selbstgefühl, als den Herren der Naturkraft.

Er erlebt den "Willen zur Macht", dieses grosse Vermächtnis des Abendlandes, in ~~der~~ Naturbeherrschung durch Selbstbeherrschung. Das Automobil hat die Beweglichkeit des Menschen unendlich gesteigert, ihn von der Scholle gelöst, von dumpfen Gebundenheiten befreit, das abgelegenste Dorf mit der Volksgemeinschaft verbunden. Nur wer einen Motor zu beherrschen versteht, ist ein Mensch der Neuzeit. Ford, der Vater des Volksautos, war auf der Höhe seines Lebens der volkstümlichste Mann seines <sup>grossen</sup> Vaterlandes; im Wettbewerb um die Begeisterung der Mitwelt übertraf ihn allein der Eroberer der Luft.

Die seelische Einstellung, welche die Lösung eines technischen Problems zum Selbstzweck erhebt, erinnert an den Willen zur künstlerischen Gestaltung, welcher dereinst das Griechentum beseelte: Bändigung der Titanen. In der Architektur, dem Maschinenbau und dem Schiffbau unserer Tage fliessen Technik und Kunst zusammen.

Nur zögernd hat die technische Wissenschaft dieser psychologischen Umwälzung ihr Recht werden lassen, als einer der ersten Professoren Kammerer in seiner Festrede vom 26. Januar 1903 in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg. Folgende Worte verdienen der ~~der~~ Vergessenheit entrissen zu werden: " Wenn hervorgehoben wird, dass heute noch recht viel menschenunwürdige Arbeit verrichtet werden muss, so ist zu bedenken, dass wir nicht am Schlusse einer Entwicklung, sondern erst an ihrem Anfange stehen. Der Fabrikarbeiter, der der Maschine als gedankenloser Handlanger dient, wird ebenso verschwinden, wie der Handsteuerer der ersten Dampfmaschinen, der unablässig nach dem Takt der Maschine die Dampfähne auf- und zudrehen musste. Die moderne Entwicklung der Maschinenkunst zeigt das Bestreben, alle Hilfeleistung, allen Handlangerdienst, alle Transportbewegungen der Maschine selbst

aufzubürden, sodass der Mensch nur überlegende und regelnde Tätigkeit auszuüben hat, etwa wie der Steuermann eines Schiffes. In dem rastlosen Getriebe einer modernen Mühle, <sup>eines</sup> Walzwerkes oder Elektrizitätswerkes bewegen sich in selbsttätig geregelter Gleichklang die Stahlglieder der Maschinen, von wenigen Menschen überwacht, nicht bedient, Menschen, die mit Anspannung aller Überlegung und Geistesgegenwart ihr Reich regieren. Je weiter technische Arbeit ihre Arme spannt, umso mehr wächst die Zahl der Arbeitskräfte, die sie schützend umfängt. Geisttötende Handlangerarbeit findet sich heute zumeist in den Gewerben, die der Ingenieurkunst noch zu fern stehen. In unserer Übergangszeit darf nicht das, was aus alter Zeit unvollendet geblieben ist, als Massstab angesehen werden, sondern nur das Werdende und Keimfähige."

Beaufsichtiger und Beherrscher der vervollkommenen Maschine ist der Vollkräftige Mann. Das labilere Nervensystem der Frau scheint in vielen Fällen den Ansprüchen der fortschreitenden Technik nicht mehr gewachsen. Nach den Angaben des A.D.G.B. ist die Arbeiterin der allgemeinen Zunahme der Nervenkrankheiten ausgesetzt als der männliche ~~Kollege~~ Kollege. Insbesondere gelte dies von der durch Rechen- und Buchhaltungsmaschinen mechanisierten Büroarbeit. Die Selbsteinschaltung des Telefons hat in New York tausende weiblicher Arbeiter ihrer Arbeit beraubt und durch eine weit geringere Zahl hochgelernter Männer ersetzt, welche lediglich die Störungen der automatischen Apparate beseitigen.

Dieser technischen Entwicklung kommt der Wunsch des gehobenen Arbeiters entgegen, der sich in Lebensgewohnheiten dem Kleinbürgertum anpasst. Sein Ideal ist ein Häuschen auf eigener Scholle, in welchem die Frau als Gattin, Mutter und Hausfrau waltet. Wenige Mädchen der Arbeiterklasse sind dieser Aufgabe körperlich, seelisch und weltan-

schaulich gewachsen und besitzen die hierzu erforderlichen, fachlichen Vorkenntnisse, am meisten noch die, welche die Vorschule einer Hausangestellten durchgemacht haben. Inmitten einer Welt körperlicher Entartung und geistiger Zersetzung werden gesunde Frauen verlangt, die zunächst körperlich den Aufgaben des dienstbotenlosen Haushalts gewachsen sind - darüber hinaus Reformerrinnen, die im guten Gestern verwurzelt, zum besseren Morgen den Weg finden. Die Frau, von der Maschine einst gierig gepackt, heute im wachsenden Masse entlassen, steht unvorbereitet vor einer Aufgabe, von deren Erfüllung ihr eigenes Wohl und Wehe, das der Ihren und das des Volksganzen abhängt. Die ganze technische Kultur des Abendlandes ist auf Flugsand gebaut, wenn ihre biologische Grundlage in der Familie zermorscht. Es handelt sich letztlich um eine weltanschauliche W<sup>e</sup>dergeburt, denn die primitiven Instinkte, welche die Familie der Vorzeit zusammenhielten, sind gerade in Arbeiterkreisen weithin zersetzt. In Gesprächen wie Freizeit der Industriearbeiter spielt nach de Man die Sexualität die Hauptrolle. Der Sexualtrieb gilt als eine Veranlagung, die auszunutzen Genuss gewährt - wahllos "nur ein Mädchen"! Das Kind ist unerwünscht, meist der Grund zur Eheschliessung. Die Ehen sind kinderarm. Gerade der gelernte Arbeiter, Verwalter wertvollen Erbgutes, folgt den bürgerlichen Volksschichten in Geburtenbeschränkung durch Empfängnisverhinderung.

Wir berühren damit allgemeinere Fragen, auf welche die kapitalistische Weltanschauung keine Antwort hat. Erschöpft sich das Arbeiterdasein in einer Lohn-, Wohn- und Geschlechtsfrage? Ist das Ziel aller Technik ein neomalthusianisches Paradies mit fünf Fleischmahlzeiten am Tag, wie es in Australien nahezu verwirklicht, von maschinenarmen, aber geburtenreichen <sup>Völkern</sup> bedroht wird? Ist Lebensfreude und

Arbeitslust, welche die Maschine zum Leben erwecken, eine Frage des Geldgewinns? Ist dem Sinn des menschlichen Daseins mit einer Lust- und Unlustrechnung nahe zu kommen, wie der niederbrechende Kapitalismus dem Arbeiter vorgaukelt? Ist der Arbeiter wirklich nicht weniger und nicht mehr als ein kleinkapitalistischer Arbeitsunternehmer?

Der Arbeiter hat diese Fragen verneint, soweit er sich zum Sozialismus bekannte, was nicht nur in Deutschland, sondern in wachsendem Masse auch in der anglo-amerikanischen Welt der Fall ist. Unter Sozialismus versteht er eine Gesellschaftsordnung, die er als objektiven Wert bejaht, der er sein Bestes schenkt, die ihm gegen die Pflicht der Leistung das Dasein sichert und Kulturgüter vermittelt, - eine Ordnung, mit der er sich eins fühlt. Diese Hoffnung ist ihm wichtiger als die Mehrwertlehre und der Klassenkampfgedanke des Marxismus, als der Materialismus und der Utilismus der bürgerlichen Welt, die ihn mit seelischer Zersetzung und wirtschaftlichem Chaos bedrohen. Diese Hoffnung ist das grosse Ja seines Lebens. Ihr hofft er die Maschine dienstbar zu machen: mechanische Mittel für übermechanische ~~Kräfte~~ Zwecke, wie sie den Vätern der Maschine vorschwebten.

Die Erlösung des Maschinenmenschen ist nicht kapitalistischem Geistes, der einst eine nützliche Disziplin bedeutete, solange er religiös verwurzelt war, der aber niemals aus der Vereinzelung hinausführt. Seine Erlösung ist der Dienst an dem Gemeinwohl, der ihn berufsmässig der Volksgemeinschaft eingliedert. Ohne solche Umstellung ist das soziale Ganze dem guten Willen einiger hunderttausend "Schlüsselarbeiter" ausgeliefert, welche Eisenbahnen, Wasser, Elektrizität und Telephon verwalten. Diese Leute können das Leben einer Millionenstadt, ja den ganzen Staatsapparat zum Stillstand bringen, wenn die wirtschaft-

lichen Motive des Lohnes, die sie zur Arbeit veranlassen, durch Leiden= schaften hinweggefegt werden. An diesen Zentralpunkten bedarf es über= wirtschaftlicher Beweggründe und straffer Disziplin für das bare Dasein unserer heutigen Lebensform.

### III. Die Maschine als soziales Problem.

Die technische und psychologische Umwälzung, welcher wir nach= gingen, differenzierte die Arbeiterschaft. Sie hebt eine Kerntruppe empor, deren Bedeutung ~~wächst~~ in der Masse wächst, als sie mit der Angestelltenschaft verschmilzt. Diese Klasse ist trotz aller Lohn= kämpfe interessenverbunden mit dem Unternehmertum; denn sie hat mehr zu verlieren als ihre Ketten. Sie steht und steigt mit der Wirtschaft, der sie sich eingliedert.

Trotzdem hat die Sache ihre Kehrseite. Die Einwände Marxens gegen die Verwendung der Maschine in der kapitalistischen Wirtschafts= ordnung sind heute noch ebenso ernst zu nehmen, wie in der Zeit ihres Ursprungs - trotz ihrer theoretischen Einkleidung in der Mehrwertlehre. Nach Marx ist Mehrwert derjenige Ertragsüberschuss, über die Lohnkosten, welcher auf Grund des Privateigentums am Produktionsmittel - Werkzeug und Land - dem Arbeiter vom Unternehmer vorenthalten wird. Während dieser Mehrwert mit der Vermehrung des Ertrags durch die Maschine steigt, liegt das Lohneinkommen in der Nähe des Existenzminimums fest, da die durch Maschinenarbeit freigesetzte "industrielle Reservearmee" durch Notangebot die Löhne in der Arbeit befindlichen Arbeiter herabdrückt. Dieser Lehre liegt die unbewiesene und unbeweisbare Behauptung zu= grunde, dass der Mehrertrag, welcher bei vermehrter Maschinenanwendung erzielt wird, lediglich der Mitwirkung des Arbeiters verdankt wird.

Der Arbeiter, und zwar vornehmlich gedacht als Handarbeiter, gilt als einziger Wertschöpfer. Es ist leicht, diese Lehre mit dem Hinweis zu widerlegen, dass irgendwelche "Zurechnung" bestimmter Teile des Produktes auf die einzelnen Produktionsfaktoren willkürlich und damit unmöglich ist. Kein Mensch kann sagen, welcher Wertanteil am Ertrag des Unternehmens der mitwirkenden Handarbeit, welcher der Tätigkeit des Unternehmers, welcher den in Maschinen und Apparaten niedergelegten Gedanken der Technik verdankt wird. In der Mehrwertlehre wurzelt die Klassenkampfstimmung breiter Arbeiterschichten; denn der Mehrwert, ~~ist~~ unvermeidlich als Triebkraft der kapitalistischen Produktion, ist vom Standpunkt des Arbeiters gesehen "Ausbeutung" als Vorenthaltung des vollen Arbeitsertrags.

Diese Gedanken, heute theoretisch veraltet, können sich auf harte Tatsachen berufen, an denen auch der "bürgerliche" Nationalökonom nicht vorbeigehen darf, ohne dem Vorwurf eines flachen Optimismus zu verfallen. Solche Tatsachen, in Tagen der Prosperität vergessen, melden sich umso aufdringlicher in der Depression. So haben die "Technokraten" Amerikas in nachdrücklichster Weise auf den Widerspruch zwischen Maschine und kapitalistischer Wirtschaft hingewiesen. Auf der einen Seite steht die ungeheure Steigerung der Produktion mit noch grösserer Steigerung der Produktionsmöglichkeiten - auf der anderen Seite die zurückbleibende Kaufkraft des Marktes, Unverkäuflichkeit der Waren, millionenköpfige Arbeitslosigkeit als Dauererscheinung, Unterversorgung und Massenelend.

Zunächst einige Ziffern. Nach Angabe der Technokraten haben vor Jahrtausenden ~~100~~ 100 000 Menschen die Cheopspyramide innerhalb von 20 Jahren erbaut; dieselben Erdmassen zu bewegen, erfordert heute in den Eisenerzgruben Minesotas 200 Menschen in 4wöchentlicher Arbeit.

Während ein handwerksmässiger Schuhmacher ein Paar Stiefel in einer Woche herstellte, haben bei Bata kurz vor dessen Tode 1932 30 000 Menschen 120 000 Paar Stiefel am Tage hergestellt. Ein handwerksmässiger Ziegler hat niemals mehr als 450 Ziegel im Tag hergestellt; heute fertigt ein moderner Ziegeleibetrieb täglich auf den Arbeiter 400 000 Ziegel. In Firestones berühmter Autoreifenfabrik fertigte vor dem Kriege ein gelernter Arbeiter 8 Reifen pro Tag, 1928 die Maschine einen Reifen in der Minute. In einer bekannten bayrischen Bleistiftfabrik betrug 1924 bei einer Belegschaft von 1084 Arbeitern die Wochenproduktion 1275 Gros; nachdem der Betrieb rationalisiert und mechanisiert war, wurden 1929 mit 480 Arbeitern 10 200 Gros hergestellt. Derartige Beispiele lassen sich beliebig vermehren.

Die Produktionsmöglichkeiten werden wegen zurückbleibender Kaufkraft nur teilweise ausgenutzt: "Überkapazität" der Industrie. Selbst in Tagen höchster Prosperität wäre es in Amerika, dem Lande hochgesteigerter Kaufkraft, ohne weiteres möglich gewesen, die Produktion mit den vorhandenen Anlagen um 30% zu steigern, wenn der Markt aufnahmefähig gewesen wäre. So konnte die Schuhindustrie <sup>h</sup> 730 <sup>Millionen</sup> Paar Schuhe herstellen, während tatsächlich nur 330 Millionen Paar erzeugt wurden. Diese Überkapazität bedeutet eine erhebliche Verschwendung der Spareinlagen der Volkswirtschaft. Wenn die Maschinen voll ausgenutzt würden, so könnte mehr verbraucht und brauchte weniger gespart zu werden. Löhne, Gewinne und Zinsen, die gesamte Lebenshaltung könnten höher sein, als sie tatsächlich sind. Nach dem Berichte von H.B. Butler vom internationalen Arbeitsamt 1931 wurden in U.S.A. tatsächlich beschäftigt, während für dieselbe Produktionsmenge nach dem Stande der <sup>n</sup> besteigerichteten Betriebe genügt hätten:

	(Arbeiter in tausend)	
in der Roheisenindustrie	28	3
in den Sägemühlen	292	45
in den Kohlengruben	750	420
in der Landwirtschaft	8 100	3 500

Demgegenüber steht der zurückbleibende Verbrauch. Alle Fortschritte der Technik haben bisher nicht vermocht, eine genügende Versorgung der Mehrheit des Volkes mit dem notwendigen Lebensbedarf zu gewährleisten. Selbst in dem reichen Amerika standen in Tagen der Prosperität 10 Millionen Familien nicht über dem Lebensminimum; weitere 10 Millionen ermangelten einer nach amerikanischem Begriff kulturellen Lebenshaltung. Da die Kaufkraft nicht nachfolgt, sinkt mit steigender Maschinenanwendung die Zahl der beschäftigten Arbeiter. So stieg nach Prof. Paul Douglas das in der amerikanischen Industrie von 1899 bis 1922 angelegte Kapital von etwa 10 Milliarden \$ auf etwa 53 Milliarden \$, darunter das feste Kapital von 4 Milliarden auf 24,5 Milliarden Dollar. Dabei sank die Arbeiterzahl im Verhältnis zum angewandten Kapital 1899 bis 1922 von 100 auf 22. Gleicherweise stieg in den Vereinigten Staaten die industrielle Produktion 1924-1926 um 88%, dagegen sank die Zahl der in der Industrie Beschäftigten um 12%. In ähnlicher Weise stieg in Deutschland der Produktionsindex der Industrie 1924 bis 1929 um 41%; an Neu- und Ersatzanlagen wurden an 52 Milliarden neu investiert, wogegen die Arbeitslosigkeit von 805 000 auf 2,8 Millionen anwuchs trotz stark zunehmender Ausfuhr.

Solche Ziffern nehmen sich hoffnungslos aus in Tagen der Depression. Schon im Jahre 1886 beklagte sich der Bericht des amerikanischen Arbeitsamtes die Überproduktion durch Maschinenanwendung,

welcher eine Ausweitung des Verbrauches nicht mehr folgen könne. Der Berichterstatter schrieb in der Zeit von Pferdewagen, Petroleumlampen, Zinkbadewannen, Tinte und Feder - seitdem haben Auto, elektrisches Licht, Zentralheizung, Stenotypie alte Bedürfnisse in ungeahnt neuer Weise befriedigt - ganz neue Bedürfnisse traten hinzu wie Kino, Radio, Flugzeug. Eine ungeheure Vermehrung der Produktion setzte ein, welche trotz aller maschinellen Fortschritte die zuwachsenden Arbeitskräfte aufzog und Absatz fand. So waren 1928 in der Automobilindustrie Amerikas 800 000 Menschen beschäftigt, während 3,7 Millionen in Berufen tätig waren, die das Auto neu hervorgerufen oder neu belebt hatte: voran die Kraftfahrer, sodann die Arbeiter im Strassenbau, im Gastgewerbe, in der Reifenherstellung, in der Erdöl-, der Eisen-, der Glasindustrie u.s.w. In Deutschland erlebten wir vor dem Kriege eine ähnliche Expansion, welche den jährlichen Zuwachs an Arbeitern aufzog. In solchen Tagen herrscht ein bequemer Optimismus. Wenn schon Sismondi den Verbrauch als eine Macht ohne Grenzen bezeichnete, die stets bereit sei eine unbegrenzte Produktion zu verschlingen, so hat Professor Th. N. Carver von Havard und mit ihm viele seiner Landsleute eine uferlose Prosperität gepredigt und mit der Konjunkturschwankung die Gefahr der Arbeitslosigkeit für endgültig überwunden erklärt, um wenige Jahre darauf von technokratischen Schwarzsehern abgelöst zu werden. Aber Pessimismus und Optimismus sind schlechte Lehrmeister, wones sich um Einsicht in verschlungene Kausalzusammenhänge handelt. Die wissenschaftliche Lehre darf nicht abhängig sein vom Auf und Ab der Konjunktur. Wir fragen: Gibt<sup>es</sup> eine "Technologische Arbeitslosigkeit" als Duererscheinung bei Maschinenanwendung in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung?

Fest steht zunächst, dass vermehrte Gütererzeugung bei vermindertem Arbeitsaufwand - das Werk der Maschine - die volkswirtschaftliche Möglichkeit gibt, zu reichlicherem Verbrauch bei verkürzter Arbeitszeit. Dieser hoffnungsvollen Möglichkeit steht jedoch die zweifellose Tatsache entgegen, dass in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung Arbeitsersetzung durch die Maschine vorgenommen wird zum privatwirtschaftlichen Zwecke der Lohnersparnis. Diese Lohnersparnis aber bedeutet, volkswirtschaftlich gesehen Minderverbrauch, also Arbeitslosigkeit, soweit nicht von anderer Seite her diese Wirkung überkompensiert wird. Damit bedroht stetige Unsicherheit des Daseins die im Arbeitsprozess verbleibenden Arbeiter. Dieses Damoklesschwert verhindert das Aufkommen der Berufsfreude. Dagegen verfallen die dauernd ausgeschalteten Arbeiter körperlicher wie sittlicher Entartung. Nichts ist kulturwidriger als die Ausstossung arbeitswilliger und arbeitsfähiger Menschen aus dem sinnvollen Zusammenhang der Arbeit und damit des sozialen Ganzen überhaupt, womit sich ihnen die Frage aufdrängt, wozu sie überhaupt ins Leben gesetzt sind.

Gibt es einen Ausweg aus diesem Widerspruch - unter Umbau oder Abbau der kapitalistischen Wirtschaftsordnung - unter Laissez faire der Privatwirtschaft oder staatlichem Eingriff? Einer praktischen Antwort auf diese Fragen weist folgende theoretische Erwägung den Weg.

Keine Maschine wird <sup>↑</sup>gestellt ohne Aussicht auf einen privatwirtschaftlichen Mehrertrag - als bilanzmässigen Gewinn. Wo solcher ausbleibt, liegt eine Fehlleitung von Kapital vor. Dieser Mehrertrag wird geteilt. Ein Teil geht an den Unternehmer - heute vielfach in Direktions- und Aufsichtsrats~~stellungen~~<sup>einkommen</sup> als Entgelt für Verantwortung und qualifizierte Leistung oder als Überdividende über den üblichen Zinsfuss hinaus als Gefahrenprämie für gewagte Kapitalanlage an den

Aktionär. Der Unternehmergewinn ist die Triebkraft der kapitalistischen Wirtschaftsordnung und unentbehrlich, solange diese besteht. Soweit man Privatwirtschaft mit ihren grossen Vorteilen vor bürokratischem Staatsbetrieb beibehält, muss der Unternehmer verdienen und die Möglichkeit haben, durch betriebliche Verbesserungen den Gewinn zu steigern. Sonst steht das Räderwerk der Wirtschaft still.

Ein anderer Teil des Mehrertrags geht an den Arbeiter als erhöhtes Lohneinkommen, obgleich Arbeitskosten auf die Einheit des Produktes sinken. Ohne solchen Anreiz verweigert der Arbeiter die psychologische Umstellung, welche vermehrte Maschinenanwendung erfordert, wobei die Ausgestaltung des Lohnsystems von grosser Wichtigkeit ist. Der dritte Teil des Mehrertrags geht an die Verbraucher durch Preissenkung der Ware. Indem der Verbraucher die Verbilligung der Preise mit Steigerung des Verbrauchs beantwortet, erweitert er den Markt, schafft er Arbeit. Voraussetzung hierfür ist die unbegrenzte Ausweitung der Bedürfnisse, wie sie den Menschen der Neuzeit im Gegensatz aller Vorzeit auszeichnet. Vor allem wichtig ist die verbesserte Lebenshaltung breiter Massen mittleren Einkommens, die jene Nachfrage nach gleichartiger Massenware hervorruft, welche dem Wesen der Maschine gemäss ist. Der Luxus weniger Reicher widerspricht ebenso dem Maschinenwesen, wie die jähen Schwankungen der Mode und der Saison.

Da die grosse Masse alles Einkommens heute Arbeitseinkommen im weitesten Sinn ist, so wirkt jede Steigerung des Reallohns, d.h. des Geldlohnes gemessen in der Kaufkraft gegenüber den Waren, zur Marktausweitung. Sie führt aus der Sackgasse heraus, die zwischen der durch die Maschine hochgesteigerten Produktivkraft und dem zurückbleibenden Verbrauch in das Massenelend führt. Der in Amerika so beliebte Gedanke ist unwiderleglich: hoher Reallohn ist entscheidend für den Absatz des Maschinenprodukts. Indem Gewerkschaften die Real-löhne verteidigen und steigern, gewährleisten sie den Bestand des

kapitalistischen Produktionsprozesses. Da jede Herabsetzung des Reallohnes Marktverknappung bedeutet und damit Arbeitslose schafft, so hat der Staat, der die Gewerkschaften sich eingliedert, die Aufgabe übernommen, den Reallohn zu verteidigen. Es gilt dies auch von Verteuerung der Lebensmittel, der keine Erhöhung des Nominallohnes gegenübersteht. Der Arbeiter, dem das Fett verteuert wird, muss an Kleidung sparen. Der Staat, welcher den Reallohn allgemein erhöht, schafft damit Arbeit, während der einzelne Privatunternehmer dieses nicht kann, weil er von dem weniger einsichtsvollen Mitbewerber unterboten wird.

Würde der ganze Mehrertrag, welcher der Maschine verdankt wird, in den Reallohn gehen, so gäbe es kein Problem: das ganze Maschinenprodukt würde als fertige Verbrauchsware verzehrt. Aber ein Teil des Mehrertrags geht in den Unternehmergewinn. Dieser wird überwiegend investiert. Er dient der Erweiterung und Neugründung von Betrieben. Auch die Rückstellung von "Reserven" bedeutet Investition, da die Reserven im Betriebe arbeiten, den Betrieb also ausweiten. Dem Unternehmer bleibt keine Wahl, er muss investieren. Denn der besser ausgestattete, der rationalisierte und modernisierte, in vielen Fällen auch der nur vergrößerte Betrieb gewinnt im Konkurrenzkampf. Der Mitbewerber, welcher den Gewinn im Luxusbedürfnis verzehrt, dessen Betrieb darüber veraltet, verliert das Rennen. Stillstand ist Rückschritt. In gleicher Richtung wirkt die Frugalität des kapitalistischen Geistes. Der Unternehmer "spart", indem er bescheiden verbraucht und dafür das Unternehmen erweitert. Zu demselben Ergebnis führt auch die Sparsamkeit der arbeitenden Klassen, welche in Sorge für Alter, Arbeitslosigkeit und vorzeitigen Tod statt zu verbrauchen, sparen d.h. Lohn investieren. Jede Investition aber, welche über die Erhaltung des vorhandenen Kapitalvorrats hinausgeht, bedeutet Aus-

weitung der Produktion, u.a. Neuaufstellung von Maschinen. Das Problem des Absatzes wächst in dem Masse als investiert, damit expandiert wird - eine Binsenwahrheit, die J.A.Hobson zu dem Satze führt: es wird zu wenig verbraucht, zu viel gespart. Die Askese des Puritanismus war berechtigt in den Tagen unbegrenzter Expansionsmöglichkeit des Frühkapitalismus. Heute handelt es sich darum, das Geld unter die Leute zu bringen. Investition wird in Tagen vollentfalteten Hochkapitalismus zur Gefahr: die Produktion eilt voraus, der Verbrauch hinkt nach.

Die Eröffnung kolonialer Märkte mag diese Gefahr hinausschieben; jede neue Kolonie vertagt nach Rodbertas die soziale Frage. So hat England die Gefahr der Arbeitslosigkeit durch die Maschine während des ganzen 19. Jahrhunderts überwunden durch Vorstoss in den "akapitalistischen Raum". Der richtige Holländer pflegt 20% seines Einkommens zu sparen, wobei ein ausgedehntes, erst halb erschlossenes Kolonialreich unbegrenzte Anlagemöglichkeiten bietet.

Wo dieser Ausweg versagt, bedeutet Investition die Errichtung neuer oder die Ausweitung und Verbesserung bestehender Betriebe. Hierdurch wird zunächst die Produktionsmittelindustrie z.B. Eisenindustrie, Maschinenindustrie, Zementindustrie, das Baugewerbe belebt. Erst durch die Produktion von Produktionsmitteln wird der durch die Maschine arbeitslos gewordene Arbeiter aufgesogen. Die entscheidende Frage ist <sup>die</sup> werden durch diese Neuinvestitionen so viel Arbeitsplätze geschaffen, als die letztvergangene Investition freigesetzt hat? In dem luftleeren Raum der Theorie mag man diese Frage bejahen und den Optimismus eines Tugan Baranowski in das Grenzenlose treiben: die Produktion von Produktionsmitteln sei der Ausweg, um der Überproduktion von Fertiggütern zu steuern und die Gefahr der Maschine durch das Mehr an Maschine zu überwinden.

In praxi dagegen bedarf es ganz aussergewöhnlicher Bedingungen, damit der Kapitalismus aus sich heraus durch ständige Ausweitung der Produktionsmittelindustrie die der Maschine entspringende Arbeitslosigkeit überwindet. Solche Bedingungen sind in erster Linie psychologischer Natur: auf Seiten der Unternehmer stürmische ~~Kraft~~ Tatkraft, unbegrenztes Vertrauen auf die Zukunft - auf Seiten der Verbraucher uferlose Ausweitung der Bedürfnisse - auf Seiten der Arbeiter willige Steigerung der Arbeitsintensität zwecks Erhöhung der Lebenshaltung - darüber hinaus allgemeiner Glaube an hohe Löhne, hohe Leistung, niedrige Preise als pflichtmässig.

Amerika hat in den Tagen der Nachkriegsprosperität diesen Weg beschritten, während politische Gründe einen Goldzufluss herbeiführten, der durch Ausweitung des Bankkredites zusätzliche Kaufkraft schuf und den weltanschaulichen Optimismus des Amerikaners noch inflatorisch in die Höhe trieb. Dies das amerikanische Wirtschaftswunder - eine stürmische Expansion, welche die Kundenwerbung und das Abzahlungsgeschäft in ihren Dienst nahm.

Während der Bourgeois des Frühkapitalismus auf die Begehrlichkeit des Arbeiters schalt, sucht der amerikanische Unternehmer sie heute bis zur Umersättlichkeit aufzupeitschen. Zur Werbung nimmt er die Psychotechnik zu Hilfe und geht zur "Verkaufsoffensive" (<sup>g</sup>aggressive salesmanship) über. Die unwälzenden Fortschritte der Technik wären im Keime erstickt worden, wenn die Reklame nicht die Bedürfnisse und damit den Markt ausgeweitet hätte. Auf Grund einer gründlichen Marktanalyse stellt <sup>sie</sup> die Wissenschaft und Kunst in ihren Dienst und bereitet damit der Maschine den Weg.

Dieser Lösungsversuch des Maschinenproblems ist vom Standpunkt der kapitalistischen Wirtschaft aus nicht ohne schwere Bedenken. Er

bedeutet eine ungeheure Verschwendung menschlicher Arbeit. Die "Verkaufsoffensive", welche dem Verbraucher neue Bedürfnisse aufdrängt, erfordert einen so umfangreichen Apparat, dass in manchen Industrien bereits je ein Verkäufer auf einen Erzeuger kommt. Nicht minder bedeutet der dem Kunden suggerierte Modewechsel, die schnelle Veraltung der Waren zwar einen augenblicklichen Anreiz für das Geschäftsleben, aber auf die Dauer eine unsinnige Verschwendung an Arbeit und Stoff, ohne welche der Verbraucher auf die Dauer reichlicher und billiger versorgt wäre. In manchen Fällen greift die Reklame zum Schwindel, obgleich die Reklamewissenschaft behauptet, dass sich auf die Dauer eine Werbung nur für solche Ware bezahlt mache, die einem wirklichen Bedürfnis entgegenkomme. Gilt dieses auch vom Kaugummi?

Auch das Abzahlungsgeschäft reizt zum Kaufe und steigert den Verbrauch. Zugleich veranlasst es nach Meinung sachkundiger Amerikaner zur Steigerung der Arbeitsleistung. So schreibt Dr. E. Rumely: "Ein Einwanderer, der ein Automobil auf Abzahlung gekauft hat, wird sich schneller amerikanisieren. Der Wagen gibt ihm das Gefühl der Beweglichkeit, der Freiheit und Kraft, die Freuden des Weekend. Die Abzahlungsraten werden ihn an seiner Arbeit festhalten." Wer auf Abzahlung kauft, nimmt damit Einnahmen der Zukunft vorweg; will er seine Lebenshaltung aufrecht erhalten, so muss er künftäg mehr verdienen, also mehr leisten, als bevor. Indem sich besondere Kreditorganisationen für die Vermittlung solcher Geschäfte aufboten, welche mit Bankkredit arbeiten, wurde ein Teil der in den Banken sich sammelnden Ersparnisse von der produktiven Verwendung abgelenkt und zur Finanzierung des Verbrauchs verwandt. Die Ehrlichkeit, welche nicht nur das Grossgeschäft Amerikas, sondern auch Bauern- und Arbeiterkreise auszeichnet, macht dieses Geschäft verhältnismässig gefahrlos - bis eine

allgemeine Krisis diese Kredite erschüttert. Rücksichtslos gekündigt, grossenteils uneintreibbar steigern  $\hat{A}$  sie alsdann die Wucht des Zusammenbruches. Die in Tagen des Aufschwungs vorweggenommene Kaufkraft vermindert nunmehr die Kaufkraft, die in Tagen des Niedergangs noch übrigbleibt.

Der Windstoss, der das Kartenhaus der Prosperität über den Haufen warf, kam von aussen, von der Auswirkung der Friedensverträge, vom Verfall Europas, von der Fehlleitung des Goldes, vom Preissturz auf den Warenmärkten und deflatorischer Askese. Aber über diese zeitgeschichtlichen Ereignisse hinaus gilt der Satz: der Ausweg, den Amerika wählte, um der technologischen Arbeitslosigkeit Herr zu werden, setzt eine ausnahmsweise Psychologie voraus, die früher oder später versagt. Keine Dynamik ist unbegrenzt. Auf diese innere Schwäche der Prosperität deuteten W.T.Foster und W.Catchings in ihrem vielgelesenen Buche "Road to plenty" schon 1928 mit dem Worte: "Um unserem Volke zu ermöglichen, das Erzeugnis unserer gegenwärtigen Fabriken zu kaufen, haben wir neue Fabriken zu bauen."

Früher oder später demgegenüber setzt der Zweifel ein: Wozu die tolle Jagd, bei der die Menschen sich im Kreise drehen, sinnlos wie Pferde im Karussell? Die Ausweitung des Verbrauchs stösst auf Grenzen. Wenn jeder Arbeiter seinen Ford hat, ist es sinnvoll, dass seine Frau ihr eigenes Auto und ein besseres als einen Ford ~~zurückgeht~~ begehrt? Früher oder später nähern sich die Bedürfnisse dem Sättigungsgrad. Auch den Lohnsteigerungen sind privatwirtschaftliche Grenzen gesetzt; sie erhöhen zwar die allgemeine Kaufkraft, die jedoch zum geringsten Teil dem eigenen Betriebe zu Gute kommt. Folgen die andern Unternehmen aus Rückständigkeit oder Misstrauen nicht nach, so bedeuten sie Opfer des wagemutigen Pioniers, zu Gunsten der Allgemeinheit. Diesen Opfern setzt

die Gewinn=und Verlustrechnung enge Grenzen. Der Soziallohn bleibt dann zurück, das Sozialprodukt ist nicht mehr voll verkäuflich - Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit sind die unvermeidliche Folge. Nur wenn durch den Staat, wie Rosevelt versuchte, eine allgemeine Lohnerhöhung erzwungen würde, könnte diese durch Absatzsteigerung die Generalkosten so senken, dass auch privatwirtschaftlich ein Gewinn übrig bliebe, selbst die Ausfuhr nicht Schaden nähme. Wo dagegen der privatwirtschaftliche Blickpunkt überwiegt, ~~besteht keine Gewähr dafür~~ also auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaft, besteht keine Gewähr dafür, dass der Ersatz der Arbeit <sup>durch</sup> ~~der~~ Maschine die Gesamtnachfrage nach Arbeit hebt. Die sog. "Resorptionsfähigkeit der Volkswirtschaft" ist frommer Wunsch oder schöne Phrase - kein Trost für die durch den technischen Fortschritt ausser Arbeit gesetzten Arbeiter. Zusammenfassend steht ausser Zweifel, dass die Maschine in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung Arbeitslosigkeit als Dauererscheinung hervorrufen kann und in vielen Fällen hervorrufft, - mit der Folge der Überproduktion oder Unterkonsumtion, verbunden mit Klassenkampf und imperialistischer Gewaltpolitik. Man hat in Amerika ausgerechnet: um die Produktionsmenge des Jahres höchster Prosperität (1928) herzustellen, brauchte in Folge der inzwischen gemachten technischen Fortschritte nur die Hälfte der 1931 vorhandenen Arbeitslosen ~~hingestellt~~ zu werden. Ähnliches gilt vom deutschen Bergbau. Drohend klopft damit die industrielle Reservearmee an die Pforten der kapitalistischen Welt. Das ganze System ruft nach Kontrolle. Wo Hoover und Brüning zauderten, haben Roosevelt und Hitler zugegriffen.

Von hier aus lockt ein verführerischer Sprung zum Wunschbilde der vollendeten Planwirtschaft - keiner Utopie, sondern einer Idee, d.h. einem Zielpunkte, der den Massstab für das Bestehende abgibt und

dem~~er~~ Handeln den Weg weist. Eine solche Wirtschaft wäre zum letzten rational als Mittel für überwirtschaftliche und irrationale - politische, ethische, religiöse Zwecke. Es ist daher kein leeres Gedankenspiel, die Grundlinien dieses Wunschbildes zu zeichnen.

An Stelle des privatwirtschaftlichen Gewinnstrebens wäre volkswirtschaftliche Bedarfsdeckung der Zweck der Wirtschaft. Das konkrete Bedürfnis, nicht der abstrakte Gewinn bestimmte den Gang der Wirtschaft unter planmässiger Feststellung und Verteilung des Bedarfs. Das Bedürfnis würde in erster Linie festgestellt durch die Biologie. Was ist förderlich zu einem naturgemässen Leben gesunder Seele in gesundem Körper? "Biologisches Leben" bedeutet Rückkehr von einer entarteten Zivilisation zur Natur durch Wissenschaft - Abbau schädlicher Bedürfnisse des degenerierten Instinkts, Tabak, Alkohol, Reform vor allem der Männertracht - Abbau der lebensfeindlichen Begleierscheinungen der kapitalistischen Wirtschaft, als da sind : Lärm, Gestank, Hast, Raubbau an Volksgesundheit, vorzeitiger Verschleiß<sup>e</sup> arbeitsfähigen Lebensalters, der den Arbeiter häufig mit 40 Jahren auf den Schrotthaufen wirft.

Über die Biologie hinaus wurde das höhere Bedürfnis festgestellt durch die Kultur als die Summe der den Menschen aufgegebenen, zu pflegenden objektiven Werte. Was bis dahin kulturgemässer Luxus weniger war, würde allgemeines Bedürfnis: Licht, Luft, Wasser, Sonne - Blumen, Bäume, Seen und Berge für Jedermann - Kunst im Stadtbilde, im Eigenheim, im täglichen Leben. Über ein gewisses Mass der Güterversorgung hinaus, würde das Bedürfnis nach Freizeit höher gewertet als die Beschaffung der Sachgüter: Erholung, Fortbildung, Musse, bisher Besitz der Herrenklasse, würde zum Allgemeingut.

Diesen Zwecken würde die Technik dienstbar gemacht, welche das Mechanisierbare mechanisierte, um den innern Menschen von äusserer Fron zu befreien. In der Maschine würden die ungeheuren Energien, die wir einspannten, Naturklaven, zu Zwecken höhern Menschentums gezügelt und gelenkt. Wie in der kapitalistischen Gesellschaft bliebe die Arbeit an der Maschine Gemeinschaftsarbeit einer organisierten Gruppe, exakt und diszipliniert, unvereinbar mit der Unzuverlässigkeit und Vereinzelung des primitiven Menschen. Aber das volle Arbeitsprodukt käme den Erzeugern zugute, unter Abzweigung eines Teils des Produktes für die Arbeitsunfähigen - Kinder, Kranke, Alte - und die nur mittelbar produktiven Berufe - Erzieher, Wissenschaftler, Künstler, Ärzte, Beamte. Die Maschine würde die Mutter neuer sachlicher Schönheit vom Hochhaus bis zur Wochenendhütte unter Abkehr vom falschen Ornament als Kitsch.

Diese vollendete Planwirtschaft, um die gebändigte Naturkraft höherem Menschentum zu unterwerfen, hätte zur Voraussetzung eine zentrale Instanz, welche die Wirtschaft plante, die Bedürfnisse feststellte, die Erzeugnisse verteilte. Träger dieser Instanz wäre der starke Staat gegründet auf Volksgemeinschaft, die der Einzelne als überpersönlichen Wert bejaht. Es verlangt dies eine erneute und verstärkte Ethik über die Beweggründe der kapitalistischen Wirtschaft hinaus: Gemeingeist. Dieser Gemeingeist bejaht die nationalen und sozialen Werte des Volksganzen als die Versichtbarung eines letzten übersinnlichen Wertes. Solche Weltanschauung ist Religion. Technik ist nicht Religion, aber sie diene der Religion als Durchdringung der Materie durch den Geist. Organ der Volksgemeinschaft wäre die Betriebsgemeinschaft unter Bejahung des Betriebszweckes durch jeden Mitarbeiter. Professor Rautenstrauch, <sup>Techniker</sup> in Columbia University und Wortführer der Technokraten, erklärt

die Kohärenz des Personals im Sinne der Treuhänderschaft, um den Betrieb als einen hochintegrierten sozialen Mechanismus in Gang zu erhalten, sei Sache des Glaubens. Dass es sich um keine Utopie handelt, beweist das Beispiel des preussisch-deutschen Heeres, wo jeder "diente" vom Gemeinen bis zum Feldherrn gegen Unterhalt ohne Gewinn und die sorgvoll erlesenen Köpfe des Generalstabs führten.

Aber diese weltanschauliche Grundlage, die heute wieder aus dem Chaos auftaucht, ist noch nicht breit und tragfähig genug, um auf ihr die Wirtschaft der Gegenwart aufzubauen. Man hat die Menschen zu nehmen, wie sie sind. Noch ist das Gewinnstreben unentbehrlich und damit bleibt ein breiter Sektor der Privatwirtschaft vorbehalten, um bürokratische Stagnation zu vermeiden. Noch ist der Siegeszug der Technik in vollem Gange, den der Privatunternehmer bisher am erfolgreichsten geführt hat. Vermittler zwischen der alten und neuen Zeit wird jener Privatunternehmer sein, welcher Gewinn macht unter der Ethik volkswirtschaftlicher Leistung bei hohen Löhnen und niedrigen Preisen. Heute handelt es sich um Übergangsmassregeln, welche die absterbende Wirtschaftsordnung des Kapitalismus und die aufsteigende Gemeinwirtschaft sachgemäss ineinander flechten: "Changer la gare sans arrêter le trafic". Es handelt sich darum, die mit der Maschine verknüpfte Arbeitslosigkeit zu überwinden, ohne den technischen Fortschritt zu hemmen.

Als solche Übergangsmassregel werden zunächst Kartelle empfohlen als Produzentenverbände, denen man nachrühmt, dass sie die Erzeugung dem Bedarf anpassen und damit Überproduktion vermeiden. Aber rein privatwirtschaftlich aufgebaut, neigen die Kartelle zur Preis-erhöhung unter Produktionsbeschränkung, sie schnüren damit die Massenkaufrkraft ein, was vermehrte Arbeitslosigkeit bedeutet. Nicht minder

besteht die Gefahr der Überinvestition, da die Monopolgewinne die Abschreibung veralteter Anlagen erleichtern. Um diese Gefahren auszuschalten erfordern alle monopolistischen Produzentenverbände Kontrolle durch den starken Staat; sie wachsen aus der Privatwirtschaft hinaus und in die Gemeinwirtschaft hinein.

Als weitere Übergangsmassregel wird empfohlen die Verkürzung der Arbeitszeit. Diese Massregel ist nützlich, um die Arbeit zu strecken und die moralischen Gefahren der Arbeitslosigkeit zu überwinden. Aber sie ist kein grundsätzliches und durchschlagendes Mittel gegen die "technologische" Arbeitslosigkeit. Denn sie bedeutet keine Erhöhung des Soziallohnes als der Summe der gezahlten Löhne, damit keine Markterweiterung. Wenn sie in dieser Richtung wirken soll, muss sie begleitet sein von der Erhöhung des Soziallohnes. Solche Lohnerhöhung ist nur dann privatwirtschaftlich tragbar, wenn sie allgemein ist, also vom Staat erzwungen wird. So hat Präsident Fr. Roosevelt in Bekämpfung der Wirtschaftskrisis seiner Tage der amerikanischen Textilindustrie die Vierzigstundenwoche verbunden mit einem Minimalwochenlohn von 12 bis 13 Dollar auferlegt. Er hat damit - für U.S.A. unerhört - die Lohnfrage der privaten Vereinbarung entzogen. Auch im neuen Deutschland ist die Lohnfestsetzung eine staatliche Angelegenheit. Die Arbeitsfront als staatliche Instanz hat für eine Lohnhöhe zu sorgen, welche den Markt erweitert, zum mindesten nicht einschnürt. Insbesondere ist der Soziallohn der Industrie entscheidend für den Absatz und damit die Preislage landwirtschaftlicher Produkte, während hohe Löhne, wenn allgemein durchgeführt, durch Steigerung des Absatzes und damit der Produktionsmenge die Generalunkosten der Industrie senken.

Aber der Verkürzung der Arbeitszeit und der Erhöhung der Löhne sind immerhin enge privatwirtschaftliche Grenzen gesetzt und können

nicht die Entscheidung bringen im Kampfe gegen die Dauerarbeitslosigkeit. Dahinter steht ~~sie~~ als wichtigstes Mittel die staatliche Arbeitsbeschaffung als grundsätzliche Antwort der Volksgemeinschaft auf das Maschinenproblem.

Die Beschaffung der finanziellen Mittel scheint die Hauptschwierigkeit. Steuererhöhung findet <sup>erster</sup> ~~ihre~~ Grenzen an der Überlastung der Privatwirtschaft - diese verlangt Steuersenkungen in Krisenzeiten! So bleibt als einziger Ausweg, aller Askese und allem Goldwahn zum Trotz, allein die Schaffung zusätzlicher Kaufkraft durch Geldvermehrung. Geld hier im weitesten Sinne genommen sowohl als Zeichengeld wie als Kreditgeld. Solche bewusste und kontrollierte Inflation ist vorübergehend nützlich als psychologisches Mittel, um durch Marktausweitung die Unternehmungslust anzuregen und durch massvolle Preissteigerung der Grundstoffe die Wirtschaft anzukurbeln. Wenn dagegen staatlicher Geldmangel von einer Inflation zur anderen schreitet, so treibt man in den Abgrund der uferlosen Inflation mit ihren Folgen gewaltsamer Vermögens- und Einkommensverschiebung; insbesondere beraubt man Lohn- und Gehaltsempfänger sowie die breite Schicht der Kleinrentner. Solche Inflation lässt, nachdem sie sich allgemein <sup>in</sup> ~~an~~ Preisen und Löhnen und Zinsen durchgesetzt hat, alles beim alten, wenn nicht vorher in heftigen Lohnkämpfen die Arbeiterklassen revoltieren. Die Schwierigkeit ~~be-~~steht darin, im rechten Moment abzustoppen, die Währung neu zu stabilisieren und, wenn der Aufschwung erreicht ist, vom inflatorischen <sup>in</sup> ins deflatorische Lager überzugehen.

Diese Schwierigkeiten glätten sich automatisch, wo die Mittel zur Arbeitsbeschaffung produktiv angelegt sind, also in nahen Perioden in die Hände des kreditausweitenden Staates zurückkehren. Damit ist ~~die~~ die Verminderung der aufgebauchten Geldmenge von selbst gegeben. Keine

Arbeitsbeschaffung bietet diese Möglichkeit in gleichem Masse wie die Sieglung, umsomehr als massvolle, durch Grund und Boden gesicherte Kleinkredite die sichersten aller Kredite sind.

Dass es sich hier <sup>die</sup> um grundsätzliche Antwort auf das Maschinenproblem handelt, zeigt folgende wirtschaftsgeschichtliche Betrachtung. Zu Beginn des Maschinenzeitalters bedurfte die Industrie eines entlandeten Proletariats, welches der Staat zu Gunsten des Grossgrundbesitzes schuf. Auf der Höhe des Maschinenzeitalters strebt die durch die Maschine aus dem Arbeitsprozess ausgeschaltete Masse nach dem Lande zurück, aber nur der Staat kann die Bodensperre lockern und die Tore öffnen, die zur Heimstätte und zur Natur zurückführen. Er allein kann den unwirtschaftlich gewordenen, überalterten und überschuldeten Grossgrundbesitz auffangen und die eiserne Klammer lösen, mit welcher die Hypothek die Besitzgrössen zusammenhält.

Für die Sehnsucht des landhungrigen Industrievolkes nach Wiedergeburt auf der urväterlichen Scholle legen hunderttausende von Schrebergärten vor unsern Grossstädten Zeugnis ab. Nur der starke Staat kann diese Sehnsucht befriedigen durch schrittweise, planmässige, in ihren letzten Zielen radikale Umsiedelung der Bevölkerung: Abbau der menschenmörderischen, naturfernen, gottesleugnerischen Grossstadt, die dazu der Aushungerung und dem Luftangriff ausgesetzt ist als jede andere menschliche Wohnstätte. Es handelt sich um Ausstreung der Industrie über das ganze Land in mittleren Grossbetrieben, folgend dem auszubauenden Netz der Wasser- und Autostrassen, Durchmischung von Landwirtschaft und Industrie zu gegenseitiger Befruchtung. Ziel ist die "Neue Stadt" als gewerbliche Klein- und Mittelstadt, das "Neue Dorf" als marktnahe, durch Auto und Radio der Volksgemeinschaft angeschlossene Genossenschaft. In beiden wächst der "Neue Mensch", der

seine Freiheit in der Gemeinschaft findet, der zur mütterlichen Natur zurückkehrt, und den väterlichen Gott als helfende und heilende Macht der Liebe neu erlebt. Als solcher Mensch, der sich dem Volksganzen wie dem Weltganzen freudig ein<sup>e</sup>gliedert, st<sup>e</sup>llt der Siedler den Gegenpol des Maschinenmenschen dar. Der Siedler, nicht wie er ist, aber wie er sein sollte, prägt als Wunschbild das Leben. Beide sind verbunden durch den Motor, der den Landbewohner von der Enge der alten Zeit ablöst. Beide sind der Vortrupp des Heeres der Arbeit in das aufsteigende Jahrhundert.

Hand in Hand geht hiermit eine Umschichtung des Verbrauchs von den Erzeugnissen des ländlichen Grossbetriebs zu denen des Kleinbetriebs. Zunächst geht der früher als unentbehrlich erachtete Branntweinverbrauch zurück. Altes schlesisches Wort: "Schnaps muss sein, Brot, wenns kann sein." Später sinkt der Getreideverbrauch, wo Gemüse, Speisekartoffel, Obst, Milch, Butter, Eier reichlich zur Verfügung stehen. Man kann heute bereits geradezu von einer "Milchmode" sprechen.

Im einzelnen scheidet man drei Stufen der Siedlung. Der gehobene Industriearbeiter drängt aus dem Massenquartier und der Mietkaserne in das Eigenheim, die Stadtrandsiedlung und die Gartenstadt. Dieser Sehnsucht entsprechend erlaubt das Volksauto einen neuen Typus Stadt, wie ihn etwa die Millionenstadt Los Angeles heute schon andeutet: Hochhäuser im Geschäftszentrum, weit<sup>h</sup>gedehnte Vororte als Wohnviertel, Einfamilienhäuser, dazwischen Grünflächen und Sportplätze - die Stadt eine ganze Grafschaft bedeckend. Der Stadtmensch der Zukunft lebt zwischen Bäumen und Blumen.

Diese Wohnweise - bisher ein Luxus weniger - wird durch einen rationalen Haustypus, das "Neue Haus", den breiten Schichten der Bevölkerung zugänglich gemacht durch Typisierung von Baumaterial, Bau-

konstruktion und Grundriss, Typisierung nicht minder der Einrichtung! Die Ratio verlangt, dass der E eine geräumige Hauptraum des Hauses sowohl als nächtliches Schlafzimmer wie als Tageswohnzimmer dient, daher Klappbetten, die am Tage in der ventilierten Wand verschwinden, Wandschränke und Rolltische . Ein Bad mit Warmwasserversorgung des Hauses ist auch im einfachsten Haushalt ein Bedürfnis gehobener Lebenshaltung, da Sauberkeit moralische Pflicht und gesundheitliches Gebot ist. Dagegen Wegfall sinnlosen Prunks, vor allem der sog. guten Stube! Höchste Zweckmässigkeit ist vereinbar mit künstlerischer Wirkung des Gesamtbildes. Zukunftsvoll scheint der Gedanke des "wachsenden Hauses": das Erdgeschoss sieht bereits das künftige Dachgeschoss vor, das erst aufgesetzt wird, wenn die Familie wächst. Je einfacher und billiger das Eigenheim ist, unter Mitarbeit des Siedlers, umso sicherer ist es als Kreditunterlage zur Beschaffung des Baugeldes; das kleine Wohnhaus steht niemals leer, ist stets vermietbar und stets verkäuflich. Diese Tatsache kommt der Baugenossenschaft zugute, durch welche der gehobene Arbeiter sein Wohnbedürfnis befriedigt. Voraussetzung ist eine entsprechende Bodenpolitik der Stadt, die für billiges Land sorgt, die Bodenspekulation verhindert und die behördlichen Genehmigungen vereinfacht. Die hiermit im einzelnen auftauchenden Fragen fallen aus dem Rahmen dieser Untersuchung heraus.

Im Eigenheim vollzieht sich die Erlösung des Maschinenmenschen, die Überwindung von Klassenkampf und Umsturz, die Einordnung des Industrievolkes in das soziale und nationale Ganze. Das Eigenheim wird die Quelle, aus der Besitzfreude, Familienglück und Gesundheit in das Proletarierdasein strömen. Bei schrittweiser Entschuldung bietet es zudem die sicherste Sparanlage. Die Überführung der Bevölkerung im das Eigenheim belebt das Baugewerbe und schafft breite Nachfrage nach den

Erzeugnissen der Industrie und des Kleingewerbes. Es ist das Verdienst Dr. Ludovici's Jockgrim, Rheinpfalz, durch Wort und Tat ein Vorkämpfer des "Neuen Hauses" als der zeitentsprechenden Wohnstätte geworden zu sein.

Aber erst dort, wo das Eigenheim sich mit gärtnerischer oder landwirtschaftlicher Nebenbeschäftigung verbindet, erreicht es seine volle Wirkung zur Wiedergeburt der städtisch gewöhnlichen Volksmassen, die in Amerika, England, Deutschland die grosse Mehrzahl der Bevölkerung umfassen. Rein industrielle Beschäftigung führt auf die Dauer zu gesundheitlichem Ruin, dagegen ermöglicht Verkürzung der Arbeitszeit an der Maschine - 8 Stundentag in 5 Tageweche - eine Regeneration des Körpers wie der Seele durch die Benutzung der Freizeit im Garten oder auf dem Felde. Damit vollzieht sich die Neuverwurzelung des entwurzelten Arbeit<sup>s</sup>menschen. Zu dem ideellen Vorteil tritt die wirtschaftliche Entlastung des Haushalts. Man verzehrt, was man selbst erzeugt, zunächst Gemüse, Eier, Obst, bei grösserer Betonung des Nebenberufs auch Milch, Schweinefleisch, Kartoffeln - gekauft werden Brot, Fett, Zucker, Textilien, Schuhwerk - wobei die Verminderung der Getreideproduktion auf der Gesamtfläche das Überangebot an Getreide des Volllandwirts vermindert und den Getreidepreis stützt. Solche mit industriellen Löhnen ausgestatteten Halbbauern sind der nächste und kaufkräftigste Markt für die rein bäuerlichen Betriebe, mit denen sie vielfach untermischt sind. Es gibt zahlreiche Dörfer in dem industriedurchsetzten westlichen und mittleren D<sup>e</sup>utschland, aus denen bei zunehmender Bevölkerung und blühender Landwirtschaft kaum irgendwelches Nahrungsmittel mehr aus dem Dorfe hervorgeht.

Solche Verhältnisse allmählichen Überganges von~~x~~ industrieller zu landwirtschaftlicher Betätigung finden sich z.B. in~~r~~der Umgebung

der Opelwerke zu Rüsselheim, der I.G. Farben in Ludwigshafen, im ganzen Rhein-Maingebiet, in Württemberg, teilweise in Thüringen, Franken und Schlesien, im industriellen Sachsen gehemmt durch die Unteilbarkeit bäuerlicher Mittelbetriebe.

Die Entwicklung vollzieht sich dort "von selbst", wo sich die altgermanische Freiteilbarkeit des Landes erhalten hat; sie stockt, wo geschlossene Bauern- oder Rittergüter, Ergebnisse der Grundherrschaft und Leibeigenschaft, dem Andrang der landhungrigen Unterschichten sich entgegenstellen. Weder der Gutsherr ~~noch~~ noch der Bauer liebt es Land abzugeben, wozu die hypothekarische Bindung der überkommenen Besitzgrößen tritt. Hier gilt es staatlicherseits das Bodenrecht zu lockern, um den entlandeten Lohnarbeiter zur Scholle zurückzuführen, unter Umständen auch mit Enteignung vorzugehen, wie dies die Siedlungsgesetzgebung Englands vorsieht. Denn der Boden ist Gemeingut; das Nutzungsrecht ist dem Einzelnen nur gewährt unter der Bedingung des Gemeinwohls.

Ein kleines Eigenerlebnis: ein bergmännischer Proletarier, eingefleischter Kommunist, dem der Verfasser das Glück hatte zu einem ~~Fest~~ Fetzen Landes zu verhelfen, ging nun erhobenen Hauptes hinter Kuh und Pflug. Auf die Frage "Wie steht es mit Ihrem Kommunismus?" fiel die Antwort: "Jetzt schnitte ich mich in mein eigenes Fleisch", mit dem höhnischen Zusatz: "Das Land bekommen Sie niemals wieder, Herr Professor". Das Geschichtchen spricht Bände.

Mehr als dies: Die Ausschaltung des Menschen durch die Maschine in der Industrie, aber auch im landwirtschaftlichen Grossbetriebe - man denke an die "Weizenfabriken" des amerikanischen Westens - verlangt die Rückkehr zahlreicher Volksgenossen zum landwirtschaftlichen und gärtnerischen Kleinbetriebe als Hauptberuf. Insbesondere erzeugt langdauernde Arbeitslosigkeit im Städter den Wunsch, "sich satt zu

essen wie der Bauer". Aber nicht jeder ist geeignet, den Weg zu diesem Ziele zu finden. Zwar gibt es "geborene Siedler" - Naturfreunde, welche Naturalwirtschaft erstreben und harte Arbeit nicht scheuen - "Primitiv-siedler", die geneigt sind, unter Verzicht auf alle städtischen Vorteile - Vergnügungen, aber auch Kulturmittel - anzufangen wie im Urwald, erst mit dem Stall, dann mit der Wohnung. Die Menge des Stadtvolkes ist zu naturfern, um ohne weiteres diesen Weg zu finden, der mit Enttäuschungen gepflastert ist.

Aber gerade hier gilt das Sprichwort: Schwierigkeiten sind dazu da, um überwunden zu werden. Sie sind dort ohne weiteres überwindbar, wo das Band mit dem Lande noch nicht zerschnitten ist, so insbesondere bei den Bergleuten, welche ganz allgemein die Arbeit im Sonnenlicht der Arbeit unter Tage vorziehen. Hunderttausende von Bergleuten würden sich zur Siedelung melden, "wenn sie daran kämen". Dabei sind die maschinellen Fortschritte im Bergbau so gewaltig, die Produktionssteigerung pro Kopf so gross, dass nicht die geringste Aussicht besteht, die grosse Masse der abgelegten Bergleute je wieder zu beschäftigen. Zudem geht die Kohle als Quelle mechanischer Kraft zu rück zu Gunsten der in Elektrizität umgewandelten Wasserkraft. Der Bergmann ist geborener Siedler. Meist Vater einer zahlreichen Familie, ersehnt er nichts besseres als die Scholle zwecks Selbstversorgung.

Nicht anders ist die Rückkehr des Stadtvolkes zur Mutter Erde überall dort leicht vollziehbar, wo der landwirtschaftliche oder gärtnerische Nebenberuf sich schrittweise zum Hauptberufe entwickelt. Dieser Weg wird in tausenden von Fällen von selbst beschritten, wenn bei starker Durchmischung von Landwirtschaft und Industrie das Bodenrecht dem "kleinen Manne" den Zugang zum Lande offen hält. Wo neben

dem selten die Hand wechselnden Hofe der Acker auf dem Markt ist, besteht eine Stufenleiter des ländlichen Aufstiegs. Wo dagegen das Bodenrecht, die Verschuldung oder die Marktferne grosse und mittlere Betriebe zusammenhält, ist dem kleinen Manne das Bodeneigentum entweder gar nicht oder nur zu unwirtschaftlich hohem Preise zugänglich. Der Bodenpreis ist das A und O der Siedelung, denn er entscheidet, wieviel der Siedler über die naturalwirtschaftliche Selbstversorgung hinaus verkaufen muss. Derjenige Siedler ist von vornherein verloren, der zu teuer gekauft hat. Hierzu treten die steuerlichen Lasten, insbesondere im östlichen Deutschland die Ansprüche der Behörden in Schul- und Kirchensachen. Es eröffnen sich hier die Fragen der Siedlungstechnik, die heute über anfängliche Misserfolge hinaus durch reiche Erfahrung in positivem Sinne lösbar sind. Das Gegeneinander der Behörden ausschalten, kann der Staat, wenn er will.

Zusammenfassend: Das Sozialproblem der Maschine besteht in der "technologischen Arbeitslosigkeit" als Dauererscheinung eines wirtschaftlichen, politischen, moralischen, letzthin sogar biologischen Notstandes. Die liberale Wirtschaftsordnung hat - ausser in Zeiten stürmischer Expansion - kein Mittel an der Hand diesen Notstand zu beheben, zumal selbst der Aufstieg der Konjunktur nicht selten durch den technischen Fortschritt überkompensiert wird. Antwort auf dieses Problem gibt allein der starke Staat durch Arbeitsbeschaffung, in deren Mittelpunkt die Siedelung steht. Für dieses Ziel ist der Staat in der Lage, den Schwung der Volksseele in Bewegung zu setzen. Für die weit-schichtigen Vorbereitungsarbeiten ist der Arbeitsdienst einzusetzen, unter Erziehung der Jugend zur Arbeit, bei einfacher, aber kräftiger

Kost unter freiem Himmel. Die Disziplin der Arbeitslager gestattet, geeignetes Siedlermaterial heranzubilden und auszuwählen. Auf diesem Wege hat es der Staat in der Hand, die Volkswirtschaft weithin zu befruchten durch den steigenden Bedarf an Industrieerzeugnissen und die Mitarbeit des örtlichen Kleingewerbes und Einzelhandels. Geld kommt unter die Leute - nicht verschwendet, sondern in Zinsen und Steuern der Siegler<sup>d</sup> in die Hand des Staates zurückkehrend.

Ein Ziel des Schweisses der Edlen wert, dem Erfolg nicht ver-  
sagt <sup>bleiben</sup> werden kann, wenn über Fehlgriffe hinaus die nüchterne Erfahrung den Sieg davonträgt, wenn der Staat seine Kräfte zielbewusst zusammen-  
fasst und die Selbsthilfe weitgehend mit einspannt. Dem Siedler aber winkt krisenfeste Selbstversorgung und der volle Arbeitsertrag, wenn er anfänglich seine Bedürfnisse zurückschraubt, wie es die Pioniere Amerikas - darunter nur zuviele Deutsche - im Urwald und in der Prairie taten. Am Endziel dieses Weges leuchtet der Leitstern: Wiedergeburt des Maschinenmenschen an Körper und Seele ohne Hemmung des technischen Fortschritts als des Mittels der Herrschaft des Menschen über die Natur.